

ERSTE STAATSPRÜFUNG
FÜR DAS LEHRAMT AN SONDERSCHULEN
02. August 2010

An der
Fakultät für Sonderpädagogik
der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg
in Verbindung mit der Universität Tübingen
mit Sitz in Reutlingen

WISSENSCHAFTLICHE HAUSARBEIT

Thema:

**Frühe Elternbildung durch Elternkurse – Notwendigkeit,
Darstellung, Vergleich und Diskussion von Kursangeboten unter
Berücksichtigung eines präventiven Anspruchs**

Referent: Prof. Dr. Hans Weiß

Koreferentin: SoL Kornelia Joachim-Holz

Name: Sandra Pfizenmayer

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Kursangebote für Eltern	4
1.1 Einblick in die Vielfalt der Angebote.....	4
1.2 Begründung der Auswahl der in dieser Arbeit vorgestellten Elternkurse	7
2. Frühe Elternbildung in Form von Elternkursen	8
2.1 Elternbildung oder Elternarbeit ? – Versuch einer begrifflichen Klärung.....	8
2.2 Begründung einer frühen Elternbildung	9
2.2.1 Der Säugling zwischen Hilfsbedürftigkeit und Kompetenz.....	10
2.2.2 Die Bedeutung gesellschaftlicher Bedingungen	12
2.3 Anbieter von Elternkursen.....	17
2.4 Wer profitiert von Kursangeboten zur Elternbildung?	18
2.5 Zur Situation von Menschen mit Migrationshintergrund	19
2.5.1 Menschen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik Deutschland.....	20
2.5.2 Chancenlage der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland	21
2.5.3 Elternbildung für Eltern mit Migrationshintergrund.....	22
2.6 Elternbildung durch Elternkurse – Zwang oder Anreiz?	24
3. Gedanken zur Prävention im Hinblick auf Angebote zur frühen Elternbildung	27
3.1 Zum Begriff der Prävention	27
3.2 Kritische Betrachtung des Präventionsgedankens	29
3.3 Prävention und frühe Elternbildung durch Elternkurse	30
4. Methodische Vorüberlegungen	33
4.1 Das leitfadengestützte Experteninterview	33
4.2 Begründung der gewählten Methode und konkrete Vorgehensweise.....	33
4.3 Die befragten Experten.....	35
5. Das Prager-Eltern-Kind-Programm (PEKiP)	37
5.1 Entstehung	38
5.2 Theoretische Grundlagen – Ursprünge und Weiterentwicklung	39
5.3 Wissenschaftliche Begründungsansätze.....	40
5.4 Zielsetzungen	43
5.4.1 Das Kind in seiner Entwicklung unterstützen	43
5.4.2 Die Eltern-Kind-Beziehung fördern.....	43

5.4.3 Erfahrungsaustausch der Eltern untereinander fördern	43
5.4.4 Kontakte der Kinder untereinander unterstützen	43
5.5 Informationen zu den Rahmenbedingungen	43
5.6 Gestaltung der Kurstermine	45
5.7 Teilnehmer	46
5.8 Fortbildung zum/r PEKiP-Gruppenleiter/in	48
5.9 Unterscheidung zu anderen Kursangeboten	49
5.10 Besondere persönliche Erfahrungen von Irene Enke zu PEKiP	50
6. Das Säuglings-ABC	51
6.1 Entstehung	52
6.2 Informationen zu den Rahmenbedingungen	52
6.3 Überblick über die Themenbereiche des Kurses	53
6.4 Gestaltung der Kurse	55
6.5 Zielsetzung	56
6.6 Teilnehmer	56
6.7 Werbemaßnahmen	57
6.8 Weiterentwicklung des Kursangebotes	58
6.9 Publikation	58
6.10 Unterscheidung zu anderen Kursangeboten	59
6.11 Besondere persönliche Erfahrungen von Brigitte Frey zum Säuglings-ABC	59
6.12 Theoretische Ausführung der Themenbereiche und Beispiele für deren Umsetzung	60
6.12.1 Das Bewegungsprinzip	60
6.12.2 Die Kontaktaufnahme	63
6.12.3 Die Bewegungsentwicklung	65
6.12.4 Bedeutung von Bindungs- und Beziehungsverhalten	68
6.12.5 Das Spielen	71
7. FERDA – Für die Zukunft unserer Kinder	74
7.1 Entstehung	75
7.2 Teilnehmer	76
7.3 Zielsetzungen	78
7.4 Informationen zu den Rahmenbedingungen	78
7.5 Themenbereiche des FERDA-Kursangebotes	79
7.6 Umsetzung der Themenbereiche	82
7.7 Rückmeldung der Teilnehmer	83
7.8 Weiterentwicklung zur internationalen Elternschule	83

7.9 Publikation	84
7.10 Besondere persönliche Erfahrungen von Susanne Stutzmann zu FERDA.....	85
8. Vergleich der drei Elternkurse zur frühen Elternbildung.....	86
8.1 Theoretischer Hintergrund und Weiterentwicklung.....	86
8.2 Themenbereiche.....	87
8.3 Zielsetzungen	89
8.4 Gestaltung / Umsetzung	90
8.5 Rahmenbedingungen	91
8.6 Anschlussmöglichkeiten	93
8.7 Spezielle Bedürfnisse (Kinder mit Behinderung).....	93
8.8 Niedrigschwelligkeit.....	94
8.9 Evaluation	97
8.10 Prävention	98
Zusammenfassende Betrachtung und Ausblick	100
Literaturverzeichnis	103

Anhangsverzeichnis

Anhang I Das Prager-Eltern-Kind-Programm (PEKiP)

Informationsblätter für die Teilnehmer

Literaturauswahlliste für den PEKiP-Kurs

Fragebogen zur Kursauswertung

Leitfaden zum Interview mit Irene Enke über PEKiP

Transkription des Interviews mit Irene Enke (siehe Transkriptions-CD Anhang IV)

Anhang II Das Säuglings-ABC

Biographische Information: Brigitte Frey

Informationsblätter für die Teilnehmer

Flyer

Leitfaden zum Interview mit Brigitte Frey über das Säuglings-ABC

Transkription des Interviews mit Brigitte Frey (siehe Transkriptions-CD Anhang IV)

Aufschrieb von Brigitte Frey

Fotos der Flipchartpräsentation

Anhang III FERDA

Flyer

Zeitungsartikel des Reutlinger Generalanzeigers vom 14.07.2009

Leitfaden zum Interview mit Susanne Stutzmann über FERDA

Transkription des Interviews mit Susanne Stutzmann (siehe Transkriptions-CD Anhang IV)

Anhang IV

Transkriptionsempfehlungen

Transkriptions-CD

Gedanken einer werdenden Mutter¹:

"Als ich wusste, dass ich schwanger bin, habe ich mich natürlich total gefreut, schließlich war es das, was wir uns seit längerem wünschten. Aber es kamen auch sofort Zweifel auf. Ich hatte erstmal drei schlaflose Nächte mit einem reinsten Chaos in meinem Kopf.

Das fing an mit: Wird das Kind gesund sein bis hin zu: kann ich überhaupt Kindergeburtstage organisieren? Und alles was dazwischen liegt.

Woher weiß ich, was der kleine Wurm hat, wenn er schreit? Bin ich in der Lage dem Kind sprechen und laufen beizubringen? Was ist gut für unser Kind, was sollte man tunlichst vermeiden? Wie läuft das mit der Erziehung? Legt man nicht gerade schon im ersten Lebensjahr einen wichtigen Grundstein?

Natürlich sage ich mir immer wieder: das haben schon ganz andere geschafft.

Aufgrund der eigenen Situation achtet man inzwischen auch bei anderen Kindern mehr auf die Details. Und da gibt es eben Kinder wo ich denke, hauptsache unser Kind wird nicht so, aber auch Kinder, die einfach toll sind, und ich stolz wäre wenn wir es auch so hinbekommen. Diesen Weg kann man nicht üben und ich denke es ist wie im bisherigen Leben auch, wir wachsen mit unseren Aufgaben. Eine echte Herausforderung.

Ich bin jetzt in der 15. Woche und viel ruhiger geworden als zu Anfang. Ich lese viel über Schwangerschaft und Geburt und eine Hebamme habe ich auch. Das alles beruhigt ungemein. Sicher wird sich dieses mit näher rückendem Geburtstermin immer wieder mal ändern, aber im Moment geht es mir so gut, dass ich der Sache ganz entspannt und vor allem auch gespannt entgegen sehe !!!!"

¹ Die 37jährige werdende Mutter ist die Patentante der Verfasserin dieser Arbeit. Sie kommt aus Bremen und erwartet ihr erstes Kind. In einer e-Mail vom 13.05.2010 bringt sie ihre Gedanken zu ihrer neuen Situation zum Ausdruck.

Einleitung

Die Geburt eines Kindes ist etwas Großartiges und Faszinierendes, die das bisherige Leben der Eltern zum Teil verändern wird. Die überwiegende Zahl der Eltern wird sich mit Sicherheit über ihren Nachwuchs freuen und dem gespannt entgegen sehen, wie es auch bei der Verfasserin des Eingangsbeispiels der Fall ist. Mit Veränderungen sind aber ebenso Unsicherheiten und Zweifel verbunden. Unweigerlich treten Fragen bezüglich des richtigen Umgangs mit dem Säugling, der Entwicklung des Kindes und seiner Erziehung auf. Eben an dieser Stelle möchte die vorliegende Arbeit anknüpfen. Fest steht, dass der frühen kindlichen Entwicklung und damit auch dem Säuglingsalter eine große Bedeutung zukommt oder wie die werdende Mutter es nennt, ein wichtiger Grundstein gelegt wird. Hierbei spielen die Bezugspersonen, also vornehmlich die Eltern, eine zentrale Rolle. Der Säugling ist, wie diese Arbeit noch ausführlicher darlegen wird, zum Überleben und für eine bestmögliche Entwicklung auf Unterstützung angewiesen, die Verantwortung liegt hier bei den Eltern.

Aber welche Möglichkeiten gibt es Eltern in ihren Kompetenzen zu stärken, damit sie an Sicherheit gewinnen und dem Kind eine bestmögliche Entwicklung bieten können?

Eine Möglichkeit sind die zahlreichen und vielfältigen Literaturratgeber für Eltern, wie sie die werdende Mutter liest, aber gerade diese Medienflut an Ratgeber macht es den Eltern oftmals nicht leicht zu entscheiden, welche korrekte Informationen darstellen und für ihre individuelle Situation geeignet sind. Während der Schwangerschaft ist mit Sicherheit eine Hebamme, als Beratungs- und Vertrauensperson, sehr hilfreich. Doch wer übernimmt diese Funktion in den ersten Lebensjahren? Wo können Eltern allgemeine, aber auch individuell abgestimmte Informationen auf ihre Lebenssituation und Bedürfnisse erhalten und sich mit anderen Eltern oder Fachpersonal austauschen? Denn wie die werdende Mutter schreibt, beruhige dies alles ungemein.

Um diese Fragen zu beantworten greift die hier vorliegende Arbeit die aktuelle Entwicklung der letzten Jahre auf, bei der ein ständiger Zuwachs von Elternkursen zur Elternbildung zu verzeichnen ist. Der Fokus wird hierbei exemplarisch auf drei verschiedene Elternkursangebote gelegt. Neben der ausführlichen Darstellung dieser Kursangebote und ihrem anschließenden Vergleich, möchte diese Arbeit auf weitere wichtige Fragen eingehen:

- Was ist unter Elternbildung zu verstehen und warum ist die *frühe* Elternbildung von Bedeutung?
- Aus welchen Gründen wird die Elternbildung in der heutigen Zeit zu einem gar notwendigen Bestandteil der Erziehung eines Kindes? Wie lässt sie sich begründen?

- Mit der Durchführung und der Wahrnehmung eines Kursangebotes ist stets ein präventiver Anspruch verbunden. In wieweit können Elternkursangebote diesem Anspruch gerecht werden und gibt es Grenzen ihrer präventiven Ausrichtung?
- Wer bietet Elternkurse an und wer vor allem profitiert letztendlich davon?

Mit der letzten Frage wird ein wichtiger Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit angesprochen. Die werdende Mutter lebt in gesicherten Verhältnissen. Sie wohnt zusammen mit ihrem Ehemann in einem Haus im Grünen, ist finanziell abgesichert und in ein dichtes Netzwerk von sozialen Kontakten eingebunden. Aber wie sieht es bei Eltern mit einem sozioökonomisch belasteten Hintergrund aus oder bei Eltern die z.B. aufgrund ihrer nationalen Herkunft in unserer Gesellschaft benachteiligt sind und nicht in dem Sinne an der Gesellschaft teilhaben können, wie es bei Eltern ohne Migrationshintergrund der Fall ist? Hier kommen neben den Unsicherheiten und Zweifeln bezüglich des Umgangs und der Entwicklung des Kindes zusätzliche Herausforderungen durch oftmals prekäre Lebenslagen hinzu. Dem Leser sollte deshalb bewusst sein, dass Eltern sich in verschiedenen Lebenslagen befinden und diese zu berücksichtigen sind.

In Kapitel 1 wird zunächst ein Einblick in die Vielfalt vorhandener Kursangebote gegeben und daraufhin begründet, warum in der hier vorliegenden Arbeit „Das Prager-Eltern-Kind-Programm (PEKiP)“, „Das Säuglings-ABC“ und „FERDA“ dargestellt werden.

Kapitel 2 setzt sich mit dem Begriff der Elternbildung auseinander. Im Anschluss daran erfolgt die Begründung einer frühen Elternbildung, bei der zwei Perspektiven Berücksichtigung finden. Zum einen wird die Notwendigkeit einer frühen Elternbildung aus Säuglingssicht dargestellt, zum anderen werden gesellschaftliche Bedingungen herangezogen. Thematisiert werden darüber hinaus Anbieter von Elternkursen und es wird die Frage geklärt welche Eltern tatsächlich durch Kursangebote erreicht werden. Eine Rolle spielt hierbei die Lebenssituation von Menschen mit Migrationshintergrund, auf die in Unterkapitel 1.5 im Hinblick auf Elternbildung eingegangen wird. Das Kapitel schließt mit einer Diskussion über die Freiwilligkeit der Teilnahme an Elternbildungsangeboten.

Kapitel 3 beschäftigt sich mit Gedanken zur Prävention im Hinblick auf Angebote zur frühen Elternbildung. Nach einer begrifflichen Klärung von Prävention sowie einer kritischen Betrachtung des Präventionsgedankens, werden Elternkurse zur frühen Elternbildung unter einem präventiven Anspruch diskutiert.

Im vierten Kapitel werden dem Leser grundlegende methodische Vorüberlegungen zu dieser Arbeit offen gelegt sowie biographische Informationen zu den Interviewpartnern gegeben.

Die darauf folgenden drei Kapitel stellen die ausgewählten Kursangebote ausführlich dar. Die Reihenfolge der Kursangebote wurde bewusst so gewählt, um zunächst auf ein länger bestehendes Angebot (PEKiP) einzugehen, daraufhin ebenso auf einen für alle Eltern ausgerichteten Kurs der jüngeren Zeit (Säuglings-ABC) und abschließend auf ein Kursangebot für eine spezielle Zielgruppe (FERDA). Dennoch können die in sich abgeschlossenen Kapitel, je nach Interesse des Lesers, in beliebiger Reihenfolge gelesen werden. Die etwas ausführlichere Darstellung des Säuglings-ABC, im Gegensatz zu PEKiP und FERDA, soll keine bevorzugte Gewichtung dieses Kurses gegenüber den anderen sein, sondern ist im Zusammenhang mit der Ausführung der theoretischen Grundlagen zu sehen.

Im abschließenden Kapitel 8 werden die drei Kurse unter bestimmten Gesichtspunkten miteinander verglichen.

1. Kursangebote für Eltern

Im Folgenden wird ein Ausschnitt verschiedener Elternkursangebote² aufgezeigt. Ausschnitt deshalb, weil es inzwischen eine große Anzahl von Kursangeboten zur Elternbildung gibt, die im Rahmen dieser Arbeit nicht alle erfasst werden können. Dennoch soll der Leser zumindest einen Einblick und erste Vorstellungen über die Konzeption von Kursangeboten erhalten. Zudem werden erste grundlegende Informationen über die in dieser Arbeit ausführlich dargestellten Kursangebote zur frühen Elternbildung gegeben.

1.1 Einblick in die Vielfalt der Angebote

Das Prager-Eltern-Kind-Programm (PEKiP)	Die Forschungsergebnisse des Psychologen Jaroslav Koch aus Prag wurden von Christa Ruppelt zum PEKiP weiterentwickelt und 1973 in Deutschland eingeführt. 8 Erwachsene und ihre möglichst gleichaltrigen Säuglinge (ab der 6.-8. Lebenswoche) treffen sich ein Jahr lang einmal in der Woche für 90 Minuten in der Gruppe. Die Säuglinge sind in dem warmen und sauberen Raum dabei nackt und können sich so intensiver und spontaner bewegen sowie den Hautkontakt zu den Eltern genießen. PEKiP Gruppen können nur von Gruppenleitern/innen durchgeführt werden, die die notwendige Zusatzausbildung absolviert haben und das PEKiP-Zertifikat besitzen. Ermöglicht werden in den Gruppen, eine entwicklungsentsprechende Begleitung des Kindes sowie eine handlungsorientierte und situationsbezogene Elternbildung. In den PEKiP Kursen können die Eltern und Kinder miteinander in Kontakt kommen, sich austauschen, gemeinsam Spiele ausprobieren und voneinander lernen. Eltern nehmen bewusst ihr Kind wahr und Säuglinge entdecken bei Spiel und Bewegung eigene Fähigkeiten.
Das Säuglings – ABC	1995 entwickelte die Physiotherapeutin Brigitte Frey das Elternkursangebot „Säuglings-ABC“. Häufig wiederkehrende Fragen, die Eltern bezüglich ihres Säuglings beschäftigten, hat Brigitte Frey zu größeren Inhaltsbereichen zusammengefasst und theoretisch aufgearbeitet. In den Gruppentreffen (3 zweistündige Sitzungen), zu denen die Teilnehmer ihre Säuglinge mitbringen können, werden folgende Bereiche thematisiert: Bewegungsprinzip, Bewegungskentwicklung, Kontaktaufnahme, Bindungs- und Beziehungsverhalten, Spielen. Die Themen werden in jedem Kurs individuell nach den Bedürfnissen der Teilnehmer gestaltet. Ergänzend gibt es praktische Beispiele und Demonstrationen. Das Kursangebot richtet sich an die ganze Familie und Bekannte des Kindes. Sie sollen das Kind und dessen Entwicklung besser verstehen, begleiten und unterstützen können sowie an Sicherheit im Umgang mit dem Kind gewinnen.

² Folgende Quellen wurden für die Ausführungen verwendet:

- PEKiP; Säuglings-ABC und FERDA: alle diesbezüglich aufgeführten Literaturangaben im Literaturverzeichnis und Interviews im Anhang.
- F.E.T.; Starke Eltern-starke Kinder®; STEP und Triple P: Tschöpe-Scheffler, 2006, S. 25-83.
- STEEP™: Erickson, 2006 und Suess, 2009

FERDA – Für die Zukunft unserer Kinder	<p>FERDA ist ein Angebot des Familienforum Reutlingen. Die seit 2007 gehaltenen Kurse (über das Jahr verteilt in der Regel sechs Kurstermine) finden überwiegend in den Räumlichkeiten des Haus der Familie in Reutlingen statt. FERDA richtet sich an junge Familien mit Migrationshintergrund, die aufgrund der Mittelschichtlastigkeit vieler Angebote oftmals nicht erreicht werden. Das Kursangebot erweiterte sich von der deutsch-türkischen Elternschule zur deutsch-russischen Elternschule und soll im Jahr 2010 zur internationalen Elternschule weiterentwickelt werden. Die Nachmittage werden inhaltlich von Referenten (z.B. Ärzte, Psychologen, Erziehungsberater) gestaltet, wobei eine kultur- und fachspezifische Übersetzung durch Dolmetscher in den drei Hauptsprachen türkisch, russisch und deutsch gewährleistet ist. Angeboten werden zudem eine Kinderbetreuung während der Treffen sowie ergänzende Familiennachmittage.</p>
Thomas Gordon's Family Effectiveness Training (F.E.T)	<p>Grundlage dieses Trainingsprogramms ist das seit über 40 Jahre bestehende Parent Effectiveness Training, im deutschen Sprachraum auch als Gordon-Familientraining bekannt. Während das Gordon-Familientraining ein ausschließlich zur Training der Eltern konzipiertes Programm ist, stellt das F.E.T. ein Training für die ganze Familie dar. Hauptzielgruppe sind Väter und Mütter, wobei die Effekte größer sind, wenn sie als (Ehe-) Paar an dem Training teilnehmen. Das Programm richtet sich aber auch an Alleinerziehende, Paare kurz vor der Heirat bzw. Trennung / Scheidung, geschiedene Eltern, Großeltern, Erzieher, Lehrer, Tagesmütter oder Therapeuten. Außerdem sollen Kinder ab dem 12. Lebensjahr mit einbezogen werden. Das F.E.T kann in Form eines Gruppenkurses (6 zweistündige Sitzungen) oder eines Selbststudiums mit Hilfe audiovisueller Medien und einem F.E.T. Kursleiter durchgeführt werden. Folgende wesentliche Inhalte werden dabei vermittelt: Grenzen setzen – gemeinsame Regeln festlegen, Lösen von Problemen / Konflikten und Kinder dabei helfen diese zu lösen sowie insbesondere Alternativen für eine auf Machtanwendung und Disziplin basierende Erziehung geprägt durch Belohnung und Bestrafung finden.</p>
Starke Eltern – starke Kinder®	<p>Paula Honkanen-Schoberth und Lotte Jennes-Rosenthal, konzipierten, das seit November 2000 unter der Federführung des Deutschen Kinderschutzbundes verbreitete und weiterentwickelte Kursleiterhandbuch des Elternkurses „Starke Eltern – starke Kinder®“. Der Ursprung der Grundideen, formuliert vom Finnischen Kinderschutzbund, geht aber bis in die 80er zurück. Ziel dieses Kurses ist die Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz um psychische und physische Gewalt zu verhindern oder zu reduzieren. Darüber hinaus sollen die Bedürfnisse und Rechte eines Kindes und deren Gestaltungsmöglichkeiten in der Familie aufgezeigt werden. Der Gruppenkurs (10-12 Termine von 2-3 Stunden Dauer), geleitet von ausgebildeten Fachkräften und unterstützt von verschiedenen Trägern, versteht sich als freiwilliges, präventives Bildungsangebot für alle Eltern (auch mit Migrationshintergrund oder sozialer Benachteiligung). Ein Begleitbuch ist seit 2002 erhältlich.</p>

STEP (Systematic Training for Effective Parenting = Systematisches Training für Eltern und Pädagogen)	<p>Basis dieses, auf demokratischen Erziehungsprinzipien aufbauenden Konzepts, ist die von Alfred Adler begründete Individualpsychologie, bei der von der Gleichwertigkeit aller ausgegangen wird. Das von den Autoren Don Dinkmeyer Sr., Don Dinkmeyer Jr. und Gary D. McKay verfasste und seit 1976 weiterentwickelte Konzept wurde von Trudi Kühn, Roxana Petcoy und Linda Pliska in die deutsche Sprache übertragen und adaptiert. STEP ist für alle Eltern bzw. Erziehende eine praktische Hilfe zur Selbsthilfe. Durch Wissensvermittlung, Selbstreflexion und Übung in der Gruppe / zu Hause sollen die Eltern nicht nur ihre Art zu Handeln, sondern auch ihre Haltung zum Kind ändern und somit das Familienleben dauerhaft verbessern. Neben den Treffen in den Gruppen (10 Sitzungen à 2 Stunden), in denen individuelle, erzieherische Herausforderungen umfassend und einfühlsam mit den zertifizierten Kursleitern besprochen werden und Erfahrungen in Rollenspielen gemacht werden, gibt es begleitend STEP Elternbücher, STEP Arbeitsblätter und STEP Trainingsvideos. Die Elternkurse werden differenziert nach Alter der Kinder (0-6, 6-12, 12-18) angeboten. Auch STEP Elternbücher sind in den genannten Entwicklungsabschnitten erhältlich und zum Selbststudium geeignet. Für pädagogische Fachkräfte gibt es spezielle STEP Programme. Die Kurse werden in Räumlichkeiten der Gemeinde, Kirche, Kindergärten, Schulen, Praxen u.a. angeboten und berücksichtigen auch sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen sowie Familien mit Migrationshintergrund zur kulturellen und gesellschaftlichen Integration.</p>
Triple P (Positive Parenting Programm = Positives Erziehungsprogramm)	<p>Das ursprünglich in Australien entwickelte Kursangebot von Matthew Sanders, wird seit 1999 in Deutschland, der Schweiz und Österreich angeboten. Triple P ist ein präventives Erziehungsprogramm für alle Eltern von Kindern bis 12 Jahren und von Teenagern, das deren Erziehungskompetenz fördern soll und ihnen einen autoritativen Erziehungsstil vermittelt. Wesentliche Ziele sind das Aufzeigen von Möglichkeiten zur Förderung und Unterstützung der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, die Bewältigung altersentsprechender Anforderungen, konstruktiver nicht verletzender Umgang mit Kindern, Vorbeugung von Missbrauch und Gewalt und Reduktion von erziehungsbedingtem Stress. Die Teilnehmer treffen sich mit ausgebildeten Fachleuten von Triple P einerseits in vier zweistündigen Gruppensitzungen, die in Kindergärten, Schulen, Familienhäusern, kinderärztliche Praxen u.a. stattfinden, andererseits werden vier individuelle Telefonate geführt.</p>
STEEP™ (Steps Toward Effective, Enjoyable Parenting = Schritte zu einer effektiven, Freude bereitenden Elternschaft)	<p>STEEP™, ein bindungstheoretisch fundiertes Interventionsprogramm, basiert auf den Langzeitforschungsergebnissen (25 Jahre) von Familien und Kindern in Hoch-Risiko-Konstellationen. Das erste STEEP™-Programm, entwickelt von Prof. Byron Egeland und Marthe Farrell Erickson fand 1987 in Minnesota für Schwangere in psychosozialen Risiken statt. Es wurde mit ihnen vom letzten Drittel der Schwangerschaft bis zum ersten Geburtstag des Kindes zusammen gearbeitet. Danach gab es immer wieder Abwandlungen des Programms: Erweiterung der Unterstützungsangebote bis zum zweiten Lebensjahr; Programme für drogenabhängige Mütter; Frühgeborene.</p>

	<p>Folgende acht allgemeine Ziele sind besonders wichtig:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Förderung von gesunden, realistischen Einstellungen und Erwartungen hinsichtlich Schwangerschaft, Geburt und Kindererziehung. 2. Besseres Verständnis der kindlichen Entwicklung und realistische Erwartung im Hinblick auf das kindliche Verhalten. 3. Förderung einer feinfühligsten, vorhersehbaren Reaktion auf die Zeichen und Signale des Kindes. 4. Eltern sollen die Welt aus Sicht des Kindes sehen. 5. Förderung einer sicheren häuslichen Umgebung mit optimalen Entwicklungsmöglichkeiten für das Kind. 6. Soziale Unterstützungsnetze erkennen und stärken. 7. Eltern soll es gelingen ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und verfügbare Ressourcen mit Erfolg zu nutzen. 8. Eltern sollen Optionen erkennen, Machtansprüche stellen und tragfähige Entscheidungen treffen. <p>Die ausgebildeten STEEPTM-Beraterinnen machen Hausbesuche und dokumentieren diese, bieten Eltern-Kind-Gruppen an und erstellen Videoaufnahmen über die Kinder und ihre Eltern. Seit 2001 wurde STEEPTM nach und nach in Deutschland eingeführt und wird inzwischen an folgenden Standorten umgesetzt: Hamburg, Frankfurt, Offenburg, Potsdam, Kreis Herzogtum Lauenberg.</p>
--	--

1.2 Begründung der Auswahl der in dieser Arbeit vorgestellten Elternkurse

Die Wahl auf die Darstellung der Kursangebote „Das Prager-Eltern-Kind-Programm“, „Das Säuglings-ABC“ und „FERDA“ fiel einerseits aufgrund ihrer Konzeption für das Säuglingsalter. Die vorliegende Arbeit bezieht sich auf die Notwendigkeit der *frühen* Elternbildung und möchte in diesem Zusammenhang passende Kursangebote darstellen und vergleichen. Dies ist mit PEKiP und dem Säuglings-ABC, die sich ausschließlich auf das erste Lebensjahr beziehen, aber ebenso FERDA, das die Eltern so früh wie möglich erreichen möchte, dennoch Themen über das Säuglingsalter hinaus anbietet, möglich. Andererseits war ein ausschlaggebendes Kriterium der Kontakt zu Interviewpartnern dieser Kursangebote. Durch die Befragung von Experten wurde es möglich diese Kursangebote umfassend darzustellen und in die Diskussion zu kommen. Demnach konnte die Arbeit sowohl von theoretischen Ausführungen, als auch von praktischen Erfahrungen, die die Umsetzungsrealität verdeutlichen, profitieren. Darüber hinaus war es nicht Sinn und Zweck dieser Arbeit bereits in der Literatur ausführlich dargestellte Kursangebote im Sinne einer Zusammenfassung noch einmal wiederzugeben. Bisher in ihrer Ganzheit noch nicht veröffentlichte Kursangebote, wie das Säuglings-ABC und FERDA, sollen dem Leser zugänglich gemacht werden und im Nachhinein den Durchführenden für ihre weitere Arbeit zur Verfügung stehen. Interessant schien es des Weiteren ein etabliertes, schon länger bestehendes Kursangebot (PEKiP) mit zwei Kursangeboten der jüngeren Zeit zu vergleichen, sowie einen Elternkurs speziell auf eine Zielgruppe (FERDA) zur Diskussion heranzuziehen.

2. Frühe Elternbildung in Form von Elternkursen

„Elternbildung ist inzwischen [...] ein großer, fast unübersichtlicher, teilweise kommerzialisierter „Markt der Möglichkeiten“ geworden.“³ Die vielfältigen Angebote und die hohe Nachfrage lassen Elternbildungsangebote zu einem regulären und gar notwendigen Bestandteil der Erziehung werden und weckten in den letzten Jahren das Forschungsinteresse in Deutschland.⁴ Doch was kann man unter dem Begriff der Elternbildung verstehen und warum gewinnt sie in unserer heutigen Zeit immer mehr an Bedeutung?

2.1 Elternbildung oder Elternarbeit ? – Versuch einer begrifflichen Klärung

In seinem Beitrag zur Zusammenarbeit mit Eltern unterscheidet Klein drei Formen der Zusammenarbeit. Neben der Erziehungshilfe für Eltern, grenzt er eindeutig die Begriffe Elternarbeit und Elternbildung voneinander ab. In der Elternarbeit sieht er als zentrales Element das gegenseitige Informieren, Abstimmen und Ergänzen von Erziehungsmaßnahmen und Erziehungszielen zwischen Erzieher/innen bzw. Lehrer/innen und den Eltern der Kinder. Dies geschieht in Sprechstunden, Elternabenden, Hausbesuche oder während Feste und Ausflügen. Elternbildung dagegen soll die Erziehungskompetenzen der Eltern verbessern. Angestrebt wird diese Verbesserung nach Klein in Elterntrainings, Seminaren, Vorträgen, Einzelberatungen oder praktischen Anleitungen.⁵

Nach Tschöpe-Scheffler ist eine derartige Abgrenzung der Begrifflichkeiten kaum möglich: „Alles das, was heute im weitesten Sinn unter Elternbildung subsumiert werden kann, ist ebenso verwirrend vielfältig wie die dazugehörigen Bezeichnungen.“⁶ Sie sieht dementsprechend den Begriff der Elternbildung als Oberbegriff für eine Vielzahl weiterer Begriffe, zu denen sie auch die Elternarbeit zählt.⁷

Einen weiteren Gedanken bringt Speck⁸ mit ein, der den Begriff der Elternarbeit, als einen „unbefriedigenden Begriff“⁹ ansieht. Einerseits hat er sich eingebürgert und gerade in der Frühförderung kommt der Elternarbeit eine große Bedeutung zu, andererseits ist er aus verschiedenen Gründen eher hinderlich und sollte hinterfragt werden. Vor allem der Teilbegriff *Arbeit* birgt einen negativen Aspekt, indem er die Eltern zu Objekten der Arbeit werden lässt und im Sinne eines „partnerhaften Zusammenwirkens [...] als ungeeignet und störend“¹⁰ zu sehen ist. Aus professioneller Sicht wird zwar gearbeitet, aber aus der Sicht der Eltern sind Erfahrungen und Gespräche mit Fachleuten keine Arbeit im eigentlichen Sinne.

³ siehe Tschöpe-Scheffler, 2005, S. 248

⁴ vgl. Grundmann, 2005, S. 227

⁵ vgl. Klein, 1990, S. 29f

⁶ siehe Tschöpe-Scheffler, 2005, S. 248

⁷ vgl. Tschöpe-Scheffler, 2005, S. 248

⁸ vgl. Speck, 1994, S. 108-111

⁹ siehe Speck, 1994, S. 108

¹⁰ siehe Ebd., S. 108

Hinzu kommt, dass der Begriff selbst, im Hinblick auf fachliche Aspekte und Zielsetzungen, eher schwammig ist und daher kaum definiert und überprüft werden kann. So bleibt unklar, was inhaltlich genau als Elternarbeit zu bezeichnen ist. Sind es Elterntrainings, Familientherapie, Beziehungsarbeit, Beratungen oder doch schon der zwei Minuten Plausch in der Tür? Doch gerade der Zweck und das Inhaltliche worum es geht sind wichtig und müssen nach Speck bei der Suche nach einem geeigneteren Begriff berücksichtigt werden. Eltern spielen eine zentrale Rolle als primärer Bezugspunkt und Vorbild für das Kind und dessen Entwicklung, die sie anregen und unterstützen. Damit kommt ihnen eine wichtige Aufgabe, die durch schwierige Lebenssituationen oder psychophysische Beeinträchtigungen des Kindes zusätzlich erschwert wird, zu. Wichtig sind diesbezüglich die Erweiterung des Wissens und Orientierung im Leben der Familie. „Für die Gesamtheit dieser Lernprozesse des einzelnen als Prozess reflexiver Selbst- und Welterschließung ist der Begriff *Bildung* in hohem Maße geeignet.“¹¹ Im Zusammenhang mit diesem Thema ist er bisher am gebräuchlichsten in der Erwachsenenbildung. So sieht Speck den Begriff der Elternbildung als spezifische Form der Erwachsenenbildung an, in der spezielle Interessen und Fragen von Eltern geklärt werden, wobei der ständige Ausgangs- und Bezugspunkt die Lebenswelt und eigene Erfahrungen der Eltern bilden.

Die Ansichten Specks sollen für die vorliegende Arbeit leitend sein, wenn von Elternbildung gesprochen wird. Wird doch bereits ein zentraler Punkt, von den hier ausführlich dargestellten Elternkursen angesprochen, in denen sich die Eltern bezüglich der Entwicklung ihres Kindes und dem Umgang mit ihrem Kind, nach ihren individuellen Bedürfnissen bilden können. Wie bereits in der Kapitelüberschrift ersichtlich, wird der Begriff der Elternbildung in dieser Arbeit präzisiert, indem er zusammen mit dem Adjektiv *früh* Verwendung findet. Warum diese Ergänzung hier wichtig ist soll im darauf folgenden Kapitel mit geklärt werden.

2.2 Begründung einer frühen Elternbildung

Frühe Elternbildung versteht sich in dem Sinne zu welchem Zeitpunkt und damit wie rechtzeitig sie ansetzt. Frühe Elternbildung fängt bereits bei Eltern mit einem Kind im Säuglingsalter oder schon vor der Geburt an. Warum dies bereits in der frühen Phase, als wichtig erscheint, zeigen die sich anschließenden Ausführungen zum Säuglingsalter. Darüber hinaus soll der Blick geweitet werden und schwerpunktmäßig aus soziologischer Perspektive eine Begründung für Elternbildung aufgezeigt werden.

¹¹ siehe Speck, 1994, S. 109

2.2.1 Der Säugling zwischen Hilfsbedürftigkeit und Kompetenz

Der Basler Zoologe Adolf Portmann verweist auf die besondere Stellung des Menschen nach der Geburt und bezeichnet diese als „physiologische Frühgeburt“¹². Im Vergleich zu anderen Säugetieren bedarf der Mensch einer etwa einjährigen nachgeburtlichen Entwicklung um Fähigkeiten, wie z.B. stehen und gehen zu erwerben, die bei anderen Säugern bereits nach der Geburt entwickelt sind.¹³ In diesem Zusammenhang spricht er auch vom „extrauterinen Frühjahr“¹⁴, in dem sich der aufrechte Gang, Anfänge der Sprache und die Fähigkeit zum Handeln ausformen. „Auch ist deutlich geworden, dass diese Dreiheit des Humanen sich nur vollwertig ausformt, wenn die Mitwirkung der sozialen Gruppe nicht versagt.“¹⁵ Mit diesem Zitat wird deutlich, dass der Mensch, insbesondere in seinem ersten Lebensjahr, auf seine Mitmenschen und deren Hilfe angewiesen ist. Ein weiterer Vergleich mit anderen Säugetieren zeigt, dass der Mensch nur wenig instinktgebunden und instinktgesichert ist, dafür verfügt er aber über eine hochgradige Lernfähigkeit und ist weltoffen bzw. entscheidungsfrei.¹⁶ Zusammenfassend lässt sich demnach sagen, dass der Säugling durchaus lernfähig, aber dennoch hilfsbedürftig ist.

Doch wie kompetent ist der Säugling wirklich? Dies zeigt die Betrachtung der Säuglingsforschung, in der der Säugling bezüglich seiner Fähigkeiten lange unterschätzt wurde. Göppel spricht in diesem Zusammenhang von einem „dramatischen Wandel des Bildes vom Säugling“, einer „Revolution in der Säuglingsforschung“¹⁷. Dieser Wandel lässt sich am besten durch die wissenschaftliche Disziplin der Psychoanalyse aufzeigen, da diese in ihrer Tradition großen Wert auf frühkindliche Entwicklungsprozesse gelegt hat. Zu beachten ist allerdings, dass die Erkenntnisse stark von den Grundüberzeugungen des Begründers Sigmund Freud geprägt sind, wie das folgende Zitat von Spitz, dem Pionier direkt beobachtender psychoanalytischer Säuglingsforschung, zeigt¹⁸.

„Meinem Denken liegt die Auffassung Freuds zugrunde, der das Neugeborene als einen im psychologischen Sinn undifferenzierten Organismus ansieht, der mit einer angeborenen Ausstattung und gewissen Anlagen zur Welt kommt. Dieser Organismus hat noch kein Bewusstsein, keine Wahrnehmung, keine Empfindung und keine psychischen Funktionen [...].“¹⁹

Dem schließen sich auch Mahler, Pine und Bergmann an, indem sie den Säugling in den ersten Lebenswochen in einer normalen autistischen Phase, ähnlich einem Zustand halluzinatorischer Desorientiertheit, gekennzeichnet durch eine Gleichgültigkeit gegenüber seiner

¹² siehe Portmann, 1969, S. 57

¹³ vgl. Portmann, 1969, S. 58

¹⁴ siehe Portmann, 1969, S. 89

¹⁵ siehe Portmann, 1970, S. 205

¹⁶ vgl. Portmann, 1970, S. 205f

¹⁷ siehe Göppel, 1994, S. 249

¹⁸ vgl. Göppel, 1994, S. 252f

¹⁹ siehe Spitz, 1974, S. 24

Außenwelt, sehen. Der Säugling befindet sich hauptsächlich im Schlaf aus dem er nur durch Bedürfnisspannungen wie Hunger erwacht.²⁰

Der Wandel kam mit der Veröffentlichung neuer Untersuchungsergebnissen von Dornes in den Bereichen der visuellen, auditiven und kreuzmodalen Wahrnehmung sowie dem Geruch und Geschmack, die das Bild eines passiven und undifferenzierten Säuglings widerlegen und zeigen, dass er ein aktives, differenziertes, beziehungsfähiges und durchaus kompetentes Wesen ist. Beispielhaft seien an dieser Stelle einige Ergebnisse aufgegriffen. Bezogen auf die visuelle Wahrnehmung werden von Geburt an, sowohl unterschiedliche Muster, als auch verschiedene Farben unterschieden. Ist ein sich bewegendes Objekt in dem Sichtfeld der Neugeborenen folgen sie diesem mit den Augen. Für einen attraktiven Reiz unterbrechen sie sogar die Trink- und Fütterungsaktivitäten. Darüber hinaus reagieren Säuglinge von Geburt an auf hoch- und niederfrequente Töne und zeigen eine ausgeprägte Präferenz für die Stimme der Mutter. Hinsichtlich des Geruchs und dem Geschmack gibt es eher wenige Untersuchungen, die aber zu dem Ergebnis kommen, dass das Neugeborene differentielle Wahrnehmungsaktivitäten in diesen Bereichen zeigt, so bevorzugt es z.B. einen eher süßen Geschmack und den Geruch der Mutter. Unter kreuzmodaler Wahrnehmung wird die Koordination von verschiedenen Sinneswahrnehmungen, wie dem Sehen und Fühlen oder dem Sehen und Hören, verstanden. Säuglinge bewegen z.B. den Kopf in die Richtung einer Schallquelle oder blicken das Bild eines Schnullers mit Noppen im Gegensatz zu einem ohne Noppen länger an, da sie den genoppten Schnuller zuvor im Mund hatten, natürlich ohne diesen schon vorher gesehen zu haben.²¹

Doch ebenso bringt die vorgeburtliche Entwicklung erstaunliche Fähigkeiten hervor. Schon in der Gebärmutter nehmen Ungeborene am Leben ihrer Umwelt teil und werden dadurch auf diese vorbereitet. Das Ungeborene verfügt über Gedächtnis, ist zum Lernen fähig und kann ab dem mittleren Schwangerschaftsdrittel unterschiedliche sinnliche Wahrnehmungen machen. Besonders eindrucksvoll ist die Stimme der Mutter, die der Fötus nicht nur hören kann, sondern ebenso durch deren Schwingungen fühlen. Gegen Ende der Schwangerschaft werden Wörter der Außenwelt gehört, wodurch Melodie und Rhythmus der Muttersprache kennen gelernt werden. Diese akustische Sensibilität ist als Vorbereitung für das Sprachenlernen zu sehen. Zudem spürt der Fötus die Befindlichkeiten seiner Mutter, also ob sie zufrieden, fröhlich oder eher angespannt und gestresst ist, wobei ein großes Gefühlspektrum als zusätzliche Stimulierung auf die neuronale Entwicklung des Fötus durchaus positiv sein kann. Ist die werdende Mutter allerdings übermäßig lang angespannt und gestresst versetzt dies das Ungeborene in eine ständige Alarmbereitschaft.²²

²⁰ vgl. Mahler, 1978, S.59f

²¹ vgl. Dornes, 2004, S. 21 und S. 39-46

²² vgl. Kramer, 2008, S. 24-31

Eine Überwertung der vorgeburtlichen Entwicklung sollte dennoch nicht erfolgen, da gerade in den ersten Lebensjahren aufgrund der Plastizität (Formbarkeit) des Gehirns noch sehr viel Raum für Veränderungen ist. Hierbei spielt die Umwelt des Säuglings eine zentrale Rolle.²³ Hüther fasst die wesentlichen Erkenntnisse der Entwicklung vom Ungeborenen bis zum Schulkind in vier Punkten zusammen²⁴:

- Zu jedem Zeitpunkt ihrer Entwicklung sind Kinder kompetenter, als bisher gedacht.
- Voraussetzung für eine optimale Entwicklung ist die Erfahrung willkommen zu sein und sichere Bindungspartner (Eltern / Pflegepersonen) zu finden, die auf ihre Bedürfnisse angemessen eingehen.
- Die Welt wird aus eigenem Antrieb der Kinder erschlossen. Dabei können wir ihnen Mut machen, mögliche Wege aufzeigen und sie unterstützen.
- Jeder Schritt dieser Entdeckungsreise wird durch all die Vorerfahrungen, die bereits gemacht wurden und im Gehirn verankert sind, bestimmt.

Wie die Ausführungen dieses Kapitels zeigen kommt bereits der vorgeburtlichen Entwicklung, aber vor allem dem Säuglingsalter eine große Bedeutung zu, deshalb stellt diese Arbeit die *frühe* Elternbildung in den Mittelpunkt. Fraglich bleibt in diesem Zusammenhang in wie weit die Erkenntnisse der Säuglingsforschung eines aktiven, beziehungsfähigen und kompetenten Säuglings in unserer Gesellschaft angekommen sind. Elternkurse zur frühen Elternbildung bieten daher eine Möglichkeit Eltern zu informieren, individuell zu begleiten und damit gute Voraussetzungen für die Entwicklung des Kindes zu schaffen.

2.2.2 Die Bedeutung gesellschaftlicher Bedingungen

Um Einsicht zu gewinnen, warum Elternbildungsangebote immer bedeutender und gar notwendig werden, ist das System der Familie in einem gesellschaftlichen Kontext zu betrachten. Hierbei spielen historische, gesellschaftlich-kulturelle, ökonomische sowie politische Aspekte eine Rolle.

Der Wandel der Lebensformen²⁵

Vor der Industrialisierung war, die insbesondere für Bauern und Handwerker, typische Lebensform, die des *ganzen Hauses*. Hier wurden mit dem zentralen Merkmal der Einheit von Produktion und familiärem Leben eine Reihe wichtiger gesellschaftlicher Funktionen, wie Produktion, Konsumation, Sozialisation, Alters- und Gesundheitsvorsorge, geleistet. Bedingt durch diese Funktionen waren die Beziehungen der Menschen, auch die zwischen Eltern und Kinder, überwiegend gefühlsarm. Geheiratet wurde aus rein ökonomischen Motiven und Kinder wurden als potentielle Arbeitskräfte gesehen und dementsprechend behandelt. Der allmähliche Wandel kam mit dem Verlauf der Industrialisierung (Beginn Mitte 18. Jahr-

²³ vgl. Kramer, 2008, S. 31

²⁴ vgl. Hüther, 2008, S.13

²⁵ vgl. Peuckert, 2008, S. 16-31

hundert) und der damit einhergehenden Trennung von Arbeits- und Wohnstätte. Angefangen im gebildeten und wohlhabenden Bürgertum, wo Frauen und Kinder am ehesten von der Erwerbstätigkeit frei gestellt werden konnten, bildete sich der Typus der bürgerlichen Familie als Vorläufer der modernen Kleinfamilie. Kennzeichnend sind folgende zentrale Elemente:

- Zunehmende Privatisierung des Familienlebens durch die Trennung von Arbeitsort und Wohnort.
- Emotionalisierung und Intimisierung des Familienlebens. Der Partner wird als einzigartig und einmalig, nicht wie im ganzen Haus als austauschbar angesehen. Liebe ist das zentrale Ehe stiftende Moment für eine lebenslang dauernde Ehe.
- Polarisierung der Geschlechtsrollen: der Mann wird zum Ernährer der Familie, die Frau kümmert sich um Haushalt und die Kindererziehung.
- Kindheit wird zu einer anerkannten, selbstständigen Lebensphase.

Mit den Veränderungen in den 50er und 60er (Wirtschaftswunder, Ausbau sozialer Sicherungssysteme) und der damit verbundenen Verbesserung der Lebensverhältnisse sowie der Propagierung dieses Familientyps durch Parteien und Kirchen, wurde die moderne bürgerliche Kleinfamilie (Eltern mit Kinder im Zweigenerationenhaushalt) zur dominanten Lebensform. Die oben aufgeführten Punkte sind als Leitbild dieser Lebensform anzusehen.

In der heutigen Zeit weichen die Lebensformen von der modernen Kleinfamilie immer mehr ab, sodass inzwischen von einer Pluralisierung familiärer und nicht-familiärer Lebensformen gesprochen werden kann.²⁶ Diese Wandlungsprozesse können u.a. aufgrund eines langfristig stattfindenden Individualisierungsprozesses interpretiert werden. Deutlich wird dieser vor allem durch die Betrachtung der weiblichen Lebensentwürfe, in denen die berufliche Karriere immer mehr an Bedeutung zunimmt. Lebensformen, die den individuellen Interessen von Mann und Frau entsprechen werden immer attraktiver, was zur Folge hat, dass „die Vorstellungen zweier selbständiger Individuen mit jeweils eigenen Lebensplänen koordiniert werden müssen, dass neue Arrangements von Familie und Beruf, neue Formen des Umgangs miteinander gefunden werden müssen.“²⁷

Dieser Wandel der Lebensformen bringt Herausforderungen, Unsicherheiten und Schwierigkeiten für Eltern mit sich auf die nachfolgend näher eingegangen wird.

Elternschaft in der Moderne: das Gebot der optimalen Förderung²⁸

Bereits in den obigen Ausführungen wurde erkennbar, dass ebenso die Bedeutung der Kindheit einem Wandel unterlag. Kindererziehung wie wir sie heute kennen gab es lange Zeit nicht. Es wurde hauptsächlich darauf geachtet, dass das Kind Nahrung und Kleidung hatte

²⁶ siehe hierzu Peuckert, 2008, Abbildung S. 23: Peuckert stellt den Merkmalen der Normalfamilie (moderne Kleinfamilie) Abweichungen von dieser gegenüber. Beispiele: Alleinwohnende, nichteheliche Lebensgemeinschaften, kinderlose Ehen, Ein-Eltern-Familie, Fortsetzungsehe, Stief- und Adoptivfamilie, gleichgeschlechtliche Paargemeinschaften, Wohngemeinschaften

²⁷ siehe Peuckert, 2008, S. 31

²⁸ vgl. Beck-Gernsheim, 1998, S. 112-115

sowie vor Gefahren (Sturz, Ertrinken) geschützt ist. Körperliche Zurechtweisungen in Form von Prügel waren an der Tagesordnung. Die Eltern sollten für moralische Anleitung, Gehorsam, Gottesfurcht und Arbeit sorgen.

Erst mit der Aufklärung zu Beginn des 18. Jahrhundert und dem Übergang zur modernen Gesellschaft änderte sich der Stellenwert der Kindheit und damit auch die elterlichen Pflichten. „Das Credo der neuen Einstellung zum Kind heißt, dass die Eltern durch angemessene Pflege und Erziehung zum gesunden Gedeihen des Kindes beitragen können, ja den Grundstock legen für das gesamte spätere Schicksal.“²⁹ Mit der Entwicklung der industriellen Gesellschaft (siehe S.12f) wurden die sozialen Positionen offener und die Ausbildung zunehmend bedeutender. Positionen wurden nicht mehr vererbt, sondern eigene Fähigkeiten und Kenntnisse mussten für die soziale Stellung sorgen. Kinder mussten dementsprechend gebildet werden. Dieser Förderanspruch gewinnt vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zusätzlich an Bedeutung. Behinderungen körperlicher Ursache werden korrigierbar bzw. behandelbar, den ersten Lebensjahren kommt eine immer größere Bedeutung zu, durch gestiegene Einkommen werden Möglichkeiten der Förderung für immer mehr Menschen zugänglich und der Rückgang der Geburtenzahlen schärft die Zukunftshoffnungen und Investitionen der Eltern auf ihren Nachwuchs. Darüber hinaus beginnt die gesundheitliche Aufklärung durch Fortschritte in der Medizin im 19. Jahrhundert und legt Eltern Ernährungsregeln und Regeln zu angemessener Hygiene nahe.

Beck-Gernsheim betont, dass sich als Resultat dieser Bedingungen der „kulturell vorgegebene Druck“ verstärkt:

„Das Kind darf immer weniger Hingenommen werden, so wie es ist, mit seinen körperlichen und geistigen Eigenheiten, vielleicht auch Mängeln. [...]. Das Gedeihen des Kindes wird als private Aufgabe und persönliche Verantwortung der Eltern/der Mutter definiert. Und überall lautet der Auftrag ähnlich: Die Eltern sollen alles tun, um dem Kind „optimale Startchancen“ zu geben.“³⁰

Die Rolle der Mutter und des Vaters

Mit dem Wandel der Lebensformen (siehe S. 12f) kann man auch eindeutig einen Wandel der Frauenrolle erkennen. Während sie getreu dem Leitbild der bürgerlichen Familie folgend ausschließlich für Kindererziehung und Haushalt zuständig waren, lässt sich aufgrund eines kontinuierlich gewachsenen Bildungs- und beruflichen Qualifikationsniveaus, die zunehmende Einnahme einer Doppelrolle von Familienarbeit und Erwerbsarbeit feststellen. Konfrontiert mit dieser Doppelrolle der berufstätigen Frau (wenn möglich ohne große Unterbrechung durch die Geburt eines Kindes) und der Rolle als Hausfrau und Mutter, die bei der Erziehung dem Gebot der optimalen Förderung (siehe S.13f) unterliegt, kann es zu inneren Konflikten

²⁹ siehe Beck-Gernsheim, 1998, S. 112

³⁰ siehe Ebd., S. 114f

potentialen kommen.³¹ Bedingt durch die Mehrfachbelastung von Erwerbsarbeit und immer höheren Anforderungen und Ansprüchen der Erziehungsarbeit, stehen Frauen unter einem alltäglichen Dauerdruck, der gesundheitliche Belastungen wie chronische Erschöpfung mit sich bringt.³²

Wenngleich sich über die Jahre allmählich das väterliche Verhalten verändert hat (z.B. gemeinsames Erleben von Schwangerschaft und Geburt), kann nicht von einem Rollenwandel gesprochen werden. Das normative Leitbild vom Vater als Verantwortlicher für die materielle Sicherheit der Familie hat weiterhin seine Gültigkeit.³³ Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Entwicklung und Umsetzung eines neuen Vaterbildes heute nicht einfach ist. Von den Vätern wird eine aktivere Beteiligung an der Erziehung gefordert, aber ihr Erwerbsalltag lässt die dafür notwendige Flexibilität oft nicht zu. So zeigt eine aktuelle Studie, im Auftrag der Konrad-Adenauer Stiftung im Jahr 2008, dass 53% der befragten Eltern (502 Befragten) sich als gleichberechtigt in der Erziehungsverantwortung sehen, aber die tatsächliche Erziehungsarbeit zu 68% bei der Mutter liegt.³⁴

Normative Unsicherheiten von Eltern

Sowohl Beck-Gernsheim spricht von einem kulturell vorgegeben Druck durch das Gebot der optimalen Förderung und von einem Dauerdruck für erwerbstätige Mütter, als auch die eben erwähnte Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung, die sogar den Titel „Eltern unter Druck“ trägt. Hier wird von einem Zeitdruck, Organisationsdruck, Leistungsdruck im Beruf, Erfolg der Kinder in der Schule, Erziehungsdruck und Partnerschaftsdruck der auf Eltern lastet gesprochen.³⁵ „Elternschaft entwickelt sich zu einer zunehmend schwieriger zu bewältigenden Gestaltungsaufgabe mit hohen Erwartungen“³⁶, was auch zu einer zunehmenden Verunsicherung der Eltern führt. Dies ist ebenso mitbedingt durch normative Unsicherheiten elterlicher Erziehungsverhalten. Mit der Individualisierung, Enttraditionalisierung und Pluralisierung der Lebensformen sind offensichtlich feste normative Bezugspunkte nicht mehr vorhanden und viele Eltern wissen nicht mehr an was sie sich halten sollen. Diese Erziehungsunsicherheit wird an der gar unüberschaubaren Flut an Ratgeberliteratur ersichtlich, die diese aber zugleich bestätigt oder gar festigt.³⁷ Ein aktuell erschienener Artikel des Spiegels greift diese Thematik auf. Eltern leben in ständiger Sorge etwas falsch zu machen, trauen sich weniger zu und verlassen sich auch immer weniger auf ihre eigene Intuition, trotzdem wollen sie nur das beste und die beste Förderung für ihr Kind. Immer mehr wird dabei auf Experten (Therapeuten, Ärzte, Ratgeber) vertraut.³⁸

³¹ vgl. Weiß, 2007 (b), S. 79

³² vgl. Beck-Gernsheim, 1998, S. 91 und S. 94

³³ vgl. Nave-Herz, 1994, S. 53 und Weiß, 2007 (b), S. 80

³⁴ vgl. Merkle, 2008, S. 34 und 45f

³⁵ vgl. Ebd., S. 32

³⁶ siehe Merkle, 2008, S. 32

³⁷ vgl. Weiß, 2007 (b), S. 79

³⁸ vgl. Kullmann, 2009, S. 38-48

Sozioökonomische Belastungen und soziale Deprivation

Für viele Familien kommen zusätzlich Herausforderungen durch prekäre Lebenslagen hinzu. Ein höheres Armutsrisiko besteht für Ein-Eltern-Familien, Familien mit mehreren Kindern und Familien mit geringer Erwerbsbeteiligung. Auch sind Menschen mit Migrationshintergrund durch ein durchschnittlich geringeres Einkommen einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt.³⁹ Fest steht das Kinder in einkommensschwachen, armen Familien ein erhöhtes Gefährdungspotential hinsichtlich ihrer Entwicklung (Entwicklungsverzögerungen, Lernbehinderungen, Verhaltensstörungen) aufweisen und vermehrt von sozialer Benachteiligung betroffen sind, dies gilt insbesondere für lange in Armut lebende Familien (chronische Armut). Häufig auftretende Probleme in diesen Familien sind Störungen der Mutter-Kind-Interaktion, Kindesvernachlässigung, Gesundheitsgefährdungen und biologische Risiken und Schädigungen.⁴⁰

„Gefangen in ihren Alltagsproblemen und Konflikten, bedrängt von hoher existenzieller Unsicherheit haben Eltern oftmals nicht die äußere und innere Kraft, die sie bräuchten, um ihren Aufgaben der Pflege und Erziehung ihrer Kinder hinreichend nachzukommen und möglicherweise verschüttete „intuitive elterliche Kompetenzen“ im Sinne von Papoušek entfalten zu können.“⁴¹

Dies gilt natürlich nicht für jede in Armut lebende Familie und so wäre es nicht richtig an dieser Stelle eine Verallgemeinerung von Armut und Vernachlässigung oder Entwicklungsbeeinträchtigungen zu ziehen, versuchen doch viele Eltern und Kinder ihrer prekären Lebenslage stand zu halten, Eigeninitiative zu entfalten sowie Ressourcen zu nutzen. Doch so besteht in diesen Familien ein höheres Risikopotential.⁴²

Gesetzliche Grundlagen

Gemäß den Grundrechten des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland sind nach Artikel 6, Absatz 2 „Pflege und Erziehung der Kinder [...] das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht.“⁴³ Durch dieses Grundrecht werden zwei Seiten der Pflege und Erziehung von Kindern betont, sie liegen zum einen von Anfang an als natürliches Recht in den Händen der Eltern, zum anderen werden die Eltern eindeutig dazu verpflichtet, was eine hohe Verantwortung mit sich bringt, die nahezu mit den bisherigen Ausführungen zu den gesellschaftlichen Bedingungen korreliert.

Wie ist diese verantwortungsvolle Pflicht mit den erheblichen Verunsicherungen, dem beschriebenen Druck der auf der heutigen Elterngeneration lastet und den z.T. prekären Lebenssituationen zu vereinbaren? „Eltern [brauchen] Gelegenheiten zur Orientierung, Information und Reflexion, vor allem jedoch auch zur Begegnung und zum Gesprächs- und

³⁹ vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2008, S. 101 und S. 140

⁴⁰ vgl. Klein, 2002, S. 32

⁴¹ siehe Weiß, 2008, S. 13

⁴² vgl. Klein, 2002, S. 32

⁴³ siehe Landtag von Baden-Württemberg, 2002, S. 15

Erfahrungsaustausch mit Gleichbetroffenen.“⁴⁴ Diesem Anspruch kann durch Elternbildungsangebote, auch in Form von Kursen, Rechnung getragen werden, sodass die Eltern mit ihrer Erziehungspflicht und den damit einhergehenden Herausforderungen und Verunsicherungen nicht allein gelassen werden. Wodurch entsprechende Angebote gewährleistet werden, wer sie anbietet und durchführt und welche Elterngruppen dadurch tatsächlich erreicht werden können, zeigen die folgenden Kapitel.

2.3 Anbieter von Elternkursen

Ebenso vielzählig wie die Angebote selbst sind auch die Anbieter von Elternbildungsangeboten, so dass dies nicht verallgemeinert werden kann. Ein Rückblick auf die in Kapitel 1 vorgestellten Kursangebote zeigt, dass diese von Berufsgruppen des pädagogisch-sozialenpsychologischen sowie therapeutisch-medizinischen Fachs, ergänzend zu ihrer jeweiligen Tätigkeit angeboten, werden. Hierzu gehören Erzieher, Pädagogen, Sozialpädagogen, Psychologen, Physiotherapeuten und Ärzte. Veranstaltungsorte können Kindergärten, Schulen, Beratungsstellen, Familienbildungshäuser unterschiedlicher Träger oder kinderärztlich-psychotherapeutische Praxen sein. Bei den überwiegenden Angeboten müssen die Kursleiter zuvor eine Autorisierung zur Durchführung der Kursangebote innerhalb einer mehrjährigen Fortbildung erwerben. Überwiegend müssen die Teilnehmer selbst einen Kostenaufwand für die Kurse erbringen.⁴⁵

Eine rechtliche Basis bietet das Achte Sozialgesetzbuch (Kinder- und Jugendhilfe) mit § 16 zur „Allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie“ im Sinne einer „gesetzlich, konzeptionell niedrigschwellige[n] Grundlage für [...] Begegnungs-, Gesprächs- und Bildungsangebote“⁴⁶. Zu den Leistungen gehören Familienbildungsangebote, die auf Erziehungssituationen, Bedürfnisse, Interessen und Lebenslagen der Familien eingehen und junge Menschen auf Ehe und ein Leben mit Kindern vorbereiten, Beratungsangebot für Erziehungs- und Entwicklungsfragen sowie Angebote der Familienfreizeit und Familienerholung.⁴⁷ Jedoch sind die Leistungen Soll-Leistungen und keine Muss-Leistungen, d.h. die Länder entscheiden ob und im welchem Umfang die Leistungen erbracht werden.⁴⁸ Laut einer empirischen Erhebung im Jahr 1994, bei der 194 Leiter/innen von Familienbildungseinrichtungen befragt wurden, macht der größte Teil der Angebote (94%) Eltern-Kind-Kurse aus.⁴⁹

Im Hinblick auf die *frühe* Elternbildung kommt einem ebenso das niedrigschwellig arbeitende System der Frühförderung in Gedanken, gerade durch die Arbeitsprinzipien der Ganzheitlichkeit, Familienorientierung, Interdisziplinarität und Vernetzung.⁵⁰ Ebenso weist Klein

⁴⁴ siehe Weiß, 2007 (b), S. 80f

⁴⁵ vgl. Tschöpe-Scheffler, 2006, S. 25-83 und die in dieser Arbeit vorgestellten Kursangebote

⁴⁶ siehe Weiß, 2007 (b), S. 81

⁴⁷ vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2009, S. 77f

⁴⁸ vgl. Weiß, 2007 (b), S.82

⁴⁹ vgl. Weiß, 2007 (a), S. 6

⁵⁰ vgl. Thurmaier, 2007, S. 26-33

daraufhin, dass zwar die Etablierung der Systeme der Frühförderung und der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland getrennt verlaufen ist, diese aber oftmals gleiche bzw. ähnliche Aufgaben und Arbeitsfelder haben. Erschwerend für die Erkennung dieser Gemeinsamkeiten sind jedoch die unterschiedlichen Rechtsgrundlagen, Zielsetzungen und Zugangsweisen. Während die Frühförderung nur finanziert werden kann, wenn eine Behinderung beim Kind festgestellt wurde oder ein Kind von Behinderung bedroht ist und damit mehr die Milderung oder Prävention von Behinderung vordergründig ist, hat die Kinder- und Jugendhilfe zahlreiche Möglichkeiten Kinder mit psychosozialen Entwicklungsrisiken zu erreichen oder wie durch § 16 ersichtlich wurde Familien im Allgemeinen zu informieren, begleiten und Begegnungen zu schaffen. Oftmals ist die Kinder- und Jugendhilfe, aber eher mit akuten Notsituationen befasst. Klein schlägt in diesem Sinne eine bewusstere Wahrnehmung des jeweiligen anderen Systems und Ergänzungen durch gemeinsame Kooperationen vor.⁵¹ Frühförderung allein kann demzufolge, schon aus rechtlicher Sicht, keine Elternkurse zur frühen Elternbildung gewährleisten, aber durch Vernetzung mit der Jugendhilfe einerseits und durch die Nähe der beteiligten Berufsgruppen der Frühförderung (Aufgaben werden hier von Fachkräften aus dem medizinischen, pädagogischen und sozialen Bereich wahrgenommen⁵²) und den oben erwähnten Berufsgruppen andererseits, kooperieren und zu einem Netzwerkaufbau beitragen. Nahe liegend, gar wünschenswert wäre im Hinblick auf die frühe Elternbildung eine Vernetzung in dem Sinne, dass Teilnehmer der Kursangebote bei Bedarf auf die Möglichkeiten der Frühförderung aufmerksam gemacht werden können, wobei dies die Chance erhöhen könnte Kinder mit psychosozialen Risiken frühzeitig zu erkennen oder, dass die Frühförderung selbst, als ergänzende Option zu ihrer Arbeit, Eltern auf für sie und ihre Lebenssituation geeignete Kursangebote hinweist.

Vorraussetzung für eine dementsprechende Vernetzung ist natürlich grundlegend die Teilnahme an Angeboten, was sich bei einem genaueren Blick oft problematisch erweist.

Welche Eltern nehmen diese tatsächlich wahr bzw. werden dadurch erreicht? Allgemeiner formuliert könnte man auch sagen wer profitiert letztendlich davon?

2.4 Wer profitiert von Kursangeboten zur Elternbildung?

Neben den eigentlichen Adressaten, den Eltern, profitieren von der Elternbildung einerseits der Staat und die Anbieter der Kurse andererseits. Indirekt soll die gesamte Gesellschaft profitieren, da der Elternbildung eine vorbeugende Funktion zukommt und somit bei eintretender Wirkung finanziell gesehen Folgekosten einer nicht erfolgreichen Erziehung reduziert werden können. Immer mehr kommt es auch im Gegensatz zu traditionellen Anbietern im öffentlichen Bereich, bei denen an Kursen oft noch unentgeltlich teilgenommen werden kann, zu privaten Anbietern mit häufig kommerziellem Interesse. Für immer mehr Kursangebote

⁵¹ vgl. Klein, 2002, S. 4 und S. 125

⁵² vgl. Ebd., S. 44

müssen die Teilnehmer selbst finanziell aufkommen. Was sich viele Eltern, für die es aufgrund ihrer Situation aber wichtig wäre, einfach nicht leisten können. Allgemein darf nicht von einer universellen Erreichbarkeit ausgegangen werden. Oftmals ist Elternbildung auf alle Elterngruppen ausgerichtet ohne ihre individuellen Ausgangsvoraussetzungen wie Sprachkompetenz, Bildungsgrad oder finanzielle Möglichkeiten zu berücksichtigen.⁵³

Dominierend ist die Mittelschichtlastigkeit der bisherigen Angebote, sodass vorwiegend Eltern der mittleren Einkommensschichten und einem mittleren Bildungsabschluss erreicht werden. Gerade die am stärksten belasteten Familien (Armut, Benachteiligung) bekommen die geringsten Unterstützungsangebote.⁵⁴ Für alle Familien können diese Angebote hilfreich sein „nur mit dem Unterschied, dass sich Familien mit einem größeren kulturellen und sozialen Kapital in der verwirrenden Vielfalt der Bildungs- und Unterstützungsangebote leichter zurechtfinden und das für sie nutzbare Angebot herausfinden können.“⁵⁵

Es gilt also die Frage nach der Niedrigschwelligkeit der Angebote. Tschöpe-Scheffler definiert Niedrigschwelligkeit wie folgt:

„Niedrigschwellig meint die Verortung im unmittelbaren Lebensumfeld der Familie, ohne strenge Reglements bezüglich der Teilnahmebedingungen, nach Möglichkeit für die Nutzer/innen kostenneutral und flexibel in der Wahl der Themen, die aktuell behandelt werden.“⁵⁶

Wie ein entsprechend niedrigschwelliges Kursangebot zur frühen Elternbildung aussehen kann, wird beispielhaft mit FERDA in Kapitel 7 gezeigt. FERDA ist ein Angebot für die Zielgruppe Menschen mit Migrationshintergrund, die in unserer Gesellschaft oft Ausgrenzung, Benachteiligung, Stigmatisierung erfahren oder häufig von sozioökonomischen Belastungen betroffen sind (siehe S.16). Deshalb und im Hinblick auf die Ausführungen zu FERDA wird das folgende Kapitel über diese Zielgruppe informieren.

2.5 Zur Situation von Menschen mit Migrationshintergrund

In der Geschichte Europas ist Migration nicht mehr wegzudenken. Während die einen freiwillig ihr Land verließen, um in neuen Wirtschaftszentren Arbeit zu finden (Arbeitsmigration), hatten andere aufgrund von politischen oder religiösen Verfolgungen keine andere Wahl. So wurden bereits die Juden seit dem Mittelalter aufgrund ihres Glaubens verfolgt, eine Verfolgung die in der Zeit des Nationalsozialismus ihren Höhepunkt nahm. Im Rahmen der Arbeitsmigration ist insbesondere die Nachkriegszeit hervorzuheben. Ohne die angeworbenen Gastarbeiter in den 60er Jahren wäre das Wirtschaftswunder undenkbar gewesen. Die Bezeichnung der Arbeitsmigranten als Gastarbeiter verdeutlicht, dass diese auch als Gäste gesehen wurden, nach getaner Arbeit aber wieder in ihr Heimatland zurückkehren sollten.

⁵³ vgl. Bauer, 2005, S. 265ff

⁵⁴ vgl. Weiß, 2007 (b), S. 82

⁵⁵ siehe Weiß, 2007 (a), S. 8; Anmerkung: Weitere Gründe siehe hierzu Kapitel 2.5.3

⁵⁶ siehe Tschöpe-Scheffler, 2006, S. 256

Mit der wirtschaftlichen Rezession in den 70er Jahren wurden kaum mehr Arbeiter angeworben. Folglich kam es zu einer Abnahme neuer Beschäftigungen und parallel dazu zu einer Zunahme derjenigen die nicht mehr in ihr Heimatland zurückkehrten. Ihre Familien zogen ihnen nach und die Tendenz zum Daueraufenthalt verstärkte sich.⁵⁷

Die anschließenden Ausführungen beziehen sich auf die gegenwärtig in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund und deren Lebenslage.

2.5.1 Menschen mit Migrationshintergrund in der Bundesrepublik Deutschland⁵⁸

Im Januar 2010 veröffentlichte das Statistische Bundesamt die aktuellen Untersuchungsergebnisse aus dem Jahr 2008 über die Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Durch die gewählte Begrifflichkeit „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“, die in der Wissenschaft und Politik längst geläufig ist, wird das Phänomen der Migration konkretisiert. Zum Ausdruck kommt damit, dass Migration sich nicht ausschließlich auf Zuwanderer bezieht, sondern auch in Deutschland geborene Nachkommen einschließt.

„Zu den Personen mit Migrationshintergrund gehört die ausländische Bevölkerung – unabhängig davon, ob sie im Inland oder im Ausland geboren wurde – sowie alle Zugewanderten unabhängig von ihrer Nationalität. Daneben zählen zu den Personen mit Migrationshintergrund auch die in Deutschland geborenen eingebürgerten Ausländer sowie eine Reihe von in Deutschland Geborenen mit deutscher Staatsangehörigkeit, bei denen sich der Migrationshintergrund aus dem Migrationsstatus der Eltern ableitet.“⁵⁹

Tabelle 1, zusammengestellt aus den Ausführungen des statistischen Bundesamtes, gibt einen Überblick über die in Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund.⁶⁰

Berichtsjahr 2008		in Millionen	in % Gesamtbevölkerung
Zugewanderte	Ausländer	5,6	6,9
	(Spät-)Aussiedler	3,1	3,8
	Eingebürgerte	1,9	2,3
nicht Zugewanderte	Ausländer (2. und 3. Generation)	1,7	2
	Eingebürgerte	3,3	4
	Deutsche mit mindestens einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil		
Menschen mit Migrationshintergrund gesamt		15,6	19

⁵⁷ vgl. Holzbrecher, 2004, S. 48ff

⁵⁸ vgl. Statistisches Bundesamt Deutschland, 2010, S. 5-8 und S. 326-332

⁵⁹ siehe Statistisches Bundesamt Deutschland, 2010, S. 332

⁶⁰ Anmerkung: Das statistische Bundesamt unterscheidet zwischen Personen mit Migrationshintergrund „im weiteren Sinne“ und „im engeren Sinne“. Im weiteren Sinne meint, dass der Migrationshintergrund dieser Menschen nicht durchgehend bestimmt werden kann. Hierzu gibt es keine Zahlen, sie werden zu der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund gezählt. Die Tabelle bezieht sich dementsprechend auf die Menschen mit Migrationshintergrund im engeren Sinne. (vgl. Ebd., S.6)

Wie aus der Tabelle ersichtlich wird leben im Jahr 2008 15,6 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, davon stellen die Zugewanderten mehr als zwei Drittel aller Personen mit Migrationshintergrund. Ausländer, die nicht Deutsche im Sinne des Grundgesetz Artikels 116 Absatz 1⁶¹ sind, weniger als die Hälfte. Ein Ausländer erwirbt durch die Einbürgerung die deutsche Staatsangehörigkeit. Ein Drittel der Zugewanderten sind (Spät-)Aussiedler⁶², Angehörige von deutschen Minderheiten aus Ostmitteleuropa, Osteuropa, Südosteuropa und z.T. Asien, die ab 1990 in die Bundesrepublik Deutschland eingereist sind.

Wirft man einen Blick auf die Herkunftsländer der Menschen mit Migrationshintergrund so lässt sich feststellen, dass die Türkei, mit 20,2%, das bedeutsamste Herkunftsland ist. An zweiter Stelle steht Polen mit 6,8 %, dicht gefolgt von Russischen Föderationen, Italien, Serbien, Kroatien, Griechenland, Bosnien-Herzegowina, Ukraine, Rumänien und Kasachstan.

2.5.2 Chancenlage der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland⁶³

Die gesellschaftlichen Teilhabechancen von Menschen mit Migrationshintergrund werden von mehreren sich gegenseitig bedingenden Faktoren, wie schulische und berufliche Bildung, Erwerbsbeteiligung, Einkommenssituation, Gesundheit, Wohnen und der Familienstruktur beeinflusst.

Bereits auf Seite 16 wurde erwähnt, dass Menschen mit Migrationshintergrund aufgrund eines im Durchschnitt geringeren Einkommens ein erhöhtes Armutsrisiko aufweisen. Das niedrigere Einkommen hängt dabei eng mit fehlenden beruflichen Qualifikationen oder nicht anerkannten Qualifikationen, Sprachbarrieren oder Branchenabhängigkeiten ab. Bezüglich der Armutsgefährdung gibt es innerhalb der Gruppen signifikante Unterschiede. So sind ca. 34% der ausländischen Bevölkerung armutsgefährdet, ca. 25% der Eingebürgerten oder als Deutsche Geborenen und im Vergleich dazu lediglich ungefähr 21% der (Spät-)Aussiedler. Bei Kindern und Jugendlichen unter 15 Jahren beträgt die Armutsrisikoquote ca. 32,6%, während sie bei Kindern und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund bei ca. 13,7% liegt. Menschen mit Migrationshintergrund erreichen am häufigsten den Hauptschulabschluss, wobei rund 13% ohne Schulabschluss bleiben, dies ist wiederum mit der Beherrschung der deutschen Sprache zu sehen. In engem Zusammenhang mit der schulischen Bildung steht auch die berufliche Bildung. Keine beruflichen Abschlüsse besitzen etwa ein Drittel der Männer und rund die Hälfte der Frauen mit Migrationshintergrund, was ihnen den Zugang

⁶¹ Artikel 116, Absatz 1: „Deutscher im Sinne dieses Grundgesetzes ist vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat.“ (siehe Landtag von Baden-Württemberg, 2002, S. 79)

⁶² Anmerkung: Der Begriff Spätaussiedler wird seit 1. Januar 1993 im amtlichen Sprachgebrauch verwendet, vorher benutzte man gemäß dem Bundesvertriebenengesetz den Begriff Aussiedler. (vgl. Statistisches Bundesamt, 2010, S. 332)

⁶³ vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2008, S. 137-155

Anmerkung: Die Daten des 3. Armuts- und Reichtumsbericht beziehen sich nicht wie in Kapitel 2.5.1. auf den Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes von 2008, sondern auf den Mikrozensus 2005. Diese können hier trotzdem Verwendung finden, da sich der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung in diesen drei Jahren nur minimal verändert hat (um 0,3% gestiegen). Bewusst werden daher ca. Angaben verwendet.

zum deutschen Arbeitsmarkt erschwert und sie überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen macht. Die geringeren Bildungschancen, niedrigeren Einkommen und oftmals erhöhte Belastungen am Arbeitsplatz wirken sich auch auf die körperliche und psychische Gesundheit sowie die Wohnsituation aus. Auf einer durchschnittlich kleineren Wohnfläche, leben verglichen mit dem Durchschnitt mehr Personen, was mit der Anzahl der Kinder zusammenhängt. In Familien mit Migrationshintergrund leben häufig mehr Kinder, als in Familien ohne Migrationshintergrund.

Diese zusammengefassten Erkenntnisse geben einen Einblick in die oft erschwerte Lebenslage von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, selbstverständlich lassen sich in allen Bereichen noch differenzierte Unterscheidungen nach Herkunftsland, Einwanderergeneration, Alter oder Geschlecht machen. Die oft schwierige Situation der Menschen mit Migrationshintergrund darf nicht für alle verallgemeinert werden, wie die genannten Zahlen zeigen, ebenso muss gesehen werden, dass einige über einen mittleren und höheren Bildungsabschluss und über Ausbildungen mit Zugang zum Arbeitsmarkt verfügen. Im Vergleich zu Menschen ohne Migrationshintergrund ist dies allerdings deutlich seltener der Fall und es bestehen eindeutig Benachteiligungen.

2.5.3 Elternbildung für Eltern mit Migrationshintergrund

„Es ist grundsätzlich festzustellen, dass bei Bildungserwartungen keine kulturellen Unterschiede bestehen, weil die Phänomene der intergenerationalen Beeinflussung Weltphänomene sind.“⁶⁴ Ebenso wie einheimische deutsche Eltern, wünschen und planen Eltern mit Migrationshintergrund eine bestmögliche Zukunft für ihre Kinder und sind sich bewusst wie relevant die Förderung ihrer Kinder im Hinblick auf spätere Bildungschancen ist. Gestützt durch die öffentlich diskutierte Bildungsthematik werden immer mehr Eltern darauf aufmerksam, wie wichtig die Bedeutung der frühkindlichen Entwicklung und die ganzheitliche, frühe Förderung durch die Familie sind.⁶⁵

Die in Kapitel 2.2.2 ausgeführten gesellschaftlichen Gründe für eine frühe Elternbildung treffen mit Sicherheit zum Teil auch auf Eltern mit Migrationshintergrund zu, wobei dies in Ergänzung mit kulturell-traditionellen und religiösen Aspekten, besonders für das religiös-verwurzelte Milieu, gesehen werden muss. Die Erziehung im religiös-verwurzelten Milieu ist autoritär, auf Familiendisziplin und konforme Geschlechterrollen bedacht. Der Erziehungsdruk dieser Eltern ist hier eher auf die kulturelle Norm (moralisch richtig), als auf gesellschaftlich begründete Leistungsanforderungen zurückzuführen.⁶⁶

Wie die Ausführungen in Kapitel 2.4 verdeutlichen werden Menschen mit Migrationshintergrund oft durch Elternbildungsangebote nicht erreicht.

⁶⁴ siehe Schlösser, 2004, S. 27

⁶⁵ vgl. Schlösser, 2004, S. 27

⁶⁶ vgl. Merkle, 2008, S. 15

Gründe sind sowohl auf Seiten der Nutzer, als auch Seiten der Anbieter zu finden, wie Kulbach zeigt⁶⁷:

„Zugangshindernisse bei den Migranten sind u.a.:

- Informationsdefizite über Vorhandensein, Struktur und Nutzen der Angebote
- sprachliche Verständigungsschwierigkeiten
- mangelhaftes Vertrauen in die interkulturellen Verständigungsmöglichkeiten
- kulturelle vermittelte Tabus (Scham, Familienehre, Angst vor Stigmatisierung)
- traditionelle Symptomdeutung (magische Deutung, Unfälle, Schicksal etc.)
- soziokulturell vermittelte hohe Leidensbereitschaft und Stolz
- Vorbehalte gegenüber kultureller Fremdbestimmung [...]
- mittelschichtorientierte Beratungsansätze (Erarbeitung von Lösungen durch Selbstreflexion erscheint als Inkompetenz der Berater: folgenlose Gespräche, wenig lebenspraktische Hilfen)
- Delegation von Teilproblemen an andere Beratungsstellen wird als Zurückweisung erlebt
- Behörden- und Institutionenangst

Als Ausgrenzungstendenzen bei den sozialen Diensten erweisen sich:

- Verunsicherung, Irritation und Auslösung von Ängsten durch Fremdheit
- abweisende Hilfe durch ethno- und soziozentristische Ressentiments
- Vereinzelt nationalistischer Verteidigung sozialstaatlicher Privilegien
- Überbetonung und klischeehafte Generalisierung kultureller Unterschiede (Verkennung der Individualität und Reduktion der Handlungsspielräume durch defizitäre Zuschreibungen)
- Aktivierung und Abwehr verdrängter Schuldgefühle (z.B. [Ausländerfeindlichkeit])
- Abwehr durch Kompetenzverlust – Ängste (die erworbenen Kompetenzen reichen im Umgang mit den Migrations-Klienten nicht mehr aus, Entwertung der erlernten Qualifikationen)
- Furcht vor Mehrbelastung durch ein schwieriges Klientel – Entlastung durch Delegation an Sonderdienste
- „Colour-blindness“: Ignorierung der kulturellen Differenz – wir behandeln alle gleich

Weitere Zugangsbarrieren:

- Gebühren (u.a. in Familienbildungsstätten)
- Wohnortferne
- Öffnungszeiten und „Komm-Strukturen“ (u.a. in der Erziehungsberatung)
- Religiöse Trägerschaft von Beratungsstellen“

⁶⁷ siehe Kulbach, 2009, S. 131f

Welche Schwierigkeiten in Verbindung mit der Wahrnehmung und dem Angebot von Kursen zur frühen Elternbildung entstehen, kann nicht genau belegt werden. Wahrscheinlich spielen vor allem sprachliche Barrieren, Gebühren, Verunsicherung durch Fremdheit, „Komm-Strukturen“ und religiös-kulturelle Aspekte eine Rolle, andere der von Kulbach genannten sind aber nicht auszuschließen.

Fest steht, dass die gewachsene gesellschaftliche Vielfalt nicht ignoriert werden kann, eine interkulturelle Öffnung notwendig macht und nach professionellem Handeln verlangt. Letzt genanntes muss durch den Erwerb von interkultureller Kompetenz und interkultureller Bildung in Ergänzung mit theoretischem Wissen, unterstützt werden. Interkulturelles Lernen, gesehen als einen Prozess des Lernens, kann sowohl unbewusst durch Begegnungssituationen im interkulturellen Kontext, als auch in Trainings oder Fortbildungen vollzogen werden.⁶⁸ Zacharaki bezieht sich in diesem Zusammenhang auf ein Stufenmodell interkulturellen Lernens nach Davis S. Hoopes⁶⁹, nach dem sechs Stufen durchlaufen werden: *Ethnozentrismus* (Begreifen der eigenen Weltsicht als einzig mögliche), *Aufmerksamkeit* (Bewusstsein, dass es auch andere kulturelle Systeme gibt), *Verstehen* (Rationalität anderer kultureller Systeme anerkennen), *Akzeptanz* (Kulturunterschiede akzeptieren und respektieren ohne Maßstab der eigenen Kultur), *Wertschätzung* (angemessene Wahrnehmung von Stärken und Schwächen der anderen Kultur), *selektive Aneignung* (von positiven Verhaltensweisen und Merkmalen der Fremdkultur). Leitziel des interkulturellen Lernens ist die interkulturelle Kompetenz. Darunter verstehen sich Fähigkeiten wie die Wahrnehmung von interkulturellen Situationen mit ihren Problemen und Chancen, Selbstreflexion bezüglich des eigenen Handelns und Verhaltens sowie eigener Einstellungen, Initiierung von interkulturellen Prozessen um Benachteiligung abzubauen, interkulturelle Sensibilität bei anderen entwickeln und fördern, Konflikte wahrnehmen und bearbeiten, Wissensaneignung bezüglich dieses Themas und das Gelernte in der Berufspraxis innerhalb den strukturellen Bedingungen der Organisation umsetzen. Wichtige Grundvoraussetzungen für die eben genannten Fähigkeiten sind innere Haltungen und die Bereitschaft bei den professionell handelnden Personen.⁷⁰

2.6 Elternbildung durch Elternkurse – Zwang oder Anreiz?

2006 diskutierten Klaus Hurrelmann, Professor für Sozial- und Gesundheitswissenschaften und die ehemalige Landesbischöfin der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover, Margot Käßmann, in einem von GEO-Wissen geführten Gespräch⁷¹, ob Eltern den Elternführerschein benötigen. Ausgangspunkt war die Feststellung, dass in Deutschland zu allem ein Berechtigungsschein notwendig ist (Auto fahren, Angeln, Jagen, Segeln...) nur nicht für

⁶⁸ vgl. Zacharaki, 2009, S. 15f

⁶⁹ vgl. Ebd., S. 17

⁷⁰ vgl. Ebd., S. 19f

⁷¹ vgl. Ott, 2006, S. 24-29

die Erziehung. Hier darf jeder, egal ob er dazu in der Lage ist oder nicht Kinder erziehen. Deshalb die Frage, bei deren Beantwortung auch immer wieder Elternbildungskurse angesprochen wurden: Müsste es nicht so etwas wie einen Elternführerschein geben? Während Hurrelmann dem klar zustimmt, beantwortet Käßmann die Frage mit einem eindeutigen Nein. Sie verspüre Unbehagen, wenn der Staat sich allzu sehr in die Erziehungsangelegenheiten der Eltern einmische und warnt vor einer Erziehungsdiktatur. Nach ihrer Meinung erzieht die Mehrheit der Eltern intuitiv richtig, dennoch ist sie sich aufgrund ihrer eigenen Erfahrung als Mutter von vier Kindern bewusst, was eine große Aufgabe Erziehung ist und plädiert für Beistand und Ermutigung der Eltern.

„Bis auf wenige Ausnahmen wollen Eltern für ihre Kinder normalerweise das Beste. Sie wissen oft nur nicht wie sie das erreichen können. Solche Eltern müssen stärker unterstützt und ermutigt werden – etwa von Kindergärten und Kindertagesstätten, von einem Netz an Beratungsangeboten. Zwang ist nicht der richtige Weg.“⁷²

Käßmann spricht sich für mehr „zivilgesellschaftliche Vernetzung“⁷³ im Gegensatz zur zunehmenden Individualisierung und Privatisierung in der Gesellschaft aus. In Elternkurse ginge man auch nur alleine hinein und alleine hinaus.

Hurrelmann befürwortet eine Schulung von Eltern: „Wir billigen Eltern heute die absolute Schlüsselrolle bei der Erziehung zu und vertrauen darauf, dass sie alles richtig machen. Oft aber geht es schief.“⁷⁴ Große Potenziale der Kinder dürfen seiner Meinung nach nicht verschüttet werden und Elternkurse seien auch kein Kochbuchwissen, sondern zur Stärkung der Persönlichkeit der Eltern da, in denen ebenso die Intuition eine große Rolle spielt. Hurrelmann fordert nach dem Prinzip der Demokratie Elternkurse für alle, damit nicht nur diejenigen erreicht werden, denen ihr Problem schon bewusst ist. Hierfür schlägt er zwei Anreize, die er nicht als Zwang interpretiert, vor. Zum einen, die Koppelung der Auszahlung des Kindergeldes an den Besuch eines Elternkurses, zum anderen ein Gutschein im Wert von 30 oder 40 Euro, der nur für Elternkurse eingelöst werden kann.

Letzteres wurde im Jahr 2008 von der Landesregierung Baden-Württemberg im Programm STÄRKE umgesetzt. STÄRKE ist zur Förderung der Elternbildung, der Kooperation zwischen Jugendamt, Bildungsträgern und professionellen Diensten sowie zur Weiterentwicklung des Netzes von Familien- und Elternbildungsveranstaltungen. Elternkompetenzen sollen gestärkt werden, möglich bestehende Schwellenängste für außerfamiliäre Hilfen verringert werden und durch eine finanzielle Unterstützung die Teilnahme an Angeboten ermöglicht oder zumindest erleichtert werden. Programmstart war am 01.09.2008. Im Rahmen dieses Programms bekommen die Eltern von Neugeborenen, mit dem Hauptwohnsitz in Baden-Württemberg, einen Bildungsgutschein im Wert von 40 Euro vom Einwohnermeldeamt zuge-

⁷² siehe Ott, 2006, S. 25

⁷³ siehe Ebd., S. 27

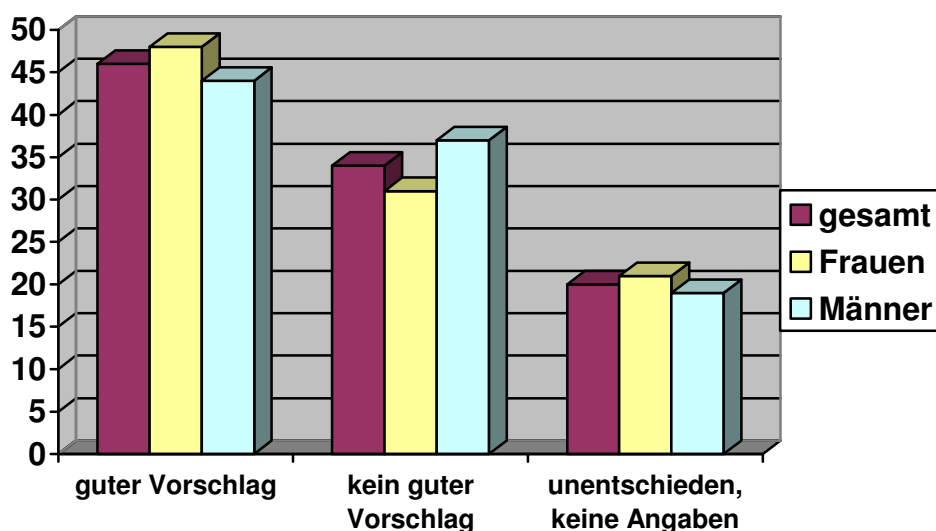
⁷⁴ siehe Ebd., S. 24

schickt. Dieser kann bei teilnehmenden Veranstaltern für entsprechende Kursangebote innerhalb des ersten Lebensjahres des Kindes eingelöst werden. Darüber hinaus können Familien in besonderen Lebenssituationen zusätzlich im Wert von bis zu 1000 Euro Unterstützung durch Familienbildungsangebote oder Einzelfallberatung erhalten. Hier liegt es in der Hand der Stadt- und Landkreise zu entscheiden, welche Lebenssituationen gefördert werden sollen.⁷⁵

Eltern werden somit auf frühe Elternbildungsangebote durch Elternkurse aufmerksam gemacht, entscheiden, aber selbst, ob sie an solch einem Kursangebot teilnehmen können. Da die überwiegenden Kurse kostenpflichtig sind, kann damit zumindest ein Teil, oder bei manchen Kursangeboten auch der gesamte Betrag, gedeckt werden. Offen bleibt, wie viele Eltern wirklich Gebrauch von dieser Möglichkeit machen und ob sich dadurch die zuvor angesprochene Mittelschichtlastigkeit der Kurse lockert. Fraglich ist aber ebenso, ob Elternkurse ihren Sinn und Zweck erreichen würden, wenn man Eltern dazu zwingt anstatt sie zu motivieren, damit sie aus eigenem Anreiz kommen.

GEO-Wissen hat nicht nur die Experten Klaus Hurrelmann und Margot Käßmann um ihre Meinung gebeten, sondern auch eine repräsentative Meinungsumfrage bei den Eltern selbst, durch das Meinungsforschungsinstitut Allensbach, durchführen lassen.

Sollten Paare, die ein Kind erwarten, dazu verpflichtet werden, an einem Erziehungskurs teilzunehmen?⁷⁶



⁷⁵ vgl. Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren, Stand 03.03.2010

Weitere Informationen (Häufige Fragen der Eltern, häufige Fragen der Veranstalter und kommunalen Behörden, Elternbrief des ehemaligen Ministerpräsidenten Günther Oettinger, Faltblatt Stärke, Mustergutschein usw.) finden sich ebenso auf der Internetseite des Ministeriums: <http://www.sozialministerium-bw.de/de/STAeRKE/188372.html>

⁷⁶ vgl. Institut für Demoskopie Allensbach, 2006, S.165

Anmerkung: Befragt wurden 1988 Personen im gesamten Bundesgebiet im Zeitraum vom 5. bis 17.01.2006. Die dargestellten Ergebnisse in Form einer Kreisgraphik wurden zum besseren Verständnis in dieser Arbeit in ein Stabdiagramm übernommen.

46%, der Befragten Personen, fast jeder zweite, hielt verpflichtende Erziehungskurse für eine gute Idee, davon 48% der Frauen und 44% der Männer. 34% sprachen sich gegen diese Idee aus und 20% blieben unentschieden oder machten keine Angaben.

In diesem Kapitel wurden wichtige Gründe, die eine frühe Elternbildung notwendig machen aufgezeigt, aber auch Probleme, wie die Mittelschichtlastigkeit dieser Angebote und kontroverse Diskussionen, was die Kursangebote betrifft, ausgeführt. Offen ist aber immer noch die Frage nach der Wirksamkeit von Elternbildungsangeboten, also ihrer präventiven Funktion. Lässt sich doch schon aufgrund den Ausführungen zur Frage wer von Elternbildungsangeboten profitiert (siehe Kapitel 2.4) spekulieren, dass gerade bei Familien die nicht der Mittel- oder Oberschicht angehören weniger präventive Ziele erreicht werden können. Und wie sieht es bei denen aus, die erreicht werden?

3. Gedanken zur Prävention im Hinblick auf Angebote zur frühen Elternbildung

3.1 Zum Begriff der Prävention

Das Wort Prävention kommt aus dem Lateinischen (*praevenire*) und bedeutet „Vorbeugung“, „Verhütung“, „Zuvorkommen“.⁷⁷ Franzkowiak weist im Hinblick auf eine Definition darauf hin, dass der Begriff komplex und unterschiedlich auslegbar ist:

„Es gibt weder eine universelle noch eine zeitlose Definition von Prävention. Jeder Versuch der Festlegung oder Umschreibung verweist offen oder verdeckt auf unterschiedliche historische, ethische, professionelle und wissensbasierte, sowie gleichzeitig auf persönliche, hoch individuelle Festlegungen und Erfahrungen. Jeder Präventionsbegriff offenbart unterschiedliche Grundüberlegungen zu Gesundheit und Krankheit.“⁷⁸

Ein Blick auf den historischen Wandel des Präventionsbegriffs verdeutlicht, dass dieser nicht nur im Zusammenhang mit dem Gesundheitswesen, sondern auch in der Kriegsgeschichte und dem Rechtswesen zu sehen ist. Ein erstmaliges Auftreten ist im 18. und 19. Jahrhundert in der Diplomatie zu verzeichnen. Hier wurde der Begriff als diplomatische Rechtfertigung des „Präventivkriegs“ verwendet. Es ging darum einer drohenden Attacke eines Gegners *zuvorzukommen* und damit *vorbeugend* gegen einen Angriff zu reagieren. Von Beginn des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts fand der Begriff schwerpunktmäßig Gebrauch in den Rechtswissenschaften um Verbrechen, durch exemplarische Bestrafung von

⁷⁷ vgl. Wermke, 2001, S. 801 und Weiß, 2008, S. 3

⁷⁸ siehe Franzkowiak, 2006, S. 12f

Tätern oder androhenden Strafen zur Abschreckung, zu *verhüten*. Die Einführung des Begriffs im Gesundheitsbereich erfolgte in Mitteleuropa Mitte des 20. Jahrhunderts und wird mit der Abwehr von Risiken verbunden, d.h. als *Vorbeugung* von Krankheiten oder Schädigungen.⁷⁹

In Anbetracht der Komplexität und des nicht eindeutig zu definierenden Begriffs der Prävention hat sich trotz allem eine Dreigliederung dessen, zurückzuführen auf Caplan, im Gesundheitsbereich herausgebildet. Die drei Ebenen der Primärprävention, Sekundärprävention und Tertiärprävention sollen in der nachfolgenden Tabelle näher erläutert werden⁸⁰.

Primärprävention	Eine gesundheitliche Schädigung soll gezielt verhindert werden bzw. unwahrscheinlicher gemacht oder hinausgezögert werden. Demnach setzt primäre Prävention dann an, wenn noch keine Krankheit, Schädigung oder Störung vorliegt und fördert die Gesundheit, z.B. durch Schutzimpfungen, Gesundheitserziehung oder Veränderung von belastenden Umweltfaktoren.
Sekundärprävention	Sekundäre Prävention bedeutet Krankheitsfrüherkennung. Ziel ist es Krankheiten so früh wie möglich zu erkennen, bevor es zum Auftreten von Beschwerden oder Symptomen kommt. Dadurch soll das Fortschreiten einer Krankheit hinausgeschoben oder sogar verhindert werden.
Tertiärprävention	Greift, wenn sich eine Krankheit bereits manifestiert hat und soll eine Krankheitsverschlechterung verhüten, so dass Folgeschäden, Chronifizierungen und Rückfälle vermieden oder gemildert werden.

Neben dieser schwerpunktmäßig orientierten medizinischen Einteilung lässt sich eine weitere Einteilung⁸¹ in drei Präventionsformen unterscheiden, die aber keines Falls als Ablösung der Dreiteilung von Caplan gesehen werden darf, sondern vielmehr im ergänzenden Sinne.

Universale Prävention	Die universale Prävention richtet sich auf die Gesamtbevölkerung bzw. eine große Teilpopulation, z.B. Gurtpflicht beim Autofahren, Sexualerziehung in der Schule.
Selektive Prävention	Die selektive Prävention richtet sich auf bestimmte Zielgruppen. Bei diesen Zielgruppen wird ein überdurchschnittliches Risiko angenommen, z.B. Untersuchungen bei Risikoschwangerschaft, Frühförderung für Kinder deren Eltern behindert oder psychisch krank sind.
Indizierte Prävention	Bezieht sich auf Gruppen und Personen mit gesicherten Risikofaktoren, z.B. Frühförderung bei manifesten Störungen und Schädigungen, Kondomgebrauch bei HIV-Infizierten.

⁷⁹ vgl. Franzkowiak, 2006, S. 13

⁸⁰ vgl. Ebd., S. 30 und S. 32f

⁸¹ vgl. Weiß, 2008, S. 5

Betrachtet man diese zwei Tabellen zusammen im Hinblick auf Elternkursangebote, so kann z.B. ein Kursangebot einen primärpräventiven Anspruch haben, aber zugleich auf eine bestimmte Zielgruppe, wie z.B. Menschen mit Migrationshintergrund (FERDA), ausgerichtet sein. Dies wäre folgend eine primär selektive Prävention.

3.2 Kritische Betrachtung des Präventionsgedankens⁸²

Weiß macht neben der begrifflichen Unschärfe auf weitere Probleme- und Kritikpunkte des Verständnisses von Prävention aufmerksam und fordert an dieser Stelle ein weiterentwickeltes Verständnis von Prävention.

Einerseits ist Prävention unter dem Aspekt des Hilfreichen in vielen Bereichen des menschlichen Lebens zu sehen, so z.B. bei Schutzimpfungen gegen Infektionskrankheiten oder Früherkennung von Stoffwechselkrankheiten die zu Behinderungen und Tod führen können, andererseits hat Prävention auch eine gefährliche Seite, nämlich in Verbindung mit der Pränataldiagnostik. Bei der vorgeburtlichen Diagnostik wird mit dem Ziel der Vermeidung von Behinderungen oft ein Schwangerschaftsabbruch und damit die Tötung ungeborenen Lebens herbeigeführt. Weiß sieht dies im Zusammenhang mit einer Kontrollfunktion von Prävention, insofern dass Schwangeren, die unter dem gesellschaftlich beeinflussten Druck stehen ein gesundes Kind zur Welt zu bringen, eine solche Diagnostik nahe gelegt wird. Demzufolge hat Prävention ein „Doppelgesicht“ aus Hilfe und Kontrolle. Es wird deutlich, dass dem Präventionsgedanken in seinem traditionellen Verständnis eine Selektionsentscheidung (was ist normal und wünschenswert) zugrunde liegt. „Somit setzt Prävention Normen und erklärt Abweichungen davon zum Risiko, das verhindert werden muss. Prävention zielt also darauf ab, die gesetzten Normen – mit direkter oder indirekter Kontrolle – auch durchzusetzen.“⁸³

Darüber hinaus ist zu kritisieren, dass Vorbeugung oder Früherkennung immer beim Menschen selbst und bei dessen Verhalten ansetzt. Dies ist ein sehr einschränkender Blick, er sollte mit Beachtung des Umfeldes eines Menschen ergänzt werden. So spielen z.B. benachteiligende, psychosozial belastende Lebensbedingungen von Familien und deren Kindern eine große Rolle. Weiß spricht sich für eine Verlegung des Schwerpunktes von einer Verhaltensprävention zu einer Verhältnisprävention aus, wobei Letztere durchaus zu Änderungen des Verhaltens beitragen kann. In Einklang mit diesem Verständnis steht auch die Psychologie. Stark verdeutlicht ebenso die Bedeutung eines auf die Lebenswelt bezogenen präventiven Handelns⁸⁴. „Hier geht es weniger um „etwas verhindern“, sondern um Aspekte

⁸² vgl. Weiß, 2008, S. 6ff

⁸³ siehe Weiß, 2008, S. 6

⁸⁴ vgl. Stark, 1999, S. 565

der (gegenseitigen) Unterstützung, der Aktivierung und Partizipation der Bürger.“⁸⁵ Stark hält insbesondere Netzwerke und Unterstützungssysteme für wichtig.

Zu einem weiterentwickelten Präventionsverständnis gehört neben der Verhältnisprävention ebenfalls eine veränderte Vorstellung von Leben und Gesundheit. Als ‚normal‘ wird nicht mehr nur der gesunde, leistungsstarke Mensch gesehen, sondern die Bandbreite dessen was unter gesund und krank, leistungsstark und leistungsarm, nicht behindert und behindert verstanden wird, muss erweitert werden. Damit sind Krankheiten, Störungen und Behinderungen keine Abweichungen von der Norm, sondern ein Teil des ‚Normalen‘. Dies ist stark in Verbindung mit Lebensqualität eines jeden und seinen Angehörigen zu sehen, die viel mit der Möglichkeit der Selbst- und Mitgestaltung des Menschen zu tun hat. Schlussfolgernd geht es nicht darum etwas zu verhindern, sondern die Lebensqualität zu steigern.

Was bedeuten die Ausführungen der zwei vorangegangenen Unterkapitel für die frühe Elternbildung durch Elternkurse?

„Elternkurse sind in erster Linie primärpräventiv.“⁸⁶ Kann diese Aussage von Tschöpe-Scheffler so leicht verallgemeinert werden? Es wäre zu leichtfertig sich dem anzuschließen und bedarf einer näheren differenzierten und kritischen Betrachtung.

3.3 Prävention und frühe Elternbildung durch Elternkurse

Begrifflich gesehen lässt sich der Einordnung der Elternkurse zur *frühen* Elternbildung in den Bereich der Primärprävention zustimmen. Eltern deren Kinder keine Beeinträchtigung oder Störung haben, besuchen Elternkurse zur frühen Elternbildung um die Entwicklung ihres Kindes besser zu verstehen, Unsicherheiten abzubauen und in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt zu werden. Dadurch soll das vorrangige Ziel erreicht werden, dass das Kind optimal gefördert wird und sich bestmöglich entwickeln kann, sodass keine Entwicklungsverzögerungen oder Störungen auftreten. Der Großteil der Elternkurse ist zudem auf alle Eltern, im Sinne einer universalen Prävention, ausgerichtet und nur wenige kommen Bedürfnissen spezieller Zielgruppen nach, wie es bei FERDA oder STEEPTM (siehe Kapitel 1) der Fall ist. Verlässt man die Ebene der begrifflichen Auslegung und fragt nach der tatsächlichen Wirkung der Kurse so ist eine eindeutige Antwort nicht mehr ganz so leicht zu finden. Zunächst gibt es keine Studie die belegt, dass alle Elternkurse tatsächlich eine primärpräventive Wirkung haben. Viele Elternkurse werden nicht systematisch evaluiert und können dies eventuell aufgrund ihrer Offenheit des Angebotes und der jeweiligen individuellen Ausrichtung auf die Teilnehmer gar nicht. An dieser Stelle ist vor einem zu großen

⁸⁵ siehe Stark, 1999, S. 565

⁸⁶ siehe Tschöpe-Scheffler, 2005, S. 257

Optimismus der präventiven Wirkung zu warnen, wobei diese aber auch nicht gänzlich ausgeschlossen werden darf.

An diesem Punkt sollen exemplarisch Erfahrungen aus der Frühförderung⁸⁷ herangezogen werden, deren Prinzip der Familienorientierung und dem Alter der Kinder, die Frühförderung erfahren (0 bis 6 Jahren), eine Nähe zum Angebot der Elternkurse zur frühen Elternbildung schafft. Der Aufbau der Frühförderung in den 70ern war geprägt durch einen starken Förderungsoptimismus und den Gedanken, dass die Frühförderung wie kein anderes Feld präventiv wirken kann. Dieses Bild ist keineswegs grundsätzlich falsch, aber zu naiv und zu korrigieren. Ebenso wie bei der Elternbildung durch Elternkurse gibt es in der Frühförderung wenige aussagekräftige Studien die eine eindeutige Wirksamkeit belegen, wobei methodische Probleme eine wesentliche Rolle spielen. Entwicklungsfortschritte lassen sich nicht eindeutig erklären, da die Entwicklung des Kindes, geprägt von äußeren (Umfeld) und inneren (biologischen) Bedingungen, sehr komplex und in wissenschaftlichen Studien kaum kontrollierbar ist. Lassen sich Fortschritte auf das Angebot zurückführen, auf die Entwicklungsmöglichkeiten oder die spontane Entwicklung eines Kindes oder sind sie dem Umfeld zu verdanken? Diese Fragen müssen sich auch bei der Wirkung von Elternkurse stellen. Darüber hinaus ist zu klären, ob man mit Elternkursen wirklich etwas *verhindern* möchte oder gemäß einer lebensweltbezogenen Prävention handelt. Elternkurse können verschiedene Lebenswelten der Familien berücksichtigen und auf diese ausgerichtet sein, gemäß einem weiterentwickelten Präventionsverständnis setzen sie nicht nur beim Kind selbst an. Sie erfahren aber eine Grenze in der Verhältnisprävention in Anbetracht dessen, dass sie die Verhältnisse selbst nicht ändern können. Die Teilnahme an Kursangeboten führt nicht dazu, dass Familien aus der sozialen Benachteiligung oder sozioökonomischen Belastung herauskommen oder Kinder bei Vernachlässigung oder Missbrauch geholfen wird. Hier ist die Einbettung der Kursangebote in ein Netzwerk von verschiedenen Hilfsangeboten notwendig, in dessen Vernetzung die Kursangebote ihren Beitrag leisten können, z.B. im Hinblick auf die Weitervermittlung. Klein weist darauf hin, dass dem Kontakt von Familien mit Frühberatungsstellen zwei Schritte vorausgehen. Bevor Familien mit Frühberatungsstellen in Kontakt kommen, muss das Kind jemandem in seiner Umgebung aufgefallen sein und die Eltern müssen die Bereitschaft zeigen mit ihrem Kind zu einer Frühförderstelle zu gehen. Doch oftmals wird das Erkennen von Entwicklungsauffälligkeiten erschwert und ist für außenstehende Personen leichter, als für Eltern, die z.B. mit physischen und psychischen Belastungen zu kämpfen haben.⁸⁸ Erneut ist in diesem Zusammenhang die Mittelschichtlastigkeit der Kursangebote zu nennen, die gerade Familien in prekären Lebenslagen nur schwer erreichen. Weiß und Bauer bezeichnen dies sogar als „Präventionsdilemma“⁸⁹.

⁸⁷ vgl. Weiß, 1992, S. 2f

⁸⁸ vgl. Klein, 2002, S. 56f

⁸⁹ vgl. Bauer, 2005, S. 273 und Weiß, 2007 (b), S. 82

Dieses Dilemma gilt aber nicht nur für Kursangebote sondern auch für das System der Frühförderung. Hier werden Kinder mit schweren organischen Schädigungen sowie niedrigem Entwicklungsstand leichter erreicht, als Kinder die sozial bedingten Gefährdungen ausgesetzt sind.⁹⁰ „Kinder, die im Schulalter als lernbehindert erscheinen, werden durch das gegenwärtige System der Frühförderung in Deutschland kaum erreicht, und wenn sie erreicht werden dann erst spät.“⁹¹ Werden Kursangebote niedrigschwelliger ist auch die Chance größer noch nicht erkannte Entwicklungsauffälligkeiten wahrzunehmen und entsprechend auf andere Möglichkeiten (z.B. Kinder- und Jugendhilfe, Frühförderstellen) aufmerksam zu machen. In diesem Sinne würde Elternbildung sekundär präventiv wirken. Auch das Einbinden von Kursangeboten in Frühfördermaßnahmen ist möglich. So plädiert Klein dafür, „dass das PEKiP-Programm zum festen Bestandteil der Frühfördermaßnahmen für Säuglinge und deren Mütter gemacht wird.“⁹²

Die Ausführungen sollen keineswegs ein negatives Bild von Elternkursangeboten erwecken, dies wäre auch nicht im Sinne dieser Arbeit, aber sie sollen Grenzen bewusst machen ohne die Möglichkeiten in den Hintergrund zu drängen. Durch Elternkurse können sich Eltern sowohl mit anderen Eltern, als auch mit Fachpersonal austauschen. Es kann individuell auf ihre momentanen Bedürfnisse, Unsicherheiten und Sorgen eingegangen werden. Eltern erfahren Anerkennung für ihre „Erziehungsarbeit“, werden in ihrer Situation erkannt und merken, dass sie nicht alleine mit auftretenden Schwierigkeiten sind. Dies kann sich dann positiv auf das Zusammenleben und den Umgang mit ihren Kindern auswirken. Erwartungen und letztendliche Wirklichkeit müssen realistisch gesehen werden.

⁹⁰ vgl. Weiß, 1992, S. 1

⁹¹ siehe Klein, 2007, S. 222

⁹² siehe Ebd., S. 232

4. Methodische Vorüberlegungen

4.1 Das leitfadengestützte Experteninterview⁹³

In der qualitativen Forschung werden insbesondere Interviews als Erhebungsverfahren eingesetzt. Es gibt eine Vielzahl von Interviewarten, wobei Nohl vor allem zwei Formen ausführlicher unterscheidet: das leitfadengestützte Interview und das biographische Interview. Bei letztgenanntem hat der Befragte nach einer Eingangsfrage zunächst, die Möglichkeit sehr ausführlich über seine biographischen Erfahrungen zu berichten, anschließend werden vom Interviewer Nachfragen zu bereits angesprochenen Inhalten gestellt. Im Gegensatz dazu werden in leitfadengestützten Interviews die Themen von den Befragten nicht frei gewählt, sondern es werden nacheinander mehrere vorgegebene Themen angesprochen. Dadurch soll aber keineswegs die Offenheit der Kommunikation eingeschränkt werden, die befragten Personen können sich ausführlich zu einem Thema äußern. Das Leitfadeninterview ist vielmehr eine Gedächtnisstütze wesentlicher Aspekte für die interviewende Person und sollte flexibel, im Sinne einer Orientierung, gehandhabt werden, d.h. die Fragen sind nicht exakt in der vorher überlegten Reihenfolge abzuarbeiten. Eine wichtige Aufgabe des leitfadengestützten Interviews ist die Sicherung der Vergleichbarkeit der Inhalte, denn alle befragten Personen sollten sich zu den gleichen Themen äußern. Das Experteninterview ist eine besondere Form des Leitfadeninterviews. Hier ist nicht die Gesamtperson (wie beim biographischen Interview) interessant, sondern vielmehr die Person in ihrem institutionellen und organisatorischen Zusammenhang, die nach ihrem eigenen Handlungsfeld befragt wird.

4.2 Begründung der gewählten Methode und konkrete Vorgehensweise

Für die hier vorliegende Arbeit erwies sich das leitfadengestützte Experteninterview als methodisch am besten geeignet. Die Leitfäden (siehe Anhang I, II und III) wurden bewusst sehr ausführlich gehalten, um die Kursangebote in ihrer Ganzheit zu erfassen und zu garantieren, dass sie in ihrer Konzeption vollständig dargestellt werden können. Dies war vor allem bei FERDA und dem Säuglings-ABC von Bedeutung, da diese bisher noch nicht umfassend veröffentlicht wurden. Bezüglich des Prager-Eltern-Kind-Programms finden sich eine Reihe von Publikationen, die neben dem leitfadengestützten Experteninterview zur Darstellung des Kursangebotes herangezogen wurden. In diesem Fall zeigte sich, dass die Ergänzung dieser Quellen notwendig war, da mit der ausschließlichen Verwendung der Literatur, das Kursangebot nicht in seiner Vollständigkeit hätte dargestellt werden können. Die langjährigen Erfahrungen der Kursleiterin Frau Enke verdeutlichten Inhalte und Zusammenhänge, deren Erfassung allein mit der Literatur nicht möglich gewesen wäre.

⁹³ vgl. Nohl, 2008, S. 19-23

Die Leitfäden wurden so konzipiert, dass in allen Interviews die gleichen Themenschwerpunkte (Entstehung, Ziele, Klientel, Informationen zu den Rahmenbedingungen, theoretische Grundlagen, Umsetzung / Gestaltung, Rückmeldung der Teilnehmer, besondere eigene Erfahrungen) angesprochen wurden. Dies ist wichtig, um die Vergleichbarkeit der Kursangebote sicherzustellen. Eine Abweichung stellt hier das Interview zum Prager-Eltern-Kind-Programm dar. Die Entstehung, theoretische Grundlagen und Ziele wurden der Literatur entnommen, da diese hier bereits sehr umfassend dargestellt sind. Dafür wurde das Interview, um den Themenschwerpunkt der Fortbildung zur Gruppenleiter/in ergänzt. In den beiden anderen Kursangeboten gibt es keine entsprechenden Fortbildungen.

Die einzelnen Fragen zu den Themenschwerpunkten können je nach Kursangebot etwas voneinander abweichen. So war es z.B. bei FERDA, als ein Kursangebot für Menschen mit Migrationshintergrund wichtig, beim Themenschwerpunkt Klientel entsprechende Fragen zu stellen.

Während der Befragung diente der Leitfaden als Orientierung und Gedächtnisstütze. Die Fragen wurden flexibel gehandhabt sowie aus dem Gespräch heraus an passender Stelle durch weitere Nachfragen ergänzt. Die Leitfäden wurden vor den Interviewterminen zur Vorbereitung an die Experten geschickt. Dieses Vorgehen ist aufgrund der Komplexität der Kursangebote und der z.T. nicht vorhandenen Ausarbeitung dieser gerechtfertigt und war für die Befragten, wie aus einer kurzen Rückmeldung hervorging, durchaus hilfreich.

Die Transkription der Interviews (siehe Transkriptions-CD) orientiert sich an den Transkriptionsempfehlungen der TU Berlin, Institut für Psychologie (siehe Anhang IV), die Prof. Dr. Bleher in einem Seminar an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, Fakultät für Sonderpädagogik Reutlingen, nahe gelegt hat.

Die Ausführungen zum Säuglings-ABC beziehen sich neben dem durchgeführten Experteninterview mit Brigitte Frey ebenso auf von Frau Frey selbst angefertigte Aufschriebe zu ihrem Kursangebot (siehe Anhang II). Während des Interviews wurde deutlich, dass die Themenbereiche und deren Umsetzung im Kurs (Beispiele, praktische Demonstrationen) sehr umfangreich sind. Frau Frey hat für diesen Teil des Interviews vorab ausführliche Aufschriebe mit den wichtigsten Inhalten angefertigt. Somit wurden diese primär zur Ausarbeitung von Kapitel 6.12 genutzt. Leitend für dieses Kapitel sind hauptsächlich die Gedanken von Brigitte Frey, die letztendlich das Säuglings-ABC ausmachen, denn wie Frau Frey im Interview zum Ausdruck brachte, ist sie selbst die wichtigste Quelle für die theoretischen Grundlagen und deren Umsetzung.⁹⁴ Trotzdem nannte sie wichtige Autoren und Publikationen, die für das Säuglings-ABC wesentlich sind. Diese wurden im Rahmen der vorliegenden Arbeit gesichtet und relevante Kapitel, als vertiefende bzw. weiterführende Literaturvorschläge, in Ergänzung zu den Äußerungen von Brigitte Frey, an entsprechender Stelle aufgeführt.

⁹⁴ vgl. Anhang II, Interview, Z. 178

Direkte und indirekte Zitate aus den drei Interviews und den Aufschrieben von Frau Frey erfolgen nach den allgemeinen Regeln des Zitierens. Beachtet werden muss, dass die direkten Zitate aus dem Interview zur besseren Verständlichkeit und Leserlichkeit nicht lautsprachlich übernommen werden, sondern dem Schriftdeutsch angepasst sind.

4.3 Die befragten Experten⁹⁵

Irene Enke⁹⁶, Gruppenleiterin des Prager-Eltern-Kind-Programms (PEKiP), ist Studentin des Lehramt an Sonderschulen. Die Planung nach dem Abitur ein halbes Jahr Aupair in London zu machen und anschließend Mathematik und Physik auf Lehramt zu studieren, verwarf sie nachdem sie von der schweren Krebserkrankung ihres Vaters erfuhr. Sie entschied sich für eine Ausbildung zur Erzieherin und leitete nach ihrem Anerkennungsjahr eine Montessori-Gruppe. Während dieser Zeit machte sie das Montessori-Diplom. Ihre Tätigkeit als Erzieherin beendete sie, als ihr erstes Kind zur Welt kam. Mit ihrem zweiten Kind besuchte sie zum ersten Mal einen PEKiP-Kurs und entschloss sich daraufhin die Fortbildung zur PEKiP-Gruppenleiterin zu absolvieren. Trotz der Erfahrungen mit ihrem ersten Kind und ihrer pädagogischen Vorbildung, wurde ihr bewusst, dass die Teilnahme an diesem Kursangebot ihr sehr gut getan hat. Sie hatte die Möglichkeit Kontakte zu anderen Müttern zu knüpfen und mehr über die Entwicklung von Säuglingen dazu zu lernen. Dies wollte sie auch anderen Eltern ermöglichen und nahe bringen. Zudem empfand sie den PEKiP-Kurs gerade für Säuglinge als „eine sehr schöne Sache [...], in dieser entspannten, ruhigen Atmosphäre ohne Druck und ohne Zwang einfach so die Bewegungsanregungen zu fördern.“⁹⁷ 1996 gab sie ihren ersten PEKiP-Kurs und kann heute auf 14 Jahre PEKiP-Gruppenleiterin Erfahrung zurückblicken.

Brigitte Frey⁹⁸, Entwicklerin des Kursangebotes „Das Säuglings-ABC“, ist Physiotherapeutin und hat zwei Praxen in Ludwigsburg und Stuttgart. Aufgrund dessen, dass ihre Mutter den Beruf der Sport- und Gymnastiklehrerin sowie Tanzpädagogin ausübte, kam Frau Frey zu ihrem Berufswunsch der Physiotherapeutin. Als Kind begleitete sie oft ihre Mutter und wusste schon damals, dass ihr Beruf sowohl etwas mit Bewegung, als auch mit Menschen und dementsprechend mit sozialem Engagement zu tun haben sollte.

Im Jahr 1969 machte Frau Frey an der Schule für Krankengymnastik/Physiotherapie an den Universitätskliniken Mainz ihr Staatsexamen und erhielt nach dreijähriger Ausbildung 1970 ihre Berufsurkunde.

⁹⁵ Anmerkung: Alle befragten Personen stimmten der Veröffentlichung ihrer Daten im Rahmen dieser Arbeit zu. Dies gilt sowohl für die biographische Daten, als auch für die verwendeten Fotos.

⁹⁶ vgl. Anhang I, Interview, Z. 17-59

⁹⁷ siehe Anhang I, Interview, Z. 58f

⁹⁸ vgl. Anhang II, Interview, Z. 14-41 und den von Frau Frey selbst formulierten Lebenslauf Anhang III

Anschließend arbeitete sie am Katharinenhospital (Schwerpunkt Neurologie und Innere Medizin) und in der Viktor-Köchl-Haus Kinderklinik (Behandlungszentrum für Kinder mit Bewegungsstörungen) in Stuttgart. Doch schon als Schülerin war Frau Frey bewusst, dass sie eigene Vorstellungen im Umgang mit Patienten hat, die sich in einer großen klinischen Einrichtung nur schwer durchsetzen ließen. Damit sie aber das umsetzen konnte was ihr tief im Herzen liegt, gründete sie im Oktober 1972 ihre eigene Praxis für Physiotherapie in Ludwigsburg. In den Jahren von 1971 bis 2007 absolvierte Brigitte Frey zahlreiche Fort- und Weiterbildungen, u.a. in der Bobath und Vojta Methode, der Psychomotorik, der frühkindlichen Regulationsstörungen sowie Interaktionsstörungen im ersten Lebensjahr. Darüber hinaus ist sie in ständiger Weiterbildung in Workshops, Symposien und Arbeitskreisen.

Susanne Stutzmann⁹⁹, Mitwirkende in der Planung und Durchführung von FERDA, hat Grund- und Hauptschullehramt studiert. Nach einer kurzen Phase des Unterrichtens in der Schule hat sie sich dazu entschieden Diplompädagogik mit dem Schwerpunkt Beratung, Therapie und Erwachsenenbildung zu studieren. Diesen Entschluss fasste sie, da sie sich besonders für Familienerziehung, Familiensoziologie und Unterschiedlichkeiten in Familien in denen Kindern aufwachsen interessierte. Daraufhin arbeitete sie zwanzig Jahre schwerpunktmäßig bei der ambulanten Jugendhilfe im Bereich der sozialpädagogischen Familienhilfe. Durch die Beratung und Begleitung von Familien in schwierigen Lebenssituationen konnte sie in diesen zwanzig Jahren viele Erfahrungen im Zusammenhang mit Migration, Kultur- und Sprachschwierigkeiten sammeln. Seit 1998 arbeitet sie im Familienforum Reutlingen und hat hier zunächst ihren Arbeitgeber, den Oberlin-Jugendhilfeverbund, vertreten. Seit drei Jahren ist sie zusammen mit Herrn Leube, dem Geschäftsführer des Haus der Familie, Sprecherin des Familienforums.

⁹⁹ vgl. Anhang III, Interview, Z. 18-42

5. Das Prager-Eltern-Kind-Programm (PEKiP)



Irene Enke
(Gruppenleiterin)

5.1 Entstehung

Das Prager-Eltern-Kind-Programm (abgekürzt PEKiP), wurde 1973 in der Bundesrepublik Deutschland entwickelt und 1978 veröffentlicht.¹⁰⁰

Die Anfänge für die Entwicklung dieses Programms sind bereits einige Jahre zuvor auszumachen. Christa Ruppelt (1939-2001), Professorin am Institut für Psychologie der Universität Münster, traf 1964, anlässlich des Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Wien, Dr. Jaroslav Koch (1910-1979). Dieser stellte seine Forschungsarbeiten zum Thema Deprivation, die im Institut für Mutter und Kind in Prag durchgeführt wurden, vor. Für Christa Ruppelt erschien Kochs Arbeit eine ideale Möglichkeit des präventiven Arbeitens. Sie trat mit ihm in Kontakt und in den kommenden Jahren entstand ein reger Austausch sowie die Möglichkeit bei Jaroslav Koch zu hospitieren. Christa Ruppelts Idee die von Koch entwickelten Bewegungsspiele in ein Kursangebot für Eltern und deren Kinder zu integrieren, wurde 1970, nach ihrem Wechsel an die Evangelische Fachhochschule für Sozialwesen Bochum, von Studentinnen und Studenten unterstützt. Zusammen entwickelten sie ein Elternbildungsangebot zur Entwicklungsbegleitung im ersten Lebensjahr. Das Experiment „Erstes Lebensjahr und Gruppe“, wie Christa Ruppelt es in einem Interview bezeichnete, fand 1973 in der evangelischen Familienbildungsstätte in Essen statt.¹⁰¹

Die wissenschaftliche Begleitung des Praxisansatzes erfolgte durch Prof. Dr. Hans Ruppelt (1935-1987), der bis zu seinem Tod 20 Artikel über das Prager-Eltern-Kind-Programm geschrieben und in unterschiedlichen Fachzeitschriften veröffentlicht hat. Er war es, der die Idee zu einer beruflichen Fortbildung zum/zur PEKiP-Gruppenleiter/in (siehe 5.8) unterstützte. Die Fortbildung erfolgte zunächst in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Berufsverband für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen und ging mit der PEKiP - Vereinsgründung 1988 in die Verantwortung des Vereins über. Immer mehr Eltern hatten somit die Möglichkeit das PEKiP-Angebot bundesweit zu nutzen.¹⁰²

Der Titel „Prager-Eltern-Kind-Programm“ ist auf eine gleichnamige Klausurtagung 1978 in Hagen zurückzuführen.¹⁰³ 1992 erfolgte die patentrechtliche Schützung des Namens PEKiP, sodass die unter diesem Namen angebotenen Kurse die qualifizierte Fortbildung der Gruppenleiter/innen garantieren.¹⁰⁴

¹⁰⁰ vgl. Ruppelt, H., 1985, S.1

¹⁰¹ vgl. Kußerow-Johnson, 1998, S. 24 und Polinski, 1993, S. 197

¹⁰² vgl. Kußerow-Johnson, 1998, S. 25 und Scherer, 1998, S. 30

¹⁰³ vgl. Kußerow-Johnson, 1998, S. 25

¹⁰⁴ vgl. Polinski, 1993, S. 199

5.2 Theoretische Grundlagen – Ursprünge und Weiterentwicklung

1951 erhielt Jaroslav Koch in Prag den staatlichen Auftrag Mängelzustände in Kindertageseinrichtungen zu untersuchen und zu beheben. Dies war der erste Anlass sich mit Fragen der Deprivation, vor allem im Säuglingsalter, auseinanderzusetzen und Situationen von Kindern zu verbessern. Im Laufe der Zeit entwickelte Koch dann sein eigenes Förderprogramm mit motorischen und kommunikativen Anregungselementen. Koch gab Müttern, die zur Beratung in das Institut für Mutter und Kind kamen sowie Betreuerinnen im angeschlossenen Säuglingsheim Anleitungen.¹⁰⁵

Seine Ausgangshypothese lautet wie folgt: „Im Kinde ist eine ungeheure Menge von Entwicklungsmöglichkeiten verborgen, von denen wir bis heute keine Ahnung haben.“¹⁰⁶ Diese verborgenen Entwicklungsmöglichkeiten sind laut Koch umso plastischer je jünger das Kind ist. Deshalb ist es notwendig mit der Förderung bereits in den ersten Lebenstagen, also so früh wie möglich, zu beginnen. Das Entwicklungsniveau, das Kinder erreichen hängt aber nicht nur von vererbten Dispositionen ab, sondern ebenso von traditionellen Erziehungsmethoden sowie dem Kulturniveau des Milieus, in dem Kinder aufwachsen.¹⁰⁷ „Das Kind hat das Recht, sich optimal zu entwickeln, und es ist die Pflicht der menschlichen Gesellschaft den Kindern die besten Entwicklungsbedingungen zu geben.“¹⁰⁸

Koch und seine Mitarbeiter wählten die Bewegungsstimulation, um herauszufinden, ob eine frühe intensive Stimulation eine intensive Entfaltung von psychischen Fähigkeiten ermöglicht. „Durch die Entfaltung der Bewegungen entfalten wir das ganze Kind – die freie Bewegung ist eine der wichtigsten physiologischen und psychologischen Bedürfnisse des Kindes.“¹⁰⁹ Im zeitlichen und kulturellen Kontext gesehen leiden gemäß Koch die Säuglinge unter Bewegungsdeprivation. So werden Säuglinge z.B. durch zu festes Wickeln in ihrer freien Bewegung gehindert und lernen später das Sitzen und Krabbeln. In diesem Zusammenhang stellte Koch fest, dass nackte Säuglinge mehr spontanere Bewegungen vollziehen, als angezogene Säuglinge.¹¹⁰

In Verbindung mit der Bewegungsstimulation formulierte Koch die Transporthypothese: Säuglinge werden bei Naturvölkern durch die Mütter, je nach deren Tätigkeit, in den verschiedensten Positionen getragen und gehalten. Dadurch erfährt der Säugling eine intensive motorische Stimulation und bringt gemäß neuromuskulärer Mechanismen, so Kochs Annahme, seinen Kopf, Rumpf und seine Extremitäten in eine für ihn vorteilhaftere physiologische Lage. Somit ist der Transport durch die Mutter keine einseitige Aktivität ihrerseits,

¹⁰⁵ vgl. Scherer, 2004, S. 30

¹⁰⁶ siehe Koch zitiert nach Scherer, 2004, S. 37

¹⁰⁷ vgl. Scherer unter Bezug auf Koch, 2004, S. 37

¹⁰⁸ siehe Koch zitiert nach Scherer, 2004, S. 37

¹⁰⁹ siehe Ebd., S. 37

¹¹⁰ vgl. Scherer unter Bezug auf Koch, 2004, S. 37f

sondern das Kind bringt sich aktiv mit ein und die Bewegungen werden gegenseitig angepasst. Darüber hinaus ist ein engerer Kontakt zwischen Mutter und Kind gegeben.¹¹¹

Gerade diese beschriebene Aktivität des Säuglings spielt bei Kochs Bewegungsübungen eine große Rolle. Im Gegensatz zur traditionellen Form der Säuglingsgymnastik, bei der Kinder zu Leistungen angespornt und bewegt werden, bekommen die Säuglinge bei Kochs Übungs- und Spielangeboten die Möglichkeit selbst aktiv zu werden. Dabei werden angeborene Reflexe des Säuglings stimuliert (angeregt und aktiviert). Koch geht davon aus, dass die zunächst reflexartigen Bewegungen sich im ersten Lebensjahr zu willentlich gesteuerten, selbstständigen Bewegungen des Säuglings entwickeln.¹¹²

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Gesamtentwicklung des Kindes durch physische Bewegungsanregungen gefördert werden soll. Das von Koch entwickelte Bewegungs- und Spielangebot für das erste Lebensjahr umfasst über 300 Übungen. Die Auswahl der Übungen entspricht dabei dem Entwicklungsstand des Kindes und dessen momentanen Bedürfnisse.¹¹³

Das Prager-Eltern-Kind-Programm basiert auf dem Ansatz von Koch. Zu beachten ist, dass dieser Ansatz bei der Übernahme in die Bundesrepublik Deutschland verändert und weiterentwickelt wurde. Die Mütter werden nicht mehr nur durch die Bewegungs- und Spielanregungen angeleitet ihr Kind zu fördern, sondern die Übungen geben zugleich Gelegenheit die Beziehung zwischen Mutter und Kind zu unterstützen. Des Weiteren findet das Programm nicht mehr in einer Zweiersituation (Mutter und Kind), wie es in Prag der Fall war, statt, sondern in der Gruppe. Dadurch bekommen die Eltern Gelegenheit sich in der Gruppe über Fragen zur Entwicklung, Pflege und Kindererziehung auszutauschen und Kontakte zu knüpfen. Nicht nur die Eltern haben Gelegenheit Kontakt aufzunehmen, sondern ebenfalls die Kinder untereinander. Säuglinge erleben früh Gleichaltrige und ab dem dritten Lebensmonat schauen sie sich intensiv an, lächeln einander zu oder greifen nach den anderen.¹¹⁴

Laut Irene Enke hat das Prager-Eltern-Kind-Programm nie aufgehört sich weiter zu entwickeln. Insbesondere die Bewegungsanregungen werden auf der Grundlage neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse, wie z.B. aus der Gehirnforschung, überarbeitet und abgewandelt. Diese Neuerungen werden regelmäßig an die PEKiP-Gruppenleiter/innen weiter gegeben.¹¹⁵

5.3 Wissenschaftliche Begründungsansätze

Koch hat seine pädagogischen Maßnahmen mit begleitenden Untersuchungen verbunden, um deren Wirksamkeit nachzuweisen. Untersucht wurde der Einfluss der frühen Bewegungs-

¹¹¹ vgl. Schere unter Bezug auf Koch, 2004, S. 37f

¹¹² vgl. Ruppelt, 1985, S. 1 und S. 3

¹¹³ vgl. Ebd., S. 4

¹¹⁴ vgl. Ebd., S. 4-7

¹¹⁵ vgl. Anhang I, Interview, Z. 964-973

stimulation auf die Motorik und psychische Entwicklung des Säuglings.¹¹⁶ Hierfür wurden drei Gruppen von Säuglingen ab den ersten Lebenswochen bis zu einem Jahr beobachtet. Aufgrund der statischen Vergleichbarkeit wurde ausschließlich mit Jungen gearbeitet.

Der ersten Gruppe gehörten zehn Jungen an, die aus sozialen Gründen im Heim des Instituts für Mutter und Kind lebten. Täglich wurde mit ihnen über einen Zeitraum von sechs bis sieben Monaten über eine ganze Wachperiode (30 Minuten bis 2 Stunden) motorische Spiele und Übungen gemacht. Eine zweite Gruppe wurde herangezogen, da die Kinder der ersten nur bis zum 6./7. Monat im Heim blieben, um dann wieder zur Mutter zurückzukehren. Die zweite Gruppe bestand aus zwanzig Säuglingen, die über das erste Lebensjahr hinweg in regelmäßigen Abständen mit ihren Müttern das Institut besuchten. Bei dem Besuch wurden die Kinder untersucht und die Mütter angeleitet wie sie das Kind zu Hause stimulieren können. Die dritte Gruppe diente als Kontrollgruppe nicht stimulierter Kinder.

Die statistische Auswertung ergab, dass sich die Entwicklung stimulierter Kinder des Heims und die der stimulierten Familienkinder nur wenig unterschied. Die etwas bessere Entwicklung der Heimkinder erklärt sich durch die erfahrenen Mitarbeiter des Instituts. Der Unterschied zwischen den stimulierten Heimkindern und Familienkindern im Vergleich zu den nicht stimulierten Kindern war statistisch sehr groß. Die spezifische motorische Stimulation wirkte sich, wie die Untersuchung ergab, im ganzheitlichen Sinne aus, denn stimulierte Kinder zeigten eine bessere Entwicklung des Spielens, der Sprache und des Denkens.

Folgende konkrete Ergebnisse stellte Koch bei drei Jungen der Heimgruppe fest, indem er ihre Entwicklung mit denen nicht stimulierter Kinder bzw. allgemeinen Entwicklungsnormen verglich:

- Rasche Einstellung eines regelmäßigen Schlaf- Wachrhythmus
- Großer Appetit bei Nahrungsaufnahme
- Rasche Gewichtszunahme der Kinder aufgrund aktiver Muskelsubstanz
- Psychische Entwicklung: positive Stimmung (lächeln, vergnügtes Jauchzen, Zufriedenheit)
- Resistent gegen Ermüdung
- Keines von den Kindern war im Untersuchungszeitraum krank
- Bewegungskriterien wurden vor den Altersangaben der Fachliteratur erreicht
- Entwicklung von Fertigkeiten, die in der Fachliteratur nicht vorkamen, z.B. halten aus eigener Kraft an einer Stange (7. Monat) oder zwischen dem 7. und 8. Monat steigen auf eine Leiter.

Koch betont, dass sich die Ergebnisse nicht generalisieren lassen. Im Allgemeinen lässt sich zusammenfassend sagen, dass die „systematische und zielgerichtete, wissenschaftlich begründete, frühe motorische Stimulation die Entwicklung des Kindes im ersten Lebensjahr

¹¹⁶ vgl. Scherer unter Bezug auf Koch, 2004, S. 32f und S. 39-42

positiv beeinflusst.“¹¹⁷ Ob dies ebenso für die spätere Entwicklung zutrifft lässt sich nur vermuten, hierfür müssten Kinder im späteren Alter, in der Schule und im Beruf, beobachtet werden.

Neben Kochs Untersuchungen führt Ruppelt¹¹⁸ ergänzende Forschungsergebnisse aus der Kleinkindforschung an, die das inzwischen weiterentwickelte Prager-Eltern-Kind-Programm zusätzlich begründen und weitere positive Wirkungen erklären.

Ruppelt weist auf Diskussionen innerhalb der frühen Sozialisationsforschung hin, die seit 1974 durch das vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit durchgeführte Modellprojekt „Tagesmütter“ neu entfacht wurden. Bei aller Diskussion ist man sich in zwei Punkten einig: Einerseits sind Kinder früh lernfähig, wobei diese Lernfähigkeit optimal genutzt werden muss. Diese Tatsache ist Basis für das Prager-Eltern-Kind-Programm. Andererseits herrscht Einigkeit, dass für die Entwicklung der Bindungsfähigkeit die Familien-erziehung sowie familienergänzende Maßnahmen notwendig sind. Beide Forderungen werden durch das Prager-Eltern-Kind-Programm vereint. Die Familie wird in der Altersphase, als wichtigste Sozialisationsinstanz anerkannt und zugleich werden Eltern auf ihre Aufgabe vorbereitet und qualifiziert.

Darüber hinaus ergänzt Ruppelt Untersuchungsergebnisse des Instituts für Psychologie der FU Berlin, im Hinblick auf die Kind-Kind-Interaktion. Die FU Berlin wies nach, dass Kinder im zweiten Lebensjahr neben ihren Bezugspersonen gleichaltrige Interaktionspartner haben können. Durch das Prager-Eltern-Kind-Programm zeigte sich diese Tatsache bereits für das erste Lebensjahr.

Ergebnisse der Deprivationsforschung verdeutlichen die Notwendigkeit vielfältiger Anregungen in folgenden wichtigen, eng miteinander verbundenen und sich wechselseitig bedingenden Bereichen:

- Entwicklung der Sinne (tasten, sehen, hören, riechen, schmecken)
- Motorische Entwicklung (Grob- und Feinmotorik; sicherer Gang)
- Sprachentwicklung
- Intellektuelle Entwicklung
- Emotional-soziale Entwicklung

Ruppelt verdeutlicht, dass Wissenschaftler der Meinung sind, „daß Ausmaß und Qualität der Anregung durch die Um- und Mitwelt über Sinneseindrücke, Sozialbeziehungen und Erziehungseinflüsse speziell im Kleinkindalter die endgültige Gestalt und das vielfältige Ergebnis wesentlich prägen.“¹¹⁹ Diese Erkenntnisse werden im Prager-Eltern-Kind-Programm realisiert, da es individuelle alters- und entwicklungsbezogene Angebote gemäß den Bedürfnissen des Kindes bietet und die Bezugspersonen berücksichtigt.

¹¹⁷ siehe Koch zitiert nach Scherer, 2004, S. 35

¹¹⁸ vgl. Ruppelt, 1978, S. 28f

¹¹⁹ siehe Ruppelt, 1978, S. 28

5.4 Zielsetzungen¹²⁰

Dem Prager-Eltern-Kind-Programm liegen vier Zielsetzungen zugrunde, die zugleich die Schwerpunkte dieses Kursangebotes bilden.

5.4.1 Das Kind in seiner Entwicklung unterstützen

Der Säugling wird im PEKiP als kompetent angesehen, der mit seinen Bedürfnissen und Kompetenzen das Spielangebot sowie Tempo, Wege und Ziele seiner Entwicklung bestimmt. Der Säugling erfährt durch eine ganzheitlich, aktivierende Lernform Bewegungs- und Spielanregungen für seine individuelle Entwicklung.

5.4.2 Die Eltern-Kind-Beziehung fördern

Durch gemeinsames Erleben von Bewegung, Spiel und Freude wird die Beziehung zwischen Eltern und Kind positiv unterstützt. Eltern sollen lernen ihre Kinder gezielter zu Beobachten, um deren Bedürfnisse besser wahrzunehmen und entsprechend darauf zu reagieren. Angestrebt werden soll dabei eine realistische Einsicht in die Möglichkeiten des Kindes entsprechend seines Alters. Zudem sollen sie lernen ihren eigenen Umgang mit dem Kind wahrzunehmen und zu reflektieren.

5.4.3 Erfahrungsaustausch der Eltern untereinander fördern

Mit dem situations- und erfahrungsbezogenen Ansatz soll für die Eltern eine konkrete praktische Qualifizierung für Aufgaben ihrer Elternschaft angestrebt werden. Indem ein intensiver Austausch von Erfahrungen und Erlebnissen erfolgt, haben die Eltern die Möglichkeit sich eine Basis für wichtige Erziehungsentscheidungen zu schaffen.

5.4.4 Kontakte der Kinder untereinander unterstützen

Säuglinge können mit Gleichaltrigen zusammen sein und somit erste soziale Kontakte knüpfen. Darüber hinaus entsteht Vertrautheit der Säuglinge zu anderen Erwachsenen.

5.5 Informationen zu den Rahmenbedingungen

Eine PEKiP -Gruppe besteht maximal aus acht Elternteilen mit ihren Säuglingen. Dies wurde vom PEKiP-Verein festgelegt, damit die Gruppenleiter/innen individuell auf die Teilnehmer sowie deren Kinder eingehen können und die Säuglinge einem nicht zu hohen Geräuschpegel ausgesetzt sind.¹²¹

Bei Kursbeginn sollten die Säuglinge zwischen sechs und acht Wochen alt sein. Dies ist aus zwei Gründen wichtig, wie Irene Enke verdeutlicht. Das Schlafalter der Säuglinge dauert

¹²⁰ vgl. Polinski, 1993, S. 12f und Ruppelt, H., 1985, S. 5f

¹²¹ vgl. Anhang I, Interview, Z. 357-363

ungefähr sechs Wochen. In dieser Zeit kommt es vor, dass die Säuglinge den ganzen Tag schlafen und somit in der Kurszeit keine Wachphasen für Bewegungsanregungen genutzt werden können. Mit zunehmendem Alter verlängern sich die Wachphasen der Kinder, sodass sie bereits nach einigen Wochen die komplette Kurszeit über wach sind. Kommt es vor, dass ein Kind während einem Teil der Kurszeit schläft, so wird diese Zeit für Gespräche zwischen Elternteil und Fachkraft über Erziehung oder aktuelle Probleme genutzt. Älter als zehn Wochen sollten die Kinder nicht sein, da sich bereits in diesen Wochen enorme Entwicklungsfortschritte zeigen, die vielleicht hätten begleitet werden müssen.¹²² „Nicht bei allen, viele machen das ganz toll und wissen sehr kompetent wie sie ihr Kind am Anfang behandeln könnten oder sollten. Aber bei manchen sind zehn Wochen eine lange Zeit, wenn sie Probleme hatten oder einfache Dinge nicht wussten.“¹²³

Die PEKiP-Kurse von Irene Enke finden über ein Jahr lang einmal in der Woche (Ausnahme Feiertage oder Ferien) an einem Vormittag für 90 Minuten in dem evangelischen Gemeindezentrum in Besigheim statt. Der gesamte Kurs kostet die Teilnehmer rund 200 Euro, wobei es die Möglichkeit gibt die Bildungsgutscheine des STÄRKE-Programms einzulösen.¹²⁴ In Besigheim gibt es die Regelung, dass die Eltern zu Beginn des Kurses nicht bereits den Betrag für ein ganzes Jahr bezahlen, sondern zunächst für ein halbes Jahr und sich dann entscheiden, ob sie den Kurs weiter besuchen wollen oder können. Diese faire Regelung ermöglicht ihnen in ihrer weiteren Lebensplanung flexibel zu bleiben, wenn z.B. der Umzug in eine größere Wohnung bzw. ein Haus ansteht oder die Mutter ihre Berufstätigkeit wieder aufnimmt.¹²⁵

In jedem Halbjahreskurs finden jeweils dreizehn Treffen statt, wobei davon im ersten halben Jahr zwei Termine für einen Einführungsabend und einen Elternabend vorgesehen sind und im zweiten halben Jahr ein Samstagstermin für den berufstätigen Elternteil sowie ein weiterer Elternabend.¹²⁶

Grundsätzlich bringen die Mütter bzw. Väter nur den Säugling zum Treffen mit. Geschwisterkinder können in der Kindergruppe des evangelischen Gemeindezentrums betreut werden, vorausgesetzt die Zeiten stimmen überein. Ansonsten bekommen die Eltern bei der Anmeldung den Hinweis, dass sie sich um eine Betreuung für ihre Kinder in der PEKiP-Kurszeit kümmern müssen, dies funktioniert nach Erfahrungen von Frau Enke sehr gut. Sollte es doch einmal zu Engpässen in der Betreuung kommen, dürfen die Teilnehmer ihr weiteres Kind mit zu den Treffen bringen, müssen aber darauf achten, dass andere Säuglinge nicht gestört werden. Irene Enke befürwortet es, dass die Geschwisterkinder zumindest ein Mal mit zu einem Treffen kommen. Oft ist es für die Kinder schwierig zu verstehen, wo ihre

¹²² vgl. Anhang I, Interview, Z. 269-295

¹²³ siehe Anhang I, Interview, Z. 275-278

¹²⁴ vgl. Anhang I, Interview, Z. 244f, Z. 380f und Z. 415-432

¹²⁵ vgl. Ebd., Z. 390-413

¹²⁶ vgl. Ebd., Z. 381-388

Mutter ein Jahr lang mit dem Säugling hingeht und was sie dort macht. Die älteren Kinder werden eifersüchtig und fordern mit zu den Treffen zu gehen. Jedoch bemerken sie, laut Irene Enke, dass diese Treffen wirklich nur etwas für Säuglinge sind und langweilen sich schnell. Bei Zwillingkindern ist die Teilnahme einer zweiten Bezugsperson von Vorteil, da es für einen Teilnehmer allein mit zwei Säuglingen zu anstrengend ist.¹²⁷

5.6 Gestaltung der Kurstermine

Bei den Vormittagsterminen, werden in einem gut beheizten Raum, auf dem Boden dicke Matten und z.T. von den Müttern mitgebrachte Handtücher ausgelegt, da die Säuglinge während der Kurszeit über nackt sind.¹²⁸

Nach einer kurzen Begrüßungseinheit gibt Irene Enke den Teilnehmern Anregungsmöglichkeiten oder die Anregungen aus der letzten Einheit werden aufgegriffen und mit den Kindern durchgeführt. Sie geht nach und nach zu jedem Eltern-Kind-Paar, beobachtet das Kind und führt mit den Eltern Gespräche bezüglich der Entwicklung des Kindes und eventuell aufgetretenen Problemen. Die Entscheidung für neue Bewegungsanregungen wird immer in Abstimmung mit den Eltern getroffen. Zusammen finden sie heraus, welche Entwicklungsfortschritte das Kind gerade macht und überlegen wie diese gefördert werden können. Irene Enke demonstriert mit Hilfe einer Puppe individuell geeignete Anregungen für das Kind und fordert die Mutter auf diese mit dem Säugling auszuprobieren. Für die Entwicklung der Kinder ist es dennoch wichtig, dass die Übungen regelmäßig daheim durchgeführt werden. 90 Minuten in der PEKiP-Gruppe sind nicht ausreichend, zumal nicht alle Übungen in der Stunde sofort funktionieren. Frau Enke führt dies darauf zurück, dass die Kinder ebenso in Interaktion mit anderen Kindern und Müttern treten. Gibt es bei einem Kind entscheidende für alle Kinder relevante Entwicklungsfortschritte, wie z.B. das Krabbeln, so führt Irene Enke die Gruppe zusammen und informiert die Eltern über die jeweilige Entwicklungsphase.¹²⁹

„Das ist eine ganz wichtige Säule im PEKiP, die Informationen, die wir an die Eltern weitergeben, die Elternbildung, um sie in ihrer Elternkompetenz zu stärken.“¹³⁰

Hier werden die unterschiedlichsten Themenbereiche angesprochen. Neben Entwicklungsthemen sind dies Inhalte zum Schlaf- und Essverhalten, zur Eltern-Kind-Kommunikation, über Schreibabys oder zu Sicherheitsmaßnahmen, wenn die Kinder anfangen sich mehr zu bewegen.¹³¹ Irene Enke hält zu diesen Themenbereichen Informationsblätter für die Teilnehmer bereit (eine Auswahl siehe Anhang I).

Grundsätzlich wird bei jedem Treffen darauf geachtet auf aktuelle Fragen und Probleme der Teilnehmer einzugehen, sie gestalten mit ihren Bedürfnissen den PEKiP-Kurs maßgeblich

¹²⁷ vgl. Anhang I, Interview, Z. 297-339

¹²⁸ vgl. Ebd., Z. 251-256

¹²⁹ vgl. Ebd., Z. 467-537

¹³⁰ siehe Anhang I, Interview, Z. 464f

¹³¹ vgl. Anhang I, Interview, Z. 445-457

mit. Überwiegend berichten Eltern in der Zweiersituation Frau Enke darüber. Hat sie das Gefühl, dass das Problem für alle interessant sein könnte, spricht sie es in der Gruppe an, wobei sich schnell heraus stellt, dass auch andere Teilnehmer diese Problematik haben. Die Eltern können sich in der Gruppe gegenseitig Halt geben, auffangen, ermutigen und austauschen.¹³²

Beim ersten Elternabend haben die Teilnehmer darüber hinaus die Möglichkeit über geeignete Literatur (siehe Anhang I) zu den Themen Erziehung, Spiele, Ernährung und Gesundheit informiert zu werden. Irene Enke bringt hierfür Literatur mit und bespricht sie mit den Teilnehmern. Im Anschluss daran folgt eine Basteleinheit, während der man sich weiter über Erziehung und Probleme austauschen kann. Den Elternabend im zweiten halben Jahr gestaltet Frau Enke als intensiven Gesprächsabend, bei dem sich die Eltern ihre eigene Erziehung, die sie erfahren haben, bewusst machen und reflektieren, was sie davon an ihre Kinder weitergeben (siehe Anhang I „Meine Erziehungskiste“ und Fragebogen).¹³³

An Materialien, werden im Kurs verschiedene Spielsachen, Greifringe oder Streichelmaterialien verwendet. Zudem empfiehlt Irene Enke den Teilnehmern einen vielseitig einsetzbaren Wasserball zu kaufen. Mit ihm lassen sich z.B. Wiegeübungen machen, wobei die Kopfhaltung und der Gleichgewichtssinn unterstützt werden. Möchten die Mütter mehr über das Tragetuch wissen, so können verschiedene Haltungen mit dem Säugling im PEKiP- Kurs ausprobiert werden.¹³⁴

Alles in allem ist Irene Enke bezüglich der Gestaltung der Kurse vollkommen frei, kann eigene, kreative Ideen einbringen und gemäß den Bedürfnissen der Gruppe, so wie sie es für richtig hält, handeln.¹³⁵ Außerdem steht sie Rat suchenden Teilnehmern auch außerhalb der Kurszeit zur Verfügung. Beim Einführungsabend werden Adressen, Telefonnummern sowie e-Mail Adressen ausgetauscht.¹³⁶

5.7 Teilnehmer

Am Prager-Eltern-Kind-Programm nehmen überwiegend Eltern der Mittel- und Oberschicht teil. Irene Enke führt dies auf den relativ teuren Kostenbeitrag für den Kurs zurück, den sich Familien aus der unteren Schicht eher weniger leisten können. Früher wurde der PEKiP-Kurs von den Krankenkassen komplett übernommen und „[...] damals waren auch aus allen Schichten Müttern mit ihren Kindern da, aus allen, das war ganz bunt gemischt.“¹³⁷ Nach einer Gesundheitsreform war das nicht mehr der Fall und die Eltern werden selbst zur Kasse gebeten.¹³⁸

¹³² vgl. Anhang I, Interview, Z. 625-652

¹³³ vgl. Ebd., Z. 586-619

¹³⁴ vgl. Ebd., Z. 257 und Z. 550-581

¹³⁵ vgl. Ebd., Z. 659-681

¹³⁶ vgl. Ebd., Z. 812-827

¹³⁷ siehe Anhang I, Interview, Z. 763f

¹³⁸ vgl. Anhang I, Interview, Z. 726-769

Größtenteils nehmen die Mütter das Kursangebot wahr, da viele von ihnen Stillen und ihre Berufstätigkeit unterbrechen. Dennoch hat die Teilnahme der Väter im Laufe der Jahre zugenommen, wie Erfahrungen von Frau Enke zeigen.¹³⁹

Die Eltern können sowohl über Programmhefte, der einzelnen Familienbildungseinrichtungen auf PEKiP aufmerksam gemacht werden, als auch über das Internet. Vordergründig werden sie über letzt Genanntes erreicht oder verstärkt über Mund-zu-Mund-Propaganda.¹⁴⁰

Viele Mütter sind motiviert an dem PEKiP-Kurs teilzunehmen, weil sie in Kontakt mit anderen Müttern treten können oder weil sie sich ganz bewusst Zeit für ihren Säugling nehmen möchten. Oftmals besuchen Mütter mit mehreren Kindern immer wieder einen Kurs, da ihnen das Angebot so gut gefallen hat.¹⁴¹

Ab und zu hat ein Kind mit Behinderung in einem Kurs von Irene Enke teilgenommen.

„Das ist überhaupt gar kein Problem, da dies ja ein individuelles Arbeiten mit jedem Mutter-Kind-Paar oder Vater-Kind-Paar ist. [Da] wird bei denen Kindern dann geschaut, was können die oder wo können wir denen Kindern noch helfen, dass sie mit dem, was sie leisten können und wie sie sich entwickeln können da einfach auch Fortschritte machen. Also wir haben einfach immer im Blick, dass wir die Kinder stressfrei an neue Bewegungsanregungen gewöhnen und ihnen auch Freude am Spiel vermitteln [...]“¹⁴²

Für die Eltern mit einem Kind mit Behinderung stellt die Gruppe, laut Rückmeldungen, eine positive Möglichkeit dar Kontakt zu Eltern mit gleichaltrigen Kindern aufzunehmen und so der oftmaligen Isolierung durch vermehrte ärztliche Untersuchungen und therapeutische Maßnahmen entgegenzuwirken. In der Gruppe können sie auf freiwilliger Basis über Erlebnisse berichten, werden von den anderen interessierten Eltern aufgefangen und getragen.¹⁴³

Die Rückmeldungen der Teilnehmer zu diesem Kursangebot fielen nahezu nur positiv aus. Bei ihrem ersten angebotenen PEKiP-Kurs musste Irene Enke Kritik erfahren, als sich zwei Mütter bei ihrer Kollegin beschwerten. Da die Kurse flexibel gehandhabt werden gibt es Unterschiede in der Durchführung und von diesen hatten die Mütter erfahren. Während Irene Enke z.B. zu jedem Eltern-Kind-Paar hingeht, hat ihre Kollegin immer Anregungen für die ganze Gruppe gegeben. Die Mütter entschlossen sich noch in der Anfangszeit den Kurs nach dem ersten halben Jahr abubrechen und ihre Plätze wurden an andere Teilnehmer weitergegeben. Dies blieb ein absoluter Ausnahmefall, die Rückmeldungen waren in den Jahren immer sehr positiv und Irene Enke wurde liebevoll mit Blumen, Fotos oder Einladungen zum Essen verabschiedet. In den Anfangsjahren diente der von Liesel Polinski ent-

¹³⁹ vgl. Anhang I, Interview, Z. 344-355

¹⁴⁰ vgl. Ebd., Z. 773-783

¹⁴¹ vgl. Ebd., Z. 788-804

¹⁴² siehe Anhang I, Interview, Z. 856-862

¹⁴³ vgl. Anhang I, Interview, Z. 867-890

wickelte Fragebogen, den Frau Enke einige Wochen vor Kursende den Eltern zum Ausfüllen mitgab, der Kursauswertung (siehe Anhang I).¹⁴⁴

5.8 Fortbildung zum/r PEKiP-Gruppenleiter/in

Die PEKiP-Zertifikatsfortbildung wird sowohl in Deutschland, als auch in Österreich und der Schweiz, an verschiedenen Standorten, angeboten. Die Fortbildung ist eine Weiterqualifizierung für Sozialpädagogen/innen, Heilpädagogen/innen, Pädagogen/innen, Sozialarbeiter/innen mit Diplom oder Master/Bachelor - Abschluss sowie für Erzieher/innen mit Zusatzqualifikation und Arbeitsfeldern der sozialen und niedrigschwelligen Bildungsarbeit. Die Fortbildung gliedert sich in einen Grundkurs und eine Gruppensupervision im Anschluss an den Grundkurs. In der ersten Phase des Grundkurses absolvieren die Teilnehmer/innen 96 Unterrichtsstunden am Fortbildungsort und erarbeiten sich Theorie, Methodik und Didaktik des Prager-Eltern-Kind-Programms. Die Präsenzveranstaltungen finden viermal zu jeweils drei Tagen statt. In einer zweiten Phase wird ein Selbststudium von ungefähr 50 Stunden Umfang erwartet, bei dem sich die Teilnehmer/innen in Lerngruppen schriftlich austauschen können. Darüber hinaus wird in einer PEKiP-Gruppe sechsmal hospitiert und die Hospitationsphase schriftlich reflektiert. Am Ende des Grundkurses findet ein abschließendes Kolloquium statt. Mit der Empfehlung zur Supervisionsphase im Anschluss an das Kolloquium, erhält die/der Teilnehmer/in die Erlaubnis zwei verschiedene PEKiP-Gruppen bis zur Übergabe des Zertifikats zu leiten. Währenddessen muss er/sie ein dreiviertel Jahr lang im Umfang von 40 Unterrichtsstunden an einer PEKiP-Supervisionsgruppe teilnehmen. Die Gebühren ohne Unterkunft und Verpflegung betragen für den Grundkurs 950 Euro, für die Gruppensupervision 880 Euro.¹⁴⁵

Im Grundkurs werden folgende Inhalte erarbeitet:

- „Einführung in das Prager-Eltern-Kind-Programm und Erarbeiten der theoretischen Grundlagen
- Entwicklungspsychologische Grundlagen und pädagogische Konsequenzen für das erste Lebensjahr
- Praktisches Erarbeiten der Spiel- und Bewegungsanregungen nach J. Koch
- Gruppenpädagogische Grundlagen zum Prager-Eltern-Kind-Programm
- Gesprächsführung in der Gruppensituation
- Aspekte der Gesundheitserziehung im Zusammenhang mit dem Prager-Eltern-Kind-Programm
- Pädagogische Interventionen bei abweichenden Entwicklungs- und Kommunikationsverläufen

¹⁴⁴ vgl. Anhang I, Interview, Z. 975-1042

¹⁴⁵ vgl. Prager-Eltern-Kind-Programm PEKiP e.V., 2010

- Prozessanalyse und Förderung von Lernprozessen bei Erwachsenen und Kindern“¹⁴⁶

An der Fortbildung nehmen überwiegend Frauen, in Ausnahmefällen auch Männer, teil. PEKiP-Gruppen sind nicht als Vollzeitangebot (acht Stunden fünf Tage die Woche) geeignet, denn bei zu vielen Teilnehmern kann nicht mehr persönlich auf die Einzelnen eingegangen werden. PEKiP-Gruppen sind dementsprechend ein Nebenverdienst und viele Frauen führen sie neben ihrer eigenen Tätigkeit als Mutter durch, da sie zeitlich auf die Ausführung eines Kurses nicht festgelegt sind. Sie entscheiden im Einvernehmen mit dem Bildungsträger wann sie ihren Kurs anbieten möchten.¹⁴⁷

Für den Austausch mit anderen Gruppenleitern/innen gibt es Regionalgruppen, in denen schwierige Fälle besprochen werden können, die Entwicklung neuer Ideen erfolgt oder ein Referent eingeladen wird. Für zertifizierte Weiterbildungen ist eine Anmeldung bei der Regionalgruppe möglich, wobei die Kosten hierfür selbst getragen werden müssen. Frau Enke hat im Laufe ihrer Tätigkeit mehrere Weiterbildungen gemacht: „Gespräche führen – aber wie?“, „PEKiP - Anregungen neu entdecken“ und „Feinfühligkeit in der Erziehung – ein Beitrag zur Gewaltprävention“. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeiten überregional an Weiterbildungen teilzunehmen und Mitglied im PEKiP - Verein zu werden, über den man regelmäßig PEKiP - Informationshefte erhält.¹⁴⁸

5.9 Unterscheidung zu anderen Kursangeboten¹⁴⁹

Der wesentliche Unterschied, wie Frau Enke verdeutlicht, liegt in der Dauer des PEKiP-Kurses. Es gibt kein vergleichbares Angebot, bei dem Eltern mit ihrem Säugling über einen Zeitraum von einem Jahr fachmännisch begleitet werden und sich mit anderen Eltern, die in der gleichen Situation sind, austauschen können. Das macht PEKiP zu etwas Besonderem, bei dem die Nachfrage auch nach über 30 Jahren noch besteht. Vielen Müttern, die während ihrer Berufstätigkeit ständig Kontakt zu anderen Menschen hatten, fällt es nach der Geburt schwer zu Hause zu bleiben, sie finden den Kontakt zu anderen Müttern im PEKiP. Ebenso Eltern, deren Freundeskreis noch keine Kinder hat, können sich im PEKiP über relevante Themen austauschen. Irene Enke weiß, dass die meisten PEKiP-Gruppen sich noch Jahre nach dem Kurs treffen und in Kontakt bleiben.

¹⁴⁶ siehe Prager-Eltern-Kind-Programm PEKiP e.V., 2009

¹⁴⁷ vgl. Anhang I, Interview, Z. 71-104

¹⁴⁸ vgl. Ebd., Z. 198-239

¹⁴⁹ vgl. Ebd., Z. 683-721

5.10 Besondere persönliche Erfahrungen von Irene Enke zu PEKiP¹⁵⁰

Irene Enke ist immer wieder erstaunt und erfreut „wie schnell die Mütter so ein soziales Netz aufbauen, das auch außerhalb des PEKiP funktioniert“¹⁵¹. Als Beispiele nennt sie, wenn ein Kind erkrankt und ins Krankenhaus muss, dann erkundigen sich die anderen Mütter oder wenn eine Mutter mit mehreren Kindern am Ende ihrer Kräfte ist, dann kam es schon vor, dass eine Mutter ihr eigenes Kind zur Großmutter gebracht hat, um mit den Kindern der erschöpften Mutter etwas zu unternehmen, damit sich diese ausruhen konnte.

Berichtet Irene Enke anderen Fachleuten über PEKiP und ihrer Tätigkeit als Gruppenleiterin, sind die meisten sehr interessiert. Einige wurden durch diese Gespräche neugierig und entschieden sich daraufhin selbst die Fortbildung zur PEKiP-Gruppenleiterin zu machen. Immer wieder musste Irene Enke aber feststellen, dass viele Fachleute von diesem Angebot bisher nichts wussten und ebenso kritische Stimmen wurden geäußert:

„Es wird natürlich immer kritisch hinterfragt, ob das tatsächlich sein muss oder es nicht etwas Überflüssiges ist. Und ich gebe immer wieder die Bestätigung heraus, dass Kinder durchaus ohne PEKiP groß werden können, gar keine Frage. [...]. Aber das es offensichtlich den Eltern sehr, sehr gut tut [...].“¹⁵²

¹⁵⁰ vgl. Anhang I, Interview, Z. 1044-1082

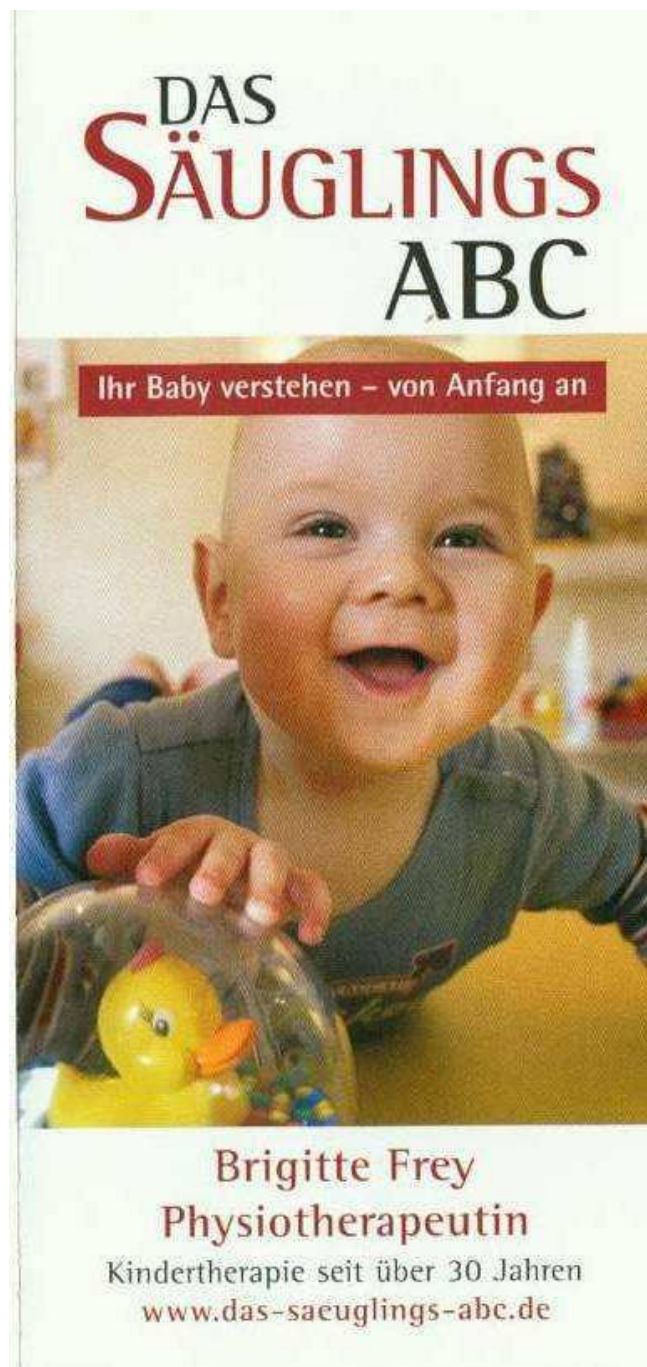
¹⁵¹ siehe Anhang I, Interview, Z. 1048f

¹⁵² siehe Ebd., Z. 1070-1075

6. Das Säuglings-ABC



Brigitte Frey



6.1 Entstehung

Der Impuls für das Konzept des Säuglings-ABC kam vor allem von Müttern, die mit ihren Kindern eine Therapie in der Praxis von Brigitte Frey wahrgenommen haben. Für sie war die Zusammenarbeit mit der Physiotherapeutin so hilfreich, dass sie Frau Frey aufforderten ihr Wissen doch auch für andere, die nicht mit ihren Kindern zur Therapie kommen, weiterzugeben.¹⁵³

Infolgedessen hat sich Brigitte Frey ungefähr ein Jahr lang immer wiederkehrende Fragen, die tagtäglich in den Therapiestunden auftraten und für die Eltern von großer Bedeutung waren, notiert. Diese wurden dann zu größeren Inhaltsbereichen zusammengefasst, um sie in den Kursen des Säuglings-ABC zu thematisieren. Hierbei wurden auch die Vorstellungen der Eltern über die Entwicklung ihres Kindes, der Umgang mit dem eigenen Kind und häufig auftretende Probleme berücksichtigt. Somit kann zusammenfassend gesagt werden, dass das Säuglings-ABC seinen Ursprung in der Praxis hat und daraufhin ein theoretisches Konzept entwickelt wurde.¹⁵⁴

Laut Frau Frey ist der Titel ganz spontan entstanden. Zum einen kennt jeder aus dem deutschen Sprachgebrauch die Buchstaben ABC, zum anderen ist das ABC mit der Kindheit und dem Besuch der Schule verknüpft, bei dem jeder etwas lernen kann. Zudem hat sich Brigitte Frey bewusst anstelle von „Baby“ für den Begriff „Säugling“ entschieden, da dies der Fachsprache entspricht.¹⁵⁵

Der erste Kurs des Säuglings-ABC fand im Jahr 1996 statt.¹⁵⁶

6.2 Informationen zu den Rahmenbedingungen

Die Kurse werden an drei Abenden zu jeweils drei Stunden abgehalten, wobei der Unterricht selbst, wie es Frau Frey nennt, ungefähr 120 Minuten dauert.¹⁵⁷ Anschließend haben die Teilnehmer die Möglichkeit zum Austausch mit anderen Teilnehmern und Frau Frey. Die meisten kommen auch schon etwas früher und nutzen die Zeit, z.B. um ihre Säuglinge zu wickeln oder für private Gespräche.¹⁵⁸

Insgesamt ist das Kursangebot für sechs bis zehn Erwachsene vorgesehen.¹⁵⁹ Jedoch ist es nicht nur für die Eltern des Kindes, sondern es können alle Personen, die mit dem Säugling zu tun haben daran teilnehmen. So gibt es Kurse bei denen nur ein Elternteil oder beide Eltern kommen, bis hin zu Kursen an denen die Großeltern, sogar die ganze Familie teilnehmen. „Und je mehr von der Familie das hören und sehen, desto einfacher ist es

¹⁵³ vgl. Anhang II, Interview, Z. 97-103

¹⁵⁴ vgl. Ebd., Z. 105-119

¹⁵⁵ vgl. Ebd., Z. 86-93

¹⁵⁶ vgl. Ebd., Z. 84

¹⁵⁷ vgl. Ebd., Z. 636f

¹⁵⁸ vgl. Ebd., Z. 288-293 und Z. 226-229

¹⁵⁹ vgl. Ebd., Z. 622-627

nachher mit der Erziehung.“¹⁶⁰ Darüber hinaus ist es für Frau Frey wichtig, dass die Eltern selbst entscheiden, ob sie ihr Kind mitbringen möchten oder nicht. Vorwiegend sind zwei bis vier Säuglinge dabei, denn um im Kurs durch das mögliche Schreien des Säuglings nicht abgelenkt zu werden, lassen viele Teilnehmer ihren Säugling zu Hause.¹⁶¹

Für das Säuglings-ABC ist eine schriftliche oder telefonische Anmeldung erforderlich, bei der jeweils angegeben wird wie viele Personen einer Familie kommen und ob diese vorhaben ihren Säugling mitzubringen. Dementsprechend belaufen sich auch die Kosten für die Kursteilnahme. Die Kursgebühr beträgt für Einzelpersonen 85 Euro und wird umso günstiger desto mehr von einer Familie kommen, so zahlen z.B. zwei Personen 145 Euro. Säuglinge sind grundsätzlich frei. Die Gutscheine des STÄRKE-Programms können bis jetzt nicht bei dem Angebot von Brigitte Frey eingelöst werden, da sie über eine therapeutische und keine pädagogische Ausbildung verfügt.¹⁶²

Die Kurse des Säuglings-ABC finden nicht ausschließlich in den Räumen der physiotherapeutischen Praxis von Frau Frey in Ludwigsburg statt. Sie hat auch Kurse in größeren Firmen, bei der Volkshochschule Tübingen oder in Praxen von Kollegen, gehalten.¹⁶³

Verfolgt man die Entwicklung des Kursangebotes im Hinblick auf die Anzahl der gegebenen Kurse im Jahr, so lässt sich feststellen, dass zu Beginn 1996 pro Monat ein Kurs stattgefunden hat. Im Laufe der Jahre wurden es immer weniger, so gab es etwa alle zwei Monate, dann immer vierteljährlich einen Kurs. Im Jahr 2009 meldeten sich lediglich zwei bis drei Teilnehmer an, sodass der Kurs momentan nicht ausgebucht ist und demnach nicht angeboten werden kann. Bei der Frage nach möglichen Gründen vermutet Brigitte Frey, dass es inzwischen allgemein viel mehr dieser Angebote gibt, auch in den Krankenhäusern, und das Säuglings-ABC somit einer höheren Konkurrenz ausgesetzt ist.¹⁶⁴

Doch für Frau Frey ist dies kein Grund zur Entmutigung. Das Säuglings-ABC ist deshalb keineswegs „gestorben“ es befindet sich gerade vielmehr im „Dornröschenschlaf“.¹⁶⁵

6.3 Überblick über die Themenbereiche des Kurses

Die Themenbereiche¹⁶⁶ werden an dieser Stelle stichpunktartig als Überblick aufgeführt. Auf die zentralen Inhalte zu den jeweiligen Themenbereichen und deren Zusammenhänge wird in Kapitel 4 genauer eingegangen.

¹⁶⁰ siehe Anhang II, Interview, Z. 324ff

¹⁶¹ vgl. Anhang II, Interview, Z. 295-326

¹⁶² vgl. Ebd., Z. 328-346 und Z. 577-594 sowie Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren, Stand: 03.09.2009, S. 5f

¹⁶³ vgl. Anhang II, Interview, Z. 543-550

¹⁶⁴ vgl. Ebd., Z. 599-620

¹⁶⁵ siehe Anhang II, Interview, Z. 761f

Anmerkung: Auf diese Tatsache und auf weitere mögliche Gründe wird noch näher im Vergleich der Elternkurse eingegangen. (siehe S. 95f)

¹⁶⁶ vgl. Anhang II, Interview, Z. 124-147

- Bewegungsprinzip
- Bewegungsentwicklung
- Kontaktaufnahme (nonverbaler Kontakt, vorsprachliche Kommunikation)
- Bindungs- und Beziehungsverhalten, Bindungsqualitäten
- Spielen und Spielzeug

Selbstverständlich können im Kurs, je nach Fragen und individuellen Bedürfnissen der Teilnehmer, auch weitere Themen angesprochen werden, dies wären z.B. das Babyschwimmen oder Reisen mit dem Säugling. Doch aufgrund der Individualität der einzelnen Kurse und dem vorgegeben Rahmen dieser Arbeit können sie nicht zusätzlich im Einzelnen erläutert werden.

Auf die Frage auf welche Quellen sich Brigitte Frey im Zusammenhang mit diesen Themenbereichen bezieht, antwortete sie zunächst, dass sie selbst die wichtigste Quelle sei:

„Denn ich habe immer versucht und auch heute noch, in jedem Moment aufmerksam zu sein, zu beobachten und auch selbstreflektierend zu behandeln oder durch das Leben zu gehen. Ich versuche meine Intuition (höhere Intelligenz) zu pflegen und zu nähren. Ich fühle, ich denke, ich handle.“¹⁶⁷

Frau Frey weist in dieser Beziehung auf ihren Lehrer Václav Vojta hin. Auch die Vojta - Therapie ist empirisch, also von der Praxis her entstanden. Vojta habe nichts erfunden, sondern es gefunden.¹⁶⁸

Des Weiteren bezieht sich Brigitte Frey auf Fachbücher, Workshops, Wochenendseminare und ihre Ausbildung. Folgende Autoren spielen hier eine Rolle, wobei die wichtigsten fettmarkiert sind¹⁶⁹:

- | | |
|-----------------------------|-------------------------------|
| - Václav Vojta | - Joachim Bauer |
| - Berta Bobath | - Gerhard Roth |
| - Jean Piaget | - Gerald Hüther |
| - A. Jean Ayres | - Karl Gebauer |
| - Daniel N. Stern | - Felix von Cube |
| - Remo H. Largo | - Marcel R. Zentner |
| - Theodor Hellbrügge | - Martin Dornes |
| - Fritz Jansen | - Annegret Peters |
| - Jirina Prekop | - Sally Goddard Blythe |
| - Anette Kast-Zahn | - Dorothea Wassermeyer |
| - Hartmut Morgenroth | |

¹⁶⁷ siehe Anhang II, Interview, Z. 182-185

¹⁶⁸ vgl. Anhang II, Interview, Z. 189ff

¹⁶⁹ vgl. Ebd., Z. 191-201 und Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 19

6.4 Gestaltung der Kurse

Bei der Gestaltung der Kurse wird großen Wert auf die persönliche Ebene gelegt. Das Händeschütteln bei der Begrüßung, private Gespräche und der gemeinsame Beginn eines jeden Kurses sind charakteristisch.¹⁷⁰

Am ersten Abend bekommen die Teilnehmer anfangs einen Einblick in die Themenbereiche die sie beim Säuglings-ABC erwarten. Die erste Sitzung wird noch etwas dominierend von Brigitte Frey durchgeführt. Sie informiert die Teilnehmer über Bewegung, das Funktionsprinzip aller Lebensvorgänge, und thematisiert die wichtige Rolle der Sinnesorgane.¹⁷¹

Dennoch haben die Teilnehmer gleich am ersten Abend die Möglichkeit ihre Wünsche, Vorstellungen und Bedürfnisse zu äußern und für sie wichtige Fragen, die dringend einer Beantwortung bedürfen, zu klären. Die häufigste Frage, die meist gleich zu Beginn gestellt wird, bezieht sich auf die Beruhigung des Säuglings. Alles in allem ist Frau Frey bei der Gestaltung der Kurse sehr flexibel, d.h. sie hat kein exakt festgelegtes Programm, das nach Planung ablaufen muss. Möchten die Teilnehmer z.B. Informationen zu einem Themenbereich der erst am letzten Abend vorgesehen wäre, so kann dieser auch schon am Kursabend zuvor behandelt werden. Dies soll aber nicht das Bild erwecken, dass in den Kursen sehr häufig das Thema gewechselt wird, ein roter Faden durch die Kursinhalte ist dennoch erkennbar und zudem für das Verständnis und die Strukturierung wichtig.¹⁷²

Das Gespräch über die theoretischen Inhalte des Kurses wird durch eine Präsentation am Flipchart mit vielen Bildern und Fotos unterstützt und durch viele Beispiele aus dem täglichen Leben sowie Erfahrungen aus dem Berufsalltag von Frau Frey ergänzt. Darüber hinaus gibt es zur Auflockerung praktische Demonstrationen, die aber nicht an einer Puppe, sondern direkt an einem Säugling gezeigt werden. Nach ungefähr 90 Minuten erfolgt eine kurze Pause. Anschließend werden die wichtigsten, eben besprochenen Inhalte noch einmal von Frau Frey zusammenfassend wiederholt, noch auftretende Fragen geklärt und die Teilnehmer geben eine kurze Rückmeldung und Wünsche bezüglich des weiteren Ablaufs der Kursabende.¹⁷³

Neben Bücherempfehlungen¹⁷⁴, die die Teilnehmer auch bei Frau Frey ausleihen können, werden kurze Informationsblätter zu den Körperlagen, zum Krabbeln eines Säuglings, zur Spiraldynamik (Modell menschlicher Haltungs- und Bewegungskoordination), zur Entwicklung der Kopfgröße im Vergleich zum Körper, zum Lernen sowie einen Text zum Nachdenken über die Seele eines Kindes, an die Teilnehmer ausgeteilt (siehe Anhang II).

¹⁷⁰ vgl. Anhang II, Interview, Z. 225-230

¹⁷¹ vgl. Ebd., Z. 207-211

¹⁷² vgl. Ebd., Z. 232-236 und Z. 254-273

¹⁷³ vgl. Ebd., Z. 240-252

¹⁷⁴ Den Teilnehmern werden einfach geschriebene und damit gut verständliche Bücher empfohlen. Siehe S. 32f Hellbrügge (1976), Kast-Zahn (1996, 1998), Zimmermann (2005). Auf Nachfrage können sie auch spezifischere Literatur zu einzelnen Themen ausleihen.

6.5 Zielsetzung¹⁷⁵

Durch das Säuglings-ABC sollen die Eltern im Umgang mit ihrem Kind und in ihrer Erziehung unterstützt werden. Es gilt primär die Eltern zu stärken und ihnen vor allem Sicherheit zu vermitteln, die auch der Säugling spüren wird. Durch eine sicher auftretende Mutter und einen sicher auftretenden Vater kommt es auch zu einer sicheren Bindungsqualität.

Sicherheit ist hier auch im Sinne des Absicherns der Eltern gemeint, also ihnen das Gefühl zu geben: „Ich mache das okay. Nach bestem Wissen und Gewissen“¹⁷⁶ und sich nicht von unterschiedlichen Ansichten, z.B. aus den Medien, verunsichern zu lassen.

Ein weiteres Ziel ist die Aufklärungsarbeit der Eltern. Sie sollen nicht in ein chaotisches Verhalten fallen, wenn sie nicht mehr weiter wissen und mit ihrem Säugling irgendetwas ausprobieren, sondern sicherer im Umgang in kritischen Situationen werden. Frau Frey gibt ein Beispiel für chaotisches Verhalten:

„[...] Das fängt bei dem Beruhigen des Kindes, wenn es schreit, an. Es beruhigt sich nicht gleich nach einer Minute, dann wird das ausprobiert, dann kommt das Spielzeug, dann wird es irgendwie herumgeschaukelt, dann kommt es auf die Waschmaschine und dann fährt man schnell mit dem Auto herum, dass es sich beruhigt, und, und.“¹⁷⁷

Überdies ist es von Bedeutung, dass die Eltern lernen die Botschaften, die ihr Kind sendet, nicht falsch zu interpretieren, sondern ein Gefühl für diese zu bekommen. Außerdem sollte den Eltern ihre Einstellung gegenüber ihrem Kind bewusst werden, gerade auch bei mehreren Kindern, denn keines gleicht dem anderen. Frau Frey fasst dies als Lernen des gemeinsamen „Tanzschrittes“¹⁷⁸ mit dem Kind zusammen.

6.6 Teilnehmer¹⁷⁹

Nachdem in den vorherigen Abschnitten sehr oft im Allgemeinen über „die Teilnehmer“ gesprochen wurde, stellt sich die Frage welches Klientel am Säuglings-ABC teilnimmt. „Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, dass aus allen Schichten Mütter oder Väter oder Familien kommen.“¹⁸⁰ Das Säuglings-ABC ist für alle offen, dennoch gibt es eine Voraussetzung die die Teilnehmer mitbringen müssen: die Beherrschung der deutschen Sprache.

Die meisten Teilnehmer kommen aus dem Bereich der therapeutischen Berufe, also z.B. Kolleginnen von Frau Frey, Ergotherapeutinnen oder Logopädinnen. Zudem kommen immer wieder Lehrerinnen, die ihr Wissen erweitern wollen.

¹⁷⁵ vgl. Anhang II, Interview, Z. 398-422

¹⁷⁶ siehe Anhang II, Interview, Z. 406f

¹⁷⁷ siehe Ebd., Z. 408-411

¹⁷⁸ siehe Ebd., Z. 422

¹⁷⁹ vgl. Anhang II, Interview, Z. 455-541

¹⁸⁰ siehe Anhang II, Interview, Z. 457f

Bezüglich des Einzugsgebietes lässt sich sagen, dass die Teilnehmer aus einem Umkreis von etwa 60 Kilometer kommen. Hierzu zählen vor allem Heilbronn, Ludwigsburg, Zuffenhausen, Stuttgart, Weilimdorf, Gerlingen und Leonberg oder einzelne Teilnehmer aus anderen Städten, die Brigitte Frey kennen oder von ihr gehört haben.

Den Grund für die Teilnahme an einem solchen Kursangebot zur frühen Elternbildung sieht Brigitte Frey in der Neugier der Personen.

„Sie sind neugierig etwas zu wissen, was sie sonst nicht essenziell nachlesen können. [...] Also es gibt sonst immer nur einzelne Themenpunkte und da [Anmerkung: im Säuglings-ABC] haben sie, ich sag es jetzt wirklich, geballt alles zusammen. Alles was sie interessiert und alles was ihnen unter den Nägel brennt.“¹⁸¹

Ebenfalls sind die Teilnehmer motiviert mit anderen Eltern ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen. Wie erwähnt steht Frau Frey den Teilnehmern auch nach Kursende für einzelne spezielle Fragen zur Verfügung. Haben die Teilnehmer aber komplexere Fragen und Anliegen zu der Entwicklung ihres Kindes, so gibt es zusätzlich die Möglichkeit als Selbstzahler zu Brigitte Frey in die Praxis zu kommen und ihre fachliche Qualität in Anspruch zu nehmen. Zu dieser Leistung zählt eine ausführliche Untersuchung, Besprechung und Beratung.

Zum Säuglings-ABC können sich ebenso Teilnehmer mit einem entwicklungsverzögerten Säugling oder Säugling mit Down-Syndrom anmelden. Das Lernen dieser Säuglinge ist im Prinzip das gleiche nur eben etwas langsamer. Säuglinge mit schwerer Behinderung werden nicht in den Kursen aufgenommen, denn die Eltern sind hier einem anderen Verarbeitungs- und Lernprozess ausgesetzt, der individuelle Berücksichtigung und Beratung in Einzelgesprächen erfordert.

6.7 Werbemaßnahmen

Brigitte Frey macht hauptsächlich durch Direktmarketing auf ihr Veranstaltungsangebot aufmerksam. Die Haushalte mit Neugeborenen, die in der Ludwigsburger-Kreis-Zeitung und im Amtsblatt Stuttgart erscheinen, bekommen einen Flyer (siehe Anhang II) zugeschickt. Darüber hinaus wird das Angebot durch Hebammen, Ärzte oder Patienten der Praxis weiterempfohlen.¹⁸²

Teilnehmer die bereits an dem Kursangebot teilgenommen haben, nutzen zudem die Möglichkeit Geschenkgutscheine für das Säuglings-ABC an weitere Familienmitglieder zu verschenken.¹⁸³

¹⁸¹ siehe Anhang II, Interview, Z. 490-494

¹⁸² vgl. Anhang II, Interview, Z. 424-440

¹⁸³ vgl. Ebd., Z. 474-478

6.8 Weiterentwicklung des Kursangebotes¹⁸⁴

Das Säuglings-ABC befand sich von Beginn an in einer ständigen produktiven Weiterentwicklung. Zum einen spielt hier die Rückmeldung der Teilnehmer eine große Rolle. Ein allgemeines Rückmeldeverfahren, z.B. durch einen Fragebogen am letzten Termin, gibt es, aus Gründen des Zusammenseins auf einer sehr persönlichen Basis, nicht. Die Rückmeldungen erfolgen schon während den Kursen oder am Ende des Kursangebotes. Hier gibt es viele positive Rückmeldungen und es entstehen lockere, langjährige Beziehungen zwischen Brigitte Frey und den Teilnehmern. Diese haben die Möglichkeit sich in der täglichen Praxistelefonzeit bei weiteren Fragen Rat zu holen. Viele kommen auch mit ihren anderen Kindern und berichten Angehörigen, Freunden und Nachbarn von den Kursen „und dann kommt manchmal die ganze Straße.“¹⁸⁵

Selbstverständlich gibt es auch nicht so positive Rückmeldungen, die für Frau Frey sehr wichtig sind, denn nur so kann sie selbst für sich etwas lernen und das Säuglings-ABC verbessern. Ein immer wiederkehrender Kritikpunkt war der zu große Anteil an theoretischen Informationen. Die Teilnehmer wollten noch mehr praktische Beispiele und praktische Demonstrationen. Dies hat Brigitte Frey beherzigt und ihr Programm noch mehr aufgelockert und es allmählich individuell, eben nach den Bedürfnissen, der Teilnehmer ausgerichtet. „[...] dieses ständige Rückfragen und gemeinsame Besprechen ist entstanden durch die Rückmeldungen.“¹⁸⁶

Zum anderen entwickelt sich das Säuglings-ABC aufgrund der neuen Erkenntnisse und neuen Therapien im medizinischen Bereich, auch in der Theorie weiter. „Also d.h. es verändert sich doch ständig, weil sich ja auch mein Wissen verändert.“¹⁸⁷ Für Frau Frey ist es ein Anspruch immer auf dem aktuellsten Stand zu sein. Als Beispiel führt sie die so genannten Spiegelneurone, bei denen es u.a. um den Blickkontakt und dessen Verweigerung geht, auf.

6.9 Publikation

Wie in Kapitel 1 schon angesprochen, wurde das Konzept des Säuglings-ABC bisher weder in Form eines Buches noch in einer Zeitung publiziert. Dies soll im Moment auch so bleiben, da Brigitte Frey, wie sie selbst sagt, mit einem plötzlichen Ansturm an Teilnehmern überfordert wäre und aufgrund ihrer Arbeit mit den Patienten der physiotherapeutischen Praxis nicht bewältigen könnte.¹⁸⁸ „Dann wäre die Überlegung eine Schule zu machen und ein

¹⁸⁴ vgl. Anhang II, Interview, Z. 654-721

¹⁸⁵ siehe Anhang II, Interview, Z. 674f

¹⁸⁶ siehe Ebd., Z. 700f

¹⁸⁷ siehe Ebd., Z. 720f

¹⁸⁸ vgl. Anhang II, Interview, Z. 364-373

Säuglings-ABC Brigitte Frey weiter zu geben, d.h. das Konzept nach außen weiter zu geben.“¹⁸⁹

Hierzu ist anzumerken, dass Frau Frey bis jetzt keine anderen Fachleute im Säuglings-ABC ausgebildet hat, damit diese das Kursangebot, im Sinne von Brigitte Frey, in ihrer eigenen Praxis anbieten können. Immer wieder gibt es Therapeutinnen und Hebammen die einen Kursinformationsabend wünschen, um von dem fachlichen Wissen von Frau Frey profitieren zu können. Frau Frey berichtet zudem von einer Teilnehmerin (Ärztin), die nach Hamburg zog und für eine Kinderklinik in Hamburg das Konzept in ähnlicher Form übernommen hat.¹⁹⁰

2001 hat Brigitte Frey versucht „Das Säuglings-ABC“ beim deutschen Patent- und Markenamt als Marke anzumelden. Ein Jahr später erhielt sie jedoch den Beschluss, dass das Säuglings-ABC als Marke zurückgewiesen wurde, da die Buchstaben ABC im deutschen Sprachgebrauch zu häufig benutzt werden und daher besetzt sind. Ein nochmaliger Anmeldeversuch mit einem alternativen Titel wurde aus Kostengründen nicht unternommen.

6.10 Unterscheidung zu anderen Kursangeboten¹⁹¹

Für Brigitte Frey liegt, im Vergleich zu anderen Präventionsprogrammen, der Unterschied des Säuglings-ABC zum einen in den Inhalten des Kurses, die hier sehr kompakt und umfassend dargestellt werden, zum anderen im zeitlichen Aufwand für die Teilnehmer. Sehr viele Teilnehmer sind berufstätig und können mehr als drei Termine vielleicht nicht immer regelmäßig wahrnehmen. „Drei Abende sind bei den Leuten einfach drin. Das nehmen sie sich noch Zeit. Bei vier und bei fünf überlegen sie schon mehr, ob sie das investieren.“¹⁹²

Ein weiterer wichtiger Unterschied ist die Möglichkeit der Teilnehmer sich an der Gestaltung der Termine zu beteiligen und ihre Wünsche einzubringen. Das Säuglings-ABC wird damit zum aktiven Lernprogramm.

Darüber hinaus haben die Teilnehmer die freie Entscheidung, ob sie das Kind mitnehmen, ob sie allein oder lieber mit Angehörigen kommen und wie der Abend bei Brigitte Frey für sie aussehen soll.

6.11 Besondere persönliche Erfahrungen von Brigitte Frey zum Säuglings-ABC¹⁹³

Die schönsten Erfahrungen sind für Frau Frey immer wieder, wenn Familien kommen. So hat z.B. einmal eine Mutter ihren Mann gebeten doch auch an dem Kursangebot teilzunehmen und dieser hat es als so positiv empfunden, dass er wiederum die Großeltern darauf aufmerksam gemacht hat. Brigitte Frey beschreibt dies als eine Art Rebound, der ihr zeigt, dass sie auf dem richtigen Weg ist.

¹⁸⁹ siehe Anhang II, Interview, Z. 373ff

¹⁹⁰ vgl. Anhang II, Interview, Z. 552-568

¹⁹¹ vgl. Ebd., Z. 349-362

¹⁹² siehe Anhang II, Interview, Z. 355ff

¹⁹³ vgl. Anhang II, Interview, Z. 723-776

Das Arbeiten im Säuglings-ABC ist für sie lehrreich und stellt auch eine Abwechslung zu ihrem beruflichen Alltag dar. Während sie in den Sprechstunden der Praxis Kinder mit einem Handicap behandelt, hat sie es im Säuglings-ABC mehrheitlich mit nicht beeinträchtigten Säuglingen zu tun.

Darüber hinaus hat Frau Frey auch die unterschiedlichsten Erfahrungen im Zusammenhang mit anderen Fachleuten gemacht. Hier gab es sowohl sehr Interessierte, die mehr Informationen wollten, aber auch diejenigen die keinen Unterschied des Säuglings-ABC zu ihren eigenen Angeboten sahen und meinten sie machen dies sowieso schon alles selbst, bis hin zu den heftigen Kritikern, die ihr Kursangebot völlig in Frage stellten. Trotzdem lässt sich Frau Frey davon nicht entmutigen.

6.12 Theoretische Ausführung der Themenbereiche und Beispiele für deren Umsetzung

Dieses Kapitel behandelt die wichtigsten theoretischen Inhalte, Beispiele und praktische Demonstrationen der auf Seite 54 genannten Themenbereiche. Kernaussagen werden in einem Kasten hervorgehoben und einzelne Schaubilder zur besseren Veranschaulichung herangezogen. Am Ende eines jeden Themenbereiches folgt eine alphabetische Auflistung vertiefender und weiterführender Literatur mit relevanten Kapiteln zu den einzelnen Themen. Hierbei wurden die von Frau Frey genannten Autoren (siehe 6.3) berücksichtigt. Zu beachten ist, dass an dieser Stelle jeweils nur der Nachname des Autors und der Titel des Buches genannt werden, die vollständige Literaturangabe findet sich im Literaturverzeichnis dieser Arbeit.

Im Kursangebot geht Frau Frey auch auf das Thema „Schlafen“ ein (Was ist Schlaf? Wie viel Schlaf benötigt ein Säugling? Einschlafrituale, Umstellung der Schlafzeit bei einer Reise oder nach den Bedürfnissen der Familie). Dieses Thema kann aufgrund des vorgegebenen Rahmens hier nicht behandelt werden, soll aber trotzdem nicht unberücksichtigt bleiben. Informationen finden sich in der umfassenden Fachliteratur von Prekop und Kast-Zahn (siehe Literaturverzeichnis).

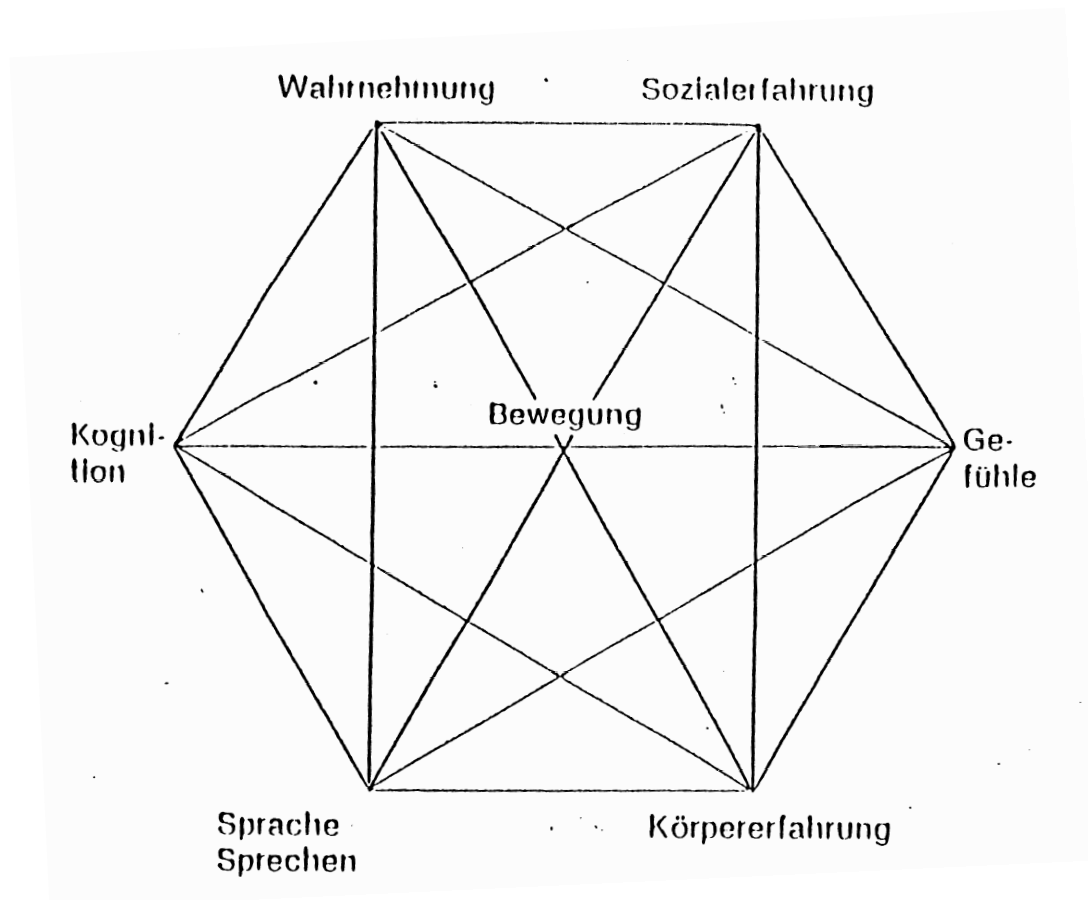
6.12.1 Das Bewegungsprinzip¹⁹⁴

Die Bewegung ist die Grundlage aller Lebensvorgänge.
Es gibt nichts im Universum, das sich nicht bewegt.

¹⁹⁴ vgl. Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 3 und Anhang II, Interview, Z. 124-126

Dieser Gedanke des Bewegungsprinzips bildet die Basis für die Themenbereiche des Säuglings-ABC. Brigitte Frey geht von der Bewegung als zentralen Punkt für eine erfolgreiche Gesamtentwicklung aus. Auf vielfältige Weise hängen die einzelnen Entwicklungsbereiche miteinander zusammen und bedingen sich wechselseitig. Diese Vernetzung von Bewegung, Wahrnehmung, Sozialerfahrung, Gefühlen, Körpererfahrung, Sprache und Kognition stellt das folgende Schaubild dar.

Ziel ist es jedoch nicht all diese Verknüpfungen genau im Detail auszuführen und darzustellen, vielmehr werden einzelne Verbindungen, die im Kursangebot vordergründig thematisiert werden, in den sich anschließenden Ausführungen dieses Kapitels genauer betrachtet. Daher ist es sinnvoll sich das Schaubild¹⁹⁵ immer wieder vor Augen zu führen und je nach Bedarf selbst weitere mögliche Zusammenhänge herzustellen.



Zunächst beschreibt Frau Frey die wechselseitigen Bedingungen von Bewegung und Gefühlen sowie von Bewegung und Sozialerfahrung näher. In der Bewegung werden Gefühle ausgedrückt, die wiederum Emotionen bei dem Gegenüber auslösen. Bei der Sozialerfahrung spielt die Kommunikation eine wichtige Rolle, wobei Bewegung für Frau

¹⁹⁵ Graphik Frey Weiterentwicklung eines Schaubilds aus Zeitschrift „Das Band“, o.J.

Anmerkung: Frau Frey ergänzt zu diesem Schaubild, dass bei der Wahrnehmung auch die räumliche Wahrnehmung von Bedeutung ist und zur Sprache und dem Sprechen auch das Sprachverständnis gehört.

Frey Kommunikation ist und die Kommunikationsfähigkeit von der Bewegung abhängt. Verhaltensauffälligkeiten eines Menschen werden damit auch in seiner Bewegung sichtbar.

Vertiefende bzw. weiterführende Literaturempfehlungen:



Goddard Blythe: Warum Ihr Kind Bewegung braucht.

- Kapitel 1: Warum Bewegung für Ihr Kind wichtig ist, S. 21ff
- Resümee: Kernaussagen zur kindlichen Entwicklung, S. 210f

An dieser Stelle wäre es nahe liegend nach dem Bewegungsprinzip genauer auf die Bewegungsentwicklung einzugehen. Diese kann aber, wie das vorherige Schaubild verdeutlicht, nicht isoliert betrachtet werden. Ihr muss ein wichtiger Themenbereich vorangehen, denn die Bewegungsentwicklung steht in engem Zusammenhang mit der Kontaktaufnahme und auch der Wahrnehmung.

Wie zuvor beschrieben und durch das Schaubild veranschaulicht, ist Bewegung Kommunikation und ermöglicht Sozialerfahrung, d.h. ein Lebewesen nimmt hierdurch Kontakt zur seiner Umwelt auf.¹⁹⁶

„Unser Trieb nach Kontaktaufnahme, unser angeborenes Neugierverhalten ist die Antriebsquelle für unsere Fortbewegung (Lokomotionsprinzip).“¹⁹⁷

Hierbei spielt aber auch die Wahrnehmung und damit die Sinnesorgane eine wichtige Rolle.

„Die Sinnesorgane dienen zur Kontaktaufnahme und sind die Voraussetzung für eine gute, ungestörte und koordinierte Bewegung.“¹⁹⁸

So lässt sich sagen, dass ein Säugling zunächst neugierig ist, er sieht und hört etwas und möchte dieses folglich genauer untersuchen und in Besitz nehmen. Dies ist die Voraussetzung zur Fortbewegung (Lokomotion) und somit kann er zu seinem angepeilten Ziel (Person / Gegenstand) gelangen.¹⁹⁹

Zusammenfassend lassen sich folgende Gründe für Bewegung nennen: das Neugierverhalten, die Kontaktaufnahme und die damit verbundene sensorische Orientierung, also durch die Sinnesorgane. Frau Frey erwähnt in diesem Zusammenhang als weiteren Grund die automatische Körpersteuerung.²⁰⁰

¹⁹⁶ vgl. Anhang II, Aufschrieb Frey, S.7

¹⁹⁷ siehe Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 7 (zitiert nach Vojta)

¹⁹⁸ siehe Ebd., S. 7

¹⁹⁹ vgl. Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 7

²⁰⁰ vgl. Anhang II, Interview, Z. 153ff

Aus diesem schlussfolgernd wird im nächsten Unterkapitel auf die Kontaktaufnahme und schwerpunktmäßig auf die Bedeutung der Sinnesorgane zur Wahrnehmung eingegangen und im Anschluss hierzu auf die Bewegungsentwicklung.

6.12.2 Die Kontaktaufnahme

Brigitte Frey vergleicht die Kontaktaufnahme beispielhaft mit dem Kennenlernen zweier Menschen in einer Diskothek und nennt dies „Disco-Prinzip“. Zunächst nimmt man mit seinem Gegenüber Blickkontakt auf, d.h. man schaut ihn mit den Augen an. Als zweite Stufe spricht man miteinander, man muss also auch hören, was der andere sagt (auditive Wahrnehmung). Erst dann kommt es zu dem direktesten Kontakt, dem Anfassen (taktile Reize).²⁰¹

Hieraus ergibt sich ein weiterer relevanter Verknüpfungspunkt zum Entwicklungsbereich der Sprache, der im darauf folgenden auch bedeutsam sein wird.

Die wichtigsten Sinne (Sehen, Hören, Tasten, Gleichgewichtssinn und Tiefensensibilität) werden in diesem Unterkapitel näher ausgeführt. Frau Frey unterscheidet zwischen Fernsinne und Nahsinne.

Fernsinne²⁰²

Die Fernsinne sind die Sinne, die vom Körper weggehen. Zu ihnen zählen das Sehen und das Hören.

Bereits während der Schwangerschaft nimmt der Fetus in der 24. Schwangerschaftswoche optisch-visuelle Reize wahr. Kennzeichnend für einen Menschen und eben auch bereits für einen Säugling ist das Suchen des Blickkontaktes zu anderen. Ob jemand einem sympathisch ist oder man sich sogar in ihn verliebt, wird innerhalb einer Nanosekunde durch den Blick, entschieden.

Des Weiteren sind die Augen der Spiegel unserer Seele. „Emotionen drücken sich in den Augen aus.“²⁰³ Ist eine Mutter sehr zornig oder wütend dann wirkt ihr Blick „kalt“. Deshalb sollte sie in diesem Moment den Blickkontakt mit ihrem Säugling meiden, denn dies hat negative Auswirkungen auf deren Beziehung.

Im Säuglings-ABC erklärt Frau Frey den Teilnehmern, wie sie Blickkontakt mit ihrem Säugling üben können. Am besten hierfür bietet sich das An- und Ausziehen an. Zwischen der 4. und 6. Lebenswoche sollte der Säugling mindestens zehn Sekunden Blickkontakt aufnehmen. Zwischen dem 3. und 4. Lebensmonat mindestens 2 Minuten (d.h. aber nicht, dass er zwei Minuten ununterbrochen seiner Mutter in die Augen sieht, sondern, dass er in einer Zeitspanne von zwei Minuten immer wieder im Gespräch Blickkontakt aufnehmen kann) und

²⁰¹ vgl. Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 4; Neben dem Disco-Prinzip vergleicht Frau Frey die Kontaktaufnahme mit der ersten Hilfe: 1. Anschauen, 2. Ansprechen, 3. Anfassen

²⁰² vgl. Ebd., S. 4f

²⁰³ siehe Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 4

ungefähr ab dem 6. Lebensmonat 20 bis 30 Minuten. Hier beginnt das An- und Ausziehen auch kooperativ mit dem Säugling abzulaufen.

Ebenso kann der Fetus ab der 24. Schwangerschaftswoche akustisch-auditive Reize wahrnehmen, d.h. er hört z.B. die Stimme der Mutter, dementsprechend erkennt ein Neugeborenes die Stimme der Mutter und auch die Muttersprache.

„Das schönste Spielzeug ist die Stimme der Mutter.“²⁰⁴ Diese ist ebenfalls beim An- und Ausziehen einzusetzen. Brigitte Frey verdeutlicht den Teilnehmern des Kursangebotes, dass sie während des An- und Ausziehen ihres Kindes mit ihm Sprechen sollen, dadurch schaffen sie eine bedeutsame Begegnung mit ihrem Säugling. Frau Frey betont den Einsatz der *echten* Stimme gegenüber den Stimmen von Medien, wie dem Fernseher. „ECHTE Stimmen machen klug [...] Fernsehen fördert keine Sprache und macht keinen Austausch und das Kind bewegt sich vor dem Fernseher nicht.“²⁰⁵

Nahsinne²⁰⁶

Zu den Nahsinnen gehören der Oberflächensinn (v.a registrieren von Berührungen), der Gleichgewichtssinn und die Tiefensensibilität.

Das Anfassen „ist der direkteste Kontakt und die Sprache auf der ganzen Welt“²⁰⁷. Körperkontakt und regelmäßige Berührungen wirken sich positiv auf den Schlaf des Säuglings aus und stärken das Immunsystem. Dies kann wieder beim An- und Ausziehen praktiziert werden, aber auch bei der so genannten Babymassage. Bei der Babymassage wird das Kind berührt und gestreichelt. Hierbei wird vor allem emotionale Wärme sowie ein Gefühl von Geborgenheit, Vertrauen und Liebe erzeugt. Das Kind kann sich entspannen und wohlfühlen. Die Teilnehmer des Säuglings-ABC werden angeregt, die Babymassage bei ihrem Kind anzuwenden.

Der Nervus vestibularis, der sensorische Nerv für den Gleichgewichtssinn, fängt in der 9. Schwangerschaftswoche an zu arbeiten und entwickelt sich bis zum Ende der Pubertät. „Das Nervensystem kann NUR Bewegungen ausführen, die es vorher erlebt hat, d.h. Wahrnehmung von Bewegung muß zuerst erfolgen, bevor Bewegung ausgeführt werden kann.“²⁰⁸ Im Zusammenhang mit der Kontaktaufnahme spielt hier die Bewegung der Mutter und das Schaukeln eine Rolle. Ab der 39. Schwangerschaftswoche kennt der Fetus die Bewegungen der Mutter und deshalb kann sie ihn mit ihrem Schaukeln am leichtesten beruhigen. Das Beruhigen des Säuglings ist eine der häufigsten gestellten Fragen im Säuglings-ABC. Frau Frey nutzt diese Frage für eine praktische Demonstration, bei der sie die optimale Haltung des Säuglings auf dem Arm und den richtigen Beruhigungsschritt zeigt. Der

²⁰⁴ siehe Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 5

²⁰⁵ siehe Ebd., S. 5

²⁰⁶ vgl. Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 6f

²⁰⁷ siehe Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 6

²⁰⁸ siehe Ebd., S. 6

Säugling wird in Bauchlage gehalten, dabei wird er mit dem Oberkörper über den einen Arm der Bezugsperson gelegt, sodass er die Möglichkeit hat mit seinen Sinnen die Umgebung wahrzunehmen. Die andere Hand der Bezugsperson liegt unter dem Bauch des Säuglings, damit er ihre Wärme spüren kann. Im Wiegeschritt (auf- und abwippen), läuft die Bezugsperson mit dem Säugling durch den Raum und kann ihn dabei mit ruhiger Stimme (auch der Flüsterton ist möglich und weckt Interesse beim Kind) ansprechen.

Durch die Tiefensensibilität, d.h. durch die Bewegungsempfindung, werden Informationen zur Stellung der Gelenke vermittelt. Frau Frey demonstriert hierzu im Kursangebot mit einem Säugling die optimale Lagerung im Wach- und Schlafzustand und weitere Tragehaltungen.

Vertiefende bzw. weiterführende Literaturvorschläge:



Ayres: Bausteine der kindlichen Entwicklung.

- Teil I: Die Integration der Sinne und das Gehirn. S. 3-83



Goddard Blythe: Warum Ihr Kind Bewegung braucht.

- Kapitel 2: Gleichgewicht. S. 27-39



Hüther / Krens: Das Geheimnis der ersten neun Monate.

- Kapitel 7: Das Erwachen der Sinne. S. 67-78



Largo: Babyjahre.

- Kapitel 4: Wie das schreiende Kind beruhigen? S. 262ff



Leboyer: Sanfte Hände : die traditionelle Kunst der indischen Baby-Massage.



Zukunft-Huber: Moderne Säuglingsgymnastik.

- Kapitel 1: Altersentsprechende motorische Grundhaltungen in der Pflege des Säuglings Tragen S. 17-27



Zukunft-Huber: Die ungestörte Entwicklung Ihres Babys.

- Kapitel 5: Die Entwicklung der Sinnesorgane und der räumlichen Wahrnehmung. S. 129-151

6.12.3 Die Bewegungsentwicklung²⁰⁹

Die Zusammenhänge der Bewegungsentwicklung mit anderen Entwicklungsbereichen veranschaulicht Frau Frey nicht nur mit dem auf Seite 61 dargestellten Schaubild, sondern auch mit einem einfacheren Modell. Sie zeigt hierzu das indianische Medizinrad und weist auf die Vernetzung von physischer, mentaler, emotionaler und spiritueller Entwicklung hin.

²⁰⁹ vgl. Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 8f

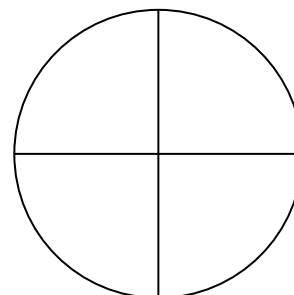


Physische Entwicklung =
körperliche Bewegung

Spirituelle Entwicklung =

Einstellung zu
sich selbst

Wichtig: Emo-
tionale Wärme
der Mutter
z.B. unterstützt
durch Baby-
massage und
Tragen



Mentale Entwicklung =

Aufmerksamkeit
Lerngeschwin-
digkeit
Lösungsstrategien
Initialzündung
eigene Lösungs-
konzepte

Emotionale, psychische Entwicklung =
Abhängig von Temperament und
Bindungsqualität (siehe 6.12.4, S. 68)

Im Säuglings-ABC werden Meilensteine in der motorischen Entwicklung erklärt und die Individualität der Entwicklung eines jeden Säuglings betont.²¹⁰ Wichtige Meilensteine in der Entwicklung sind Haltung und Bewegungsübergänge. Frau Frey macht hierbei ihre Teilnehmer auf das Problem des Hinsetzen eines Säuglings aufmerksam. Der Säugling soll, bevor er dies nicht selbst kann, so wenig wie möglich von einem Erwachsenen hingesezt werden, sondern sich sehr oft in Bauchlage befinden, denn aus der Bauchlage entwickelt sich das Aufrichten gegen die Schwerkraft. So ist es dem Säugling zunächst möglich sich auf den Rücken zu drehen, vom Rücken wieder in die Bauchlage zu kommen, aus der Bauchlage selbstständig in den Sitz, zum Krabbeln und letztendlich in den Stand. Interessant ist es zu wissen, dass die seitliche Bewegung der Zunge erst dann möglich ist, wenn der Säugling sich von der Rückenlage in die Bauchlage drehen kann.

Im Kursangebot werden folgende Meilensteine²¹¹ besprochen und die Teilnehmer erhalten die wichtigsten Informationen zur Bauchlage, Rückenlage, Seitenlage, Krabbeln und der Spiraldynamik in Form von Informationsblättern (siehe Anhang II):

- Bewegungsentwicklung des Drehens (Spiraldynamik)
- Bewegungsentwicklung der Hände
- Bewegungsentwicklung aus der Bauchlage zum Sitz
- Bewegungsentwicklung aus der Bauchlage zur Vertikalisation

²¹⁰ vgl. Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 1

²¹¹ Die Entwicklungsstufen der Bewegung werden aus Gründen des vorgegebenen Rahmens dieser Arbeit hier nicht detailliert dargestellt. Sie können unter der empfohlenen Literatur nachgelesen werden.

„Da jede motorische Entwicklungsstufe allen folgenden zugrunde liegt, **kann** jede ausgelassene oder unvollständige Stufe zu Problemen führen.“²¹²

Es können Probleme in folgenden Bereichen auftreten:

- Haltung, Koordination, Bewegung und damit Kommunikation
- Wahrnehmung
- Kreativität
- Emotionalität (Verhaltensauffälligkeiten drücken sich in der Motorik aus)
- Sprache (Zunge)

Vertiefende bzw. weiterführende Literaturvorschläge:



Hellbrügge / von Wimpffen: Die ersten 365 Tage im Leben eines Kindes.

- Kapitel 3: Wie sich die wichtigsten Funktionen beim Säugling entwickeln (Krabbeln, Sitzen, Laufen, Greifen). S. 161-176



Largo: Babyjahre.

- Kapitel 2: Motorik. S. 135-184



Peters: Bewegungsanalysen und Bewegungstherapie im Säugling- und Kleinkindalter.

- Erster Abschnitt: Die sensomotorische Entwicklung von Säugling und Kleinkind: Eine kurze Einführung. S. 3-17



Viojta / Peters: Das Vojta-Prinzip.



Zukunft-Huber: Moderne Säuglingsgymnastik.

- Kapitel 1: Altersentsprechende motorische Grundhaltungen in der Pflege des Säuglings, Körperlagen S. 36f und Sitzen S. 37-39
- Kapitel 2: Meilensteine in der normalen Bewegungsentwicklung. S. 40-47



Zukunft-Huber: Die ungestörte Entwicklung Ihres Babys.

- Kapitel 1: Die Bewegungsentwicklung auf dem Bauch. S. 23-49
- Kapitel 2: Die Bewegungsentwicklung auf dem Rücken. S. 51-73
- Kapitel 3: Die Bewegungsentwicklung zur Seite. S. 75-101.
- Kapitel 7: Meilensteine der normalen Bewegungsentwicklung und Alarmzeichen für Fehlhaltungen im ersten Lebensjahr. S. 183-202

Auch der nächste Themenbereich steht in engem Bezug zu den vorherigen. Es geht hier um die Bedeutung von Bindungs- und Beziehungsverhalten und vor allem um den entscheidenden Faktor der Qualität einer Bindung, der wesentlich auf einem gegenseitigen Verständnis beruht.

Zu diesem Themenbereich erhalten die Teilnehmer viele Denkanstöße und Informationen im Hinblick auf das Verstehen der Botschaften ihres Säuglings sowie dem eigenen Verhalten gegenüber ihrem Säugling.

²¹² siehe Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 9

6.12.4 Bedeutung von Bindungs- und Beziehungsverhalten

Beim Bindungs- und Beziehungsverhalten geht es allgemein gesagt um die Entwicklung eines zwischenmenschlichen Kontaktes und um die Entwicklung von Umweltkontakt.²¹³

„Bindungsverhalten bedeutet Kontaktaufnahme zum Kind und dafür muß Körpernähe geschaffen werden.“²¹⁴

Die Kontaktaufnahme und mit ihr verbunden, wie die vorherigen Ausführungen deutlich gemacht haben, die Wahrnehmung, Kommunikation und damit die Bewegung spielen hier eine wichtige Rolle. Sehr stark gewinnt auch die emotionale Seite, die für die psychische und spirituelle Entwicklung eines Säuglings wichtig ist, an Bedeutung.

Denn Körpernähe bedeutet für Brigitte Frey auch emotionale Wärme. Eine Bindung wächst durch diese emotionale Wärme, aber ebenfalls durch Zuverlässigkeit und Verlässlichkeit. Nähe beschreibt sie mit folgenden weiteren Begriffen: Schutz, Vertrauen, Fürsorge, Sicherheit, Geborgenheit, Aufmerksamkeit und dem Erkennen von Bedürfnissen des Säuglings.²¹⁵ Doch welche Bedürfnisse hat ein Säugling?

Die Bedürfnisse eines Säuglings

Fest steht, dass es neben den Grundbedürfnisse von Hunger, Schlaf, Pflege und Bewegung weitere wichtige Bedürfnisse gibt. Ein Säugling möchte gesehen werden, er hat ein Grundgefühl von Mitsprache und Mitbestimmung und bedarf dem Mitwirken im Dialog. Werden die Signale eines Kindes nicht erkannt oder sogar ignoriert kann sich dies u.a. negativ auf sein Selbstwertgefühl auswirken. Stabile Geborgenheit durch Körpernähe aber auch Toleranz für Rückzug und Pausen sind wichtig. Denn ein Säugling benötigt Zeit um sich zurückzuziehen, dabei ermöglichen ihm Ruhe-Inseln und Stille die emotionale Verarbeitung seiner vielfältigen Eindrücke. Er möchte aber auch aktiv und neugierig sein und die Möglichkeit zum Lernen, Auskundschaften, Entwickeln neuer Lösungsvorschläge und Konzepte nutzen.²¹⁶

Die Berücksichtigung dieser Bedürfnisse ist grundlegend für den Aufbau einer Bindung zum Säugling und damit für seine emotionale und psychische Entwicklung, die, wie das Modell des indianischen Medizinrades (siehe S. 66) zeigt, auch mit der mentalen, physischen und spirituellen Entwicklung zusammenhängt. Frau Frey weist die Kursteilnehmer darauf hin, dass diesbezüglich drei verschiedene Bezugspersonen für einen Säugling möglich sind. Hiermit nimmt sie berufstätigen Müttern, die ihr Kind von der Großmutter oder einer Tagesmutter betreuen lassen, die Besorgnis, dass die Kinder nicht ausreichend gut versorgt sind.

²¹³ vgl. Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 1

²¹⁴ siehe Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 10

²¹⁵ vgl. Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 10

²¹⁶ vgl. Anhang II, Flipchartpräsentation Frey, Foto 281f

Ausschlaggebend ist nicht die Person, sondern die Qualität des Angebotes muss stimmen.²¹⁷

„Ein Säugling sucht sich soziale Eltern und keine genetischen Eltern.“²¹⁸

Frau Frey sensibilisiert ihre Teilnehmer darüber hinaus Botschaften des Säuglings, die auch Indikatoren für dessen Bedürfnislage sind, zu erkennen und zu deuten. Hierbei sollen neben dem Blickkontakt und dem Sprechen mit dem Säugling, dessen Körpersignale (Atmung, Herzschlag, Rot werden, Bewegung), Mimik und besonders die Hand Beachtung finden.

„Die Botschaft des Kindes liegt in der Hand.“²¹⁹

Die Hand ist Spiegel von Emotionen, zeigt ob der Säugling wach ist oder schläft, ist Indikator der mentalen Entwicklung und gibt Auskunft über physische Zustände (Wirbelsäule, Alter).²²⁰

Entwicklung einer positiven Bindungsqualität

Brigitte Frey gibt den Teilnehmern des Kurses Beispiele in welchen alltäglichen Situationen die Bindungsqualität zu ihrem Säugling wächst. Dies ist beim Stillen, Tragen, Schaukeln am Körper, Blickkontakt, Babytalk-Mothertalk und ebenfalls beim An- und Ausziehen der Fall.²²¹ Auch hier kommen wieder deutlich die Elemente der Kommunikation (Bewegung), Wahrnehmung (Sinnesorgane), Kontaktaufnahme, Körpernähe und der Emotionalität zum Ausdruck.

An dieser Stelle spricht Frau Frey ein wichtiges emotionales Moment für Mutter und Kind an: Das Schreien des Kindes. Viele Eltern sehen das Schreien ihres Kindes als etwas Schlimmes an und versuchen es auf oft chaotische Weise zu beruhigen²²². Doch Frau Frey gibt ihnen hierzu wichtige Gedanken mit auf den Weg, wie sie das Schreien ihres Säuglings besser verstehen und es auch als etwas Positives sehen können. Sie bespricht mit den Eltern, was die Ursachen des Schreiens sein können, welche Botschaft ihr Säugling dadurch vermittelt und wie sich das Schreien auf die Bindungsqualität auswirkt.

Zum einen können die Ursachen des Schreiens in körperlichen Bedürfnissen, wie Hunger, Müdigkeit, Schmerzen, Reizüberflutung oder nassen Windeln liegen. Zum anderen können es soziale Gründe sein. Der Säugling schreit aus Unbehagen in einer fremden Umgebung mit für ihn unvertrauten Personen oder aber er bringt seinen Wunsch nach Unterhaltung,

²¹⁷ vgl. Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 12

²¹⁸ siehe Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 12

²¹⁹ siehe Ebd., S. 15

²²⁰ vgl. Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 15

²²¹ vgl. Ebd., S. 10

²²² vgl. Anhang II, Interview, Z. 408-411

Beziehung und Körperkontakt zum Ausdruck. „Mir ist langweilig, spiel und lach mit mir!“, sind die zentralen Aussagen.²²³ Bezogen auf die Bindungsqualität lässt sich sagen:

„Positive Bindungsqualität entsteht, wenn das Kind auf dem Arm der Mama weinen darf!“²²⁴

Dies vermittelt dem Kind, dass die Mutter da ist, wenn sie gebraucht wird und dass das Kind ihr etwas Unangenehmes (Schreien) zumuten kann, denn die Mutter wirkt belastbar, zeigt Verständnis für ihr Kind und nimmt es an. Dieses Verhalten legt die Weichen für eine nachhaltige positive Bindungsqualität, also eine stabile Bindung zwischen Mutter und Kind. Auch wenn das Kind älter wird, wird es in Krisensituationen immer wieder Nähe und Kontakt zu seiner Mutter suchen, bei der es sich von Anfang sicher gebunden fühlt.²²⁵

Neben dem Aufbau einer positiven Bindungsqualität bedeutet das Schreien für den Säugling auch emotionale Entladung. Frau Frey regt die Teilnehmer dazu an darüber nachzudenken wie sie sich fühlen, wenn sie geweint haben. Weinen bedeutet nämlich auch immer Abbau von Anspannung und Druck mit anschließender Entladung, Entkrampfung und Entspannung des Körpers und der Seele.²²⁶

Das gegenseitige Verständnisprogramm²²⁷

Der Aufbau einer stabilen Bindung kann nicht von heute auf morgen erfolgen, sondern erfordert immer Bindungs- und Beziehungsarbeit. Hierzu gehört auch das gegenseitige Verständnis oder wie Frau Frey es nennt das gegenseitige Verständnisprogramm.

„Das gegenseitige Verständnisprogramm ist wie das Erlernen eines gemeinsamen **Tanzschrittes**. Es erfordert Geduld, Zeit, Übung, Ausdauer und viele Wiederholungen.“²²⁸

Zum Erlernen eines gemeinsamen Tanzschrittes sind sowohl die Körpernähe, das Weinen auf dem Arm der Mutter und das Bewusstsein, dass auch mehrere Personen eine Bindung zu dem Säugling aufbauen können Voraussetzung, als auch die positive Einstellung und Responsivität der Eltern gegenüber ihrem Säugling.

Mit positiver Einstellung meint Brigitte Frey die Beachtung und Reaktion der Eltern auf den Säugling, wenn dieser etwas Neues, z.B. beim Spielen, ausprobiert. Ist es für die Eltern eher spannend und sie gehen mit Interesse auf das Spiel ihres Kindes ein oder fühlen sie sich eher genervt, weil das Kind sowieso nur ständig etwas auf den Boden wirft.

Responsivität bedeutet, dass die Eltern nicht immer zu 100% auf alle Wünsche ihres Kindes eingehen müssen. Frau Frey schlägt als Richtwert 60-70% vor, denn das Kind muss auch

²²³ vgl. Anhang II, Flipchartpräsentation Frey, Foto 276f

²²⁴ siehe Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 10

²²⁵ vgl. Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 10

²²⁶ vgl. Ebd., S. 11

²²⁷ vgl. Ebd., S. 13

²²⁸ siehe Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 13f

lernen Grenzen zu erfahren und zu akzeptieren. In diesem Zusammenhang kommt sie auf den Aspekt des Verwöhnens zu sprechen.

„Ein Kind, das bekommt, was es braucht, wird **nicht** verwöhnt. „Verwöhnt“ nennen wir Kinder, die bekommen, was sie **nicht** brauchen (und mehr als für sie gut ist).“²²⁹

Damit sind nicht nur materielle Dinge gemeint, sondern auch die Tatsache, dass ständig jemand bei dem Kind ist und etwas tut, wozu es schon längst selbst fähig ist. Damit wird die Entwicklung des Kindes und auch dessen Selbstständigkeit blockiert. Bei einem zu fürsorglichen Umgang verliert der Körper des Kindes Kontakt zu seinen Instinkten und wird davon abgehalten sich auf die Welt einzulassen. Geschieht dies, ist es dem Kind nicht möglich sich an die Welt zu gewöhnen und damit stellt die Welt für das Kind eine Bedrohung dar.²³⁰

Vertiefende bzw. weiterführende Literaturvorschläge:



Bauer: Das Gedächtnis des Körpers.

- Kapitel 6: Synapsen, Nervenzell-Netzwerke, Lebensstile und zwischenmenschliche Beziehungen. S. 52-71.



Hellbrügge / von Wimpffen: Die ersten 365 Tage im Leben eines Kindes.

- Kapitel 3: Wie sich die wichtigsten Funktionen beim Säugling entwickeln (Sozialverhalten S. 179f)



Largo: Babyjahre.

- Kapitel 1: Beziehungsverhalten. S. 47-134
- Kapitel 4: Schreiverhalten. S. 249-266



Wehr / Weinmann: Die Hand : Werkzeug des Geistes.



Zukunft-Huber: Die ungestörte Entwicklung Ihres Babys.

- Kapitel 4: Die Bewegungsentwicklung der Hände. S. 104-126
- Kapitel 6: Die Entwicklung des zwischenmenschlichen Kontaktes und des Umwelt-Kontaktes. S. 153-181.

6.12.5 Das Spielen

„Spielen ist Nahrung für Körper, Geist und Seele.“²³¹

Das Spiel ihres Kindes nehmen die Kursteilnehmer als natürliches, alltägliches Verhalten ihres Säuglings wahr. Durch die Besprechung dieses Themenbereichs soll ihnen die Bedeutung des Spiels für die Entwicklung ihres Kindes deutlich werden und sie lernen, wie sie das Spiel optimal begleiten und unterstützen können. Ruft man sich das anfängliche Schaubild und das Modell des indianischen Medizinrades in Erinnerung, so lässt sich im Zusammenhang mit dem Thema Spiel erkennen, dass all diese Entwicklungsbereiche im

²²⁹ siehe Anhang II, Aufschrieb Frey, S.14

²³⁰ vgl. Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 11

²³¹ vgl. Ebd., S. 16

Spiel angesprochen und gefördert werden. Spielen bedeutet sich bewegen, verschiedene Körpererfahrungen zu machen, Dinge und Personen wahrzunehmen, sich auf andere im Spiel einzulassen, Kontakte aufzubauen und auch Gefühle auszuleben. Und spielen ist zudem wichtig für die kognitive und sprachliche Entwicklung, denn es ist das „Grundkonzept des Lernens“²³².

Frau Frey betont, dass im Spiel die Emotionalität immer eine Rolle spielt. Das emotionale Verhalten, ein positives Gefühl und die Spielsituation sind wichtig. Dabei ist es nicht ausschlaggebend, ob das Kind etwas richtig macht, vielmehr soll es die Möglichkeit haben viele Dinge auszuprobieren und eigene Lösungsstrategien zu finden, es soll Spaß am Spielen und damit auch am Lernen haben.

Darüber hinaus kommt der Beziehung zur Mutter, oder einer anderen Bezugsperson, eine wichtige Bedeutung zu. Die Motivation des Säuglings zum Spiel entsteht durch die Interaktion und Beziehung zur Mutter und ist auch von deren Reaktion abhängig. Reagiert die Mutter emotional positiv auf das Spiel ihres Kindes und ermutigt es durch Lachen und Zustimmung zum Weiterspielen, umso mehr Spaß wird es dem Kind bereiten und es wird das Spiel beliebig oft wiederholen. Gerade die Wiederholungen und ein stabiles, gleich bleibendes Spielangebot, d.h. dass der Säugling mit Spielzeug nicht überhäuft wird, sind für das Lernen notwendig.²³³ Dies soll aber nicht heißen, dass ununterbrochen mit dem Kind gespielt werden muss, denn wie zuvor schon erklärt, braucht der Säugling zum einen Rückzugsmöglichkeiten zur Entspannung und Stille (siehe S. 68), zum anderen die Möglichkeit sich selbstständig mit etwas zu beschäftigen und etwas auszuprobieren (siehe S. 70).

Spiel-Regeln für die Eltern

Brigitte Frey formuliert folgende zu beachtende Regeln für das kindliche Spiel²³⁴:

- Platz zum Spielen in einem geschützten Raum schaffen.
- Gelegenheit zum Alleinspielen geben.
- Ruheinseln anbieten.
- Vermeidung von Reizüberflutung durch zu viel Spielzeug.
- Unterbrechung des Spiels ist nicht nötig.
- Dem Kind nicht vorschreiben wie es zu spielen hat. Der Säugling muss selbst etwas versuchen um Lösungen zu finden und Konzepte zu entwickeln. Erste Lösungsstrategien sind ab dem 6. Lebensmonat möglich.
- Nicht ständig kritisieren und verbessern. Das Kind soll für seine Anstrengung **gelobt** werden und bei Fehlern nicht bestraft werden.
- Gemeinsames Spiel mit anderen Kindern unterstützen.²³⁵

²³² siehe Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 2

²³³ vgl. Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 16

²³⁴ vgl. Ebd., S. 17

²³⁵ Anmerkung: In den ersten Lebensjahren ist das Kind beim Spielen noch eher auf sich selbst und auf Dinge aus der Umwelt fixiert (= sensomotorisches Spiel). Erst ab etwa dem dritten Lebensjahr entwickelt sich das Spielen (v.a. Rollenspiele) mit Gleichaltrigen. Frau Frey spielt hier bei dem genannten Punkt auf die Spiegelphänomene an, d.h. der Säugling beobachtet andere Kinder beim Spielen und will dies nachahmen.

- Das (Spiel-) Eigentum des Kindes respektieren, vor allem bei Geschwistern.
- Keinen Unterschied zwischen dem Spielzeug für Jungen und für Mädchen machen.
- Aufräumen darf nicht zur täglichen Tragödie werden.
- Die Modellfunktion (Vorbildfunktion) der Eltern muss ihnen bewusst sein, denn die Vorgänge, die ein Kind beobachtet, prägen sich stärker ein, als dies bei rein verbalen Äußerungen der Fall ist.

Das Spielzeug²³⁶

Beim Kursabend informiert Frau Frey die Teilnehmer über geeignetes Spielzeug für ihr Kind und bietet gleichzeitig die Möglichkeit, sich das Spielzeug vor Ort anzuschauen.

Beim Kauf von Spielzeugen soll man Wert auf verschiedene Materialien (Holz, Plastik,...), die Form und die Farbe legen. Greiflinge mit kugelförmigen Ausstülpungen erinnern an die Brustwarze der Mutter und können so eine beruhigende Funktion haben. Die Farbe rot wird von einem Säugling als erste Farbe gesehen, deshalb sollte jedes Spielzeug diese Farben enthalten. Beim Kauf von Schmusetieren ist es von Bedeutung auf das Innenleben zu achten sowie auf die Länge der Haare. Diese sollten nicht zu lang sein, da sie von einem Säugling eingeatmet werden können oder durch Hausstaubmilben Allergien entstehen können.

Im Allgemeinen sind Spielzeuge, die die Sinnesorgane des Kindes ansprechen geeignet (sensomotorisches Spiel), dies wären Greiflinge mit Glöckchen, Bewegungsspielzeug (Bälle, Rolle, Entchen, Wiggly-gigly) oder konstruktives Spielzeug mit dem das Kind etwas Bauen kann (Baubecher, Klötze, Stecker). Des Weiteren sollte darauf geachtet werden, dass das Spielzeug nicht auf einer bunten Decke liegt, da Säuglinge noch nicht zwischen Vorder- und Hintergrund unterscheiden können und es somit schwerer haben das Spielzeug zu greifen. Gelingt es ihnen nach mehrmaligem Versuch nicht das Spielzeug zu greifen, kann es zu Misserfolgsempfinden kommen.

Vertiefende bzw. weiterführende Literaturvorschläge:



Bauer: Warum ich fühle, was du fühlst.

- Kapitel 2: Die neurobiologische Entdeckung: Was Spiegelneurone leisten. S. 18-56



Gebauer / Hütter: Kinder brauchen Spielräume.



Largo: Babyjahre.

- Kapitel 5: Spielverhalten. S. 267-360



Zimmermann: Ruhe-Inseln für ihr Kind.

²³⁶ vgl. Anhang II, Aufschrieb Frey, S. 18

7. FERDA – Für die Zukunft unserer Kinder



Susanne Stutzmann

7.1 Entstehung

FERDA ist ein Kursangebot des seit 1994 bestehenden Familienforum Reutlingen, dessen Geschäftsstelle sich im Haus der Familie befindet. Zum Familienforum haben sich verschiedene Institutionen und gesellschaftliche Gruppierungen zusammengeschlossen. Zu den Mitgliedern zählen nicht nur pädagogische, soziale und kirchliche Institutionen, Beratungs- und Bildungseinrichtungen, sondern auch Vereine, Behörden und Elterninitiativen. Das Familienforum, das sich im Jahr 2005 einer bundesweiten Initiative des Bundesfamilienministeriums, den „Lokalen Bündnissen für Familie“, angeschlossen hat, versteht sich als Koordinationsplattform, das Familieninteressen in Bereichen Arbeitswelt, Bildung, Kinderbetreuung, Stadtplanung und Wohnen wahrnimmt.²³⁷ Es leistet somit für Familien Lobbyarbeit vor Ort.²³⁸

Im Bereich „Familie und Bildung“ hat sich das Familienforum dem Themengebiet frühe Elternbildung, frühe Hilfen und frühes Erreichen von Familien zugewandt. 2002 wurde eine Elternwerkstatt einberufen, mit dem Ziel eine Bestandsaufnahme zu machen, welche Angebote es in diesem Bereich bereits im Landkreis Reutlingen und in Reutlingen gibt. Schnell stellte sich heraus, dass es genügend qualitativ gute Angebote für Familien gibt, die sich, wie Frau Stutzmann es nennt, selbst diese Angebote holen. Ein Mangel an Angeboten in etablierten Elternbildungs- und Beratungseinrichtungen bestand aber für bildungsferne Familien, die aufgrund von kulturellen und sprachlichen Unsicherheiten, nicht von alleine Zugang zu diesen Angeboten finden. Das Problem der Niedrigschwelligkeit vieler Angebote ist in den Städten und Landkreisen keineswegs neu. Da die Eltern die früheste Sozialisationsinstanz ihrer Kinder sind und diese erst mit drei Jahren in den Kindergarten kommen, war es den Kooperationspartnern des Familienforum Reutlingen wichtig die Eltern so früh wie möglich zu erreichen.²³⁹ „Wir müssen sie viel früher erreichen und von daher haben wir dieses FERDA-Programm dann auch entworfen.“²⁴⁰

Im Jahr 2006 begann die Vorbereitung für FERDA, sodass im darauf folgenden Jahr der erste Kurs stattfinden konnte. Ihm schlossen sich 2008 und 2009 weitere Kurse an und auch für das Jahr 2010 ist wieder eine Kursreihe geplant.²⁴¹

Die Idee zum Titel „FERDA“ brachte eine türkische Mitarbeiterin ein, wobei nicht eindeutig ist welchen sprachlichen Ursprungs dieses Wort ist. Vermutlich ist es eine Mischung aus türkisch, persisch und kurdisch und bedeutet so viel wie „Zukunft“ oder „Morgen“. Der Untertitel „Für die Zukunft unserer Kinder“ ist bewusst im Hinblick auf das Erreichen aller Familien gewählt.²⁴²

²³⁷ siehe Familienforum Reutlingen, Flyer

²³⁸ vgl. Familienforum Reutlingen, Flyer

²³⁹ vgl. Anhang III, Interview, Z. 75 - 103

²⁴⁰ siehe Anhang III, Interview, Z. 104f

²⁴¹ vgl. Anhang III, Interview, Z. 160f und Z. 168f

²⁴² vgl. Ebd., Z. 182-196

7.2 Teilnehmer

Prozentual gesehen sind die meisten Familien mit Migrationshintergrund in Reutlingen und Umgebung türkisch- und russischstämmig. Deshalb wurde zunächst im Jahr 2007 ein Kurs für türkische Familien angeboten, wobei hier ebenso kurdische Familien teilnahmen. Eine Fortsetzung und Vertiefung dieses Kursangebotes für türkische Familien folgte in den Jahren 2008 und 2009. 2009 wurde parallel zu der deutsch-türkischen Elternschule eine deutsch-russische Elternschule aufgebaut. Schon beim zweiten Kursangebot 2008 gesellten sich bei der deutsch-türkischen Elternschule andere Nationen dazu und ebenso im darauf folgenden Jahr wurde deutlich, dass viele andere Nationen mit erreicht werden konnten. So nahmen nicht nur russisch sprechende Familien an der deutsch-russischen Elternschule teil, sondern auch Familien aus Afrika, Italien, Griechenland, Indonesien, Malaysia und dem Sudan. Folglich fiel die Entscheidung die deutsch-türkische und deutsch-russische Elternschule, im Jahr 2010, zu einer internationalen Elternschule (siehe 7.7) weiter zu entwickeln.²⁴³

Schwerpunktmäßig werden Familien mit Kindern im Alter zwischen 0 und 8 Jahren erreicht. Zu dem Kursangebot kommen überwiegend Mütter oder z.T. Großmütter und Tanten. Gründe hierfür sieht Frau Stutzmann einerseits in dem Interesse für diese Themen, das vor allem bei den Müttern liegt, andererseits in den gegebenen traditionellen Familienstrukturen, vor allem bei türkischen Familien. Letzteres verdeutlichen die Aussagen und die Bitte dreier teilnehmenden Frauen. Sie würden es durchaus begrüßen die Männer mehr einzubeziehen. „Wenn die Ehefrauen den Einsatz von Vätern in der Erziehung einfordern, wird dies missverstanden [...]. Die Ehemänner behaupten ihre Frauen möchten sie nur rumkommandieren. Daher wäre die Meinung von Experten leichter zu akzeptieren, als die Hinweise und die Forderungen der Ehefrauen.“²⁴⁴ Bezüglich der Frage, ob die Väter an den Kursterminen mit teilnehmen sollen, war sich die Planungsgruppe nicht einig. Letztendlich gab es für Väter zusätzliche Angebote wie ein Väterfrühstück oder sie kamen zu den Familiennachmittagen.²⁴⁵

Fest stand von Anfang an „um diese Familien zu erreichen brauchen wir einen großen Pool von Kooperationspartnern, die A diese Seminare mit uns machen können, die aber auch B diese Familien anwerben, holen, vielleicht auch wieder heimbringen, die den Kontakt zu diesen Familien haben.“²⁴⁶ Die Wege zu den Familien wurden dann hauptsächlich über den Kooperationspartner Jugendmigrationsdienst und Frau Stutzmann gebahnt. Vor allem aber in der Anfangsphase von FERDA stellte ein türkisch-deutschstämmiger Brückenfachmann die Kontakte zu den Familien her. Er besuchte sie immer wieder, erinnerte die Familien an die Kurse und holte manche auch von zu Hause ab. Frau Stutzmann betont an dieser Stelle,

²⁴³ vgl. Anhang III, Interview, Z. 113-122, Z. 162-179 und Z. 366-372

²⁴⁴ siehe Stutzmann, 2007, S. 25

²⁴⁵ vgl. Anhang III, Interview, Z. 106f und Z. 479-504 und Stutzmann, 2007, S. 25

²⁴⁶ siehe Anhang III, Interview, Z. 123-126

dass das Abholen aber eher eine Ausnahme blieb und nur bei drei Familien der Fall war. Zum einen waren diese Familien hilflos und unsicher, sie wussten nicht genau was FERDA ist und wo es stattfindet. Zum anderen waren es sehr traditionelle türkische Familien in denen der Mann seine Frau und Kinder dem Brückenfachmann anvertraute. Aber es spielte auch ein bisschen die Bequemlichkeit, die ebenso für viele deutsche Familien zutrifft, eine Rolle und das Abholen wurde somit als sehr positiv empfunden. Dieser Einsatz war den Anbietern von FERDA durchaus wert, denn so konnten die Kinder, die jederzeit mitkommen dürfen, erreicht werden. Fraglich bleibt jedoch, ob sich das Kursangebot diesen Luxus auch für die internationale Elternschule 2010 leisten kann. Nach wie vor werden die Familien weiterhin angerufen, wobei ebenfalls teilnehmende Eltern die Multiplikatorenfunktion und Werbung übernehmen. Sie stellen Kontakte zu anderen Familien her, halten sie aufrecht oder bringen Familien aus ihrem Freundeskreis mit.²⁴⁷

Diese Art die Familien zu erreichen kann keineswegs als Zwang verstanden werden, wie das z.T. bei Auflagen der Erziehungshilfe der Fall ist, sondern es bleibt die Freiwilligkeit des Angebotes bewahrt. Auch wenn man bei diesem Kursangebot die Familien nicht verpflichten kann, gibt es die Möglichkeit sie sehr deutlich anzusprechen und ihnen bewusst zu machen, dass die Teilnahme wichtig ist, da sie letztendlich den eigenen Kindern zu Gute kommt.²⁴⁸

Die Frage, ob bei einem Angebot ausgerichtet auf eine spezielle Zielgruppe ein Ausgrenzungsgefühl entsteht, beantwortet Frau Stutzmann mit nein. Sie habe den Eindruck, dass viele Eltern sehr froh sind Fachleute und deren Institutionen zu erreichen, die sie sonst nicht erreicht haben und ihnen Fragen, mit Hilfe der Übersetzerin, zu stellen. Beachtet werden muss bei diesem Angebot der zeitliche Rahmen innerhalb eines Jahres in dem die Kurstermine stattfinden sollen, denn wie Erfahrungen von FERDA zeigen macht es wenig Sinn z.B. Kurse im Fastenmonat Ramadan anzubieten, hier kommt nur ein geringer Bruchteil der sonst anwesenden Familien.²⁴⁹

Frau Stutzmann erklärt, dass etliche bildungsferne Familien, die wenig Schulbildung genossen haben und Analphabeten sind bei FERDA teilgenommen haben. Bildungsfern darf aber auf keinen Fall mit nicht bildungsinteressiert gleichgesetzt werden. Sie habe viele sehr bildungsinteressierte Familien kennen gelernt, denen es sehr wichtig war, dass es ihren Kindern gut geht und sie andere Chancen bekommen.²⁵⁰

²⁴⁷ vgl. Anhang III, Interview, Z. 216-270

²⁴⁸ vgl. Ebd., Z. 272-295

²⁴⁹ vgl. Ebd., Z. 325-346

²⁵⁰ vgl. Ebd., Z. 306-314

7.3 Zielsetzungen²⁵¹

Wie oben verdeutlicht, möchte FERDA Familien erreichen, die durch andere Elternbildungs- und Beratungseinrichtungen nicht erreicht werden, dies sind vor allem Familien mit Migrationshintergrund und Familien aus einem sozioökonomisch belasteten Umfeld. Bei FERDA geht es schwerpunktmäßig um interkulturelle Begegnungen und um einen Austausch zwischen Eltern sowie Eltern und Fachleuten. Verschiedene Themen, die Eltern beschäftigen, sollen im interkulturellen Kontext angesprochen werden und dazu beitragen vorhandene Irritationen abzubauen sowie Fragen zu klären. Zudem soll Neugierde für andere Kulturen, deren Traditionen und Erziehungswerten, geweckt werden.

Ein weiteres Ziel ist, die Familien an die sonst wenig niedrigschwelligen etablierten Elternbildungsprogramme zu vermitteln und ihnen in den Kursen zu verdeutlichen, dass sie jederzeit die Durchführenden ansprechen können, um sich beraten zu lassen. Dieses Ziel konnte bereits vereinzelt erreicht werden.

„Es war so, dass die eine oder andere Mutter sich hier im Haus z.B. bei einem PEKiP-Kurs angemeldet hat oder bei einer Krabbelgruppe oder dann auch zu einem Vortrag gekommen ist, dass auch eine andere Mutter bei der Volkshochschule, in dieser Kunsthochschule, ihre Kinder bei etwas angemeldet hat, aber [...] das sind nach wie vor Einzelne, die das machen.“²⁵²

So haben sich die Durchführenden entschieden mit FERDA am STÄRKE-Programm teilzunehmen und die, durch das Programm ermöglichten Hausbesuchen, für Familien anzubieten. Die Hausbesuche sollen in Kooperation mit den Jugendhilfeträgern stattfinden. Familien bekommen z.B. Hilfe bei Verschuldung, Arbeitslosigkeit, Erziehungs- und Schulfragen und werden an andere Stellen weitervermittelt.

7.4 Informationen zu den Rahmenbedingungen

Das FERDA-Kursangebot umfasst in der Regel sechs Kurstermine über das ganze Jahr verteilt, in Verbindung mit zwei Familiennachmittagen. Das Angebot findet bewusst an einem Freitagnachmittag statt, an dem die Familien vornehmlich Zeit haben und auch ihre Kinder mitbringen können. Der Kurs selbst dauert zwischen zwei und zweieinhalb Stunden, wobei die Teilnehmer meist noch länger bleiben, um sich auszutauschen oder mit den Fachkräften zu reden. Im Durchschnitt nehmen zwölf bis fünfzehn Familien bei einem Kursangebot teil. Viele Familien kommen jedes Jahr zu den Fortsetzungen der Kurse wieder und es nehmen immer wieder neue Familien daran teil. Für die Kinder gibt es eine Kinderbetreuung, hierfür hat sich eine irakische Mutter bereit erklärt. Die Kurstermine finden überwiegend in den Räumlichkeiten im Haus der Familie Reutlingen statt und vereinzelt in den Räumlichkeiten

²⁵¹ vgl. Anhang III, Interview, Z. 374-387, Z. 432-450 und Z. 662-688

²⁵² siehe Anhang III, Interview, Z. 376-381

der Volkshochschule Reutlingen. Für das Haus der Familie ist das Stattfinden dieser Kurse sehr positiv, denn dadurch wird dazu beigetragen, dass die Bildungseinrichtung bekannter wird, dass Hürden niedriger werden, die Räume vertraut sind und ein Netzwerk aus Kooperationspartner aufgebaut werden kann. Im Haus der Familie wird der größte Raum, mit Verbindung zur Küche, genutzt. Die Kinderbetreuung findet in separaten Zimmern statt, die sich in der Nähe des Veranstaltungsraumes befinden. Die Eltern können sich dadurch in Ruhe an den Kursangeboten beteiligen und sind trotzdem in der Nähe ihrer Kinder.²⁵³

Die einzelnen Themen (siehe 7.5) werden von Experten (z.B. Ärzten, Psychologen, Erziehungsberater) gestaltet und durchgeführt. Bei jedem Termin wird eine kultur- und fachspezifische Übersetzung durch Dolmetscher gewährleistet. Die Übersetzung erfolgt in drei Hauptsprachen: Türkisch, Russisch, Deutsch. Bei der Übersetzung in andere Sprachen unterstützen sich die Eltern gegenseitig. Die Kursbegleitung bzw. Kursführung hatten im ersten Kurs hauptsächlich der Brückenfachmann und die deutsch-türkische Übersetzerin übernommen, ab dem zweiten Kurs wurde deutlich, dass es einer weiteren kontinuierlichen Kursbegleitung, sozusagen als zusätzliche Anlaufstelle für Fragen und Beratung, bedarf. Frau Stutzmann und Herr Leube haben daraufhin beschlossen abwechselnd bei den Terminen anwesend zu sein, so können sie ihre berufliche Tätigkeit mit dem ehrenamtlichen Engagement im FERDA-Kursangebot in Einklang bringen sowie die Familien mit ihrer individuellen Situation besser kennen lernen und verstehen.²⁵⁴

An der Vorplanung der Kursangebote sind sowohl die Arbeitsgemeinschaft Familie und Bildung, als auch verschiedene Kooperationspartner und Netzwerkpartner beteiligt. Wenn möglich nehmen die Referenten, die in dem jeweiligen Jahr die Themen gestalten, an den Treffen teil.²⁵⁵

Die FERDA-Kursangebote sind grundsätzlich kostenlos. Viele Beteiligten engagieren sich für FERDA ehrenamtlich und jedes Jahr beginnt auf ein Neues die Sponsorensuche. Dies hat zu Folge, dass FERDA ein Projektangebot ist. An der Finanzierung des ersten Kurses, um ein Beispiel zu nennen, beteiligten sich der Ausländerrat der Stadt Reutlingen, das Reutlinger Spendenparlament, der Gemeindienst des Inner Wheel Clubs Reutlingen-Tübingen, die Jugendkunstschule Reutlingen, das Haus der Familie und das Kreisjugendamt Reutlingen.²⁵⁶

7.5 Themenbereiche des FERDA-Kursangebotes

Die Themenbereiche des FERDA-Kursangebotes beziehen sich hauptsächlich auf die frühkindliche Entwicklung. Dies sind z.B. Themen zur Erziehung, zur Sprachförderung, Ernährung, zum Spielen oder zur Gesundheit. Bei der internationalen Elternschule soll der

²⁵³ vgl. Anhang III, Interview, Z. 135f, Z. 452-477, Z. 506-526, Z. 581-596 und Z. 741

²⁵⁴ vgl. Ebd., Z. 174f, Z.341-356, Z. 629-662 und Z. 831f

²⁵⁵ vgl. Ebd., Z. 548-551 und Z. 690-700

²⁵⁶ vgl. Anhang III, Interview, Z. 382 und Z. 401-409 und Stutzmann, 2007, S. 2
Anmerkung: Vor- und Nachteile dieser Projektfinanzierung siehe Kapitel 8, S. 95

Themenbereich „Schule“ hinzukommen. FERDA bezieht sich somit nicht ausschließlich auf das Säuglingsalter. Informationen zum Säuglingsalter fließen aber immer wieder mit ein und werden z.B. durch die Thematisierung der sprachlichen Entwicklung, bei Kinderkrankheiten und den U-Untersuchungen aufgegriffen.²⁵⁷

Für FERDA gibt es keine allgemeine theoretische Grundlage, als Basis für dieses Kursangebot, sondern Experten bringen, als Referenten, ihr Wissen mit ein. Frau Stutzmann betont, dass die Nutzung des Netzwerkes an Kooperationspartnern ein sehr großer Vorteil ist. Die Fachleute, oft selbst mit Migrationshintergrund, bringen die verschiedensten Kompetenzen mit und kennen sich in den Systemen, in denen sie tätig sind, sehr gut aus, somit können sie die Eltern besser verstehen.²⁵⁸

Allerdings verweist sie, im Vergleich zu anderen Elternbildungsprogrammen, darauf hin, dass letztendlich die Inhalte immer wieder ähnlich und daher austauschbar sind.²⁵⁹

Zur Auswahl der Kursinhalte lässt sich sagen, dass die Arbeitsgemeinschaft Familie und Bildung sowie die Kooperationspartner, aufgrund ihrer Tätigkeit mit den Eltern und ihrer Erfahrung, wissen, welche Themen Eltern bewegen und was ihnen wichtig ist. Aber auch die Teilnehmer selbst werden bei der Themenwahl mit einbezogen. Eltern äußern Wünsche in den Kursen oder werden zuvor angerufen und gefragt.²⁶⁰

Der folgende Überblick veranschaulicht, welche Themen in den letzten drei Jahren im FERDA-Kursangebot behandelt wurden.²⁶¹

FERDA 2007: deutsch-türkische Elternschule

- Gesunde Entwicklung von Kleinkindern, Kinderkrankheiten
- Gesunde Ernährung
- Förderung von Spielen und Lernen
- Sprachverständnisentwicklung
- Trotzverhalten und konsequente Erziehung
- Gesprächsrunde zu offenen Fragen
- Soziales Verhalten, Besuch des Kindergartens
- Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern / Jugendlichen

²⁵⁷ vgl. Anhang III, Interview, Z. 130-134 und Z. 566-576

²⁵⁸ vgl. Ebd., Z. 726- 738

²⁵⁹ vgl. Ebd., Z. 999f

²⁶⁰ vgl. Ebd., Z. 541-554

²⁶¹ Anmerkung: Vertiefende Informationen (Referenten, Datum, finanzielle Unterstützung) können der Dokumentation (siehe Stutzmann, 2007) oder den Flyern in Anhang III entnommen werden.

FERDA 2008: Fortsetzung und Vertiefung der deutsch-türkischen Elternschule

- Kuscheltiere, Handpuppen, Phantasiegeschichten und Bilderbücher – ihre Bedeutung für die Entwicklung ihres Kindes
- Gesunde Entwicklung und Ernährung des Kindes, Alltagsrituale in der Familie
- Was man in Eltern Kind Gruppen im 1. Lebensjahr und Kindergruppen alles machen kann
- Filzen mit Kindern
- Familienausflüge mit dem Haus der Familie
- Die Bedeutung des Vaters für die Entwicklung und Erziehung des Kindes (Vätertreffen)
- Kreativität fördern bei Kleinkindern und Kindergartenkindern

FERDA 2009: Fortsetzung und Vertiefung der deutsch-türkischen Elternschule

- Zucker und Zähne (Ernährung und Zahngesundheit)
- Familiennachmittag (Spaß und Spiel rund um das Haus der Familie)
- Musik und Bewegung - Kreativität fördern bei Kindern
- Rat und Hilfe bei wichtigen Erziehungsthemen: Umgang mit kindlichen Bedürfnissen, Grenzen und Konsequenzen in der Erziehung, Neugier und Lernen

FERDA 2009: deutsch-russische Elternschule

- Gesunde Entwicklung bei Kindern: Worauf ich bei der Gesundheit meines Kindes achten sollte. Welchen Sinn haben Vorsorgeuntersuchungen und Vorschuluntersuchungen?
- Sprachentwicklung: Mehrsprachigkeit, Förderung des Zweitspracherwerbs, praktische Beispiele
- Wie der Kindergarten die Entwicklung ihres Kindes unterstützt
- Erziehungsstile und Elternrolle: Strenge / Verwöhnung, Grenzen setzen, Umgang mit Trotz, Rolle der Mutter und des Vaters
- Wie die Kreativität von Kindern gefördert werden kann: Kurse und Freizeitangebote vom Haus der Familie für Kinder im Vorschulalter, z.B. „Musikgarten“ und Aktionen für Väter und Kinder
- Rat und Hilfe bei Verhaltensauffälligkeiten

Wie ersichtlich wurde, gibt es seit 2009, neben den Themen, die freitagnachmittags statt finden, Familiennachmittage. Der erste Familiennachmittag kam am 05.07.2009 zustande. Die ganze Familie konnte sich an diesem Sonntag mit einbringen und es waren auch deutsche Familien mit dabei.²⁶²

„Viele türkische Familien und Familien anderer Länder trafen sich zu einem fröhlichen Familiennachmittag im Haus der Familie. [...]. Beim Familiennachmittag konnten die Kinder und Eltern nach Herzenslust basteln und ihre Fertigkeiten mit Hammer und Nägeln ausprobieren. Fachfrauen für bewusste Kinderernährung boten an, Getränke zu mixen und der Musikgarten bot im Haus der Familie einen Schnupperkurs an. Mit Begeisterung führten Kinder zusammen mit Schülerinnen der Evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik an der Kreuzeiche den Eltern kleine Handpuppentheaterstücke vor. Am Ende des Nachmittags wurde von vielen Familien der Wunsch geäußert, sich zu solchen Nachmittagen regelmäßig zu treffen.“²⁶³

Aufgrund der großen Resonanz und Begeisterung folgte im selben Jahr noch ein Familiennachmittag. Diese sind auch wieder für 2010 in Planung.²⁶⁴

7.6 Umsetzung der Themenbereiche

Bei der Umsetzung der Themenbereiche wird auf eine praktische Orientierung geachtet. Es war deutlich, dass Sprache nicht im Vordergrund stehen darf und so wechseln sich sprachliche Abschnitte mit handlungsorientierten Sequenzen ab.²⁶⁵

Bei den Themenbereichen Spielen und Sprache wurden viele Spielmaterialien mitgebracht, phantasievolle Spiele ausprobiert, Eltern erfuhren in einem Rollenspiel, wie sie ihre Kinder im Spielen fördern können oder die Kinder führten den Eltern etwas mit Handpuppen vor. Darüber hinaus übten Eltern mit Bilderbüchern, wie sie das Sprachverständnis ihrer Kinder fördern können. Erziehungsthemen, wie z.B. Grenzen setzen, wurden handelnd umgesetzt, indem ein Gummiseil eingesetzt wurde und dadurch flexible Grenzen erfahren werden konnten. Welche Nähe tut einem selbst gut, wo gibt es Spielraum und Halt. Der Einstieg in das Thema gesunde Ernährung erfolgte mit einer Einstimmung der Teilnehmer durch ein Lebensmittelratespiel, sie konnten im Anschluss Lebensmittel dem Lebensmittelkreis zuordnen und hatten die Möglichkeit in der Küche selbst gemachte Nutella, Milchshake, Brotaufstrich und Schichtquarkspeise zuzubereiten. Außerdem bekamen die Eltern türkisch-deutsche Kochbücher. Susanne Stutzmann berichtet, dass die Eltern sehr offen für die Angebote waren und die Möglichkeit, jederzeit für sie wichtige Fragen stellen zu können,

²⁶² vgl. Anhang III, Flyer und Anhang III, Interview, Z. 361ff, Z. 502ff und Z. 518 f

²⁶³ siehe Anhang III, Zeitungsartikel des Reutlinger Generalanzeigers vom 14.07.2009

²⁶⁴ vgl. Anhang III, Interview, Z. 518 und Z. 838

²⁶⁵ vgl. Ebd., Z. 138-141

gerne nutzten. Immer wieder kam es zu einem Austausch unter den Eltern und man konnte erkennen, wie sich nach und nach ein Elternnetzwerk herausbildete.²⁶⁶

7.7 Rückmeldung der Teilnehmer

Grundsätzlich wird bei der Durchführung Wert auf eine Rückmeldung der Teilnehmer gelegt. Diese kommt aber oftmals zu kurz, wie Frau Stutzmann bedauert. Es gibt immer wieder einzelne Rückmeldungen der Teilnehmer, die verdeutlichen, was ihnen besonders geholfen hat und welche Themen sie gerne noch angesprochen hätten. Darüber hinaus gab es eine Sequenz im Kurs, bei denen die Teilnehmer gefragt wurden, was ihnen am meisten gebracht und geholfen hat. Dies waren besonders die Kursinhalte zur Erziehung, aber auch zu Verhaltensauffälligkeiten, Sprache und zur Möglichkeit des Zusammenseins und dem gegenseitigen Austausch. Für eine gute Evaluation benötigt es, laut Frau Stutzmann mehr, wobei die Form einer schriftlichen Rückmeldung wenig geeignet ist. Überwiegend lässt sich sagen, dass die Rückmeldungen positiv ausfielen. Kritik gab es, wenn die Kursinhalte zu theoretisch waren und zu wenig selbst handelnd erfahren werden konnten.²⁶⁷

Drei teilnehmende Frauen resümierten: „Nicht zuletzt war es bei den FERDA Treffen immer schön, für drei Stunden ungestört einem wichtigen Thema zuzuhören, etwas Neues zu lernen, sich Gedanken darüber zu machen, einfach Zeit für sich zu haben.“²⁶⁸

7.8 Weiterentwicklung zur internationalen Elternschule

Das Kursangebot FERDA wird auch dieses Jahr 2010 wieder stattfinden und erweitert sich aufgrund dessen, dass in den vorherigen Kursen eine Vielzahl von verschiedenen Nationen erreicht wurden, zur internationalen Elternschule. Diese Elternschule soll und muss nicht mehr ausschließlich nur Familien mit Migrationshintergrund erreichen, sondern auch deutsche Familien.²⁶⁹ „Erstens haben die es genauso nötig und zweitens denke ich, wenn international, dann alle.“²⁷⁰

Das Angebot wird, wie die vorherigen Kurse, wieder an einem Freitagnachmittag stattfinden und weiterhin kostenlos sein. Es wird eine Kinderbetreuung geben und in den drei Hauptsprachen Türkisch, Russisch und Deutsch gedolmetscht. In Planung sind schwerpunktmäßig Themen zum Bereich Kindergarten und Schule sowie Übergang zur Schule. Als Referentin und in der Planung wird sich u.a. die Kooperationsbeauftragte vom Schulamt für Integrationsfragen beteiligen. Weiterhin wird es Erziehungsthemen, Energieberatung und ein Kreativkurs mit Kindern geben. Die jüngeren Kinder werden die Möglichkeit haben in den „Musikgarten“ im Haus der Familie zu gehen und für die schon etwas älteren Kinder und

²⁶⁶ vgl. Anhang III, Interview, Z. 763-808 und Z. 528-532 und Stutzmann, 2007, S. 7-22

²⁶⁷ vgl. Anhang III, Interview, Z. 792-798 und Z. 899-925

²⁶⁸ siehe Stutzmann, 2007, S. 26

²⁶⁹ vgl. Anhang III, Interview, Z. 169-180 und Z. 429f

²⁷⁰ siehe Anhang III, Interview, Z. 430f

deren Eltern wird in der Volkshochschule ein Angebot zum Tönen und Töpfern erfolgen. Geplant sind ebenso Familiennachmittage.²⁷¹

Neu hinzukommen werden so genannte Kursmodule. Die Familien haben dann, gemäß ihren Interessen, die Möglichkeit sich zu Beginn des Kursangebotes für die zusätzlichen, kostenlosen Kursmodule anzumelden. Angeboten werden ein Kochkurs, entweder zum Thema „Schnell, gut, preiswert“ oder „Kochen mit dem Kind“, ein auf das Kindesalter bezogener Erste Hilfe Kurs sowie ein Nähkurs. Ebenfalls neu wird der Bereich „Eltern unterstützen Eltern“ sein. Kompetente Eltern aus den Kursen sollen im Sinne von Kulturvermittlern geschult werden und dann im Projekt „welcome“, das im Haus der Familie neu beginnt, tätig sein. Im Rahmen dieses bundesweiten Projektes werden Ehrenamtliche geschult, die in Familien mit sehr jungen Kindern gehen, dort ihre Unterstützung anbieten und die Eltern entlasten. Dies sollen Familien sein, die nicht sehr viel Hilfe benötigen, sondern allgemein Familien mit jungen Kindern, die eine chaotische und anstrengende Zeit erleben.²⁷²

7.9 Publikation²⁷³

Über das erste Kursangebot der türkisch-deutschen Elternschule ist eine ausführliche Dokumentation²⁷⁴, mit Informationen zum Familienforum Reutlingen, zur Arbeitsgruppe Familie und Bildung, zum Projekt selbst, der Finanzierung, dem Zugang zu den Familien sowie einer Auswertung und Rückmeldung, erschienen. Zudem wurde über die angebotenen Kursinhalte ausführlich geschrieben.

Außerdem berichteten der Reutlinger Generalanzeiger und das Reutlinger Wochenblatt regelmäßig über FERDA.

Darüber hinaus wurde FERDA bei Regiokonferenzen vorgestellt und auf dem Portal Familienfreundliche Kommune des statistischen Landesamtes, Familienforschungsstelle Baden-Württemberg, eingestellt.²⁷⁵ Für die Kurse im Jahr 2008 und 2009 gibt es mehrsprachige Flyer.²⁷⁶

Frau Stutzmann hat von Seiten anderer Fachleute, z.B. bei der Vorstellung von FERDA auf der Regiokonferenz, immer sehr positive Rückmeldungen erhalten. Sie waren beeindruckt, wie Familien mit Migrationshintergrund durch FERDA erreicht und begleitet werden konnten. Für den Stadt- und Landkreis Reutlingen gilt dasselbe, wobei beachtet werden muss, dass viele Fachleute sich bereits selbst daran beteiligen.

²⁷¹ vgl. Anhang III, Interview, Z. 746-750, Z. 830-840 und Z. 858-866

²⁷² vgl. Ebd., Z. 841-857 und Z. 867-893

²⁷³ vgl. Ebd., Z. 810-828 und Z. 985-998

²⁷⁴ siehe Stutzmann, 2007

²⁷⁵ siehe FaFo Familienforschung Baden-Württemberg

²⁷⁶ siehe Anhang III, Flyer

7.10 Besondere persönliche Erfahrungen von Susanne Stutzmann zu FERDA²⁷⁷

Frau Stutzmann und andere Mütter aus dem Kurs wurden von einer türkischen Mutter zum Frühstück eingeladen. Dies war ihre Art Danke zu sagen und für Frau Stutzmann eine besonders schöne Erfahrung. Ein anderes Mal erlebte sie in einem Kurs, als es um das Thema Unterschiede in der Erziehung von Jungen und Mädchen ging, wie viel Individuelles hinter verschiedenen Kulturen und Traditionen zu sehen ist. Türkische Mütter und eine deutsche Mutter berichteten wie sie aufgewachsen sind. Der Bericht der deutschen Mutter brachte daraufhin einen irakischen Vater zum Staunen, der sie fragte, ob sie sich ganz sicher sei, dass sie nicht in der Türkei aufgewachsen sei.

„Und das fand ich für mich so spannend, was da alles an verschiedenen Ebenen reinkommt bis hin zu dem, dass er nicht gesagt hat, ob sie nicht im Irak aufgewachsen ist, sondern er das auch in die Türkei platziert hat, weil er das im Irak offensichtlich gar nicht so erlebt hat. [...]. Also alle mussten lachen [...].“²⁷⁸

Alles in allem lernt Frau Stutzmann unheimlich viel für sich selbst bei der Durchführung der FERDA-Kursangebote. Sie ist der Meinung, dass der Wille Neues zu lernen, Offenheit Menschen zu begegnen und eine bestimmte Grundhaltung, bei denjenigen, die entsprechende Kursangebote durchführen, gegeben sein muss.

²⁷⁷ vgl. Anhang III, Interview, Z. 1057-1088

²⁷⁸ siehe Anhang III, Interview, Z. 1073-1078

8. Vergleich der drei Elternkurse zur frühen Elternbildung

Mit diesem Kapitel sollen die wichtigsten Elemente der zuvor ausgeführten Elternkurse übersichtlich in Tabellenform dargestellt werden und unter bestimmten Gesichtspunkten miteinander verglichen werden. Dabei ist darauf zu achten, dass der Vergleich ausschließlich auf einer inhaltlichen Ebene und keiner wertenden Ebene, im Sinne welcher Kurs besser geeignet ist, stattfinden kann. Letzteres ist nicht möglich, da es in der wissenschaftlichen Literatur keine standardisierten Vergleichskriterien gibt, an denen sich alle Elternkurse in gleicher Weise messen lassen. Fraglich bleibt, ob es diese Kriterien jemals geben wird bzw. geben kann, denn je nach Ausrichtung und Zielsetzung, z.B. auf eine bestimmte Zielgruppe, können verschiedene Angebote unterschiedlich gut geeignet sein.

Die Elternkurse werden unter folgenden Gesichtspunkten miteinander verglichen:

- Theoretischer Hintergrund und Weiterentwicklung
- Themenbereiche
- Zielsetzungen
- Gestaltung / Umsetzung
- Rahmenbedingungen²⁷⁹
- Anschlussmöglichkeiten
- Spezielle Bedürfnisse (Kinder mit Behinderung)
- Niedrigschwelligkeit
- Evaluation
- Prävention

8.1 Theoretischer Hintergrund und Weiterentwicklung

PEKiP	Säuglings-ABC	FERDA
<ul style="list-style-type: none"> - Der auf Kochs Forschungsergebnissen beruhende Ansatz bildet die theoretische Grundlage. - Weiterentwicklung zum PEKiP durch Christa Ruppelt. - Ständige Überarbeitung der Bewegungsanregungen aufgrund neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse. 	<ul style="list-style-type: none"> - Brigitte Frey formuliert auf Grundlage der am häufigsten gestellten Fragen von Eltern einen theoretischen Hintergrund mit Hilfe ihrer eigenen langjährigen Erfahrungen sowie wissenschaftlichen Publikationen. - Weiterentwicklung durch Rückmeldung der Teilnehmer sowie neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen. 	<ul style="list-style-type: none"> - Es gibt keinen grundlegenden theoretischen Hintergrund. Experten aus verschiedenen Bereichen bringen ihr Wissen ein. - Weiterentwicklung von der deutsch-türkischen zur deutsch-russischen Elternschule und im Jahr 2010 zu einem internationalen Kursangebot.

²⁷⁹ Einige Unterpunkte der Rahmenbedingungen sind eng im Zusammenhang mit der Niedrigschwelligkeit der Angebote verbunden und werden daher erst unter Punkt 8.9 diskutiert.

Während es beim Prager-Eltern-Kind-Programm und dem Säuglings-ABC einen grundlegenden theoretischen Hintergrund gibt, wird das Kursangebot FERDA jedes Jahr neu von Referenten gestaltet. Frau Stutzmann sieht darin einen erheblichen Vorteil. Durch das Netzwerk unterschiedlichster Kooperationspartner können Kompetenzen in den verschiedensten Bereichen eingebracht werden.²⁸⁰ Vergleicht man das Fundament der theoretischen Grundlagen von PEKiP und dem Säuglings-ABC, so wird deutlich, dass dem Prager-Eltern-Kind-Programm wissenschaftliche Untersuchungen vorausgegangen sind und dieses Kursangebot durch Hans Ruppelt weiterhin wissenschaftlich begleitet wurde. Die Basis für das Säuglings-ABC dagegen bilden immer wiederkehrende Fragen von Eltern zum ersten Lebensjahr. Wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Fachliteratur, Fort- und Weiterbildungen von Frau Frey sowie deren langjährige eigene Erfahrungen fügen sich zu einem theoretischen Hintergrund zusammen. Trotz dieser theoretischen Basis verlieren die beiden Elternkursangebote keineswegs an Offenheit und Flexibilität. Sie bildet zwar die Grundlage und damit eine Begründung und Orientierung für die Elternkurse, dennoch stehen individuelle Bedürfnissen der Teilnehmer immer im Vordergrund, worauf die Durchführenden stets flexibel eingehen können.

Alle drei Kursangebote unterliegen einer ständigen Weiterentwicklung. Für die schon länger bestehenden Kursangebote (PEKiP 1978; Säuglings-ABC 1996) ist dies durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse notwendig. Ebenso bei FERDA (2007) wird auf die sich verändernde Zusammensetzung der Teilnehmer reagiert und das Angebot für alle Nationen geöffnet.

8.2 Themenbereiche

PEKiP	Säuglings-ABC	FERDA
<ul style="list-style-type: none"> - Spiel- und Bewegungsanregungen - Entwicklung - Schlafverhalten - Essverhalten - Eltern-Kind-Kommunikation - Schreibabys - Sicherheitsmaßnahmen in der Wohnung - Elterliche Reflexion eigener Erziehungserfahrungen 	<ul style="list-style-type: none"> - Bewegungsprinzip - Kontaktaufnahme - Bewegungsentwicklung - Bindungs- und Beziehungsverhalten - Spielen - Schlafverhalten 	<ul style="list-style-type: none"> - Entwicklung - Vorsorgeuntersuchungen, Kinderkrankheiten - Verhaltensauffälligkeiten - Erziehung - Gesunde Ernährung - Spielen - Sprache - Kreativität fördern - Soziales Verhalten - Eltern-Kind-Gruppen im ersten Lebensjahr

Der Überblick der Themenbereiche verdeutlicht, dass in den drei Elternkursangeboten ähnliche Themen behandelt werden und es zu häufigen Überschneidungen kommt. Diese Tatsache betont Frau Stutzmann ebenfalls im Interview: „Jetzt die Inhalte, also das alles,

²⁸⁰ vgl. Anhang III, Interview, Z. 731ff

was ich so über andere Elternbildungsprogramme kenne, die sind austauschbar. Die sind überall ähnlich.“²⁸¹

Zu beachten ist, dass sich sowohl das Prager-Eltern-Kind-Programm, als auch das Säuglings-ABC ausschließlich auf das Säuglingsalter beziehen, wobei FERDA darüber hinaus gehende Themen anspricht. Durch FERDA sollen die Eltern so früh wie möglich erreicht werden, dennoch haben Eltern mit Migrationshintergrund oft mehr Kinder, als Eltern ohne Migrationshintergrund. Berücksichtigt man in diesem Zusammenhang die Problematik der Mittelschichtlastigkeit vieler Elternkurse, wird durch FERDA die Chance genutzt erreichte Eltern auch über das Säuglingsalter hinaus zu informieren. Des Weiteren werden bei FERDA von Jahr zu Jahr neue, z.T. aufeinander aufbauende, Themenbereiche angeboten, so dass Familien, oft mehrmals an dem Kursangebot teilnehmen und die Inhalte dem Alters- und Entwicklungsstand der Kinder entsprechen. Die mehrmalige Teilnahme ist bei PEKiP und dem Säuglings-ABC in sofern der Fall, dass Eltern mit einem weiteren Säugling das Kursangebot erneut nutzen, ein aufeinander aufbauendes Angebot besteht hier nicht.

Der deutsche Kinderschutzbund veröffentlichte im Jahr 2000 in seiner Broschüre zur Kindesvernachlässigung folgendes Schaubild²⁸²:



Das Schaubild verdeutlicht den Zusammenhang frühkindlicher, elementarer Bedürfnisse, wobei die Pyramidenform zeigt, „dass die Basisbedürfnisse bis zu einem gewissen Grad befriedigt sein müssen, damit sich auf der nächsten Stufe überhaupt neue Interessen entwickeln können.“²⁸³ Eltern müssen sich diesen Bedürfnissen eines jeden Kindes bewusst sein und lernen diese Bedürfnisse wahrzunehmen und darauf einzugehen. Im Säuglings-ABC wird eine Reihe frühkindlicher Bedürfnisse explizit im Kurs erwähnt (siehe S. 68). Aus der Auflistung der Themenbereiche aller Kurse wird ersichtlich, dass die frühkindlichen

²⁸¹ siehe Anhang III, Interview, Z. 999f

²⁸² vgl. Deutscher Kinderschutzbund zitiert nach Klein, 2002, S. 53

²⁸³ siehe Klein, 2002, S. 52

Bedürfnisse grundsätzlich eine Rolle spielen und diese den Eltern durch das Thematisieren der Inhalte vermittelt werden. So geht es z.B. um körperliche Bedürfnisse wie Essen, Schlafen oder Körperkontakt, um Schutz vor Krankheiten und Gefahren, um Eltern-Kind-Interaktion, soziale Bindung und um die Unterstützung zum spielerischen Erleben der Umwelt.

8.3 Zielsetzungen

PEKiP	Säuglings-ABC	FERDA
<ul style="list-style-type: none"> - Entwicklung des Kindes unterstützen - Eltern-Kind-Beziehung fördern - Erfahrungsaustausch der Eltern untereinander - Kind-Kind-Kontakte 	<ul style="list-style-type: none"> - Eltern im Umgang mit dem Kind und der Erziehung unterstützen - Eltern stärken und Sicherheit vermitteln - Eltern lernen die Botschaften des Kind zu verstehen - Bewusst werden der elterlichen Einstellung gegenüber dem Kind 	<ul style="list-style-type: none"> - Der Mittelschichtlastigkeit entgegenwirken - Interkulturelle Begegnung - Interesse für andere Kulturen wecken - Austausch zwischen Eltern sowie Eltern und Fachleuten - Fragen zu verschiedenen Themen klären und Irritationen abbauen - Vernetzung mit anderen Elternbildungsprogrammen

Die Zielsetzungen von FERDA spiegeln eindeutig die Ausrichtung des Angebotes auf die Zielgruppe von Familien mit Migrationshintergrund wieder. Nicht nur durch die interkulturelle Schwerpunktsetzung unterscheiden sich die Zielsetzungen dieses Angebotes von den anderen beiden Elternkursen, sondern auch durch das Ziel der Vernetzung mit anderen Elternbildungsprogrammen. FERDA möchte über das eigene Programm hinaus weitervermitteln, um somit Eltern auf sonst eher weniger niedrighschwellige Angebote aufmerksam zu machen. Ob das Ziel der Vernetzung in vollem Umfang erreicht werden kann bleibt jedoch fraglich, denn nicht nur die Inkenntnisnahme dieser Angebote ist entscheidend, sondern die Struktur der Elternkurse selbst (Kosten, Sprache; siehe hierzu 8.5). Bisher konnte dieses Ziel, laut Frau Stutzmann, lediglich vereinzelt erreicht werden.²⁸⁴

Auffallend ist, dass beim Säuglings-ABC die Zielsetzungen alle direkt auf die Eltern gerichtet sind und sich dadurch indirekt auf die Entwicklung des Kindes positiv auswirken sollen.

Bei PEKiP spielt im Gegensatz zu den anderen Elternkursen die Kind-Kind-Interaktion eine Rolle.

Sowohl bei FERDA, als auch bei PEKiP ist der Austausch zwischen den Eltern sowie zwischen den Eltern und Fachleuten explizit als Zielsetzung erwähnt. Doch ebenso bei der Konzeption des Säuglings-ABC spielt der Austausch eine bedeutende Rolle, auch wenn er nicht eindeutig bei der Zielsetzung formuliert ist.

²⁸⁴ vgl. Anhang III, Interview, Z. 374-380

8.4 Gestaltung / Umsetzung

PEKiP	Säuglings-ABC	FERDA
<ul style="list-style-type: none"> - Säuglinge spielen nackt auf dem Boden (Matten) - Individuelle Bewegungsanregungen; daheim soll weitergeübt werden - Demonstrationen an einer Puppe - Einzel- und Gruppengespräche mit der Gruppenleitung - Einführungsabend und zwei Elternabende - Literaturempfehlungen - Informationsblätter - Spielzeug, Wasserball - Eltern gestalten mit 	<ul style="list-style-type: none"> - Flipchartpräsentation - Gruppengespräch - Beantwortung auftretender Fragen - Praktische Demonstrationen am Säugling - Literaturempfehlungen - Informationsblätter - Spielzeug 	<ul style="list-style-type: none"> - Keine Verallgemeinerung möglich, individuelle Gestaltung je nach Referent - Praktisch orientierte Umsetzung - Sprache steht nicht im Vordergrund - Dolmetscher - Familiennachmittage

Bei der Gestaltung der Kurse lassen sich nur einige wenige gemeinsame Elemente ausmachen. Diese werden beim Vergleich von PEKiP und dem Säuglings-ABC ersichtlich. Grund hierfür ist die fehlende Ausrichtung auf eine spezielle Zielgruppe, wie das bei FERDA der Fall ist. Sprache spielt bei diesen zwei Kursangeboten eine große Rolle. Fachpersonal gibt den Eltern einen inhaltlichen Input und beantwortet deren Fragen. Des Weiteren bekommen die Teilnehmer Informationsblätter und Literaturempfehlungen. Bei FERDA dagegen wird darauf geachtet, dass die Inhalte handlungsorientiert vermittelt werden und die Sprache nicht im Vordergrund steht. Trotzdem ist die Gestaltung dieses Elternkurses nicht ganz ohne Sprache möglich, soll doch als ein Ziel der Austausch mit im Vordergrund stehen, deshalb gibt es Dolmetscher, die die Verständigung erleichtern.

Beim Säuglings-ABC und FERDA stehen im Gegensatz zu PEKiP die Eltern im Vordergrund. Sie tauschen sich aus, kommen mit Experten ins Gespräch und erhalten Informationen wie sie die Entwicklung ihres Kindes unterstützen können. Bei PEKiP dagegen wird direkt mit Übungen am Säugling angesetzt, die daheim weiter ausgeführt werden sollen. Die Säuglinge werden von der Gruppenleiterin beobachtet und zusammen mit den Eltern Fördermöglichkeiten für die weitere Entwicklung erarbeitet, ergänzend hierzu findet der Austausch statt. Beim Säuglings-ABC und bei FERDA sind die Themenbereiche vor Beginn des Kurses festgelegt, trotzdem können diese je nach Nachfrage der Teilnehmer um weitere Themen ergänzt werden. Die Eltern haben grundsätzlich die Möglichkeit Fragen zu stellen, Probleme anzusprechen und Wünsche zu äußern. Bei PEKiP werden die Themenbereiche je nach Bedarf der Eltern angesprochen, so werden z.B. Sicherheitsmaßnahmen für die Wohnung in jedem Kurs thematisiert, das Thema Schreibaby, aber nicht zwingend behandelt.

PEKiP sieht darüber hinaus einen Einführungsabend und zwei Elternabende vor, bei FERDA trifft sich die ganze Familie außerhalb der regulären Kurszeit an einem Wochenende zum Familiennachmittag. Während praktische Demonstrationen bei PEKiP an einer Puppe durchgeführt werden, erfolgen sie beim Säuglings-ABC direkt am Säugling.

8.5 Rahmenbedingungen

	PEKiP	Säuglings-ABC	FERDA
Anbieter	<ul style="list-style-type: none"> - Hier: evangelisches Gemeindezentrum Besigheim - Fortbildung zur PEKiP Gruppenleitung notwendig 	<ul style="list-style-type: none"> - Brigitte Frey - In ihrer Physiotherapeutischen Praxis in Ludwigsburg - In Firmen, Praxen von Kollegen und z.T. in der Volkshochschule Tübingen 	<ul style="list-style-type: none"> - Familienforum Reutlingen im Haus der Familie und z.T. in Räumen der Volkshochschule Reutlingen - Elternwerkstatt unter Leitung von Susanne Stutzmann und Friedrich Leube - Referenten
Dauer	<ul style="list-style-type: none"> - Ein Jahr (Ausnahme Ferien / Feiertage) - Insgesamt 26 Treffen zu je 90 Minuten 	<ul style="list-style-type: none"> - Drei Abende - Jeweils 120 Minuten, plus Zeit für private Gespräche 	<ul style="list-style-type: none"> - Sechs Kurstermine über das gesamte Jahr verteilt - Jeweils Freitag-nachmittag für 120-150 Minuten - Familiennachmittage
Teilnehmerzahl	<ul style="list-style-type: none"> - Maximal acht Elternteile mit ihren Säuglingen (zu Beginn sechs bis acht Wochen alt) 	<ul style="list-style-type: none"> - Sechs bis zehn Erwachsene - Teilnehmer entscheiden, ob sie Säugling mitbringen 	<ul style="list-style-type: none"> - Zwölf bis fünfzehn Familien
Kinder- bzw. Geschwisterbetreuung	<ul style="list-style-type: none"> - Je nach Einrichtung verschieden - Bei Irene Enke nicht möglich, da die Kurse Freitagvormittag statt finden - Ältere Geschwister können in Ausnahmefällen mitgebracht werden 	<ul style="list-style-type: none"> - Nein - Ältere Geschwister können in Ausnahmefällen mitgebracht werden 	<ul style="list-style-type: none"> - Für jedes Treffen gibt es eine Kinderbetreuung - Organisiert von einer irakischen Mutter
Kosten	<ul style="list-style-type: none"> - ca. 200 € 	<ul style="list-style-type: none"> - Einzelperson 85 € - 2 Personen 145 € 	<ul style="list-style-type: none"> - Keine Kosten für die Teilnehmer
Stärkegutschein	einlösbar	nicht einlösbar	nicht einlösbar, da Angebot kostenlos
„Werbung“	<ul style="list-style-type: none"> - Mund-zu-Mund-Propaganda - Programmheft - Internet 	<ul style="list-style-type: none"> - Mund-zu-Mund-Propaganda - Flyer 	<ul style="list-style-type: none"> - Brückenfachmann (holt Eltern z.T. ab) - Direkte Ansprache /Telefonate

Hervorzuheben ist, das PEKiP im Vergleich zu den anderen Kursangeboten die längste Dauer hat. Für Irene Enke gibt es nichts Vergleichbares, bei dem Eltern und ihre Säuglinge über so einen langen Zeitraum fachmännisch begleitet werden und sich mit anderen Eltern austauschen können.²⁸⁵ Brigitte Frey sieht den Vorteil eher in einem kürzeren Angebot, da Eltern heutzutage aus verschiedenen Gründen oft unter Zeitdruck stehen und daher ein längeres Angebot eventuell nicht regelmäßig besuchen könnten. Drei Abende nehmen sich die meisten Eltern Zeit. Ihren Elternkurs bietet sie bewusst am Abend an, damit auch berufstätige Väter bzw. berufstätige Mütter daran teilnehmen können.²⁸⁶ Susanne Stutzmann betont, dass der Freitagnachmittag besonders geeignet ist, da die meisten Familien hier Zeit haben und ihre Kinder mitbringen können.²⁸⁷ Die Gesamtdauer von FERDA ist von den finanziellen und personellen Möglichkeiten abhängig, je nachdem wie viele Sponsoren und Referenten gefunden werden konnten.

PEKiP-Kurse dürfen ausschließlich von zertifizierten Gruppenleiter/innen durchgeführt werden. Dies ist weder beim Säuglings-ABC noch bei FERDA der Fall, denn das Säuglings-ABC wurde bisher nur von Brigitte Frey selbst angeboten und bei FERDA gibt es jährlich wechselnde Referenten.

Die PEKiP Konzeption sieht vor, dass die Eltern immer mit ihren Säuglingen zu den Terminen kommen, um die Geschwisterbetreuung müssen sich die Eltern selbst kümmern. Bei FERDA und dem Säuglings-ABC ist es den Teilnehmern überlassen, ob sie ihre Kinder mitbringen, wobei es beim Säuglings-ABC keine Geschwisterbetreuung gibt. FERDA bietet dagegen Spiel- und Bastelmöglichkeiten für die Kinder der Teilnehmer an.

Ein Kostenaufwand für die Teilnehmer entsteht bei PEKiP und dem Säuglings-ABC. Die Stärkekutscheine können bei letztgenanntem Kursangebot nicht eingelöst werden, da Brigitte Frey über eine therapeutische und keine pädagogische Ausbildung verfügt. Dies könnte einer der Gründe sein, warum seit 2009 kein Kursangebot mehr zustande gekommen ist. In diesem Zusammenhang müssen noch weitere Tatsachen berücksichtigt werden. Einerseits müssen die Kosten von den Teilnehmern selbst getragen werden, was sich viele Eltern nicht leisten können und andererseits nimmt die Zahl anderer Kursangeboten in den letzten Jahren stark zu. Frau Frey macht im Interview darauf aufmerksam, dass viele Eltern die Chance wahrnehmen, im Krankenhaus in dem entbunden wurde, ein solches Angebot zu besuchen.²⁸⁸ Sie haben hier den Vorteil, dass sie sofort in den ersten Wochen Unterstützung finden ohne sich, in dieser vielleicht anfänglich schwierigen und stressigen Zeit, zusätzlich um solch ein Angebot kümmern zu müssen. Außerdem sind ihnen die Umgebung und das Personal bereits vertraut. Darüber hinaus muss die Gegebenheit Beachtung finden, dass Brigitte Frey, dass Kursangebot neben ihrer Tätigkeit in ihrer physiotherapeutischen Praxis

²⁸⁵ vgl. Anhang I, Interview, Z. 688-696

²⁸⁶ vgl. Anhang II, Interview, Z. 352-358

²⁸⁷ vgl. Anhang III, Interview, Z. 475-478

²⁸⁸ vgl. Anhang II, Interview, Z. 613f

anbietet und das Einzugsgebiet, in dem sie mögliche Teilnehmer mit ihren Werbemaßnahmen erreicht, im Vergleich zu bundesweit angebotenen Programmen, eher klein ist. Hier wäre natürlich die Überlegung möglich, sowohl das Kursangebot zu publizieren, als auch andere Fachkräfte im Sinne des Säuglings-ABC auszubilden und somit das Einzugsgebiet zu erweitern. Letzteres ist im Jahr 2010 in Planung. Voraussichtlich werden Interessenten aus Bayern (Ärztin, Krankenschwester) bei Brigitte Frey hospitieren und das Säuglings-ABC in ihrem Sinne weiterführen.

8.6 Anschlussmöglichkeiten

PEKiP	Säuglings-ABC	FERDA
- Keine Anschlussmöglichkeiten vorgesehen	- Untersuchung, Besprechung, Beratung in der physiotherapeutischen Praxis	- Vernetzung mit anderen Elternbildungsprogrammen - STÄRKE-Programm - Projekt „welcome“

Dieser Unterpunkt richtet sich auf die Frage, ob es nach dem Ende des Kursangebotes weitere Möglichkeiten zur Elternbildung gibt. Vom Elternbildungsprogramm PEKiP sind keine Anschlussmöglichkeiten vorgesehen, dies hängt mit der einjährigen Dauer des Kurses zusammen. Eltern müssen sich nach Abschluss des Kurses selbst informieren ob und was es für weiterführende Möglichkeiten in ihrer Umgebung gibt. Brigitte Frey bietet den Teilnehmern bei komplexeren Fragen und Anliegen bezüglich der Entwicklung ihres Kindes Einzelgespräch in ihrer Praxis an. Allerdings können sie dieses Angebot nur als Selbstzahler wahrnehmen. Bei FERDA sind dagegen Anschlussmöglichkeiten als Zielsetzung vorgesehen. Teilnehmer sollen auf andere Elternbildungsprogramme, in dem ihnen bekannten Haus der Familie oder der Volkshochschule, aufmerksam gemacht werden. Des Weiteren werden durch die Teilnahme am STÄRKE-Programm in Zusammenarbeit mit Jugendhilfeträgern Hausbesuche für Familien ermöglicht und im Jahr 2010 ist mit der neuen Elternschule ebenso die Teilnahme am Projekt „welcome“, bei dem Eltern andere Eltern unterstützen, geplant.

8.7 Spezielle Bedürfnisse (Kinder mit Behinderung)

PEKiP	Säuglings-ABC	FERDA
- Kinder mit Behinderung können teilnehmen	- Kinder mit Behinderung können teilnehmen (Ausnahme schwere Behinderung)	- Kinder mit Behinderung können teilnehmen

Wie in Kapitel 5.7 ausgeführt, sind im PEKiP-Kurs von Irene Enke, Kinder mit Behinderung nicht ausgeschlossen. Sie beschreibt wie eng der Zusammenhalt der Gruppe war und wie

positiv die Teilnahme sich auf die Eltern des behinderten Kindes auswirkte. Grundsätzlich können Kinder mit einer Behinderung in PEKiP-Gruppen teilnehmen, dennoch betont Thiel, dass der PEKiP-Kurs kein Ersatz für Therapien ist. Das Kind kann sich in der Gruppe entfalten, Spaß haben, andere Kinder kennen lernen und die Eltern können sich austauschen.²⁸⁹ Ebenfalls sind im Säuglings-ABC Kinder mit Behinderung willkommen. Frau Frey schließt allerdings Säuglinge mit einer schweren Behinderung aus. Für diese Säuglinge und Eltern möchte sie lieber in Einzelgesprächen zur Verfügung stehen. Brigitte Freys Erfahrungen zeigten, dass sich die Eltern hier in einem anderen Verarbeitungsprozess befinden und beim Vergleich ihres Kindes mit anderen Kindern in emotionale Schwierigkeiten geraten. Bei FERDA waren bisher zwei Kinder mit einer Behinderung regelmäßig bei der Kinderbetreuung dabei. In den Kursen selbst wurde die Thematik Behinderung nicht explizit behandelt, aber die Eltern nutzen die Möglichkeit vor allem in den Pausen spezielle Fragen an das Fachpersonal zu stellen. Darüber hinaus wurden gesonderte Beratungstermine vereinbart.

8.8 Niedrigschwelligkeit

Wie aus Kapitel 2.5 ersichtlich wurde, ist die überwiegende Zahl der Elternkursangebote auf die Mittel- und Oberschicht ausgerichtet, sodass Familien aus prekären Lebenslagen, für die Elternbildungsangebote ebenso wichtig wären, oft nicht erreicht werden. Kapitel 2.5.3 zeigte am Beispiel der Zielgruppe Menschen mit Migrationshintergrund Gründe für diese Tatsache. An dieser Stelle soll diskutiert werden wie niedrigschwellig die in dieser Arbeit dargestellten Kursangebote zur frühen Elternbildung tatsächlich sind. Hierfür werden Unterpunkte der zuvor aufgeführten Rahmenbedingungen sowie ein Blick auf die Teilnehmer herangezogen.

	PEKiP	Säuglings-ABC	FERDA
Teilnehmer	<ul style="list-style-type: none"> - Aus der Mittel- und Oberschicht - Überwiegend Mütter 	<ul style="list-style-type: none"> - Aus allen Schichten - Teilnehmer müssen die deutsche Sprache beherrschen - Nicht nur für Eltern, sondern alle Personen, die in Verbindung mit dem Säugling stehen 	<ul style="list-style-type: none"> - Familien mit Migrationshintergrund (aus der Türkei, Russland, Afrika, Italien, Griechenland, Indonesien, Malaysia, Sudan) - Überwiegend Mütter

FERDA ist ein niedrigschwelliges Angebot und wurde auch mit diesem Hintergrund konzipiert. Ziel des Familienforum Reutlingen war es ein niedrigschwelliges Elternkursangebot für Familien mit Migrationshintergrund zu ermöglichen und diese dabei so früh wie möglich zu erreichen. Kennzeichnend für die Niedrigschwelligkeit ist auf der einen Seite, dass aus dem unmittelbaren Lebensumfeld ein persönlicher Kontakt seitens der Anbieter zu den Familien hergestellt wurde, d.h. sie wurden besucht oder immer wieder telefonisch erreicht, direkt

²⁸⁹ vgl. Thiel, 2002, S. 36

über das Kursangebot informiert und eingeladen daran teilzunehmen. Dabei wurde oftmals bestehenden Barrieren, wie z.B. dem Informationsdefizit oder Anmeldungsmodalitäten, entgegengewirkt und der persönliche Kontakt konnte als Anfang für ein vertrauliches Miteinander genutzt werden. Auf der anderen Seite ist die Überwindung von sprachlichen Hürden von großer Bedeutung. Durch die Dolmetscher wird es den Eltern mit wenig Deutschkenntnissen ermöglicht, sich über wichtige Themen zur frühen Kindheit zu informieren, für sie bedeutende Fragen zu stellen und in einen Austausch mit Fachpersonal zu kommen. Ein weiterer zentraler Punkt ist die Finanzierung des Angebotes über Sponsoren, sodass für die teilnehmenden Familien keinerlei Kosten anfallen. Durch Kosten, die von den Teilnehmern oft selbst getragen werden müssen, entstehen zusätzliche Barrieren für Familien aus einem sozioökonomisch belasteten Hintergrund. Doch Frau Stutzmann verweist ebenso auf die Schattenseiten einer solchen Finanzierung. FERDA kann durch die Sponsorenfinanzierung nicht etabliert werden und behält den Charakter eines Projektes. Von Jahr zu Jahr müssen neue Sponsoren und ehrenamtlich Tätige gefunden werden, ansonsten kann das FERDA Kursangebot nicht stattfinden. So bleibt es fraglich über welchen Zeitraum dies zu leisten ist. Andererseits schätzt sie auch das innovative Arbeiten von Jahr zu Jahr, das die Projektentwicklung mit sich bringt. Es wird immer zeitnah an aktuell gesellschaftlichen Gegebenheiten ausgerichtet, dies könnte bei öffentlich finanzierten, etablierten Kursangeboten zu kurz kommen.²⁹⁰

„Man könnte sagen das Positive daran ist, dann hat es wenigstens statt gefunden, eine zeitlang und wer weiß, was sich so auf die Dauer der Zeit nicht doch auch bei den Familien entwickelt und entwickelt hat und weiterentwickeln wird. Aber man kann dann natürlich auch gleichzeitig sagen, dass man sehr viel auf die Beine gestellt hat und Erfahrungen gesammelt hat, die nachher eben nicht weiterlaufen können. Das ist dann der Teil, wo ich denke, das ist sehr negativ.“²⁹¹

Für Brigitte Frey lassen sich die Teilnehmer des Säuglings-ABC nicht verallgemeinern. Sie sagt, dass Familien aus allen Schichten daran teilgenommen haben. Fraglich bleibt jedoch, wie viele tatsächlich aus den unteren Schichten erreicht werden konnten, denn einige Rahmenbedingungen lassen Grenzen im Hinblick eines niedrigschwelligen Angebotes erahnen. So sind Familien, die die deutsche Sprache nicht beherrschen von vorne herein ausgeschlossen. Diese Tatsache hängt eng mit der Gestaltung des Kursangebotes zusammen, da die Sprache eine wichtige Rolle spielt und weniger handlungsorientierte Zugänge zu den Inhalten stattfinden. Zudem müssen die Teilnehmer selbst die Kosten für den Kurs tragen. Dies ist im Zusammenhang damit zu sehen, dass Brigitte Frey, als Privatperson ihren Kurs anbietet. Daher ist es zum einen für sie schwieriger Sponsoren zu finden, wie das beim Familienforum Reutlingen und dem Haus der Familie eher der Fall ist, da sie durch die

²⁹⁰ vgl. Anhang III, Interview, Z. 1093-1117

²⁹¹ siehe Anhang III, Interview, Z. 1112-1117

Struktur der Familienbildungseinrichtung in einem dichteren Netz von Kooperationspartnern eingebunden sind, als bei einer privaten Physiotherapiepraxis. Zum anderen ist das Säuglings-ABC, als ein Zusatzangebot der Physiotherapiepraxis zu sehen, die von Brigitte Frey finanziert werden muss. Dennoch darf nicht der Eindruck entstehen, dass Brigitte Frey das Säuglings-ABC ausschließlich aus kommerziellen Gründen anbietet. Gäbe es eine andere Möglichkeit der Finanzierung, z.B. Teilfinanzierung durch die Krankenkassen, so stimme sie dem zu.

Während PEKiP bis vor ein paar Jahren noch von den Krankenkassen komplett übernommen wurde, müssen die Eltern den Betrag jetzt selbst aufbringen. Für Irene Enke ist dies der Hauptgrund warum überwiegend Eltern aus der Mittel- und Oberschicht erreicht werden. Eine Lösung dieses Problems ist momentan nicht in Sicht, da weder die Krankenkassen noch die Familienbildungseinrichtungen oder Volkshochschulen selbst, Gelder haben um die Kurse komplett zu finanzieren. Darüber hinaus sind PEKiP-Kurse für die Gruppenleiter/innen ein Nebenverdienst. Sie haben viel Geld in die Fortbildung investiert (über 2000 Euro), dies muss sich mit der Durchführung der Kurse rentabel machen. Sicher ist, dass PEKiP von seitens der Konzeption durchaus geeignet für Teilnehmer der niedrigeren Schichten ist, wie der PEKiP-Verein auf seiner Homepage betont: „Die Methode PEKiP® gewinnt in Bereichen der niedrigschwelligen Bildungsarbeit immer mehr an Bedeutung. Sie ist geeignet Eltern aus verschiedenen sozialen Milieus mit einem Bildungsangebot zu erreichen und die Kompetenz von Familien zu stärken.“²⁹² Irene Enke selbst konnte hierzu im Rahmen ihres Blockpraktikums in der Diakonischen Jugendhilfe (BELIS) Heilbronn Erfahrungen machen: „[...] Die fanden PEKiP total klasse. Und da ist es auch im Förderplan vorgesehen, die müssen ins PEKiP mit den Babys, weil erkannt wurde, wie wichtig das für die Entwicklung der Kinder ist, aber für die Entwicklung der Mütter mindestens genauso [...]“²⁹³.

Darüber hinaus stellt sich nicht nur die Frage aus welcher Lebenslage Familien erreicht werden, sondern ebenso welche Familienmitglieder an den Kursen teilnehmen. Das Säuglings-ABC ist darauf ausgerichtet, dass auch berufstätige Elternteile, vor allem die Väter, daran teilnehmen können. Es zeigte sich, dass diese die Möglichkeit gerne nutzten. Sehr oft nahmen auch Großeltern oder sogar Nachbarn des Säuglings daran teil. Bei PEKiP sind es überwiegend die Mütter (Gründe hierfür siehe 5.7), gelegentlich Väter. Ein Gespräch mit einem Teilnehmer aus Frau Enkes PEKiP-Kurs²⁹⁴ zeigte, dass er sich durchaus in der Gruppe wohl fühle und es für ihn eine willkommene Abwechslung im Tagesablauf mit seinem Sohn sei. Außerdem lerne sein Sohn im PEKiP Kurs andere Kinder kennen. Bei FERDA nehmen überwiegend Mütter teil. Für Väter gibt es das Väterfrühstück oder die Familien-nachmittage (Gründe hierfür siehe 7.2).

²⁹² siehe Prager-Eltern-Kind-Programm PEKiP e.V., 2010

²⁹³ siehe Anhang I, Interview, Z. 753ff

²⁹⁴ Anmerkung: Am 07.05.2010 hatte ich die Möglichkeit bei einem PEKiP-Treffen von Frau Enke in Besigheim mit dabei zu sein.

8.9 Evaluation

PEKiP	Säuglings-ABC	FERDA
<ul style="list-style-type: none"> - Schriftliche Rückmeldebögen bei Irene Enke - Untersuchungen zur Qualitätssicherung wurden durchgeführt 	<ul style="list-style-type: none"> - Keine wissenschaftliche Evaluation - Rückmeldung der Teilnehmer fließt in den Kursen mit ein 	<ul style="list-style-type: none"> - Keine wissenschaftliche Evaluation - Rückmeldung der Teilnehmer fließt in den Kursen mit ein

Sowohl beim Säuglings-ABC, als auch bei FERDA gibt es keine wissenschaftlichen Evaluationen, dennoch legen Brigitte Frey und Susanne Stutzmann Wert auf Rückmeldungen der Teilnehmer, um auf deren Bedürfnisse einzugehen und ihr Kursangebot weiter zu entwickeln. Irene Enke hat in den Anfangsjahren als PEKiP-Gruppenleiterin den Teilnehmern schriftliche Fragebögen zur Rückmeldung gegeben (siehe Anhang I) mit den Jahren und zunehmender Erfahrung, darauf aber mehr und mehr verzichtet und direkte, persönliche Rückmeldungen bevorzugt.

Bezüglich des Prager-Eltern-Kind-Programms wurden in den letzten Jahrzehnten mehrere Untersuchungen zur Qualitätssicherung durchgeführt und veröffentlicht. Dies ist im Zusammenhang damit zu sehen, dass PEKiP im Gegensatz zum Säuglings-ABC und FERDA ein etabliertes Elternbildungsprogramm ist, dessen Kurse seit über 30 Jahren deutschlandweit, in der Schweiz und in Österreich stattfinden und Fortbildungen zur PEKiP-Gruppenleitung notwendig sind. Aufgrund dessen stellen sich Fragen zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung. Im Folgenden wird auf einige Untersuchungen hingewiesen:

- Hans Ruppelt befragte 1980 und 1982 die Teilnehmer mehrere PEKiP-Gruppen zur Organisationsform und dem Lernprozess.²⁹⁵
- 1984 erfolgte eine Befragung von Hans Ruppelt zur Situation von PEKiP-Gruppenleiter/innen, bei der Arbeitsbedingungen, Organisation, Rahmenbedingungen und Fragen zur Weiterbildung angesprochen wurden.²⁹⁶
- Polinski veröffentlichte 1993 ein Modell und einen Erfahrungsbericht, wie Gruppenleiter die Zufriedenheit der Teilnehmer feststellen können.²⁹⁷
- Seit 1997 gibt es eine standardisierte Befragung des PEKiP e.V. für Teilnehmer an der Fortbildung zum/zur Gruppenleiter/in.²⁹⁸
- 2001 untersuchte Scherer, ob und in wie weit eine Orientierung der Gruppenleiter/innen an den Grundüberzeugen der Eltern erfolgt.²⁹⁹
- 2002 führte Höltershinken eine Befragung von Gruppenleiter/innen im Sinne einer Selbstevaluation durch, bei der es darum ging die eigene Arbeit, auf Grundlage eines zuvor ermittelten Sollzustandes, zu reflektieren.³⁰⁰

²⁹⁵ vgl. Ruppelt, 1980, S. 102-110 und Ruppelt, 1982, S. 117-123

²⁹⁶ vgl. Ruppelt, 1984, S. 6-10

²⁹⁷ vgl. Polinski 1993, S.1-6

²⁹⁸ vgl. Kühnel-Gröbert, 2003, S. 108-119

²⁹⁹ vgl. Scherer, 2001, S. 82-92

³⁰⁰ vgl. Höltershinken, 2002, S. 93-106

8.10 Prävention

Bereits durch den Titel dieser Arbeit kommt zum Ausdruck, dass hinter der Durchführung von Elternkursangeboten ein präventiver Anspruch steht. Möglichkeiten und Grenzen der Prävention wurden bereits in Kapitel 3 ausführlich diskutiert. An dieser Stelle geht es darum, die Einschätzungen der Interviewpartner bezüglich der präventiven Wirkung ihres Kursangebotes aufzuzeigen.

Frau Stutzmann betont, dass ihre Aussagen zur präventiven Wirkung Vermutungen sind oder auf Rückmeldungen der Eltern beruhen. Gesicherte Ergebnisse durch Langzeitstudien gibt es nicht. Susanne Stutzmann sieht FERDA durch die Vernetzung mit anderen Institutionen hauptsächlich im Bereich der sekundären Prävention wirksam, wenn z.B. Eltern Möglichkeiten anderer Beratungsstellen wahrnehmen oder Jugendhilfemaßnahmen in Familien erfolgen. Für die primäre Prävention mutmaßt sie, dass späteren möglichen Schulschwierigkeiten durch die Vermittlung von Kindern in Hausaufgabenbetreuungen vorgebeugt werden konnte oder dass in der Kinderbetreuung durch Spielangebote direkt auf kindliche Bedürfnisse eingegangen wurde. In diesem Bezug sieht sie ebenso die Möglichkeit, dass Eltern Fragen stellen konnten und sich tatsächlich auf Anraten der Fachleute häusliche Situationen verbessert haben (Beispiel: Spielen mit dem eigenen Kind anstatt ausschließlich Fern zu schauen).³⁰¹

Irene Enke ist sich dagegen sehr sicher, dass sich die Hauptaufgabe des präventiven Arbeitens im PEKiP, auch im primärpräventiven Bereich, durchaus bewährt hat. Ein Jahr lang wird den Eltern verdeutlicht, wie sie die Entwicklung ihres Kindes unterstützen können, damit Beeinträchtigungen erst gar nicht auftreten. Darüber hinaus sieht Frau Enke die Kinder öfters, als dies z.B. beim Kinderarzt der Fall ist und kann bei auffälligen Entwicklungen die Eltern darauf hinweisen und weitervermitteln.³⁰² In der tertiären Prävention für Kinder mit Behinderung sind jedoch Grenzen zu sehen (siehe 8.7), da PEKiP eine Therapie nicht ersetzen kann.

Ebenso Frau Frey hält ihr Kursangebot als präventiv geeignet. Viele Eltern kommen mit ihrem weiteren Kind oder verschenken an andere Eltern Gutscheine, weil ihnen der Besuch des Säuglings-ABC sehr geholfen hat. Sie bemerkt, dass in den letzten Jahren ein Bewusstseinswandel der Eltern erfolgt ist. Immer mehr Eltern nehmen Angebote in Anspruch ohne, dass bei ihrem Kind Beeinträchtigungen oder Störungen vorliegen. Sie kommen zum Säuglings-ABC, um durch den Austausch mit Brigitte Frey, als Expertin, und anderen Eltern ihrem Kind eine bestmögliche Entwicklung zu ermöglichen. Brigitte Frey sieht diesbezüglich das veränderte Arbeiten der Ärzte sowie die medizinische Ausbildung mit ursächlich. Ärzte haben kaum mehr Zeit Eltern intensiv zu beraten und warten immer länger ab, bevor sie eine

³⁰¹ vgl. Anhang III, Interview, Z. 938-983

³⁰² vgl. Anhang I, Interview, Z. 937-951

Maßnahme empfehlen. Sie haben ebenso nicht mehr das Wissen wie es vor Jahren der Fall war.³⁰³ Auf diese Problematik weist auch der Geschäftsführer und Sprecher des Triple P Kursangebotes (siehe Kapitel 1), Thomas Dirschel, hin:

„Wichtig wäre [...] vor allem das Fachpersonal wie Hebammen, Kindergärtnerinnen und Kinderärzte besser auszubilden. Fast die Hälfte aller Fragen an Kinderärzte [sind] Erziehungsfragen. Die Eltern [wollen] jene, die ohnehin mit ihren Kindern zu tun hätten, einfach mal um Rat fragen.“³⁰⁴

Die Experten der hier dargestellten Elternkurse wurden zusätzlich zu ihrer Meinung über die derzeitige Entwicklung der Elternbildungsangebote befragt.

An dieser Stelle sei das einleitende Zitat aus Kapitel 2 von Tschöpe-Scheffler noch einmal aufgegriffen: „Elternbildung ist inzwischen [...] ein großer, fast unübersichtlicher, teilweise kommerzialisierter „Markt der Möglichkeiten“ geworden.“³⁰⁵

Brigitte Frey beurteilt aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen als Physiotherapeutin, dass die Qualität der Angebote schlechter geworden ist. Immer öfter kommen Eltern zu ihr in die Praxis, die in anderen Angeboten fachlich falsch informiert wurden. Für Brigitte Frey hängt die Qualität stark von den Erfahrungen der durchführenden Personen ab, nicht jeder kann nach einer zweitägigen Ausbildung Eltern fachlich richtig beraten. Für sie gilt: „Masse ist nicht Klasse.“³⁰⁶

Susanne Stutzmann betont, dass es inzwischen sehr gute Angebote gibt, z.B. KiFa (Kinder- und Familienbildung) in Ludwigsburg oder Angebote der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien in Nordrhein-Westfalen. Sie äußert aber zugleich den Wunsch, dass Elternbildungsangebote sich weniger als Konkurrenz wahrnehmen sollten, sondern die Vernetzung im Vordergrund stehen sollte.³⁰⁷

Für Irene Enke sind Elternbildungsangebote etwas Wichtiges. Sie sieht dies vor allem vor dem Hintergrund des Wandels der Lebensformen (siehe S.12f), bei dem die Großfamilie durch die Kleinfamilie abgelöst wurde und junge Familien oft weit entfernt von Eltern und Großeltern leben. Die Möglichkeit Rat zu suchen ist dadurch erschwert. Sie ist zudem der Meinung, dass die vielzähligen Angebote durchaus verwirrend für die Eltern sein können. Es ist schwierig einen Überblick zu bewahren und einzuschätzen, welche Angebote hilfreich sind und welche eher einem kommerziellen Zweck dienen. Dennoch plädiert sie dafür, dass der Markt der Elternbildungsangebote sich weiterentwickeln sollte, da diesem eine große präventive Bedeutung zukommt.³⁰⁸

³⁰³ telefonisches Gespräch mit Brigitte Frey vom 10.05.2010

³⁰⁴ siehe Wehaus, 2010, S.11

³⁰⁵ siehe Tschöpe-Scheffler, 2005, S. 248

³⁰⁶ telefonisches Gespräch mit Brigitte Frey vom 10.05.2010

³⁰⁷ vgl. Anhang III, Interview, Z. 1015-1050

³⁰⁸ vgl. Anhang I, Interview, Z. 1090-1109

Zusammenfassende Betrachtung und Ausblick

Mit der Thematik „Frühe Elternbildung durch Elternkurse“ wurde eine derzeitig aktuelle Entwicklung im Bereich der Elternbildung aufgegriffen. Die Gegebenheiten, Impulse und Veränderungen aus der Praxis wecken das wissenschaftliche Interesse für dieses Themengebiet, wobei die Wissenschaft hier z.T. noch in den Anfängen steht, vor allem was Veröffentlichungen zum präventiven Anspruch von Elternbildung durch Elternkurse betrifft.

Diese Arbeit hat sich bewusst mit der *frühen* Elternbildung auseinandergesetzt und mit Hilfe des Wandels der Säuglingsforschung und aktuellen Forschungsergebnissen gezeigt, wie wichtig es, sowohl für den durchaus kompetenten Säugling, als auch dessen Eltern, ist, bereits in dieser Entwicklungsphase Unterstützung und Austausch von Fachpersonal sowie anderen Eltern zu erhalten. In Ergänzung hierzu wurde die Notwendigkeit einer frühen Elternbildung aus soziologischer Perspektive mitbegründet. Der Wandel der Lebensformen zur modernen Kleinfamilie und die damit einhergehende veränderte Sichtweise auf das Kind sowie die Doppelrolle der Frau spielen eine wichtige Rolle. Zunehmende Individualisierungsmöglichkeiten, die das Berufs- und Familienleben betreffen, wecken den elterlichen Anspruch ihre Kinder im Hinblick auf deren Zukunft optimal zu fördern. Dabei ist in unserer Gesellschaft die starke Ausrichtung an einer Norm, in Anbetracht dessen, was als „gesund“ und „optimal entwickelt“ gilt, zu erkennen. Wie die werdende Mutter in dem Eingangszitat, wünschen sich alle Eltern, dass ihr Kind gesund ist und viele neigen dazu Vergleiche ihres Kindes mit anderen Kindern anzustellen. Schwächen, Entwicklungsabweichungen, Beeinträchtigungen oder Störungen können daher nur schwer akzeptiert werden. Diese Tatsache ist auch in den Kursangeboten beobachtbar, so war z.B. eine Mutter im PEKiP-Kurs besonders stolz darauf, dass ihr Säugling schon die ersten Gehversuche macht, dessen Essprobleme wollte sie aber nicht wahrhaben. An eben diesem veränderten Bewusstsein der Eltern setzen Elternkursangebote mit ihrem präventiven Anspruch an.

Dabei sind Elternkurse, wie diese Arbeit zeigt, eine durchaus positive Möglichkeit Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken, Unsicherheiten abzubauen und auftretende Fragen, unter Berücksichtigung des individuellen Lebenshintergrundes, zu klären. Dennoch haben Elternkursangebote, wie die Ausführungen in Kapitel 3 und z.T. in Kapitel 8.10 verdeutlichen, ihre Grenzen, vor allem was die Erfüllung eines primärpräventiven Anspruchs ausmacht. Ein Besuch dieser Kurse kann auf keinen Fall schaden, dies zeigen die positiven Einschätzungen der Interviewpartner, aber die Feststellung der tatsächlich präventiven Wirkung ist vor allem aufgrund von komplexen Bedingungsgefügen zwischen Umwelt und Kind, die in wissenschaftlichen Untersuchungen nur schwer zu kontrollieren sind, kaum möglich.

Ein bestehendes Problem ist die Mittelschichtlastigkeit und damit die Frage nach der Niedrigschwelligkeit der Angebote. Die meisten Kurse sind universale Angebote, d.h. sie sind auf alle Eltern ausgerichtet. Tatsächlich wird diese Universalität nicht erreicht, dies gilt

besonders für Familien, für die aufgrund ihrer prekären Lebenssituation, Unterstützung durchaus hilfreich wäre. Wie deutlich wurde dürfen hier nicht ausschließlich Gründe bei den Familien selbst, sondern ebenso bei den strukturellen Gegebenheiten der Kurse gesucht werden. Kosten und sprachliche Faktoren sind in diesem Zusammenhang besonders hervorzuheben.

An dieser Stelle soll noch einmal die Diskussion zwischen Frau Käßmann und Herr Hurrelmann (siehe Kapitel 2.6), bei der es um die Freiwilligkeit der Angebote geht, aufgegriffen werden. Bisher ist von staatlicher Seite keine Verpflichtung zum Besuch von Elternbildungsangeboten gegeben. Das STÄRKE-Programm der Landesregierung Baden-Württemberg befürwortet aber mit dem Versenden von Bildungsgutscheinen eindeutig den Besuch und möchte Eltern darauf aufmerksam machen sowie finanziell unterstützen. Die gesetzlichen Grundlagen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes zur Unterstützung von Familien sind ebenfalls keine „Muss-Leistungen“. Käßmann spricht sich zwar nicht eindeutig gegen Angebote aus, setzt aber lieber auf die Intuition der Eltern. Ihre Meinung, dass durch Elternkursangebote kaum Vernetzung stattfindet und jeder hier alleine hinein und wieder hinaus geht, ist durch die Darstellung der drei Elternkursangebote zumindest teilweise widerlegt. Die Motivation vieler Eltern diese Kurse zu besuchen liegt ebenfalls darin sich mit anderen Eltern auszutauschen, dieser Austausch dauert oftmals noch lange Zeit nach Ende des Kurses an. Was die Vernetzung der Angebote untereinander, auch mit anderen Institutionen, angeht, ist ihr zuzustimmen. Elternkurse dürfen sich nicht als Konkurrenten sehen, sondern müssen alle Möglichkeiten und damit verbundene Chancen der Kooperation nutzen. Hurrelmann fordert dagegen Kurse die alle Eltern erreichen, hierfür sieht er die Verpflichtung als notwendig an. Letztendlich haben beide Forderungen ihre Vor- und Nachteile. Fraglich ist einerseits, ob man jemanden zu etwas zwingen kann, das er absolut nicht möchte, eine solche Maßnahme hätte im Zusammenhang mit einer ablehnenden Haltung wahrscheinlich eine weniger positive Wirkung. Andererseits ist es notwendig dem Problem der Mittelschichtlastigkeit entgegenzuwirken. Eine mögliche Alternative wäre mit Verpflichtungen im medizinischen Bereich zu beginnen, z.B. was die U-Untersuchungen des Säuglings betreffen oder die Ausbildung der Kinderärzte, an die immer mehr Erziehungsfragen gestellt werden, zu verbessern.

Folgende Erkenntnisse lassen sich aus dieser Arbeit zusammen fassen:

- Elternkurse bieten die Möglichkeit aktuelle, individuelle Fragen zur Entwicklung des Kindes zu klären und in einen (länger andauernden) Austausch mit Eltern und Fachpersonal zu kommen.
- Die Themenbereiche der Kursangebote überschneiden sich, bei der Umsetzung und den Zugangsvoraussetzungen (z.B. Kosten) gibt es erhebliche Unterschiede.

- Grundlegend können Elternkurse für alle Eltern positiv sein. Tatsache aber ist, dass nicht alle Eltern erreicht werden.
- Es kann nicht *den* Elternkurs geben der für *alle* Eltern geeignet ist. Es spielen immer individuelle Lebenslagen und sich daraus ergebende Bedürfnisse eine Rolle.
- Elternkurse sind eine Möglichkeit in Richtung präventiven Arbeitens, machen Prävention allein aber nicht aus, sondern haben (v.a. in der Primärprävention) ihre Grenzen.
- Elternkurse müssen in einem System der Vernetzung eingebettet sein, dies bringt enorme Vorteile für die Teilnehmer und ihre Kinder. Anschlussmöglichkeiten, Weitervermittlung und ergänzende Angebote sind somit je nach Bedarf möglich. Vernetzung sollte dabei immer in beide Richtungen umgesetzt werden, d.h. von den Kursangeboten ausgehend (Beispiel FERDA), aber auch zu Kursangeboten hin (Beispiel BELIS Heilbronn und PEKiP; siehe Kapitel 8.8).

Eine vorbildliche Umsetzung der Vernetzung und Kooperation verdeutlichen die Early Excellence Centre (EEC) in England³⁰⁹.

„Die EECs versuchen [...] auf die komplexen Bedürfnisse von Familien zu reagieren. Dabei geht es zunächst nicht bzw. nicht primär darum, völlig neue Angebote zu schaffen, sondern vielmehr um das Bündeln vielfach bereits vorhandener Angebote und Dienste, mit dem Zweck, diese den Familien in integrierter Form zugänglich zu machen, um sie für Eltern und Kinder möglichst niedrigschwellig anzusetzen.“³¹⁰

Im Rahmen dieses Programms werden, neben der Kinderbetreuung, Bildungs- und Beratungsangebote für Eltern (auch Elternkurse) zur Stärkung der Erziehungskompetenz sowie Fortbildungen für Fachpersonal und Eltern angeboten. Sozial benachteiligte Kinder sollen gezielt gefördert und benachteiligte Familien in das gesellschaftliche Leben integriert werden. Kennzeichnend ist die eng aufeinander abgestimmte Arbeit von Fachpersonal und Eltern. Sie werden in Bildungsprozesse ihrer Kinder stets mit einbezogen. Je nach örtlichen Voraussetzungen finden Angebote der EECs und Kooperationspartnern in einem Gebäude statt oder die EECs fungieren als Weitervermittler zu anderen Trägern und Diensten.

Inwieweit und an welchen Orten entsprechende Einrichtungen in Deutschland existieren wurde mit dem Recherchebericht des Deutschen Jugendinstituts erhoben. Dieses kam zu dem Ergebnis, dass es exakt entsprechende Einrichtungen bisher in Deutschland nicht gibt, einige in ihrer Konzeption den EECs aber sehr nahe kommen.³¹¹

Die Möglichkeit der engen Zusammenarbeit von verschiedenen Institutionen und Familien, bei der ebenso die Kursangebote einbezogen werden, sollte in naher Zukunft mehr Berücksichtigung finden und auch in Deutschland weiter ausgebaut werden.

³⁰⁹ vgl. Peucker, 2004, S. 9-12

³¹⁰ siehe Peucker, 2004, S. 11

³¹¹ vgl. Peucker, 2004, S. 7; Anmerkung: Ein Blick in den Recherchebericht ist lohnenswert. Hier werden Beispiele aus Deutschland, die in die engere Auswahl kamen, ausführlicher vorgestellt.

Literaturverzeichnis

- Ayres**, Anna Jean: Bausteine der kindlichen Entwicklung : die Bedeutung der Integration der Sinne für die Entwicklung des Kindes. – mit Unterstützung von Jeff Robbins. – aus dem Amerikanischen übersetzt v. Dr. I. Flehmig / Dr. R.-W. Flehmig. – 4. Aufl. – Berlin; Heidelberg : Springer, 2002.
- Bauer**, Ullrich / Bittlingmayer, Uwe H.: Wer profitiert von Elternbildung? In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, Jg. 25, Heft 3, 2005, S. 263-280.
- Bauer**, Joachim: Warum ich fühle, was du fühlst : intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. – München : Heyne, 2006.
- Bauer**, Joachim: Das Gedächtnis des Körpers : wie Beziehungen und Lebensstile unsere Gene steuern. – 9. Aufl. – erweiterte Ausg. – München : Piper, 2007.
- Beck-Gernsheim**, Elisabeth: Was kommt nach der Familie? : Einblicke in neue Lebensformen. – Orig.- Ausg. – München : Beck, 1998.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales**: Lebenslagen in Deutschland : der dritte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, 2008.
Online: URL:http://www.bmas.de/portal/26742/property=pdf/dritter__armuts__und__reichtumsbericht.pdf (Stand: 24.02.2010).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend**: Kinder- und Jugendhilfe : Achtes Buch Sozialgesetzbuch, 2009.
Online: URL: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Kinder-_20und_20Jugendhilfegesetz_20-_20SGB_20VIII,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf (Stand: 24.02.2010).
- Dornes**, Martin: Der kompetente Säugling : die präverbale Entwicklung des Menschen. – 11. Aufl. – Frankfurt a. M. : Fischer, 2004.
- Erickson**, Martha Farrell / Egeland, Byron: Die Stärkung der Eltern-Kind-Bindung : frühe Hilfen für die Arbeit mit Eltern von der Schwangerschaft bis zum zweiten Lebensjahr des Kindes durch das STEEPTM-Programm. – Bearb. der deutschsprachigen Ausg. und mit einem Vorwort versehen von Suess, Gerhard J. / Ludwig-Körner, Christiane / Hantel-Quitmann, Wolfgang. – aus dem Amerikanischen von Klostermann, Maren. – Stuttgart : Klett-Cotta, 2006.
- FaFo FamilienForschung Baden-Württemberg**: Praxisbeispiele – Familienfreundliche Kommune : Frühe Prävention bei Migrantenfamilien – Das Projekt "FERDA-Zukunft" : ein Kooperationsprojekt des Familienforums Reutlingen und des Lokalen Bündnisses für Familien im Landkreis Reutlingen.
Online: URL: <http://www.familienfreundliche-kommune.de/FFKom/Praxisbeispiele/detail.asp?415061.2.xml> (Stand: 25.03.2010)
- Familienforum Reutlingen**, Lokale Bündnisse für Familien: Flyer, 2009.
Online: URL: <http://www.familienforum-reutlingen.de/resources/Flyer-Familienforum+2009.pdf> (Stand: 27.03.2010)
- Franzkowiak**, Peter: Präventive Soziale Arbeit im Gesundheitswesen. – München : Reinhardt, 2006.

- Gebauer**, Karl / Hüther, Gerald: Kinder brauchen Spielräume : Perspektiven für eine kreative Erziehung. – Düsseldorf; Zürich : Patmos. 2003.
- Goddard** Blythe, Sally: Warum Ihr Kind Bewegung braucht : optimale Entwicklung fördern – von Anfang an. – Kirchzarten bei Freiburg : VAK Verlags GmbH, 2005.
- Göppel**, Rolf: Anfänge der menschlichen Subjektivität. In: Benner, Dietrich u.a. (Hrsg.): Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 40, 1994, S. 247-264.
- Grundmann**, Matthias / Hurrelmann, Klaus: Einleitung in den Themenschwerpunkt. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, Jg. 25, Heft 3, 2005, S. 227-230.
- Hellbrügge**, Theodor / von Wimpffen, J. Hermann: Die ersten 365 Tage im Leben eines Kindes : die Entwicklung des Säuglings – München : Knauer, 1976.
- Holzbrecher**, Alfred: Interkulturelle Pädagogik. – Berlin : Cornelsen Scriptor, 2004.
- Höltershinken**, Dieter: Qualitätssicherung durch Selbstevaluation : Ergebnisse einer Umfrage bei Gruppenleiterinnen/Gruppenleiter. In: Höltershinken, Dieter / Scherer, Gertrud (Hrsg.): PEKiP : das Prager-Eltern-Kind-Programm. – 2. durchgesehene und korrigierte Aufl. – Bochum / Freiburg : projekt verlag, 2004, S. 93-106.
- Hüther**, Gerald / Krens, Inge: Das Geheimnis der ersten neun Monate : unsere frühesten Prägungen. – Weinheim / Basel : Beltz, 2008.
- Institut für Demoskopie Allensbach**: GEO-WISSEN-UMFRAGE : Erziehung heute eine Katastrophe?. In: GEO WISSEN : die Welt verstehen, Nr. 37, März 2006, S. 165.
- Kast-Zahn**, Annette / Morgenroth, Hartmut: Jedes Kind kann schlafen lernen : vom Baby bis zum Schulkind : wie Sie Schlafprobleme Ihres Kindes vermeiden und lösen können ; das Ein- und Durchschlafbuch. – 2. Aufl. – Ratingen : Oberstebrink & Partner, 1996.
- Kast-Zahn**, Anette: Jedes Kind kann Regeln lernen : vom Baby bis zum Schulkind : wie Eltern Grenzen setzen und Verhaltensregeln vermitteln können ; das Buch des positiven Lenkens. – 3. Aufl. – Ratingen : Oberstebrink Verl., 1998.
- Klein**, Gerhard: Zusammenarbeit professioneller Erzieher mit Eltern aus sozial benachteiligten Familien. In: Hiller, Gotthilf Gerhard / Kautter, Hansjörg: Chancen stiften : über Psychologie und Pädagogik auf den Hinterhöfen der Gesellschaft. – Langenau-Ulm : Armin Vaas Verl., 1990, S. 29-38.
- Klein**, Gerhard: Frühförderung für Kinder mit psychosozialen Risiken. – Stuttgart : Kohlhammer, 2002.
- Klein**, Gerhard: Frühe Kindheit und Vorschulalter. In: Walter, Jürgen / Wember, Franz B. (Hrsg.): Sonderpädagogik des Lernens. – Göttingen, u.a. : Hogrefe, 2007, S. 220-244.
- Koch**, Jaroslav: Einfluß der frühen Bewegungsstimulation auf die motorische und psychische Entwicklung des Säuglings. Unveröffentl. Abschließendes Protokoll. – übersetzt aus dem Tschechischen ins Deutsche von Kubani, Dana / Roelle, Ingrid. – o.O. – 1976.
- Kramer**, Katharina: Die Welt des Ungeborenen. In: GEO kompakt : die Grundlage des Wissens, Nr. 17, November 2008, S. 24-31.

- Kulbach**, Roderich: Organisation und Verankerung interkultureller Arbeit in sozialen Einrichtungen. In: Zacharaki, Ioanna / Eppenstein, Thomas / Krummacher, Michael (Hrsg.): Praxishandbuch : Interkulturelle Kompetenz vermitteln, vertiefen, umsetzen : Theorie und Praxis für die Aus- und Weiterbildung. – 3. Aufl. – Schwalbach/Ts : WOCHENSCHAU Verl., 2009, S. 131-146.
- Kullmann**, Kerstin: Kinder der Angst. In: Der Spiegel, Nr. 32, 2009, S. 38-48.
- Kußerow-Johnson**, Birgit: Erfolgreiches Experiment: Erstes Lebensjahr und Gruppe : Interview mit Prof. Dr. Christa Ruppelt. In: PEKiP e.V. (Hrsg.): Jubiläum : 25 Jahre PEKiP-Gruppenarbeit. – Meerbusch : Druck-Studio Hartmut Kühler, 1998.
- Kühnel-Gröbert**, Kristine: Teilnehmerbefragung im Rahmen der beruflichen Fortbildung zur PEKiP-Gruppenleiterinnen/zum PEKiP-Gruppenleiter. In: Höltershinken, Dieter / Scherer, Gertrud (Hrsg.): PEKiP : das Prager-Eltern-Kind-Programm. – 2. durchgesehene und korrigierte Aufl. – Bochum / Freiburg : projekt verlag, 2004, S.108-119.
- Landtag von Baden-Württemberg** (Hrsg.): Grundgesetz Bundesrepublik Deutschland : Landesverfassung Baden-Württemberg : Sonderdruck der Landeszentrale für politische Bildung, 2002.
- Largo**, Remo H.: Babyjahre : Entwicklung und Erziehung in den ersten vier Jahren. – 4. Aufl. – München; Zürich : Piper, 2009.
- Leboyer**, Frédérick: Sanfte Hände : die traditionelle Kunst der indischen Baby-Massage. – 14. Aufl. – München : Kösel, 1995.
- Mahler**, Margaret S. / Pine, Fred / Bergman, Anni: Die psychische Geburt des Menschen : Symbiose und Individuation. – aus dem Amerikanischen von Weller, Hilde. – Frankfurt a.M. : Fischer, 1978.
- Merkle**, Tanja / Wippermann, Carsten: Eltern unter Druck : Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten : eine sozialwissenschaftliche Untersuchung von Sinus Sociovision im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. – herausgegeben von Henry-Huthmacher, Christine / Borchard, Michael. – Stuttgart : Lucius & Lucius, 2008.
- Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren Baden-Württemberg:**
Stärke.
Online: URL: <http://www.sozialministerium-bw.de/de/STAeRKE/188372.html>
(Stand: 03.03.2010)
- Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren Baden-Württemberg:**
FAQ zum Programm STÄRKE Teil 2 : Häufige Fragen der Veranstalter und kommunalen Behörden.
Online: URL: http://www.sozialministerium-bw.de/fm7/1442/FAQ_II_Anbieter_komm_Beh%F6rden.pdf (Stand: 03.09.2009)
- Nave-Herz**, Rosemarie: Familie heute : Wandel der Familienstruktur und Folgen für die Erziehung. – Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1994.
- Nohl**, Arnd-Michael: Interview und dokumentarische Methode : Anleitungen für die Forschungspraxis. – 2., überarb. Aufl. – Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.

- Otto**, Ursula / Simon, Klaus Peter: Brauchen wir den Elternführerschein? In: GEO WISSEN : die Welt verstehen, Nr. 37, März 2006, S. 24-29.
- Peters**, Annegret: Bewegungsanalysen und Bewegungstherapie im Säuglings- und Kleinkindalter : Beispiele zur Förderung der sensomotorischen Entwicklung. – 1. Aufl. – Stuttgart; New York : Fischer, 1977.
- Peucker**, Christian / Riedel, Birgit: Häuser für Kinder und Familien : Recherchebericht. – mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. – München : Deutsches Jugendinstitut e.V., 2004.
Online: URL: http://dji.de/bibs/hausdeskindes_gesamt.pdf (Stand: 15.05.2010)
- Peuckert**, Rüdiger: Familienformen im sozialen Wandel. – 7., vollständig überarb. Aufl. – Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008.
- Polinski**, Liesel: Spiel und Bewegung mit Babys : das Prager-Eltern-Kind-Programm. – herausgegeben von Schön, Bernhard / Speichert, Horst. – Originalausgabe. – Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 1993.
- Polinski**, Liesel: Welches Echo erhalte ich für meine PEKiP-Arbeit und wie bewerte ich sie? In: PEKiP e.V. (Hrsg.): PEKiP-Info, Nr.9, Iserlohn 1993, S.1-6.
- Portmann**, Adolf: Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen, - 3., erw. Aufl. – Basel / Stuttgart : Schwabe & Co., 1969.
- Portmann**, Adolf: Entlässt die Natur den Menschen? : gesammelte Aufsätze zur Biologie und Anthropologie. – 2. Aufl. – München : R. Piper & Co. Verl., 1970.
- Prager-Eltern-Kind-Programm PEKiP e.V.**: Fortbildung zur PEKiP ®-GruppenleiterIn : Richtlinien (Fassung vom 18.11.2009).
Online: URL: http://neu.pekip.de/system/assets/assets/23/DE-Richtlinien_und_Teilnahmebedingungen_vom_14.09.2008.doc.pdf
(Stand: 27.02.2010)
- Prager-Eltern-Kind-Programm PEKiP e.V.**: Fortbildung, 2010.
Online: URL: <http://www.pekip.de/fortbildung.html> (Stand: 27.04.2010)
- Prekop**, Jirina: Schlaf, Kindlein – verflucht noch mal : ein Ratgeber für genervte Eltern. – 2. Aufl.– München : Kösel, 1996.
- Ruppelt**, Hans: Das „Prager-Eltern-Kind-Programm“ (PEKiP) : ein neues gruppenpädagogisches Modell. In: Der Sozialarbeiter, Heft 1, 1978, S. 26-30.
- Ruppelt**, Hans: Eltern-Kinder-Gruppen in der Sicht von Teilnehmern. In: Der Sozialarbeiter, Heft 4, 1980, S. 102-110.
- Ruppelt**, Hans: Eltern-Kind-Gruppen aus der Sicht von Teilnehmern : Ergebnisse zweier Forschungsprojekte zum „Prager-Eltern-Kind-Programm“. In: Der Sozialarbeiter, Heft 5, 1982, S. 117-123.
- Ruppelt**, Hans: Zur Situation der Gruppenleiterinnen/Gruppenleiter von Eltern-Kind-Gruppen. In: Der Sozialarbeiter, Heft 1, 1984, S. 6-10.
- Ruppelt**, Hans: Das Prager-Eltern-Kind-Programm : Entstehung, Ziele und Wirkung. In: „und Kinder“, Jg. 6, Heft 21, 1985, S. 1-8.

- Scherer**, Gertrud: Hans Ruppelt: Wegbegleiter des Prager-Eltern-Kind-Programms. In: PEKiP e.V. (Hrsg.): Jubiläum : 25 Jahre PEKiP-Gruppenarbeit. – Meerbusch : Druck-Studio Hartmut Kühler, 1998.
- Scherer**, Gertrud: Orientieren sich die PEKiP-Gruppenleiterinnen an den Grundüberzeugungen der teilnehmenden Eltern? In: Höltershinken, Dieter / Scherer, Gertrud (Hrsg.): PEKiP : das Prager-Eltern-Kind-Programm. – 2. durchgesehene und korrigierte Aufl. – Bochum / Freiburg : projekt verlag, 2004, S. 82-92.
- Scherer**, Gertrud: Empirische Untersuchungen und Einzelfallstudien. In: Höltershinken, Dieter / Scherer, Gertrud (Hrsg.): PEKiP : das Prager-Eltern-Kind-Programm. – 2. durchgesehene und korrigierte Aufl. – Bochum / Freiburg : projekt verlag, 2004, S. 30-72.
- Schlösser**, Elke: Zusammenarbeit mit Eltern – interkulturell : Informationen und Methoden zur Kooperation mit deutschen und zugewanderten Eltern in Kindergarten, Grundschule und Familienbildung. – Münster : Ökotoxia-Verl., 2004.
- Speck**, Otto / Peterander, Franz: Elternbildung, Autonomie und Kooperation in der Frühförderung. In: Frühförderung interdisziplinär, Jg. 13, 1994, S. 108-120.
- Spitz**, René A.: Vom Säugling zum Kleinkind : Naturgeschichte der Mutter-Kind-Beziehungen im ersten Lebensjahr, – unter Mitarbeit von Cobliner, W. Godfrey. – 4. Aufl. – Stuttgart : Ernst Klett Verlag, 1974.
- Stark**, Wolfgang: Prävention. In: Asanger, Roland / Wenniger, Gerd: Handwörterbuch der Psychologie. – Weinheim : Beltz, Psychologie Verlags-Union, 1999, S. 563-567.
- Statistisches Bundesamt**: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit : Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2008 – Fachserie 1 Reihe 2.2 - 2008. - Wiesbaden : Statistisches Bundesamt, 2010.
Online: URL: <https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?cmspath=struktur,vollanzeige.csp&ID=1025211> (Stand: 01.03.2010)
- Stutzmann**, Susanne / Majer, Otfried / Ceran, Bayram: FERDA – Zukunft : Kooperationsprojekt des Familienforums Lokales Bündnis für Familien im Landkreis Reutlingen ; für die Zukunft unserer Kinder, 2007.
Online: URL: <http://www.kreis-reutlingen.de/servlet/PB/show/1246951/FERDA%20-%20Zukunft%20kompl..pdf> (Stand: 10.09.09)
- Suess**, Gerhard J. / Mali, Agnes / Bohlen, Uta: Multizentrische Interventionsstudie zur Überprüfung von Wirksamkeitsfaktoren des bindungsbasierten STEEP-Frühinterventionsprogrammes in Deutschland : Posterpräsentation beim XXXI. DGKJP Kongress 2009, 4.-7. März 2009, Hamburg.
Online: URL: http://www.zepra-hamburg.de/fileadmin/user_upload/dokumente/KJP-Kongress_2009.pdf (Stand: 15.02.2010).
- Thiel**, Monika: Babyspaß mit PEKiP-Spielen : so fördere ich mein Kind : in Zusammenarbeit mit dem PEKiP-Verein e.V. – 1. Aufl. – Berling : Urania, 2002.
- Thurmaier**, Martin / Naggl, Monika: Praxis der Frühförderung : Einführung in ein interdisziplinäres Arbeitsfeld, – mit einem Geleitwort von Speck, Otto. – 3., überarb. und erw. Aufl. – München / Basel : Reinhardt, 2007.

- Tschöpe-Scheffler**, Sigrid: Unterstützungsangebote zur Stärkung der elterlichen Erziehungsverantwortung oder: Starke Eltern haben starke Kinder. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, Jg. 25, Heft 3, 2005, S. 248-262.
- Tschöpe-Scheffler**, Sigrid (Hrsg.): Konzepte der Elternbildung – eine kritische Übersicht. – 2., durchgesehene Aufl. – Opladen : Barbara Budrich, 2006.
- Vojta**, Václav / Peters, Annegret: Das Vojta-Prinzip : Muskelspiele in Reflexfortbewegung und motorischer Ontogenese. – Berlin; Heidelberg : Springer, 1992.
- Wehaus**, Rainer: Wenn die Hebamme einmal klingelt. In: Sonntag Aktuell, 24. Januar 2010, S.11.
- Wehr**, Marco / Weinmann, Martin (Hrsg.): Die Hand : Werkzeug des Geistes. – Heidelberg; Berlin : Spektrum, 1999.
- Weiß**, Hans: Das Verhältnis von Prävention zur Frühförderung. In: Speck, Otto u.a. (Hrsg.): Frühförderung interdisziplinär : Zeitschrift für Praxis und Theorie der frühen Hilfe für behinderte und entwicklungsauffällige Kinder, Jg. 11, 1992, S. 1-11.
- Weiß**, Hans: Was brauchen kleine Kinder und ihre Familien? – unveröffentl. Manuskript, 2007 (a).
- Weiß**, Hans: Was brauchen kleine Kinder und ihre Familien? In: Speck, Otto u.a. (Hrsg.): Frühförderung interdisziplinär : Zeitschrift für Praxis und Theorie der frühen Hilfe für behinderte und entwicklungsauffällige Kinder, Jg. 26, 2007, S. 78-86 (b).
- Weiß**, Hans: Was bedeutet Prävention für die HFE unter sich verändernden Lebensweltbedingungen? : Vortrag bei der Mitgliederversammlung der BVF am 16. Mai 2008 in Zofingen, unveröffentl. Manuskript.
- Wermke**, Matthias / Kunkel-Razum, Kathrin, Scholze-Stubenrecht, Werner (Hrsg.): Duden Band 5 : Fremdwörterbuch. – 7. neu bearbeitete und erweiterte Aufl. – Mannheim [u.a.]: Dudenverlag, 2001.
- Zacharaki**, Ioanna: Interkulturelle Kompetenz als Bildungsaufgabe im System sozialer Hilfen. In: Zacharaki, Ioanna / Eppenstein, Thomas / Krummacher, Michael (Hrsg.): Praxishandbuch : Interkulturelle Kompetenz vermitteln, vertiefen, umsetzen : Theorie und Praxis für die Aus- und Weiterbildung. – 3. Aufl. – Schwalbach/Ts : WOCHENSCHAU Verl., 2009, S. 15-28.
- Zimmermann**, Monika: Ruhe Inseln für Ihr Kind : mit leichten Übungen zu Entspannung und Konzentration. – München : Gräfe und Unzer, 2005.
- Zukunft-Huber**, Barbara: Moderne Säuglingsgymnastik : Spiele und Übungen zur Bewegungsförderung ; Erkennen von Fehlentwicklungen ; Vor- und Nachteile von Babygeräten.- Geleitet von Václav Vojta u. Einf. von Theodor Hellbrügge. – 3. Aufl. – Stuttgart : TRIAS Thieme Hippokrates Enke, 1989.
- Zukunft-Huber**, Barbara: Die ungestörte Entwicklung Ihres Babys : wie Sie die natürliche Bewegung unterstützen und Fehlhaltungen vermeiden. – Stuttgart : TRIAS, 1998.

Anhang I

Das Prager-Eltern-Kind-Programm (PEKiP)



Das „ideale Kind – Version 2010“

Das moderne Superkind schläft nach wenigen Wochen durch, hat kaum Bauchschmerzen und ist meistens fröhlich. Es ist immer propper angezogen und ganz *nett zu Oma und Opa*. In der 2010er Version ist Superkind bildhübsch (Grübchen, Locken, nicht zu dünn, nicht zu dick und *ganz, ganz süß*). Es wird nicht wund und hat keine sichtbaren Hautprobleme. Wenn Superkind einmal krank ist, dann überwindet es die Krankheit sehr schnell – ohne übermäßiges Schreien und Leiden. Aber Superkind ist selten krank, in jedem Fall *nicht chronisch krank oder behindert*. Dank seiner extrem hohen Ausstattung mit kleinen grauen Zellen entwickelt es sich rungherum prächtig. Es sieht allen Verwandten ähnlich, die es wünschen. Superkind benimmt sich im Supermarkt und ist überhaupt ganz *pflegeleicht*. Wut, Schmerz oder Unzufriedenheit sind ihm wesensfremd. Superkind ist immer *gut drauf*!

¹ Irene Enke liest diesen Text beim ersten Treffen der PEKiP-Gruppe vor und regt die Eltern damit zum Reflektieren ihrer Erwartungen an das Kind an.

Gedanken einer Mutter über das Weinen ihres Babys

(abgewandelt aus:

Betty Wagner „Notes from Grandma“

La Leche League News, Sep./Oct. 1973)

Manchmal erscheint es mir fast unmöglich, meinen schreienden Säugling zu beruhigen.

Er will nicht an der Brust trinken - scheinbar ist sein Bäuchlein voll;
er hat trockene Windeln - ich habe gerade nachgesehen;
ich halte ihn im Arm - er weint also nicht, um von mir aufgenommen zu werden;
ich gehe mit ihm herum, bleibe stehen, was er normalerweise liebt - er weint immer noch.

Mir kommen diese Zeiten so schwierig vor, daß ich am liebsten gleich mitweinen möchte. Es erscheint mir so ungerecht, daß mein Baby noch immer weint, obwohl ich alles Erdenkliche versucht habe, um es zu trösten.

Ich weiß, daß ein Baby, das schreit, einen Grund dafür hat und etwas nicht in Ordnung ist. Vielleicht tut ihm ja irgendetwas weh. Also möchte ich helfen.
Fühlt er sich vielleicht nicht wohl in seiner Kleidung? Ich ziehe mein Baby ganz aus.
Ist irgendwo ein rauhes Etikett oder hat sich ein loser Faden um den Zeh gewickelt?
Ich sehe von oben bis unten sorgfältig nach, einfach um sicherzugehen.

Kann es ihm zu warm oder kalt sein? Babys schwitzen leicht, wenn sie heftig weinen.
Ich ziehe ihm nur Hemdchen und Windel an und versuche, ob das hilft.
Ist es ihm zu kühl? Ich wickel ihn in ein molliges Tuch.

Oder ich singe ihm ein Wiegenlied. Alle Babys mögen es, wenn ihre Mütter singen, einige falsche Töne stören dabei gar nicht.

Eine Veränderung seiner Lage könnte vielleicht helfen - ich lege ihn bäuchlings auf meine Knie und streichel sanft seinen Po. Oder ich lege ihn hoch an meine Schulter, Wange an Wange, denn gerade Hautkontakt ist wichtig. Ich lege meine Hand auf seinen nackten Rücken und streichel ihn, es wird ihm und auch mir gut tun.

Vielleicht muß ich ein wenig mit ihm tanzen, um ihn zu trösten. Ich habe einige recht große Sprünge getan, um ihn in anderen Situationen zu besänftigen - und es hat oft geholfen!

Bei sehr jungen Babys - wie meines es ist - sind häufig Blähungen die Ursache der großen Aufregung. Was immer der Grund sein mag, alles was ich tun kann, ist, es so lange zu versuchen, bis ich für heute die Antwort gefunden habe oder mein Kind mit diesem Geheimnis eingeschlafen ist.

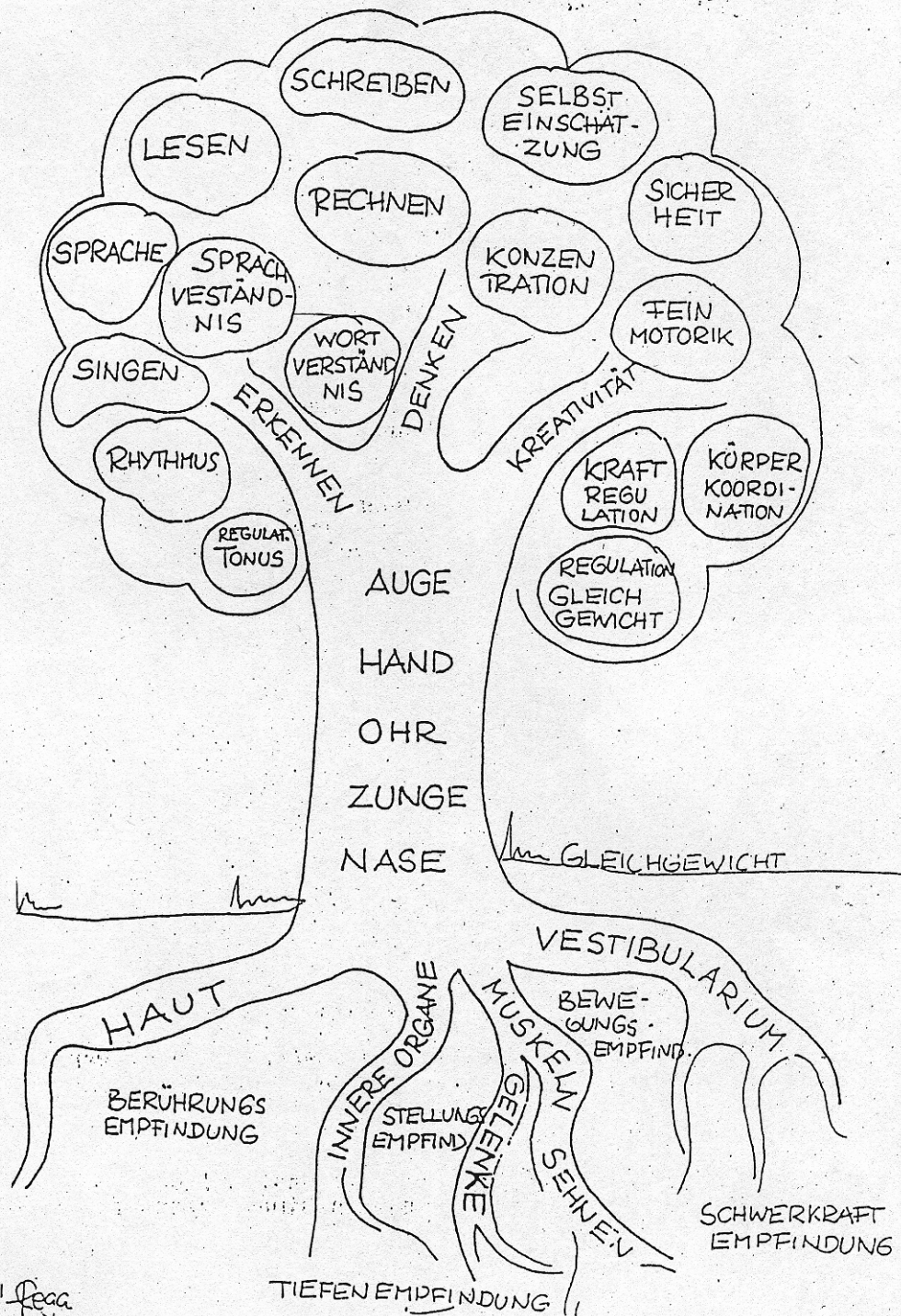
Kindliche Sprache in der Kommunikation

<i>Kommunikationsmittel</i>	<i>Kontaktaufnahme- und erhaltungssignale</i>	<i>Kontaktabbrechsingnale</i>
1. Blickverhalten	aufmerksames, langes Anschauen weit geöffnete Augen	Augen abgewandt oder geschlossen
2. Gesichtsausdruck	lebhafter, gespannter Gesichtsausdruck, lächelt	runzelt die Stirn, gähnt, schmolzt, matter Gesichtsausdruck
3. Lautäußerungen	schmatzt, gurgelt, gluckst, brabbelt, melodisch	quengelt, weint, hustet, spuckt
4. Kopf-/Körperhaltung	zugewandt, angeschmiegt	dreht Kopf zur Seite, dreht Körper weg
5. Motorische Aktivität	aktive fließende Bewegungen von Armen und Beinen, Innehalten der Bewegungen	Überstreckt den Rücken, strampelt heftig, windet sich, tritt
6. Muskeltonus	fließender Wechsel von Anspannung und Entspannung	angespannt oder schlaff
7. Atmung	regelmäßig, ruhig	schnelle Atmung
8. Hautfarbe/Temperatur/ Schweißsekretion	rosig	blasse, rote oder marmorierte Haut

Quelle: T.Berry Brezelton: Babys erstes Lebensjahr, München 3. Auflage 1997
Penaten Infothek: Babymassage Video-Set, Kapitel 12, Düsseldorf 1999
M. Klaus, P. Klaus: Das Wunder der ersten Lebenswochen, München 2000
Seminarunterlagen „Grundlagen und Störungen der
vorsprachlichen Kommunikation“, 12.-14.10.2001

Zusammengestellt von Ulla Busch-Löcker

WAHRNEHMUNGSENTWICKLUNGSBAUM



Was die Eltern so stolz macht, sehen Krankengymnasten mit Sorge:

Wenn das Baby zu früh hingesezt wird

Säuglinge sollten aus eigener Kraft in die Sitzposition kommen können

Die Eltern von Anja sind begeistert: Die Kleine ist zwar erst fünf Monate alt, doch sie kann schon „sitzen“. Dazu muß Anja allerdings seitlich mit Kissen abgestützt werden. Aber immerhin, ihr scheint es zu gefallen. Was die Eltern so stolz macht, sehen Krankengymnasten mit Sorge. „Wenn die Kinder hingesezt werden, bevor Muskulatur und Gelenke entsprechend ausgebildet sind, kann das sehr ungünstig für ihre Entwicklung sein“, erklärt die Neu-Ulmer Krankengymnastin Heidrun Walter vom Deutschen Verband für Physiotherapie/Zentralverband der Krankengymnasten. Auch der falsche oder verfrühte Gebrauch von Hilfsgeschäften wie Babyhopper oder Lauflerngeräten kann zu Schädigungen bei den Kindern führen, warnt der Verband.

Bei Babys, die zu früh hingesezt oder mit seitlichen Stützen in Sitzposition gehalten werden, kommt es zu einer einseitigen Belastung der Wirbelsäule. „Ein gesundes Kind kann das zwar eine gewisse Zeit ausgleichen, doch bei längerer Dauer ist seine Muskulatur überfordert“, sagt Heidrun Walter, die sich auf die Arbeit mit Säuglingen und Kindern spezialisiert hat. Langfristig führt dies zu schlechten Sitzgewohnheiten oder gar zu Körperschäden.

Fehlhaltungen

Folgen des verfrühten Hinsetzens können Wirbelsäulen-Fehlhaltungen, Sitzkyphose (Krümmung nach hinten) oder eine Skoliose (seitliche Verkrümmung) sein. „Zudem kippen Säuglinge, für die eine Sitzposition noch nicht angebracht ist, häufig nach einer Sei-

te ab. So ein asymmetrisches Muster kann sich unter Umständen negativ durch die ganze Entwicklung des Kindes ziehen“, erläutert die Krankengymnastin.



Wenn sich die Säuglinge im Alter von wenigen Monaten gerne an entgegengestreckten Armen aus der Rückenlage hochziehen, leiten viele Eltern daraus einen Wunsch des Kindes nach Sitzen ab. „Doch das ist falsch“, so Heidrun Walter, „die vermehrte Bewegung hat nichts mit Sitzenwollen zu tun. Sie ist vielmehr eine normale Entwicklungsphase - das Baby trainiert damit nur seine Muskeln.“

Oft setzen die Eltern ihre Kinder auch deshalb so früh hin, weil die Kleinen in sitzender Position mehr sehen können und folglich eher ruhig sind. Da sich die Säuglinge aber in dieser Stellung meist weniger bewegen können, sind sie auf das angewiesen, was ihnen die Erwachsenen in die Hand

drücken. Ihr Bewegungsdrang, der Motor für eine normale Entwicklung, wird dadurch eher behindert.

In jedem Fall, fordert Heidrun Walter, sollten Babys erst dann hingesezt werden, wenn sie aus eigener Kraft in die Sitzposition kommen können. „Voraussetzung dafür ist, daß die Säuglinge ihre Muskulatur in Rücken- und Bauchlage trainieren. Das darf ihnen durch zu frühes Hinsetzen nicht genommen werden.“ So erforsche das Kind in Rückenlage zunächst einmal seinen Körper, indem es etwa seine Füße in die Hände oder den Mund nehme. Dadurch wird einerseits die Bauchmuskulatur und andererseits die erste stabile Körperhaltung in Rückenlage trainiert.

In Bauchlage übt das Baby zunächst den Unterarmstütz; ab dem vierten Monat etwa erlernt es dann die Gewichtsverlagerung zum einarmigen Unterarmstütz. Im Alter von ungefähr einem halben Jahr stützen sich die Kinder mit beiden Händen ab. „Alle diese Bewegungen kräftigen Rücken- und Bauchmuskulatur und sind wichtige Vorstufen für das Sitzenlernen“, erklärt die Krankengymnastin.

Wenn diese Voraussetzungen erfüllt seien, könne das Baby richtig sitzen. Dies schaffen 90 Prozent aller Kinder mit zehn Monaten. Erst dann sollen die Kinder in Fahrradsitz, Tragegestell oder Kinderstuhl gesetzt werden.

Von der Anschaffung einer Babywippe für Säuglinge rät der Verband eher ab, denn sitzt das Baby für längere Zeit am Tag in der Wippe, wird es in seinen Bewegungsmöglichkeiten ebenfalls stark eingeschränkt. Das kann zu Inaktivität und sogar zu Entwicklungsverzögerungen führen.

Auch den Babyhopper beurteilt der Verband skeptisch. Hat das Kind noch nicht genügend Rumpfstabilität, um sich aufrecht halten zu können, drohen auch bei diesem Gerät Wirbelsäulen-Fehlhaltungen. Zudem überträgt das Kind im Babyhopper sein Körpergewicht nicht voll auf die Beine. Es stößt sich mit den Zehen ab, Beine und Füße werden in einer Art und Weise belastet, die der normalen Entwicklung widersprechen.

Auf ein Lauflerngerät soll ganz verzichtet werden. „Kinder, die noch nicht krabbeln oder laufen können, werden unerwartet mobil“, sagt Heidrun Walter und warnt vor zahlreichen Verletzungsgefahren aufgrund dieser plötzlichen Mobilität. Durch die Lauflerngeräte werden wichtige Funktionen, wie Balancehalten und die Entwicklung der Knochen und Muskeln im Hüftbereich, verhindert.

Gleichzeitig wird den Säuglingen mit dem Lauflerngerät unter Umständen eine wichtige Entwicklungsstufe, das Krabbeln, vorenthalten. Und aus ihrem Berufsalltag weiß Heidrun Walter, daß viele Kinder, die Koordinationschwierigkeiten haben, nie gekrabbelt sind.

Was sagt PEXip zum frühzeitigem Sitzen?



Das Baby lernt im 2. Lebenshalbjahr das Kriechen, Sitzen, Stehen und Gehen. In diesem Alter bauen wir auch die Grundlagen der richtigen Körperhaltung auf. Wir brauchen uns, das Kind nicht nur aus ästhetischen Gründen zur gesunden Körperhaltung anzuregen, sondern in erster Linie deshalb, weil sie den inneren Organen eine ungehinderte Funktion ermöglicht, d.h. eine vollständige Atmung, einen freien Fluß des Blutkreislaufes usw.

Die Hauptübung für die Stärkung der Nacken- und Rückenmuskulatur ist die Bauchlage und das Kriechen. Die Hauptsünde gegen die richtige Körperhaltung ist, daß das zu frühe und zu lange Sitzen. PEXip vertritt die Ansicht, daß umso später das Kind das Sitzen lernt, umso eher die Entwicklung zur gesunden Körperhaltung gesichert ist. Das Kind soll früher kriechen als sitzen lernen. Kinder, die früh sitzen lernen, lernen nicht immer das Kriechen. Durch das lange Sitzen eignen sie sich verschiedene Kriechhaltungsfehler an.

Babys, die nicht kriechen, haben die sehr ausgiebige und nützliche Übung zur Stärkung der Rumpfmuskulatur nicht gemacht. Kinder mit Körperhaltungsfehlern absolvieren Kurse einer Korrektur-Gymnastik, in bei der verschiedene Formen des Kriechens zu den Hauptübungen gehören. Es ist deshalb viel gesundheitsfördernder durch die Kriechphase des Babys den Haltungsfehlern vorzubeugen, als sie später durch Kriechübungen wieder zu korrigieren.

Das beste Lockmittel zum Kriechen ist ein großer Raum mit interessanten Dingen. Wenn wir das Kind auf dem Fußboden auf den Bauch legen und lockendes Spielzeug auf dem Fußboden verteilen, bekommt das Kind Anregung zum Kriechen. Weitere Tipps zur Anregung des Kriechens und Hilfen für Babys, die nicht gern in der Bauchlage liegen erhalten sie in den PEXip-Kursen.

Das Sitzen braucht nicht geübt zu werden. Es wird vom Kind selbst entdeckt, indem es z.B. in Krabbelstellung ein Spielzeug untersucht und sich dabei auf den Po setzt, oder indem es sich aus dem Stand herunterfallen läßt und dabei auf dem Po landet.

Der richtige Zeitpunkt zum Sitzen ist dann gegeben, wenn das Kind sich allein hinsetzt. Dann kann es sich auch allein wieder aus der Sitzposition befreien.



Was sagt die Bochumer Rückenschule zum frühzeitigen Sitzen?

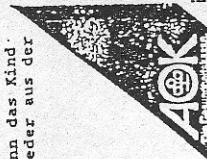
Vorbeugen im Kindesalter

Die Beschönung einer geeigneten Körperhaltung ist schon im Kleinkinderalter bedeutungsvoll. Die Zwischenwuchsabschnitte der Lendenwirbelsäule sind mit dem Beginn der aufrechten Haltung starken Belastungen ausgesetzt. Durch die Belastung beim aufrechten Gang werden die ursprünglich in der Bandscheibe befindlichen Blutgefäße zusammengedrückt. Eine ausreichende Ernährung ist nicht gewährleistet. Die schlecht versorgten Bandscheibenzellen produzieren minderwertige Fasern, die der starken mechanischen Beanspruchung während des Lebens nicht gewachsen sind und vorzeitig verschleßen. Bandscheibenverfälle bei Jugendlichen sind deswegen keine Seltenheit.

Die Auflehnung der Wirbelsäule, sei es beim Sitzen, Gehen oder Stehen, bedeutet eine einseitige Verschiebung des Stoffaustauschs im Bandscheibengewebe. Zugunsten des Knie-Kindergartennichtzeitun-för-der-aufrechten-Haltung-Körperlich werden im Sitzen mit leichter Vorwärtigung der Kumpel in der Bandscheibeninnendruck am vorderen Rand der Fasern übermäßig. Einmalige Belastung durch das Sitzen mit Knie- und Ellbogenstützen im sogenannten Babyposter. In Autokette und Ellbogenstützen den die Kinder vor. Um im Sitzen in vorübergehender Stellung einzuklinken, sind für die Entwicklung der Bandscheiben schädlich. Das gleiche gilt für Gänge, die zur aufrechten Haltung zwingen. Manche Kleinkinder kommen so unter Ausnutzung der Kniephase vorzeitig zum aufrechten Gang. Als Folge stellen sich später ein: X-Beine, Kniekehlenklügel, Haltungsabweiche und Bandscheibenbeschäden. Die motorische Entwicklung eines gesunden Säuglings und Kleinkind bleibt am besten sich selbst überlassen. Das Kleinkind sucht seinen Fähigkeiten entsprechend geeignete Körperpositionen auf und wechselt vor allem ständig zwischen Be- und Enklammerung. Einseitige Belastung ist dadurch ausgeschlossen. Langsame schrittweise Belastung der Zwischenwirbelsäule sorgt dafür, daß die Gefäßversorgung der Bandscheibe möglichst lange aufrechterhalten bleibt, und gibt dem Bandscheibengewebe vor allem den Zellen Gelegenheit sich allmählich auf die neue Belastungssituation einzustellen. Auch das Spielkind findet sich selbst überlassen, spontan zu einem regelmäßigen Haltungswechsel, der eine einseitige Überlastung des Bewegungsapparates verhindert. Jedes Kind hat seinen Spieltypen, in dem sich Aktivitäten und Ruhepausen abwechseln. Im Kindergarten, in der Schule und zu Hause vor dem Fernsehapparat beginnen für das Kleinkind die

usglichen langen Stupperioden. Die Sitzposition als Ständerdhal lung des Menschen wird dem Kleinkind schon frühzeitig anerge gen und aufgezungen. Das Kind erliegt dem Sitzen, es ist eher, als es in seiner Umgebung ist ausschließlich in der Ede Erwachsenen betreten. Die Erwachsenen ermahnen die Kind außerdem noch ständig, ruhig und aufrecht zu sitzen, den herumzuheulen. Die erwogene Stuhlschulung auf der core chenden Söhnen in Kindergarten und Schule wird dem Oren zum Haltungswechsel entgegen. Die immer wieder vorzortel te Forderung nach der täglichen Turnstunde ist von unere Standpunkt dühgehend zu erweitern, daß in verlässigen Pausen zwischen den Unterrichtsstunden Gymnastikübungen am Boden oder an der Sporthalle durchgeführt werden sollten. Es reicht u. U. vollständig zu wenn man den Kindern erlaubt, auf Turnmatten herumzuhen und zu rollen.

aus: Bandscheibenbeschäden
Vorbeugen durch
"Rückenschule"
Prof. Dr.med. J. Krüger



MEINE ERZIEHUNGSKISTE

Irgendwo, tief in meinem Innern, steht sie – die Erziehungskiste. Was ist denn das, werden Sie vielleicht fragen. Es handelt sich dabei um eine große Kiste, angefüllt mit allen Erinnerungen an meine Erziehung. Irgendwann vor Jahren habe ich sie weggeschoben in einen unteren Winkel meiner Seele, um Platz für andere, wie mir schien wichtigere Dinge zu machen. Sicher, ab und an habe ich mal an sie gedacht, aber in der hektik des Alltags fand ich keine Zeit, mal wieder hineinzusehen. Jetzt, in letzter Zeit kommt sie mir wieder in den Sinn. Es muß etwas mit der Geburt unserer Tochter zu tun haben. In der Zeit nach ihrer Ankunft hatte ich kaum Gelegenheit, an meine Erziehung zu denken. Doch eines Tages, als jemand so nebenbei bemerkte, daß man schon bei einem kleinen Kind mit der Erziehung anfangen müßte (ich weiß nicht, ob das so stimmt?), da rührte sich etwas in meinem Innern. Erziehung war ein Stichwort, das ich Moment einige undefinierbare Gefühle und eine vage Erinnerung in mir auslöste. Meine Erziehungskiste fiel mir wieder ein, und ich spürte, daß ich doch mal hineinschauen sollte, bevor ich mir weitere Vorstellungen über die Erziehung unserer Tochter machen wollte.

Es war an einem Samstagsnachmittag, mein Mann war mit der Kleinen spazierengegangen, als ich die Gelegenheit beim Schopf packte, mir meine Erziehungskiste genauer anzuschauen. Das war gar nicht so einfach, denn in diese hinterste Ecke meiner Seele komme ich nur selten. Aber da stand sie, groß und etwas rechteckig, verstaubt und hier und dort mit Spinnweben bedeckt. Ich sah, sie an, und dachte im selben Moment, daß ich mir gar nicht sicher war, ob ich ihren Inhalt wirklich ansehen wollte. Manches da drinnen, das wußte ich, war nicht so angenehm, aber anderes schon, und das gewann die Oberhand. Ich öffnete die Kiste, und dabei quetschte es ein wenig, wie das bei solch alten Kisten üblich ist (schließlich war meine Erziehung durch meine Eltern meiner Meinung nach schon mehr als zehn Jahre abgeschlossen; meine Eltern sehen das, so glaube ich, allerdings etwas anders).

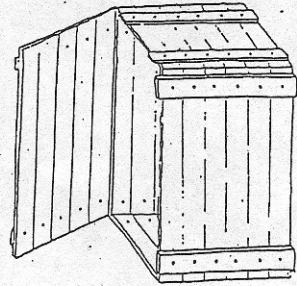
Ich sah hinein und erblickte ein ziemlichliches Durcheinander. Erfahrungen und Erlebnisse aus 20 Jahren lagen ziemlich unsortiert herum. Als erstes fiel mir eine Reihe von Sprüchen in die Hand, die auf Papierstreifen geschrieben waren: Kinder sprechen bei der Suppe nicht – Mach' nicht so große Schritte – Aus Dir wird nie etwas – Geh gerade – Du bist ein gutes Kind – Das gehört sich nicht für kleine Mädchen – Was auf den Tisch kommt, wird gegessen – Sei doch nicht so schusselig. – Auf Dich kann man sich verlassen – Du mußt ein gutes Beispiel für Deine Geschwister sein – Dein Zeugnis kann sich sehen lassen. Ich versuchte, das für mich Angenehme und Unangenehme auf zwei Häufchen zu sortieren. Eine bunte Schachtel fiel mir ins Auge: "Schöne Erinnerungen" stand darauf, und ich öffnete sie. Sommerferien mit den Eltern und Geschwistern in den Bergen – Ein Einkaufsbummel mit anschließendem Cafe-Besuch, nur meine Mutter und ich – Die Geburt und das erste Ansehen einer kleinen Schwester – Eine Nikolausfeier im Kindergarten, bei der ich gelobt wurde. – Lange Winterabende mit vielen Geschichten – Das Gefühl zu haben, daß meine Eltern mit mir zufrieden sind – Ein neues Fahrrad zu Weihnachten – und manches mehr. Irgendwie war

ich etwas angerührt, denn ich spürte plötzlich wieder etwas von der Wärme und Wärme, die ich in meiner Kindheit erlebt hatte. Dann sah ich eine dunkle, fast schwarze kleine Schachtel, auf der "Trauriges" stand. Sie zu öffnen fiel mir schwerer, denn ich ahnte manches Schmerzvolle: Hausarrest, weil ich zu spät vom Spielen kam – Keine Freundinnen finden nach einem Schulwechsel – Das Schweigen meiner Mutter, weil ich sie angelogen hatte – Oft das Gefühl, daß mich keiner richtig versteht – Bestraft worden zu sein, obwohl ich alles richtig machen wollte – Noch wie ein Kind behandelt zu werden, obwohl ich schon 13 Jahre alt war. Das reichte mir erst einmal. Dann fand ich ein Kästchen, auf dem "Vater-" stand. Und sofort fielen mir die vielen (Streit-)Gespräche mit ihm über Politik und Kirche ein, die wir hatten, als ich Jugendliche war. Wie oft war ich wütend auf ihn und seine Prinzipien. Aber auch fasziniert von seinem Wissen und von seiner Art zu argumentieren.

Ganz unten fand ich kleine Zettel, auf denen Eigenschaften standen, die meinen Eltern wichtig an uns waren: Ehrlich sein – Verantwortlich handeln – Stark sein – Ausdauernd sein – Zuverlässig sein – Sich nicht sehen lassen – Hilfsbereit sein – Mutig sein ... und mir wurde deutlich, wieviel ich davon übernommen habe. Über manches bin ich froh, anderes aber behindert mich auch, und heute habe ich meine Mühe damit, es zu verändern. Unsere Tochter kam mir in den Sinn. Was von dem, was ich in mir habe und was mich an mir selber stört, würde ich dennoch an sie weitergeben, unbewußt vielleicht. Einfach durch mein Handeln? In vielem von mir erkenne ich heute meine Eltern, und manchmal erschreckt mich das, denn ich möchte nicht so sein wie sie. Ich möchte mein Kind gern offener und freier erziehen, als ich erzogen worden bin. Aber vieles in mir ist durch meine Erziehung sehr eng und ängstlich, und ich kann nur schwer über meinen Schatten springen.

Anderes wiederum erlebe ich bei mir als sehr positiv, und ich bin froh, daß ich es von meinen Eltern mitbekommen habe, z.Bsp. Hilfsbereitschaft, Verlässlichkeit, eine gewisse Stärke, wenn es darum geht, etwas durchzuhalten ... Auch mein Glaube an Gott fällt mir ein, der oft hilfreich für mich ist. Ob ich es schaffe, einiges davon spürbar an meine Tochter weiterzugeben? Es ist spät geworden, und ich höre meinen Mann mit der Kleinen im Treppenhaus. Ich packe innerlich alles wieder ein und denke daran, daß auch mein Mann seine Erziehungskiste hat, die ebenfalls unsere Tochter prägen wird. Über ihren Inhalt weiß ich eigentlich sehr wenig. Wir müssen darüber einmal sprechen, vielleicht noch heute abend.

Maria Wissing-Kmiec



² Für den zweiten PEKiP-Elternabend. Ebenso die nachfolgenden Fragen.

Welche positiven Erinnerungen habe ich an meine Kindheit?

Welche positiven Erinnerungen habe ich an meine Mutter?

Was ist auch heute noch schmerzvoll, wenn ich zurückdenke, was ich erlebt habe?

Was empfinde ich als gut und wertvoll, sodaß ich es an meine Kinder weitergeben möchte?

Was möchte ich auf keinen Fall weitergeben?

Literaturauswahlliste für den PEKiPkurs

Gesundheit:

- Gesundheit. Der neue große Familienratgeber Gräfe und Unzer Verlag
- Wieder richtig gesund werden. Das andere Buch der Kinderkrankheiten von C. Nitsch Mosaik Verlag
- Kinderkrankheiten natürlich behandeln von Michael Stellmann Gräfe und Unzer Verlag
- Spiel und Spaß am Krankenbett von Hajo Bücken Falken Verlag

Ernährung:

- Für Babys. Was schmeckt und gut bekommt! von Dagmar v. Cramm Gräfe und Unzer Verlag
- Kochen für Babys von Dagmar v. Cramm Gräfe und Unzer Verlag
- Was Kinder gerne essen von Dagmar v. Cramm Gräfe und Unzer Verlag
- Was Kindern schmeckt Essen & Geniessen
- Snacks für Kids von Anne Wilson Könnemann Verlag
- Partysnacks für Kinder von Anne Wilson Könnemann Verlag

Spiele:

- Babys spielerisch fördern mit dem Prager-Eltern-Kind-Programm von Anne Pulkkinen Gräfe und Unzer Verlag
- Spiel und Bewegung mit Babys von Liesel Polinski rororo Verlag
- Kleine Kinder entdecken die Welt von Liesel Polinski rororo Verlag
- Erstes Spielen mit Kindern von Almuth Bartl Ravensburger Verlag
- Das ist der Daumen Knuddeldick von M.Arndt und W.Singer Ravensburger Verlag
- Die Unzertrennlichen. Neue Fingerspiele Band 1-3 von Elfriede Pausewang Don Bosco Verlag
- Fingerspiele und andere Kinkerlitzchen von Raimund Pousset rororo Verlag

Pädagogik:

- Laßt mir Zeit von Emmi Pikler Pflaum Verlag München
- Friedliche Babys – zufriedene Mütter von Emmi Pikler Herder Verlag
- Schlaf. Kindlein – verflüxt noch mal! von Jirina Prekop Kösel Verlag
- Der kleine Tyrann von Jirina Prekop dtv
- Hättest du mich festgehalten von Jirina Prekop Goldmann Verlag
- Kinder sind Gäste. die nach dem Weg fragen von J.Prekop und C.Schweizer Kösel Verlag
- Jedes Kind kann schlafen lernen von A.Kast-Zahn und H.Morgenroth O&P Verlag
- Kinder brauchen Grenzen von Jan-Uwe Rogge rororo Verlag
- Die Kinder vom Zürichberg von Ulrike Zöllner Kreuz Verlag

Fragebogen zur Kursauswertung

Wie war der PEKiP-Kurs ?

- Auswertung nach Kursabschluß - 1

1. Wie hast Du Dich in der Gruppe gefühlt?
2. Hattest Du Dir die Gruppenstunden so vorgestellt oder hattest Du etwas anderes erwartet?
3. Empfindest Du Druck oder Streß (Anziehen, Ausziehen, Unruhe, unterschiedliche Entwicklung der Kinder) wenn Du an die PEKiP-Gruppe denkst? Wenn ja welchen?
4. Wendest Du die Anregungen zuhause an?
5. Welche Erwartungen an den Kurs sind erfüllt worden, welche nicht?
6. Was hat sich durch diesen Kurs für Dich verändert?
7. Wie haben Deinem Kind die Spielstunden gefallen?
8. Was war für Dein Kind in den Spielstunden wichtig?

9. Bekam Dein Kind genug Aufmerksamkeit?
10. Was hat sich für Dein Kind durch den Kurs geändert?
11. Wie war die Atmosphäre in der Gruppe?
12. Konntest Du Dich in die Gruppe offen einbringen?
13. Waren die anderen Teilnehmerinnen hilfreich bei der Lösung von Fragen?
14. Möchtest Du den Kontakt zu den anderen Teilnehmerinnen beibehalten?
15. Wie war der Kontakt der Kinder zueinander?
16. Was hat Dir an der Kursleiterin gefallen? Was nicht?
17. Wie war das Angebot an Spielen?
18. Hat die Kursleiterin sich genügend Zeit für Dich und Dein Kind genommen?
19. Hast Du Wünsche und Änderungsvorschläge für zukünftige Kurse?

Leitfaden zum Interview mit Irene Enke über PEKiP

Einleitung / Biographische Informationen:

- Begrüßung
- Bevor wir beginnen über PEKiP zu sprechen, wollte ich dich fragen, ob du mir ein paar Auskünfte über deine berufliche Laufbahn geben kannst?

PEKiP

Fortbildung zur PEKiP Gruppenleiterin

- Warum hast du dich für die Fortbildung zur PEKiP Gruppenleiterin entschieden?
- Kann jeder diese Fortbildung machen?
- Führen überwiegend Frauen die Kurse durch oder gibt es auch Gruppenleiter?
- Bitte beschreibe die Fortbildung genauer (Fortbildungsort, Dauer, Kosten, Ablauf, Inhalte)
- Gibt es für PEKiP Gruppenleiter die spätere Möglichkeit zum Austausch und zur Reflexion was die Durchführung der Kurse angeht?
- Gibt es für die Gruppenleiter PEKiP Weiterbildungsmöglichkeiten?

Informationen zu den Rahmenbedingungen:

- In welchen Räumlichkeiten findet das Angebot statt? (besondere Ausstattung?)
- Kostet das Angebot etwas?
- Wie viele Personen nehmen daran durchschnittlich Teil?
- Kommen immer beide Elternteile oder auch andere Familienmitglieder mit?
- Wie oft finden die Treffen statt und wie lange dauern sie?
- Bringen die Eltern ihre Kinder zu den Terminen mit?
- Bekommen die Eltern Informationsmaterialien?

Klientel:

- Wer nimmt an diesem Angebot teil?
- Viele Kursangebote erreichen überwiegend Familien aus der Mittelschicht. Dieses Problem der Mittelschichtlastigkeit habe ich auch in Zusammenhang mit PEKiP gelesen. Wie niedrigschwellig ist PEKiP tatsächlich?
- Wie werden die Teilnehmer erreicht?
- Aus welchen Gründen nehmen die Personen daran teil? (Motivation)

- Gibt es Kontaktmöglichkeiten außerhalb der Kurszeit?
- Haben auch Eltern mit einem Kind mit Behinderung daran teilgenommen?

Umsetzung:

- Wie werden die Termine gestaltet? Gibt es ein besonderes methodisches Vorgehen?
- Haben die Eltern Einfluss auf die Gestaltung der Kurstermine?
- Ist die Umsetzung vorgegeben oder gibt es Spielräume für die Gruppenleiter?
- PEKiP gibt es seit über 30 Jahren bundesweit. Wie konnte sich das Programm etablieren und was unterscheidet das Konzept von anderen?

Rückmeldung der Teilnehmer / Wirkung:

- Legst du Wert darauf, dass die Teilnehmer eine Rückmeldung zu dem Kurs geben?
- Wie sieht diese Rückmeldung aus? (Bsp.: Gespräch nach dem letzten Kurs, schriftlicher Fragebogen?)
- Wie fallen die Rückmeldungen aus?
- Hast du auch schon einmal Kritik erfahren?
- Gibt es in einem größeren Rahmen angelegte Evaluationen zu diesem Programm? Wie fallen diese aus?
- Hat sich das Konzept im Laufe der Zeit weiterentwickelt, z.B. durch Evaluationen?
- Hat sich PEKiP im Sinne eines präventiven Angebotes bewährt?

Eigene Erfahrungen:

- Hast du in einem der bisher durchgeführten Kurse besondere Erfahrungen, die einen persönlichen Wert für dich haben, gemacht?
- Wie reagieren andere Fachleute, wenn du von PEKiP berichtest?

Allgemeines:

- „Elternbildung ist inzwischen [...] ein großer, fast unübersichtlicher, teilweise kommerzialisierter „Markt der Möglichkeiten“ geworden.“³
Wie beurteilst du die derzeitige Entwicklung des „Marktes der Elternbildung“ mit seinen vielfältigen und zahlreichen Angeboten (vor allem Elternkursen?)
- Wie siehst du Konzepte zur frühen Elternbildung im Hinblick auf den Präventionsgedanken?

Schluss:

- Gibt es von deiner Seite noch nicht angesprochene wichtige Informationen?

³ Tschöpe-Scheffler

Anhang II

Das Säuglings-ABC

Biographische Information: Brigitte Frey

- 1948 in Stuttgart geboren und dort zur Schule gegangen
- 1969 Staatsexamen an der Schule für Krankengymnastik/Physiotherapie an den Universitätskliniken Mainz
- 1970 Berufsurkunde nach dreijähriger Ausbildung
- Bis 1971 Anstellung im Katharinenhospital, Stuttgart, mit Schwerpunkt Neurologie und Innere Medizin
- Bis 1972 Kinderklinik Viktor-Köchl-Haus, Stuttgart, - Behandlungszentrum für Kinder mit Bewegungsstörungen
- Seit 1972 eigene Praxis in Ludwigsburg

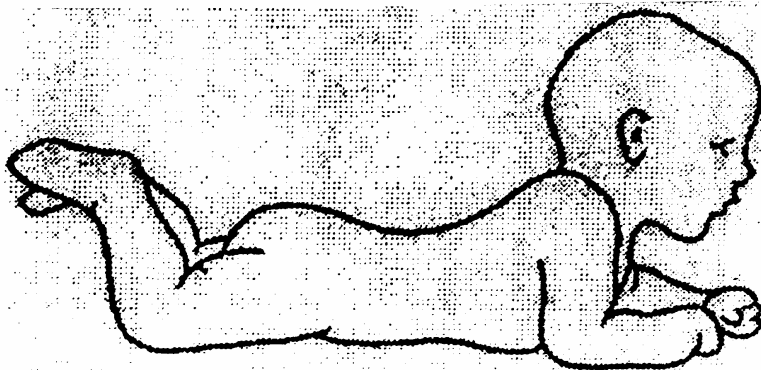
Fort- und Weiterbildung:

- 1971 Zertifikat zur Ausübung der Bobath-Methode für Kinder und Erwachsene
- 1977 Zertifikat zur Ausübung der Vojta-Therapie für Kinder und Erwachsene
- 1981 Psychomotorik-Ausbildung im Fortbildungszentrum Hermitage, Bad Ragaz (CH)
- 1986 Brügger-Therapie in Murnau
- 1990-98 Seminarreihe "Frühkindliche Regulationsstörungen" (Schreibabies und ihre Eltern als sozialpädiatrisches Problem), Deutsche Akademie für Entwicklungs-Rehabilitation, München
- Seit 1991 Seminare im Initiatischem Gebärdenspiel bei Martina Weber
- Seit 1992 Zen-Meditation (Kloster Neresheim, St. Benedikt-Haus, Würzburg, Benediktushof, Holzkirchen)
- 1992-94 berufsbegleitende Weiterbildung in 'Qigong', Qi-Übungen der Traditionellen Chinesischen Medizin, Carl von Ossietzky-Universität, Oldenburg
- 1996 Craniosacrale Therapie im Upledger- Institut Deutschland
- 1996-97 Sterbe-Seminar (Begleitung von Menschen in Trauer und Sterben), St. Benedikt-Haus, Würzburg
- 2004-06 "Interaktionsstörungen" im ersten Lebensjahr (Diagnose und Therapie) bei Dr. Fritz Jansen, Lehrtherapeut für Verhaltenstherapie
- 2006-07 7-teilige Weiterbildung in "Grundprinzipien des beruflichen Selbstmanagements" bei Prof.Dr. Barbara von Meibom, Communio-Institut für Führungskräfte, Essen/Berlin

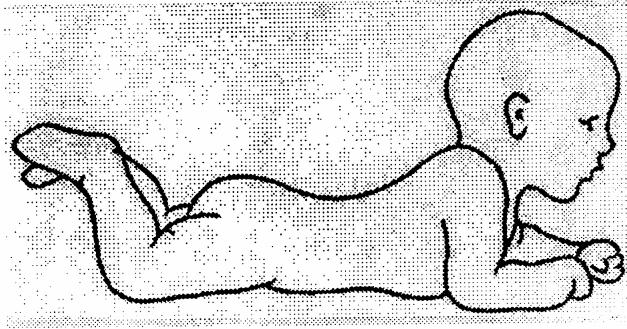
ständige Weiterbildung in Arbeitskreisen, Symposien und Workshops

Die Bauchlage im Wachzustand

- Der Mensch richtet sich – wie jedes andere Lebewesen auf unserem Planeten – aus der Bauchlage auf zum ‚aufrechten Gang‘. (Phylogenese und Ontogenese)
- In der Bauchlage ist die Atmung freier und unbeschwerter. (Untersuchungen im Schlaflabor)
- Die Aufmerksamkeit des Säuglings wird in Bauchlage optimal geschult. (Geistesschulung)
- Das Sehen im Nahbereich entsteht in Bauchlage. Wenn Kinder nie auf dem Bauch gelegen haben, sind später häufig Schwierigkeiten im Nahbereichs-Sehen festzustellen, wie zum Beispiel Lese- und Rechtschreibprobleme.
- In Bauchlage wird der Kopf entlastet und der Schädel kann nach allen Seiten gleichmäßig wachsen. Im ersten Lebensjahr verdoppelt sich die Größe des Kopfes.
- Säuglinge, die regelmäßig auf dem Bauch liegen, sind weniger krank und haben demzufolge ein besseres Immunsystem.



BAUHLAGE (BL)



Jegliche Form der Fortbewegung (motorische Fähigkeiten wie Drehen, Robben, Krabbeln, Laufen) entwickelt sich aus der Bauchlage (BL).

Die motorischen Fähigkeiten eines Kindes entwickeln sich immer in einer bestimmten Reihenfolge (einem genetisch vorgegebenen Programm folgend).

SYMMETRIE

Ziel Das Kind soll die Bauchlage als selbstverständliche Ausgangsposition zum Schauen und Spielen einnehmen.

Weg Die Gewöhnung an die BL muss vom Erwachsenen gesteuert werden. Er muss das Kind immer wieder in die BL bringen. Zur Gewöhnung ist wichtig, dass die BL für das Kind täglich so oft wie möglich vorkommt.

Grundsätze

- Kind liegt auf fester Unterlage (keine Matratze, sondern *Iso-Matte*)
- Ellenbogen immer vor der Schulter (auch beim Tragen berücksichtigen)
- Das Becken unten halten, dann kann das Kind sich leichter aufstützen

Situationen

- BL am Boden: vor dem Kind Dinge zum Schauen (z.B. Spiegel), zum Anschauen (z.B. Stehaufmännchen)

SEITLAGE (SL)



Unter einer stabilen Seitlage (SL) verstehen wir, dass das Kind alleine in die SL kommt. Das Kind kann sich dort ausbalancieren und sich in unterschiedlichen Positionen halten.

Ziel Das Kind soll die Seitlage als Ausgangsposition zum Spielen einnehmen.

Weg Die Gewöhnung an die SL muss vom Erwachsenen gesteuert werden. Zum Spielen soll das Kind immer wieder in die SL gelegt werden. Dabei soll zwischen rechter Seite und linker Seite abgewechselt werden.

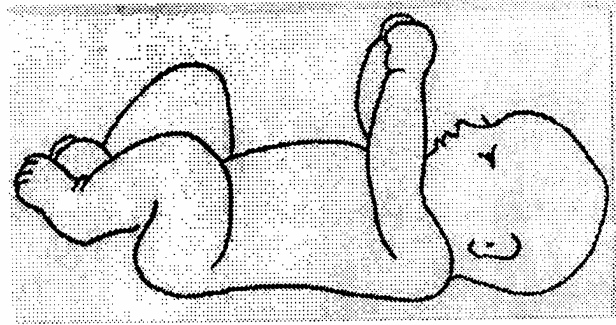
Grundsätze

- Das Kind liegt auf einer festen Unterlage
- Der Kopf und die Wirbelsäule bilden eine gerade Linie. Der Kopf soll unterlegt werden, so dass er in Verlängerung der Wirbelsäule liegt
- Kann das Kind die SL nicht alleine halten, soll eine *Rolle* das Kind stabilisieren.
- Spielmaterialien immer in Brusthöhe anbieten (nicht in Augenhöhe, wegen der Gefahr der Überstreckung).

Situationen

- SL am Boden: vor dem Kind liegen/stehen Dinge zum Schauen, zum Greifen

RÜCKENLAGE (RL)



Unter einer symmetrischen Rückenlage (RL) versteht man, dass das Kind in RL den Kopf in der Mitte halten kann. Die Arme sollen nach vorne kommen, d.h. die Hände sind vor dem Gesicht und spielen miteinander. Gleichzeitig beugt das Kind die Beine an.

SYMMETRIE

- Ziel** Das Kind soll in Rückenlage sein Gleichgewicht finden und halten, um mit den Händen spielen zu können
(Zusammenspiel von Hand - Hand, Hand - Mund, Hand - Knie)
- Weg** Die symmetrische RL muss vom Erwachsenen immer wieder gesteuert werden

Grundsätze

- Kind liegt gerade auf einer festen Unterlage
- RL-Situation zeitlich begrenzen
- Kopf und Wirbelsäule bilden eine gerade Linie
- Überstreckung des Kopfes verhindern:
 - Kind nicht von zu weit oben ansprechen
 - das Spielmaterial in Brusthöhe anbieten: je nach Kind warten, bis die Hände zum Spielzeug kommen (aktiv) oder die Hände des Kindes zum Spielzeug führen (passiv)
- Beim Zusammenspiel von Hand – Hand und Hand – Knie die Hände des Kindes zu dem entsprechenden Körperteil führen

Baby-Trainer verhindert das aktive Greifen, sondern fördert das Schlagen gegen das Spielzeug

Situationen

- soziale Spiele: „Sprechen“ mit dem Kind in seinen Lauten; Schmusespiele
- aktives Umgreifen und Festhalten eines Gegenstandes mit beiden Händen (Ball muss gewisse Größe haben)

Brigitte Frey
Physiotherapeutin
Vaihinger Str. 59
71634 Ludwigsbrg
Fon: 0 71 41 - 3 58 28

Krabbeln

Das Krabbeln stellt eine wichtige Vorstufe zum freien Gehen dar und entwickelt sich aus dem Vierfüßlerstand.



Damit das Kind zunächst in den Vierfüßlerstand und dann zum Krabbeln kommen kann, muss die sichere Bauchlage eine selbstverständliche Position am Boden sein. Das Kind sollte in Bauchlage bzw. im Vierfüßlerstand abgelegt werden. Es sollte nicht hingesezt werden, solange es sich nicht selbständig setzen kann.



Indem das Kind krabbelt und diese Fortbewegungsart übt, erwirbt es wesentliche Voraussetzungen, die es beim Gehen braucht.

In der Regel dauert die Krabbelphase ca. 2-3 Monate. Je länger ein Kind krabbelt, desto besser werden die Voraussetzungen zum Gehen geübt.

- Körperrotation
(d.h. die Gegendrehung zwischen Schulter und Becken)
- Abwechselnde Arm- und Beinbewegungen
(Kreuzmuster) mit entsprechender Gewichtsverlagerung
- Stütz- und Gleichgewichtsfunktionen
- Zwischenstufen einnehmen und halten,



Durch das Krabbeln erfährt die Wirbelsäule und die Handmotorik eine wesentliche Weiterentwicklung mit guten Auswirkungen für die spätere Körperhaltung, Koordination und Feinmotorik.

Beim Krabbeln übt das Kind gleichzeitig das Ein- und Abschätzen von Abständen, Entfernungen, Höhen etc. und damit seine räumliche Vorstellung.

**Wenn das Kind ausführlich gekrabbelt ist,
wird es ein sicherer Läufer werden und nicht mehr so oft hinfallen.
Wenn es aber fällt, wird sich das Kind gut abstützen.**

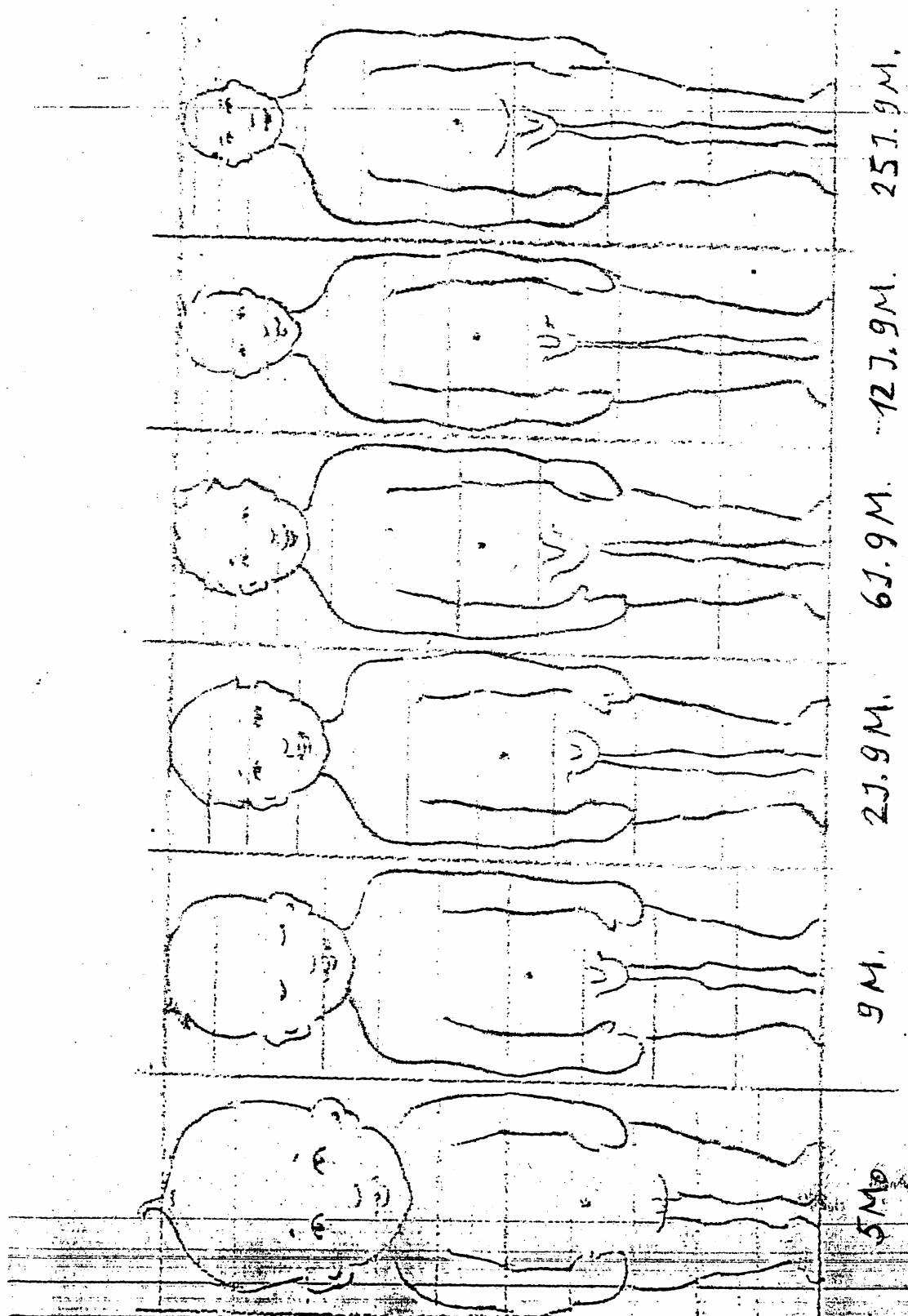
Spiraldynamik – Kunst und Wissenschaft menschlicher Bewegungskoordination

Inhalt:



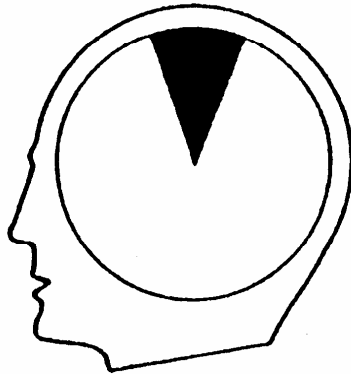
Nehmen Sie sich bitte einen Moment Zeit, um die beiden Abbildungen aufmerksam zu betrachten. Welches Kind bewegt sich koordinierter? Die Antwort ist augenblicklich ersichtlich, der Junge rechts wirkt dynamisch, kraftvoll-locker und ästhetisch, kurzum: wohlkoordiniert, während für den anderen Jungen diese Bewegungsqualitäten nicht mehr bzw. noch nicht selbstverständlich sind. Aus der Praxis des Alltags werden Sie mit solchen und ähnlichen Beispielen vertraut sein. Bei der Betrachtung der beiden Bilder läßt sich eine ganze Reihe von Unterschieden feststellen. Die zentrale Frage lautet: Wie können wir beiden helfen, sich weiter zu entfalten? Ein Einführungskurs in die Spiraldynamik gibt Ihnen praxisbezogene Antworten auf diese Fragen.

Spiraldynamik ist ein dreidimensionales und dynamisches Modell menschlicher Haltungs- und Bewegungskoordination – Ergebnis einer seit über zehn Jahren bestehenden, interdisziplinären Forschungsgruppe aus den Gebieten Medizin, Physiotherapie, Sport und Tanz. Es ermöglicht individuelle Stärken und Schwächen der Haltungs- und Bewegungskoordination rasch und sicher zu erkennen. Unser Zugang ist anatomisch-funktionell und praxisbezogen. Wir verstehen Therapie als gezielte Hilfe zur Selbsthilfe, Training als Entfaltung von Leistung und Gesundheit, den Alltag als Übung.

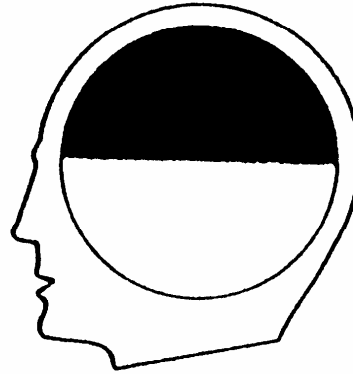


¹ Frau Frey teilt dieses Informationsblatt, zur Veränderung von Körperproportionen, zusätzlich im Kurs aus. Sie betont das Verhältnis von Kopfgröße und Körpergröße und weist darauf hin, dass der Kopf des Säuglings beim Aufnehmen immer gestützt werden muss, da dieser noch nicht die Kraft hat ihn selbst gegen die Schwerkraft anzuheben. Folgen könnten Schädigungen an der Wirbelsäule sein.
 Siehe hierzu auch Largo, 2009, S. 150f und S. 497f

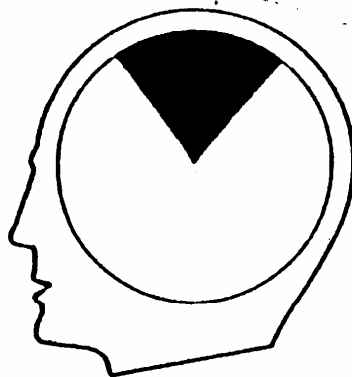
Wir behalten oder nehmen auf:



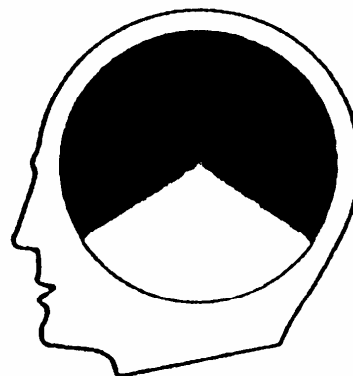
**10 % von dem,
was wir lesen**



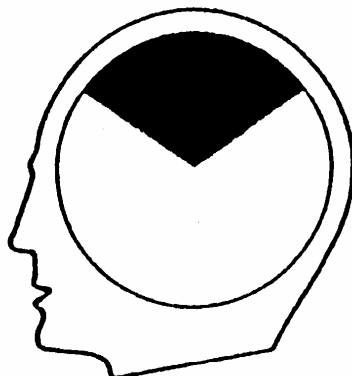
**50 % von dem,
was wir hören und sehen**



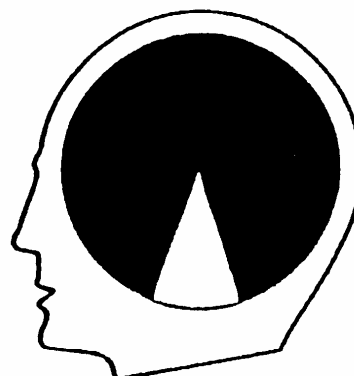
**20 % von dem,
was wir hören**



**70 % von dem,
was man selbst sagt**



**30 % von dem,
was wir sehen**



**90 % von dem,
was man selbst tut**

² Dieses Informationsblatt wird nicht immer im Kurs ausgeteilt. Oftmals werden entsprechende Fragen zum Thema Lernen, vor allem von Vätern, gestellt. Mit dieser Abbildung wird verdeutlicht, wie wichtig das selbstständige Handeln eines Kindes für das Lernen ist.

Wenn wir eine Mutter mit einem kleinen, neugeborenen Kind sehen,
wenden wir
uns ihr zu und fragen: „Wie geht es der Kleinen heute?“

Sie sagt: „Ausgezeichnet, sie hat zwei Pfund zugenommen.“
„O, wie schön!“

In der nächsten Woche: „Wie geht's dem Kind?“
„O, schon wieder zwei Pfund zugenommen.“
„Wunderschön!“

Hier wird deutlich, daß wir die Entwicklung des Kindes an seinem
körperlichen Wachstum messen.

Ein wenig später: „Geht Ihr Kind jetzt zu Schule?“
„Ja.“
„Und wie macht es sich?“
„Ist eine der Besten.“
„O wie wunderbar!“

Diesmal messen wir die Entwicklung des Kindes an seinen geistigen
Fähigkeiten.

Was ist mit dem wichtigsten Teil des Kindes? Gehen wir jemals hin und
fragen: „He! Wie geht's der Seele des Kindes?“
Darüber spricht niemand. Das messen wir nicht.

Das Kind darf körperlich wachsen, das Kind darf geistig wachsen. Aber sind
wir nicht dabei, ein Volk von Robotern zu schaffen, die die Seele
mißachten, die ihren eigentlichen Wert ausmacht?

Hier liegt der Grund, warum wir den Kampf gegen Krankheiten nicht
gewinnen.



(J.R. Worsley in „Was ist Akupunktur?“)

Brigitte Frey

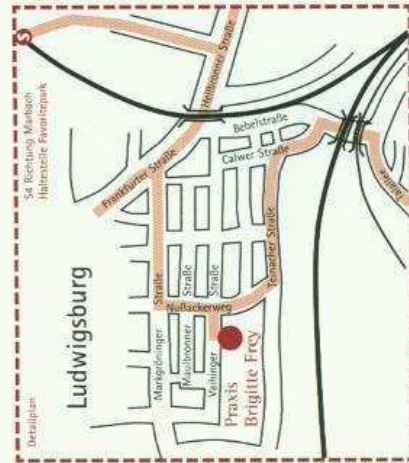
- ☒ Physiotherapeutin für Kinder
- ☒ Zertifikationsausbildung in der Bobath-Methode
- ☒ Zertifikationsausbildung in der Vojta-Therapie
- ☒ Fortbildungen zum Thema „Entwicklung und Beziehungsfähigkeit im 1. Lebensjahr“
- ☒ CranioSacrale-Therapie bei Säuglingen und Kleinkindern
- ☒ Ausbildung in Psychomotorik in der Schweiz
- ☯ Berufsbegleitende Weiterbildung in Qigong an der Universität Oldenburg
- ☒ eigene Praxis seit mehr als 30 Jahren
- ☯ Unterricht in Qigong seit 1992
- ☯ Kurse im **Säuglings ABC** seit 1996
- ☯ Verkauf von Spielwaren und therapeutischem Zubehör



Brigitte Frey Physiotherapeutin

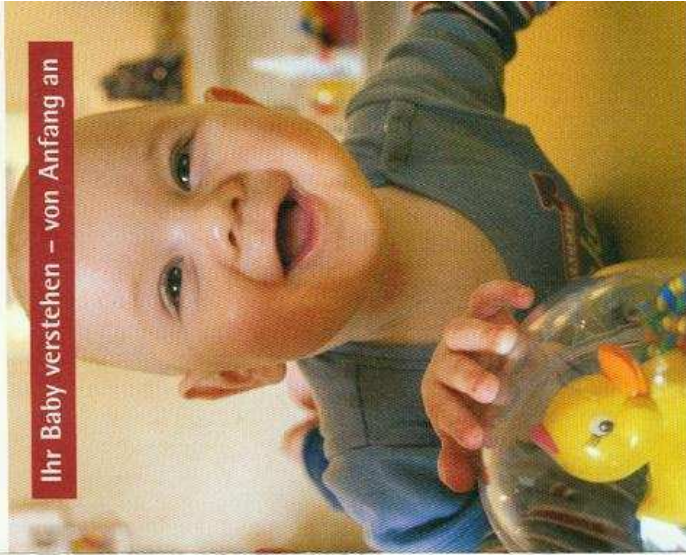
Kindertherapie seit über 30 Jahren
 Vaihinger Straße 59 · 71634 Ludwigsburg
 Fon 0 71 41 / 3 58 28 · Fax 07 11 / 8 38 64 79
www.das-saeuglings-abc.de

Anfahrtsweg



DAS SÄUGLINGS ABC

Ihr Baby verstehen – von Anfang an



Brigitte Frey
 Physiotherapeutin
 Kindertherapie seit über 30 Jahren
www.das-saeuglings-abc.de

Layout und Redaktion: oberschweik medien gmbh, Stuttgart, 05/2008

Treffpunkt • Termine • Kosten

Das Säuglings ABC umfasst drei Veranstaltungen in meiner Praxis in Ludwigsburg.

September 2008

Donnerstag, 11.09. / 18.09. / 25.09.

November 2008

Donnerstag, 06.11. / 13.11. / 20.11.

Januar 2009

Donnerstag, 22.01. / 29.01. / 05.02.

April 2009

Donnerstag, 16.04. / 23.04. / 30.04.

+++++ jeweils von 18.00 bis 20.00 Uhr ++++++

Die Kursgebühr beträgt € 85,00 pro Person.

Mutter und Vater zahlen zusammen € 145,00 pro Kurs.

Die Anmeldung kann telefonisch oder schriftlich erfolgen.



Das Säuglings ABC

ist ein Kursangebot, das Eltern anleitet, die Entwicklung ihres Kindes im ersten Lebensjahr zu begreifen und zu unterstützen.

Die Themenschwerpunkte des Kurses sind:

- **Welche Bedürfnisse hat mein Kind?**
- **Wahrnehmung**
Lernen Sie die Wahrnehmung Ihres Kindes, sein Sehen, Hören, Fühlen, Schaukeln erkennen und begreifen.
- **Kontaktaufnahme**
Wie und mit wem nimmt Ihr Baby Kontakt auf?
- **Beziehungsverhalten**
Wie entwickeln sich Vertrauen und Selbstbewusstsein beim Säugling? Wie entsteht emotionale Bindung? Welche Bedürfnisse nach mitbestimmen, spielen, sprechen, lachen, getröstet und geliebt werden hat Ihr Kind?
- **Bewegungsentwicklung**
Wie kommt Ihr Kind zum aufrechten Gang? Durch Ihren hilfreichen Umgang ermöglichen Sie Ihrem Kind eine gute Haltung und Bewegung sowie eine sichere Koordination.
- **Natürlicher Umgang**
Wie tragen Sie Ihr Baby? Wie legen Sie Ihr Baby zum Spielen oder zum Schlafen hin?
- **Spiele**
Das Grundkonzept des Lernens. Es ist nicht so wichtig, ob Ihr Kind etwas **richtig** macht, sondern dass es Spaß am Lernen und Spielen hat.
- **und außerdem...**
Warum schreit das Baby? Wieviel Schlaf braucht Ihr Kind? Schlafrythmus und Einschlafritual werden im Kurs besprochen und gezeigt.



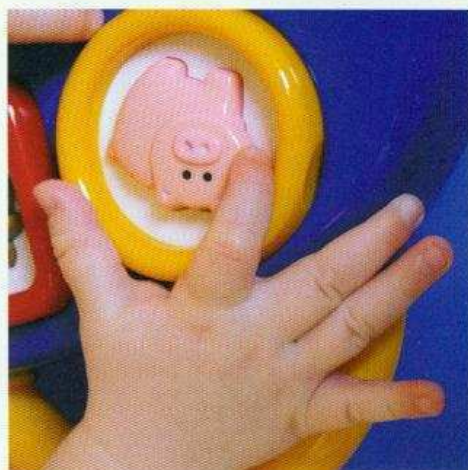
Liebe Eltern,

alle Themen des Kurses biete ich Ihnen als Einzelleistung an.

Mein Angebot dieser besonderen Präventionsleistung richtet sich ganz nach Ihren Bedürfnissen und Fragen zur Entwicklung Ihres Kindes.

Das Angebot umfasst:
eine ausführliche Untersuchung und Besprechung sowie eine auf Sie und Ihr Kind abgestimmte Beratung und Anleitung.

Diese Selbstzahlerleistung (Dauer: 45 Minuten) kostet € 40,00.



Leitfaden zum Interview mit Brigitte Frey über das Säuglings – ABC

Einleitung / Biographische Informationen:

- Begrüßung
- Wir kennen uns nun schon einige Jahre und bevor wir beginnen über das Säuglings-ABC zu sprechen, interessiert es mich erst einmal, mehr zu Ihrer bisherigen beruflichen Laufbahn zu erfahren: (z.B.)
 - Wie sind Sie zu Ihrem Beruf der Physiotherapeutin gekommen?
 - Seit wann haben Sie ihre eigene Praxis?
 - Welche beruflichen Zusatz- und Weiterbildungen haben Sie?
 - weitere wichtige Stationen / Momente / Erfahrungen in Ihrem Berufsleben

Das Säuglings –ABC:

Definition / Entstehung:

- Das Säuglings-ABC ist ein von Ihnen selbst entwickeltes Kursangebot. Beschreiben Sie bitte kurz was man sich unter diesem Kursangebot vorstellen kann.
- Seit wann gibt es das Säuglings-ABC?
- Wie kamen Sie auf den Titel?
- Wie sind Sie auf die Idee gekommen solch ein Programm zu entwickeln?
- D.h. ihr Konzept hat seinen Ursprung in der Praxis und nicht wie die meisten anderen in der Theorie?

Theoretische Grundlagen / Umsetzung:

- Nennen Sie bitte die Themenbereiche, die Sie in Ihren Kursen behandeln.
- Auf welche theoretischen Grundlagen beziehen Sie sich (wichtige Autoren/Physiotherapeuten/Psychologen...)
- Wie werden Sie in den Kursen praktisch umgesetzt, d.h. wie gestalten Sie die Termine?
Evtl. besonderes methodisches Vorgehen?
- Was unterscheidet Ihr Programm von anderen Präventionsprogrammen?
- Haben Sie Ihr Programm in irgendeiner Weise veröffentlicht? (Buchbeitrag, Zeitung,...)
- Haben Sie das Programm „eintragen“ bzw. „anerkennen“ lassen?

Ziele / Klientel:

- Welche Ziele verfolgen Sie mit dem Säuglings-ABC?
- Wie machen Sie auf Ihr Veranstaltungsangebot aufmerksam? (Werbung?)
- Welche Klientel nimmt das Angebot wahr? (+ Einzugsgebiet)

- Aus welchen Gründen nehmen die Personen daran teil? (Motivation)
- Haben auch Eltern die einen Säugling mit Behinderung haben daran teilgenommen?

Hintergrundinformationen zum Kursangebot:

- Warum haben Sie sich für das Angebot als Kursform entschieden?
- Finden die Kurse in Ihrer Praxis statt?
- Führen nur Sie diese Kurse durch oder geben Sie auch Fortbildungen?
- Halten Sie auch Vorträge o.ä.?
- Kosten die Kurse etwas?
- Wie viele Kurse geben Sie im Jahr?
- Wie viele Personen nehmen daran durchschnittlich Teil?
- Wie lange dauern die Kurse?
- Bringen die Eltern ihren Säugling zu den Terminen mit?
- Bekommen die Eltern Informationsmaterialien?

Rückmeldung der Teilnehmer:

- Legen Sie Wert darauf, dass Ihnen die Teilnehmer eine Rückmeldung zu Ihrem Kurs geben?
- Wie sieht diese Rückmeldung aus? (Gespräch nach dem letzten Kurs, schriftlicher Fragebogen?)
- Wie fallen die Rückmeldungen aus? (überwiegend Positiv?)
- Haben Sie auch schon einmal Kritik erfahren?
- Steht das Programm unter einer ständigen Weiterentwicklung, z.B. auf Anregungen durch die Rückmeldungen?

Eigene Erfahrungen:

- Haben Sie in einem der bisher durchgeführten Kurse besondere Erfahrungen, die einen persönlichen Wert für sie haben, gemacht?
- Wie reagieren andere Fachleute, wenn Sie von Ihrem Programm berichten?
- Hat sich PEKiP im Sinne eines präventiven Angebotes bewährt?
- „Elternbildung ist inzwischen [...] ein großer, fast unübersichtlicher, teilweise kommerzialisierter „Markt der Möglichkeiten“ geworden.“³
Wie beurteilst du die derzeitige Entwicklung des „Marktes der Elternbildung“ mit seinen vielfältigen und zahlreichen Angeboten (vor allem Elternkursen?)

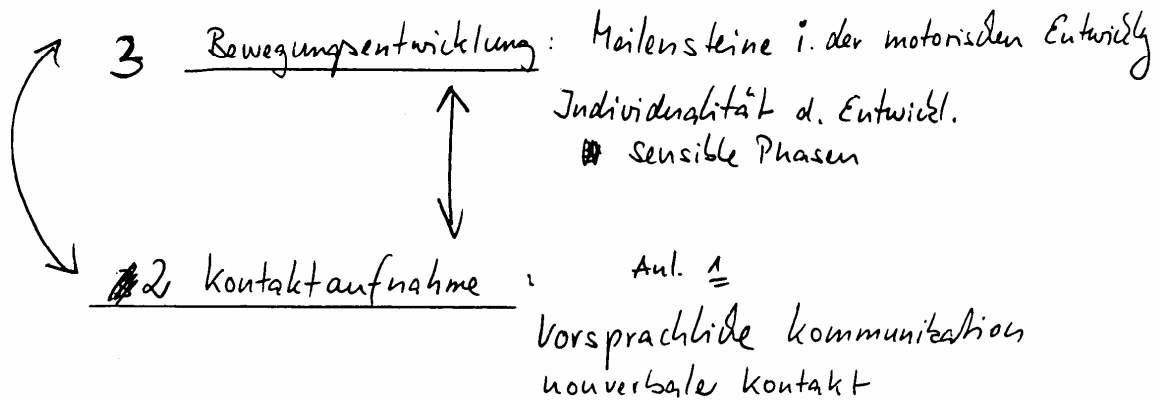
Schluss:

- Gibt es von Ihrer Seite noch nicht angesprochene wichtige Informationen?

³ Tschöpe-Scheffler; Anmerkung: diese Frage sowie die vorhergehende Frage zur Prävention wurden ergänzend im Rahmen der wissenschaftlichen Hausarbeit in einem Telefonat vom 10.05.2010 Brigitte Frey gestellt.

Themenbereiche

- 1 Bewegungsprinzip: Funktionsprinzip aller Lebensvorgänge
ist die Bewegung
siehe Anl. 1
Säulen der Entwicklung - Vernetzung
von Motorik - Geist - Emotionen -
spirituelle Entw.



- 4 Bedeutung von Bindungs- u. Beziehungsverhalten
Bindungsqualitäten = stabile Bindung
"sicher gebunden"

Entwicklung des zwischenmenschlichen Kontaktes
und des Umweltkontaktes

Wodurch wächst emotionale Verbindung?
(Urvertrauen - Selbstbewusstsein)

Was ist emotionale Wärme?

Wichtige emotionale Momente für Eltern u. Kind -

Welche Bedürfnisse hat ein Säugling?

An was erkennen wir wie es unserem Kind geht?

Die Botschaften des Säuglings

Ursachen des Schreies und Beruhigungsstrategien

4 zu Bindungs- u. Beziehungsverhalten

Das gegenseitige Verständnisprogramm = *
Beziehung ist das Erlernen eines gemeinsamen
Tanzschrittes

Responsivität - was heißt verwöhnen
was heißt vernachlässigen

Schlafprogramm was ist Schlaf und wieviel Schlaf
braucht ein Säugling -
Einschlafritual

5 Spielen u. Spielzeug

Grundkonzept des Lernens

Spielen bedeutet Spaß u. Freude am Leben haben
und spielen ist d. Nahrung für Körper,
Geist u. Seele

Lust auf Lernen

6 Weitere Themen:

Babyschwimmen

Babytalk = Mother talk

Fliegen? auch für ein Säugling?

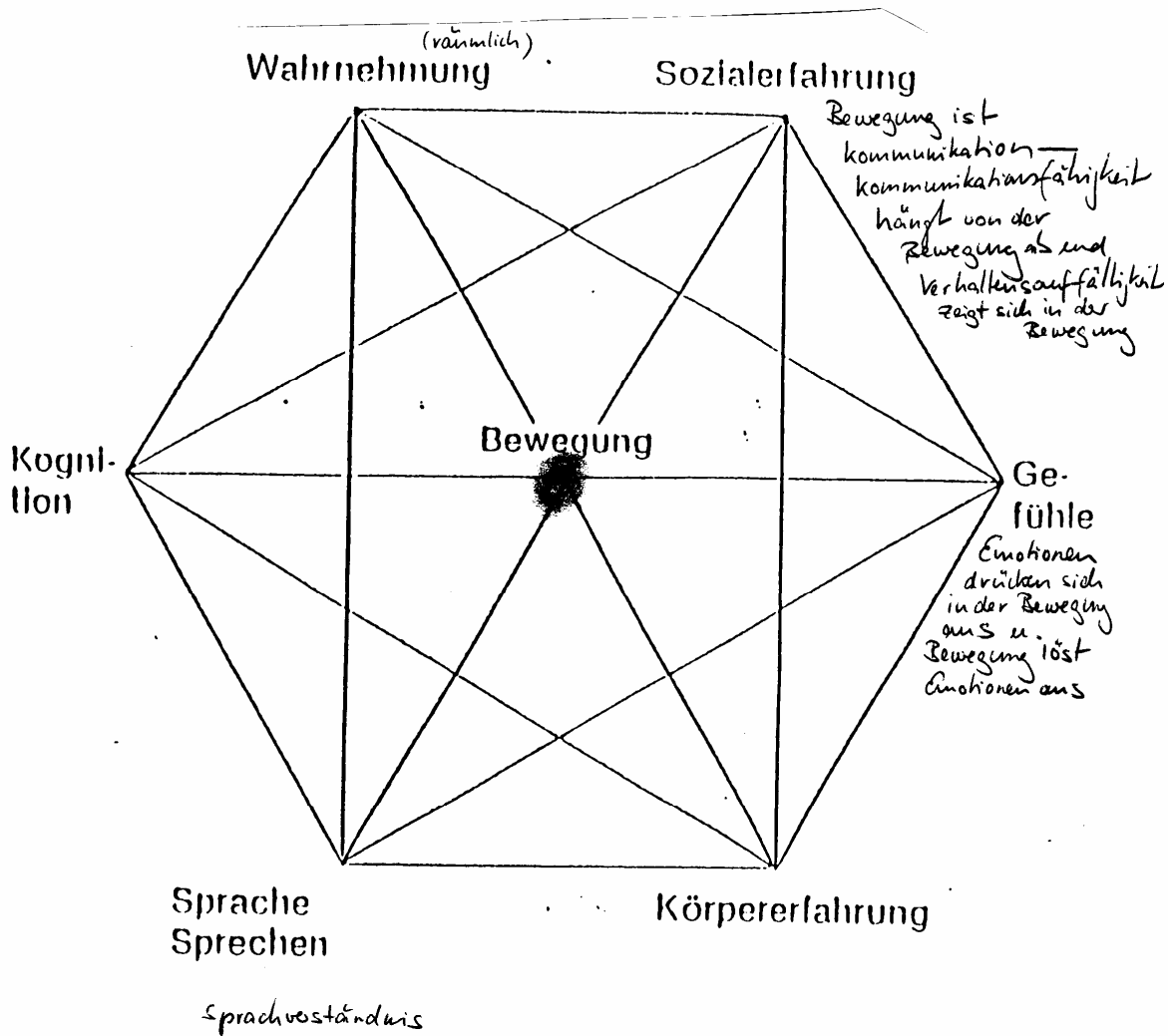
Mit dem Baby in die Berge?

Kindergeräte

Literatur

1. Bewegungsprinzip

Grundlage aller Lebensvorgänge ist die
"Bewegung"
kein Ding im Universum welches sich nicht bewegt



Zu 2 Kontaktaufnahme

nach dem "Disco" - Prinzip
(auch im 1. Hilfkurs)

Sinnes-
organe {
1 Anschauen - Augen
2 Ansprechen - Ohren
3 Anfassen - Taktile Reiz = direkteste Kontakt

Fernsinne = vom Körper weg

- Augen ^{sehen} ab der 24. SSW = optisch visuelle Reize
- Wir Menschen suchen den Blickkontakt
 - Wir haben uns über die Augen (Blick) verliebt und das ist Evolutionsbedingt u. das vielfach
 - Schmelze System (nano-Sekunde) = unbewusste System
 - Augenmuskeln bewegen sich am meisten in unserem Leben
 - Emotionen drücken sich in den Augen aus
Wenn die Mutter wütend od. forniciert, hat sie "kalte" Augen und sollte in diesem Moment den Blickkontakt vermeiden da es ihre Beziehung schadet -
 - Augen sind der Spiegel der Seele

Wie können wir den Blickkontakt üben?

Beim An- u. Ausziehen des Kindes

- 4. - 6. Woche mindest 10 Sek Blickkontakt
- 3. - 4. Monat " 2 Minuten
- 6. - 7. Monat 20-30 Minuten Beginn d. Grenzsetzung
An + Ausziehen kump kooperativ v. Kind
- 10. - 12. Monat An + Ausziehen "gib mir" - - - - -

zu Kontaktaufnahme 2

Fernsicht Akustisch-auditive Reize

Die Ohren (hören ab der 24. SSW)
Neugeborene erkennen die Stimme der Mutter und
die Muttersprache -

Das schönste Spielzeug ist die Stimme |
der Mutter -

und das kann beim An- u. Ausziehen
angeboten werden - also Sprechen mit
dem Säugling das ist eine wichtige Begegnung
denn ECHTE Stimmen machen klug -

(Medienbrauch + Fernsehen fördert keine Sprache
und macht keinen Austausch

und das Kind bewegt sich v. dem Fernseher nicht -

zu Kontaktaufnahme - zu 2

Nahsinn: sind die Schrittmacher für das Zusammenspiel der Sinnesorgane -

taktile Angebot (Anfassen)

ist der direkteste Kontakt und die Sprache auf der ganzen Welt -

Beispiel z.B. Baby-massage = berühren, streicheln

erzeugt Wärme - Vertrauen - Geborgenheit -

Entspannung - Wohlfühlen -

emotionale Wärme

Prinzip der Liebe

o) beim An- u. Ausziehen praktizieren

regelmäßige Berührung u. Körperkontakt bewirkt:

Stärkung des Immunsystems

Kinder sind weniger krank

Kinder schlafen besser

vestibuläre Angebot = Gleichgewicht = Schaukeln

Der Nervus vestibularis myelinisiert d.h. = ~~ist~~

nimmt seine Arbeit ab der 9. SSW auf und entwickelt sich bis zum Ende der Pubertät -

Das Nervensystem kann NUR Bewegungen ausführen, die es vorher erlebt hat - d.h. Wahrnehmung von Bewegung muss zuerst erfolgen, bevor Bewegung ausgeführt werden kann -

Was bedeutet das für die Kontaktaufnahme? Das Kind kennt die Bewegungen d. Mutter bereits 31 Wochen wenn es auf die Welt kommt u. deshalb kann die Mutter den Säugling leichter mit ihrem Schaukeln beruhigen - Bewegungen sind für Kind etwas bekanntes

zu Kontaktaufnahme

zu 2

kinästhetische Angebot - Bewegungsempfindung
Tiefensensibilität

Der Bewegungssinn ist in unseren Gelenken
lokalisiert -

Beispiel: - Lagerung vom Säugling im
Wach- u. Schlafzustand
- Tragehaltungen

Zusammenfassung

Die Sinnesorgane dienen zur Kontaktaufnahme
und sind die Voraussetzung für eine
gute, ungestörte u. koordinierte Bewegung -

Unser Trieb nach Kontaktaufnahme unser
angeborenes Neugierverhalten ist die Antriebsquelle
für unsere Fortbewegung (Bewegungsentwicklung)
(Motorik-Lokomotionsprinzip)

Ich bin neugierig, ich sehe, ich höre, ich möchte das Haben,
in Besitz nehmen, ich möchte das untersuchen ich möchte
also da hinkommen \Rightarrow Fortbewegungsprinzip

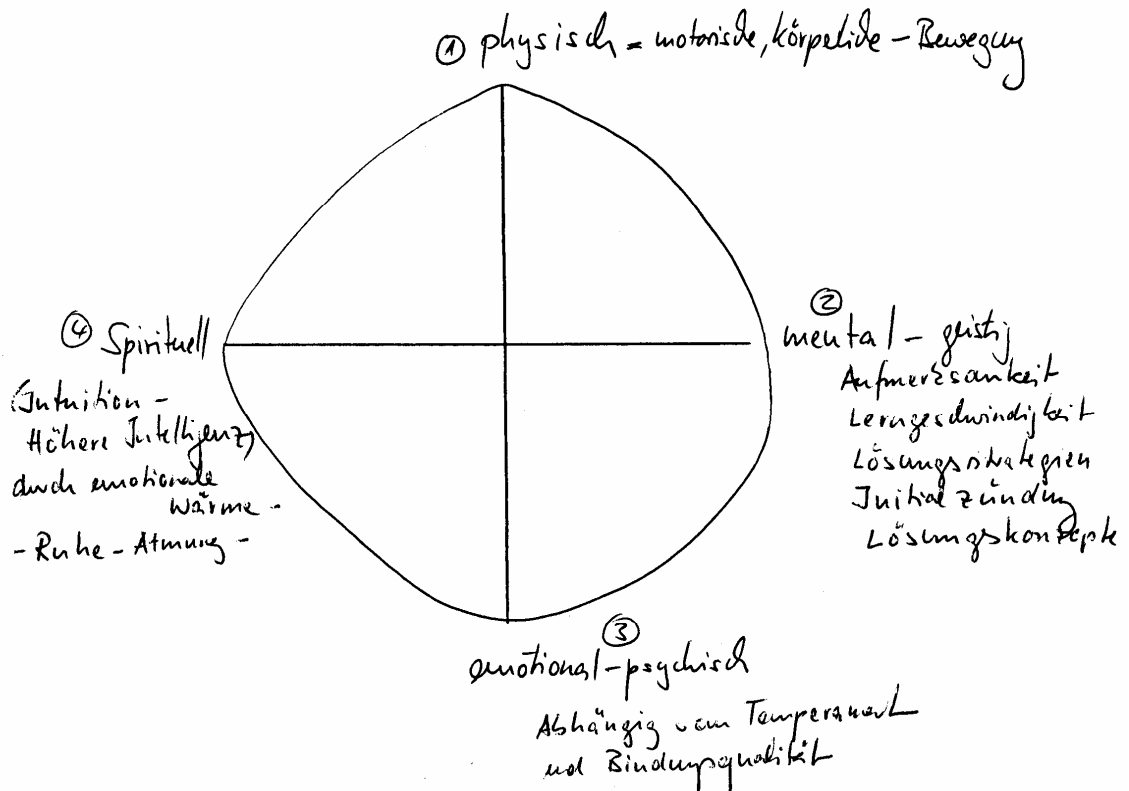
Bewegung ist Kommunikation ist Kontaktaufnahme

zn 3

Bewegungsentwicklung

ist verbunden - vernetzt
mit ① physischer Entw. (einschl. Sinnesorgane)
② mentaler Entw.

Nach dem indianischen Medizinrad ③ emotionaler Entw.
Vernetzung der 4 Gesichter ④ spiritueller Entw.



zu 3

Bauplan der Bewegungsentwicklung

Alle Menschen durchlaufen in ihrer frühkindlichen Bewegungsentwicklung Stufen/Phasen die stark der Evolution im Tierreich ähneln -

In jede Entwicklungsstufe allen folgenden zugrunde liegt, kann jede ausgelassene od. unvollständige Stufe zu Problemen führen -

z.B. in der Haltung + Bewegung + Koordination

6 Mo. Drehen
von RL → BL

just am Tag ↑

Zunge laterale Bewegung
seitl.

der Wahrnehmung

Kommunikation

Kreativität

Emotionalität (Verhaltensauffälligkeiten

Sprache - Zunge

drücken sich in der Motorik aus)

Bewegungsentwicklung aus der Bauchlage zur Vertikalisierung

Meilenstein: 4 1/2 Mo. Einzelhockstütze

6 Mo. Drehen Rückenlage → Bauchlage

Bewegungsentwicklung aus der Rückenlage zum Sitze

Bewegungsentwicklung des Drehens (Spiraldynamik)

Bewegungsentwicklung der Hände

Zu 4

Bindungsverhalten

bedeutet Kontaktaufnahme zum Kind
und dafür muss Körpernähe geschaffen werden
Durch Nähe (emotionale Wärme), Zuverlässigkeit
und Verlässlichkeit wächst Bindung -
Nähe das bedeutet: Schutz, Vertrauen, Fürsorge
emotionale Wärme, Sicherheit, Bedürfnisse erkennen,
Geborgenheit, Verlässlichkeit, Aufmerksamkeit -



Wodurch wächst eine positive Bindungsqualität?

Beispiele: Beim Stillen
Beim Tragen, Schaukeln am Körper,
Blickkontakt
Babytalk - Mothertalk
Beim Aus- u. Anziehen

Positive Bindungsqualität entsteht! Wenn das Kind
auf dem Arm der Mama weinen darf -

: Meine Mama ist belastbar; geht mit mir durch dick
und dünn; ist verfügbar; ist da wenn ich sie brauche;
kann ich etwas unangenehmes (Schreien) zumuten;
ich werde von ihr angenommen; ich werde verstanden
und damit entsteht auch für später
eine stabile Bindung! (kein chaotisches Angebot)

d.h. in Krisensituationen sucht das Kind
Kontakt (Nähe) zur Mutter -
≙ Sicher gesunden -

Schreien: Wie fühlen sie sich wenn sie gewohnt haben:

Schreien bedeutet: es entsteht Druck im Kopf
(feiern) und anschl. entsteht

Entspannung

Entladung

Entkrampfung

≡ emotionale Entladung

Wachstum + Entwicklung wird häufig durch Krankheit
Stimmstiel

Übertriebene Fürsorge hemmt den Erkundungs
und Unabhängigkeitsdrang -

Ein Säugling der ständig überwacht wird,
kann sich nicht frei entfalten und kein
Zutrauen zu sich selbst entwickeln

Kurzes Hungergefühl, Kälte - Wärmeempfindung od. Aufregung
hilft sich über die Bedürfnisse bewußt zu werden -

Wenn zu fürsorglich umhert, verliert der Körper den Kontakt
zu seinen Instinkten und wenn der Körper davon
abgehalten wird, sich auf die Welt einzulassen, kann
er sich nicht an sie gewöhnen (adaptieren) u. damit
stellt die Welt eine Bedrohung dar

Zu 4

(*) Bindungsverhalten (einfügen)

benötigen wir 3 Angebote

- Nahrung (Pflege)
- Liebe und Trösten
- Spielen und Lachen

Es können hierzu 3 verschiedene Bezugspersonen
~~muss~~ möglich sein; wenn die Qualität d.h.
das Qualitative Angebot stimmt. (Tagesmutter)

Ein Säugling sucht sich soziale Eltern und keine
genetische Eltern —

nach 2-3 ~~Wochen~~ Lebenswochen erkennen sie
den Vater / Lebenspartner

Das Gegenseitige Verständnisprogramm

- > ist wie das Erlernen eines gemeinsamen Tanzschrittes
es erfordert Geduld, Zeit, Übung, Ausdauer u.
viele Wiederholungen
- > Beziehungs- und Bindungsverhalten ist Schutz
und Sicherheit geben u. dazu brauchen wir Nähe.
- > Das Kind darf auf dem Arm d. Mutter weinen,
damit eine positive, stabile Bindung (sicher gebunden) entsteht -
- > positive Einstellung der Eltern zum Kind
das Kind darf ausprobieren - "spannend was er/sie
heute wieder versucht/ausprobiert" - "Das Kind wirft etwas auf
den Boden"
- > Responsivität der Eltern
die Eltern müssen nicht 100% auf alle Wünsche eingehen
(ideal 60-70%)
- > Es können zu mehrerer Personen Bindungsverhalten
entwickelt werden - (Tagesmutter/oma)
- > Was wir selbst dem Säugling vorführen das
wird übernommen - Beobachtete Vorgänge beim
Kind sind stärker u. einprägsamer als die
verbale Erziehung -
d.h. auch Emotionen u. Affekte haben mit dem
Elterlichen Verhalten zu tun!

Was heißt verwöhnen?

Ein Kind, das bekommt, was es braucht,
wird nicht verwöhnt.

"verwöhnt" nennen wir Kinder, die bekommen,
was sie nicht brauchen (und mehr als für sie gut ist)

Kinder die gewöhnt sind, daß immer jemand
um sie herum ist und an ihre Stelle tut, was
sie schon längst selbst tun könnten -
→ blockiert die Entwicklung u.
Selbstständigkeit des Kindes -

! Nicht für das Kind, sondern mit dem Kind - !

Temperament

- mit dem wir auf die Welt kommen, behalten wir unser ganzes Leben
- der Charakter verändert sich
(weniges)
- wichtig zu wissen: bei schwierigem Temperament streben sowohl "begabte", als auch unbegabte Eltern an ihre Grenzen
- Streik d. zu d. Eltern überhöht sich inbrachten → wird vererbt
Säugling selbst muss keine Streikphase haben
- Schreien = emotionale Entladung

zu 4

Wie und an was erkennen die Eltern wie es ihrem Liebling geht?

- Blickkontakt
- Mimik
- Sprache - Plaudern
- Körpersignale: Atmung
Herzschlag
Bewegung
Rot werden
- an der Hand

Die Botschaft des Kindes liegt in der Hand

- o die Hand als Werkzeug des Geistes = Indikator der mentalen Entwicklung
- o die Hand ist Spiegel der Wirbelsäule
- o die Hand gibt Auskunft über Alter
- o die Hand zeigt ob wir schlafen od. wach od. wütend sind
- = Emotionen

zu 5

Spielen

Konzept des Spielens

Spielen ist Nahrung für Körper - Geist - Seele

Beim Spiel ist das emotionale Verhalten sowie die Spielsituation und das positive Gefühl wichtig -
Im Spiel ist Emotionalität eingeschlossen -

Das Kind spielt u. arbeitet für die Beziehung u.
lebt von der Botschaft der Mutter - (emotionale Ebene)

Interaktion u. Beziehung unterstützen die Motivation
des Kindes - Motivation entsteht durch Interaktion
und Beziehung -

Es ist nicht wichtig ob das Kind etwas Richtig macht,
Sondern daß es Spaß am Spielen u. Lernen hat -

Für Lernen ist ein stabiles, gleichbleibendes Angebot
des Eltern nötig einschl. Wiederholungen -

Po/lenenspiel: Wechseln d. Rollen!

Spiel - Regeln für die Eltern

- geschützten Raum - Platz zum Spielen schaffen - Ruheinseln anbieten
- unterbrechen das Spiel nicht unnötig
- stellen nicht zu viel Spielzeug bereit (Reizüberflutung)
- lassen Kinder selbst versuchen u. ausprobieren um Lösungen zu finden - Konzepte entwickeln -
Erste Lösungsstrategien ab 6. Lebensmonat -
- kritisieren u. verbessern nicht ständig
Nicht Fehler beschaffen sondern Loben für die Anstrengung
- geben Gelegenheit zum Alleinspielen
- unterstützen gemeinsames Spiel mit anderen Kindern
- respektieren das Eigentum d. ihrer Kinder
- machen keinen Unterschied zwischen dem Spielzeug für Mädchen u. Jungs
- lassen Aufräumen nicht zur täglichen Tragödie werden
- Eltern haben Modellfunktion - Vorbildfunktion
Beobachtete Vorgänge von Kind sind stärker als die Verbale Erziehung -

Spielzeug

- Greiflinge (Klingel, Glöckchen, kugelförmige Ausstülpungen
≡ Brustwarzenphänomen
keine Verletzungsgefahr!!)
- konstruktives Spielzeug (Bau-Becher, Klötze,
Stecker → alles zum Bauen
Physikalische Gesetzmäßig-
keiten)
- Bewegungsspielzeug: Bälle / Rollen /
Wiggly-giggly, Entchen

Angebot: verschiedene Materialien, Holz, Plastik...
Formen - (Rund)
Farben (Rot)

⇒ Sinnesanregung

Wo liegt Spielzeug? Spielecke; Spielplatz

→ keine bunte Decke ⇒ können so راحت nicht greifen
Vorderecke - Mitte - Hinterecke

⇒ Schmutztiere: Innenleben!

Haustaubmilben → Anzeichen - #wenn
Haare zu lang

Autoren : Václav Kojta
Berta Bobath

Jean Piaget
A. Jean Ayres
Daniel N. Stern

Remo H. Largo
Theodor Hellbrügge
Fritz Jansen
Jirina Prekop

Annette Kast-Zahn
Hartmut Morgenroth
Joachim Bauer
Gerhard Roth
Gerald Hüther
Karl Gebauer

Felix von Cube
Marcel R. Zentgraf
Martin Dornes
Annegret Peters
Sally Goddard Blythe

Fotos der Flipchartpräsentation

276

Ursachen:

1. Körperlichen Bedürfnisse:

Geburt: Willkommensgruß

Hunger

Müdigkeit

Reizüberflutung oder Mangel an aufmerksamkeit, was zu Stress führt

Rhythmus gehört zu unserem Leben

Tagesrhythmus einhalten Wiederholungen


Nasse Windeln vor Darm u. Blasenentleerung

Schmerzen Stößt Säugl. einen Schrei aus

Wetter - Mondphasenfähigkeit

Föhnlage - Gewitter-Vollmond

Krankheit




277

2. Soziale Bedürfnisse

Langeweile → soziales Spiel

nicht alleine sein

Unterhaltungs-Beziehungswunsch



Körperkontakt - baby-talk

Unvertraute Personen

Unvertraute Umgebung

z.B. Taufe

Spiel und Lach mit mir!

281

Bedürfnisse des Säuglings:

1) Er möchte Gesehen werden in mitten seiner größten Abhängigkeit

2) Er möchte Mitwirken im Dialog

Er hat ein Grundgefühl von Mitsprache u. Mitbestimmung

In dieser erlebten Wechselseitigkeit liegen die Wurzeln der Menschenwürde

Signale vom Kind kommen nicht an

⇒ Selbstwertgefühl (-)



Deprivation - Hospitalismus

Responsivität 70%

3) Er braucht Zeiten des Rückzuges

Emotionale Verdauung

Ruhe - Inseln - Stille

282

4) Er möchte lernen

aktiv sein

neugierig sein

auskundschaften

neue Lösungsstrategien ...

Konzeptchen entwickeln

5) Er braucht eine stabile Geborgenheit durch Körpersnähe

Wunsch nach Nähe u. Distanz


Das bedeutet mehr Bedürfnisse

wie: Hunger

Schlaf

Pflege

Bewegung



Anhang III

FERDA

FERDA - Zukunft 2

Fortsetzung und Vertiefung im Jahr 2008
Kooperationsprojekt des Familienforums
Lokales Bündnis für Familien
im Landkreis Reutlingen

ÇOCUKLARIMIZIN GELECEĞİ İÇİN

FÜR DIE ZUKUNFT UNSERER KINDER



Familienforum

Lokales Bündnis für Familien im Landkreis Reutlingen

Das Familienforum Reutlingen bedankt sich herzlich bei

- dem Ausländerrat der Stadt Reutlingen
- der Jugendkunstschule Reutlingen (Kooperation), gefördert von Dr. Carl-Heiner Schmid im Rahmen der Dr. Rainer Märklin Stiftung
- dem Haus der Familie
- dem Kreisjugendamt Reutlingen
- Kinderschutzbund Reutlingen

für die finanzielle Unterstützung

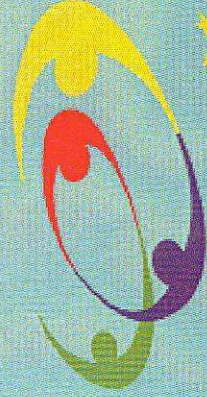
Ansprechpersonen für dieses Projekt des Familienforums sind:

Bayram Ceran: 07121/1363344

Susanne Stutzmann: 07121/240722

Ottfried Majer: 07121/94790-60

Veranstaltungsort: Haus der Familie, Pestalozzistr. 54



Europäisches Jahr des 2008
interkulturellen Dialogs

Sevgili Veliler!

Çocuğumuzun uyumlu başanlı ve sağlıklı eğitimi için sekiz uzman sizinle birlikte şu konuları ele alacaktır:

- Sağlık ve beslenme
- Küçük çocuklarla daha neler yapılabilir
- Oyuncak, masal ve resimli kitaplar
- Yaratıcılığın geliştirilmesi
- Babanın çocuk eğitimindeki rolü

Liebe Eltern!

Wir möchten Sie in Ihrer Erziehungsarbeit für eine gesunde, erfolgreiche und ausgeglichene Erziehung unterstützen. Deshalb laden wir Sie recht herzlich zu einer Projektreihe mit elf Experten ein. In den einzelnen Veranstaltungen werden folgende Themen behandelt:

- Gesunde Entwicklung und Ernährung des Kindes
- Förderung von Bewegung und Spielen
- Kuschtellere, Handpuppen, Bilderbücher und Phantasiegeschichten
- Filzen und Familienausflüge
- Kreativität fördern

TERMINLER / TERMINE

Freitag 13.06.08 15.00-17.00 Uhr	Kuscheltiere, Handpuppen, Phantasiegeschichten und Bilderbücher – ihre Bedeutung für die Entwicklung Ihres Kindes. Gabriele Beier (Evang. Fachschule für Sozialpädagogik), Ayfer Selçuk , Susanne Stutzmann
Freitag 11.07.08 15.00-17.00 Uhr	Gesunde Entwicklung und Ernährung des Kindes, Alltagsrituale in der Familie. Dr. Uta Rohrborg (Kreisgesundheitsamt), Claudia Boldt (Haus der Familie)
Freitag 10.10.08 15.00-17.00 Uhr	-Was man in Eltern Kind Gruppen im 1. Lebensjahr und Kindergruppen alles machen kann. -Filzen mit Kindern -Familienausflüge mit dem Haus der Familie, Margrit Feil Müller, Ute Weise, Frieder Leube (Haus der Familie)
Samstag 18.10.08 10.00-12.00 Uhr	Vätertreffen: Die Bedeutung des Vaters für die Entwicklung und Erziehung des Kindes. Otfried Majer (Erziehungsberatungsstelle des Landkreises), Dr. Kurt Gugel , Bayram Ceran
Freitag 21.11.08 15.00-17.00 Uhr	Kreativität fördern bei Kleinkindern und Kindergartenkindern Referentinnen der Jugendkunstschule, vhs (vhs-Atelier, Gustav-Werner-Str. 25)



Sevgili Veliler!

Çocuğunuzun uyumlu, başarılı ve sağlıklı eğitimi için uzmanlar tarafından şu konular ele alınacaktır:

- Çocuğunuz düzenli beslenmesi ve dış sağlığı
- Küçük çocukları oyun ve harekete teşvik etmek
- Aile Saati: Oyuncak bebek yapmak..., gibi etkinlikler
- Yaratıcılık ve müzik
- Çocuğunuzun ihtiyaçlarına cevap olmak
- Öğrenme merakı

Sizleri yukarıda belirtilen toplantılarda ağırlamaktan memnunkul duyacağız.

Liebe Eltern!

Wir möchten Sie in Ihrer Erziehungsarbeit für eine gesunde, erfolgreiche und ausgeglichene Erziehung unterstützen. Deshalb laden wir Sie recht herzlich zu einer Projektreihe mit Experten ein. In den einzelnen Veranstaltungen werden folgende Themen behandelt:

- Gesunde Zähne, Ernährung des Kindes
- Förderung von Bewegung und Spielen
- Familiennachmittag: Handpuppen, Spiele und Aktionen.
- Kreativität und Musik
- Umgang mit kindlichen Bedürfnissen

Das Familienforum Reutlingen bedankt sich herzlich bei

- dem Ausländerrat der Stadt Reutlingen
- der Dr. Rainer Märklin Stiftung
- dem Haus der Familie
- dem Kreisjugendamt Reutlingen

für die finanzielle Unterstützung

Ansprechpersonen für dieses Projekt des Familienforums sind:

Bayram Ceran: 07121/1363344
Susanne Stutzmann: 07121/240722
Otfried Majer: 07121/94790-60

Veranstaltungsort:

Haus der Familie, Pestalozzistr. 54

Familienforum

Lokales Bündnis für Familien im Landkreis Reutlingen

FERDA - Zukunft

Fortsetzung und Vertiefung im Jahr 2009
Kooperationsprojekt des Familienforums
Lokales Bündnis für Familien
im Landkreis Reutlingen

**ÇOCUKLARIMIZIN
GELECEĞİ İÇİN**

**FÜR DIE ZUKUNFT
UNSERER KINDER**



TERMINLER / TERMINE

Freitag 15.05.09
15.00-17.00 Uhr

Zucker und Zähne (Ernährung und Zahngesundheit)
Frau Baumgärtner Beki-Fachfrau für Kinderernährung
Frau Kress, Jugendzahnärztin, Kreisgesundheitsamt Reutlingen

Sonntag 05.07.09
15.00-18.00 Uhr

Familiennachmittag (Spass und Spiel rund um das Haus der Familie)

Freitag 09.10.09
15.00-17.00 Uhr

Musik und Bewegung Kreativität fördern bei Kindern.
Musik- und Jugendschule, vhs
in den Räumen der vhs

Freitag 20.11.09
15.00-17.00 Uhr

Rat und Hilfe bei wichtigen Erziehungsthemen
- Umgang mit kindlichen Bedürfnissen
- Grenzen und Konsequenz in der Erziehung
- Neugier und Lernen.....
Frau Feldhahn, Psycholog, Beratungsstelle für Eltern-, Jugend-, Paar und Lebensberatung
Herr Majer, Erziehungsberatungsstelle des Landkreises



Liebe Eltern!

Wir möchten Sie in Ihrer Erziehungsarbeit für eine gesunde, erfolgreiche und ausgeglichene Erziehung unterstützen. Deshalb laden wir Sie recht herzlich zu einer Projektreihe mit Experten ein.

Дорогие родители!

Мы предлагаем вам поддержку в здоровом, успешном и уравновешанном воспитании детей. Для этого мы приглашаем вас на ряд встреч со специалистами.

FERDA - Zukunft

Kooperationsprojekt des Familienforums
Lokales Bündnis für Familien
im Landkreis Reutlingen

Для будущего наших детей

FÜR DIE ZUKUNFT UNSERER KINDER



Das Familienforum Reutlingen bedankt sich herzlich bei

- dem Ausländerrat der Stadt Reutlingen
- der Dr. Rainer Märklin Stiftung
- vhs Reutlingen
- dem Haus der Familie
- dem Kreisjugendamt Reutlingen

für die finanzielle Unterstützung

Ansprechpersonen für dieses Projekt des Familienforums sind:

Elena Knorr: 0178/6547173

Susanne Stutzmann: 07121/240722

Otfried Majer: 07121/94790-60

Veranstaltungsort:

Haus der Familie, Pestalozzistr. 54

Familienforum

Lokales Bündnis für Familien im Landkreis Reutlingen

TERMINE			
Freitag 26.06.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 16.10.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 13.11.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 11.12.09 15:00 – 17:00 Uhr
Freitag 25.09.09 15:00 – 17:00 Uhr	Freitag 10.07.09 15:0		



Dieser berühmte Ubu wird ab Donnerstag auch im Spitalhof seine unfeinen Ausdrücke hinausposaunen, denn er ist der Held des diesjährigen Tonne-Sommertheaters, das bis 2. August geht. Der idyllische Innenhof mit seinen Fachwerkfassaden wird dazu wieder mit Tischen und Stühlen möbliert, damit zum Theaterspiel auch gemütlich etwas getrunken werden kann. Sollte es regnen, wird die Aufführung in die Planie 22 verlegt. Bei unsicherer Wetterlage gibt es ab 18 Uhr Auskunft unter der Telefonnummer 0 71 21/9 37 70, ob drinnen oder draußen gespielt wird.

»König Ubu« samt seinen drei Nachfolgestücken ist längst im bürgerlichen Kulturbetrieb wohlgekommen und gilt als Keimling des absurden Theaters. Heiner

Jarrys Usurpatoren-Moritat die Shakespeare-Tragödie »Macbeth« Pate.

Zum vierten Mal »Ubu«

Kondschaks »Ubu« ist übrigens der vierte, den die Tonne in ihren fünfzig Jahren ihrem Publikum vorsetzt. 1967, 1973 und 1992 kam das Werk bereits auf die Bühne. Mit der jetzigen Freilichtaufführung soll denn auch dem Jubiläumsjahr ein markanter Schlusspunkt verpasst werden.

Bühnenbildnerin Ilona Lenk arbeitet zum ersten Mal an der Tonne; gewissermaßen im Doppelpack, denn parallel zu »Ubu« hat sie die Stadtoper ausgestattet. Die kampfbetonte Ubu-Handlung lässt sie in einem Boxring mit Gummiseilen

General-Anzeiger Reutl. 14.7.09



Der Familiennachmittag kam bei Kindern und Eltern an.

FOTO: PR

Familienforum: Information und Spaß

REUTLINGEN. Viele türkische Familien und Familien anderer Länder trafen sich zu einem fröhlichen Familiennachmittag im Haus der Familie. Bei den sonstigen Treffen von Ferda, der türkisch-deutschen Elternschule des Familienforums, stehen Themen wie die Sprachentwicklung oder Gesundheit der Kinder im Vordergrund. Beim Familiennachmittag konnten die Kinder und Eltern nach Herzenslust basteln und ihre Fertigkeiten mit Hammer und Nägeln ausprobieren.

Fachfrauen für bewusste Kinderernährung boten an, Getränke zu mixen und der Musikgarten bot im Haus der Familie einen Schnupperkurs an. Mit Begeisterung führten Kinder zusammen mit Schülerinnen der Evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik an der Kreuzeiche den Eltern kleine Handpuppentheaterstücke vor. Am Ende des Nachmittags wurde von vielen Familien der Wunsch geäußert, sich zu solchen Nachmittagen regelmäßig zu treffen. (fl)

Leitfaden zum Interview mit Susanne Stutzmann über FERDA

Einleitung / Biographische Informationen:

- Begrüßung
- Bevor wir beginnen über FERDA zu sprechen, wollte ich Sie fragen, ob Sie mir ein paar Auskünfte zum einen über Ihre berufliche Laufbahn und zum anderen über das Familienforum Reutlingen geben könnten?

FERDA

Definition / Entstehung:

- Beschreiben Sie bitte kurz was man sich unter FERDA vorstellen kann.
- Was bedeutet der Titel und wie kamen Sie auf diesen?
- Seit wann gibt es FERDA?
- Wie entstand die Idee für dieses Konzept?

Ziele / Klientel:

- Welche Ziele verfolgen Sie mit FERDA?
- Wer nimmt an diesem Angebot teil? *Problem Mittelschichtlastigkeit. Ursachen?*
- Entsteht durch das Angebot, ausgerichtet auf eine spezielle Zielgruppe, ein Ausgrenzungsgefühl?
- Wie haben Sie diese Familien erreicht bzw. den Kontakt aufgebaut? Bleibt dabei die Freiwilligkeit eines Angebotes gewährleistet?
- Haben auch Eltern mit einem Kind mit Behinderung daran teilgenommen?

Informationen zu den Rahmenbedingungen:

- In welchen Räumlichkeiten findet das Angebot statt?
- Wer hat die Kurstermine durchgeführt?
- Kostet das Angebot etwas?
- Wie viele Personen nehmen daran durchschnittlich Teil?
- Kommen immer beide Elternteile oder auch andere Familienmitglieder mit?
- Wie lange dauern die Treffen?
- Bringen die Eltern ihre Kinder zu den Terminen mit?
- Bekommen die Eltern Informationsmaterialien?
- Wie viele Kurse wurden bisher durchgeführt? Sind weitere in Planung?

Theoretische Grundlagen / Umsetzung:

- Geben Sie bitte einen Überblick über die Themenbereiche / Inhalte der Kurse. *Haben Eltern selbst Wünsche hierzu geäußert?*
- Auf welche theoretischen Grundlagen beziehen sich diese?
- Wie werden sie in den Kursen praktisch umgesetzt, d.h. wie werden die Termine gestaltet?
evtl. besonderes methodisches Vorgehen?
- Was unterscheidet das Konzept von anderen?
- Wurde das Konzept in irgendeiner Weise veröffentlicht? (Buchbeitrag, Zeitung,...)

Rückmeldung der Teilnehmer / Wirkung:

- Legen Sie Wert darauf, dass Ihnen die Teilnehmer eine Rückmeldung zu dem Kurs geben?
- Wie sieht diese Rückmeldung aus? (Bsp.: Gespräch nach dem letzten Kurs, schriftlicher Fragebogen?)
- Wie fallen die Rückmeldungen aus?
- Haben Sie auch schon einmal Kritik erfahren?
- Hat sich das Konzept im Laufe der Zeit weiterentwickelt, z.B. auf Anregungen durch die Rückmeldungen oder durch Evaluationen?
- Hat sich FERDA im Sinne eines präventiven Angebotes bewährt?

Eigene Erfahrungen:

- Haben Sie in einem der bisher durchgeführten Kurse besondere Erfahrungen, die einen persönlichen Wert für Sie haben, gemacht?
- Wie reagieren andere Fachleute, wenn Sie von Ihrem Konzept berichten?

Allgemeines:

- „Elternbildung ist inzwischen [...] ein großer, fast unübersichtlicher, teilweise kommerzialisierter „Markt der Möglichkeiten“ geworden.“¹
Wie beurteilen Sie die derzeitige Entwicklung des „Marktes der Elternbildung“ mit seinen vielfältigen und zahlreichen Angeboten (vor allem Kursangeboten?)
- Wie sehen Sie Konzepte zur frühen Elternbildung im Hinblick auf den Präventionsgedanken?

Schluss:

- Gibt es von Ihrer Seite noch nicht angesprochene wichtige Informationen?

¹ Tschöpe-Scheffler

Anhang IV

Transkriptionsempfehlungen

Transkriptionsempfehlungen und Formatierungsangaben

Formatierungsangaben für die Datei:

Grundfont: **Courier 12 cpi**; Zeilenausrichtung: **links**; Linker/rechter Rand: **2,5/6 cm** oder **50-55 Zeichen** pro Zeile. Zum Schluß zusätzlich Speichern als Ascii-Datei (wichtig für die Bearbeitung mit ATLAS/ti).

(Interview-Anfang: Allgemeine Angaben zum Interview - Interview-Ende: Kontext-Protokoll als Postskript im gleichen Format der gleichen Datei anfügen.) Ausdruck mit fortlaufender Zeilen-Nummerierung (z.B. in WORD unter: *Datei - Seite einrichten - Seitenlayout - Zeilennummern, fortlaufend*)

Thema	Darstellung im Transkript/Beispiel	Erläuterungen
Absatz	Leerzeile bei Themaende und Sprecherwechsel!	Längere Interviewpassagen untergliedern (ca 2-3 Absätze/Seite!)
Anonymisierung (von Anfang an!)	A, B, C, ... (oder: Johanna -> Bettina)	auch Orte und Institutionen! (auf gleiche Silbenzahl achten)
Ausgelassene Buchstaben	Wie spät iss'n?	Auslassungen durch Apostroph ersetzen
Betonung	UNbedingt	Großschreibung der betonten Silbe
Dehnung	viiiell	
Groß- und Kleinschreibung	Da möchte ich meinen Kollegen mal fragen.	
Interpunktion	, . ; ! ?	konventionelle Benutzung
Kommentar	(SEUFZT) (TRINKT) (RAUCHT) (RÄUSPERT SICH)	Situationsbeschreibung in Klammern und Großbuchstaben
Lautgerechte Schreibung	Det is' keen Problem.	deutsche Orthografie
Pausen (mit Leerzeichen vom Wort trennen!)	* ** *3*	für kurze Pause für längere Pause evtl. Dauer in Sekunden
Simultansprechen	#und ging nach Hause# #Wann sind Sie# denn	Kennzeichnen der Passagen in Doppelkreuzen
Unsicherheit	(AB # NICHT EINDEUTIG)	Bemerkung im Kommentar mit Stellenangabe
Unverständliche Textpassagen	(10 SEK. UNV.) oder (UNV. ETWA: ...)	im Kommentar mit Zeitangabe oder ungefähren Text
Verschleifung	Da ham=se geklopft	zusammengezogene Worte mit diesem Zeichen verbinden: =
Wortabbruch	Fotopapp// Fotoapparat	an ein abgebrochenes Wort diese Zeichen anhängen: //
Zitat	Der sagte zu mir: "Wie meinst Du das denn?"	Anführungszeichen benutzen

Transkriptions-CD

Transkription des Interviews mit Irene Enke

Thema: Das Prager-Eltern-Kind-Programm (PEKiP)
Befragte: Frau Irene Enke; Alter unbekannt
Interviewer: Sandra Pfizenmayer, 23 J.
Ort des Interviews: Wohnung des Interviewers in Reutlingen
Datum: 27. April 2010
Zeit: von 09.30 Uhr bis 10.38 Uhr
Transkript: Sandra Pfizenmayer

Beginn der Transkription:

I: Irene, bevor wir mit PEKiP anfangen wollte ich dich fragen, ob du einfach kurz was zu deiner beruflichen Laufbahn sagen kannst?

IE: Ich hab nach dem Abitur, war ich eigentlich erst im Ausland, war in London und hab dort ein halbes Jahr Aupair machen wollen, um mein Englisch zu verbessern. Aber dann kam die Nachricht, dass mein Vater sehr stark erkrankt war und dann hab ich das sofort abgebrochen nach zwei Wochen und bin heimgekommen und er hatte Krebs und ist dann im November gestorben. Also von daher bin ich froh, dass ichs abgebrochen hab sonst hätt ich kaum mehr Zeit gehabt mit ihm zusammen zu sein, das ging dann sehr schnell. Dadurch war ja auch meine ganze Planung, ich wollt ja eigentlich ähm studieren und zwar Mathematik und Physik Lehramt. Des war erstmal alles weg und ich hab dann ein Jahr überbrückt und gejobbt und alles mögliche gemacht. Und hab dann mich entschlossen erstmal ne Ausbildung zu machen, einfach auch aus finanziellen Gründen, weil ich mich a bissle überfordert sah. Hab dann Erzieherin gelernt. Hab als Vorpraktikum zwei Jahre Fachschule und dann des Anerkennungsjahr gemacht und äh hab dann noch, anderthalb bis zwei Jahre waren=s etwa, äh ne Gruppe geleitet, ne Montessorigruppe, das Montessori-Diplom dann noch gemacht in der Zeit, im Kinderhaus Agnes. Und dann kam mein erstes Kind zur Welt, dann hab ich erstmal aufgehört mit Erzieherin. Hab dann als des zweite Kind auf der Welt war die PEKiP-Ausbildung gemacht. Hab also mit IH selbst en PEKiP besucht, bei meim Sohn gab=s des zwar schon, aber ich wusst nicht, bei meiner Tochter hab ich dann den Kurs erst besucht und fand des so ne tolle Sache, dass ich dann die Ausbildung gemacht hab. Als sie anderthalb war, hab ich des begonnen und hab jetzt seit 1996 geb ich jetzt Kurse, ja also 14 Jahre etwa, genau.

I: Ähm und ja also für die PEKiP-Kurse braucht man ja ein Zertifikat, also ne Fortbildung sozusagen und äh warum hast du dich dafür entschieden? Also kam des dadurch, dass du mit deiner Tochter den Kurs besucht hast, oder?

IE: Mh, ich hab einfach erkannt, als ich selbst den Kurs besucht hab und schon mit meine eigene Kinder, ich war ja jetzt pädagogisch vorgebildet sozusagen, als Erzieherin ja eigentlich auch nah dran an dieser Zeit mit Babys und Kleinkindern. Und hab trotzdem gemerkt, als ich selbst mein erstes Kind bekommen hab, das ich in vielen Dingen

46 überfordert war, OBWOHL ich pädagogisch vorgebildet war. Und als ich dann mit meiner
47 Tochter des PEKiP besucht hab, HATTE ich ja schon ein Kind, ich hatte schon Erfahrung
48 und hab TROTZDEM gesehen, dass es mir auch mit dem ZWEITEN Kind noch sehr gut
49 getan hat. Den Kontakt zu den anderen Müttern zu haben, Dinge zu erfahren über die
50 Entwicklung von Babys und Säuglingen, die mir so noch nicht bewusst waren. Was wichtig
51 ist, dass man z.B. das Krabbeln so sehr fördern sollte und auch das Greifen über die
52 Körpermitte und so einzelne Dinge, die mir so gar nicht klar waren, obwohl ich wie gesagt
53 schon pädagogisch was gelernt hatte. Und da ich des eigentlich ne sehr wichtige Sache
54 FAND und immer noch finde den Eltern des NAHE zu bringen. Trotz all der Literatur geht
55 des einfach an manchen Eltern vorüber oder sie wissen vielleicht au net, dass es de gibt,
56 dann forschen se da au net nach und finden=s net raus. Deswegen hab ich mich
57 entschieden des zu machen und weil ich auch von Anfang an geseh'n hatte, dass es für
58 die Bays wirklich ne sehr schöne Sache ist, in dieser entspannten ruhigen Atmosphäre
59 ohne Druck und ohne Zwang einfach so die Bewegungsanregungen zu fördern.

60
61 **I:** Und wenn wir jetzt grad bei der Fortbildung sin. Kann äh jeder die Fortbildung #machen#
62 oder brauch me da?

63
64 **IE:** #Nein!# Du brauchst ne pädagogische Vorbildung und äh ich hab dir da auch, hab dir
65 des mal mitgebracht, was die genau fordern, als Voraussetzung für die Ausbildung, des
66 sin hier mehrere Seiten. Also was als Vorbildung verlangt is, es is nur als
67 Weiterqualifizierung gedacht und des muss, du musch schon ne pädagogische Fachkraft
68 sein und wenn me z.B. ne Banklehre gemacht hat, dann kann me keine PEKiP-Ausbildung
69 machen.

70
71 **I:** O.k.. Und ich hab in der Literatur immer wieder von GruppenLEITERINNEN gelesen.
72 Und ich hab mich halt dann gefragt führ'n des überwiegend Frauen durch oder gibt=s auch
73 männliche Gruppenleiter?

74
75 **IE:** Es gibt auch männlich Gruppenleiter. Ich hatte während meiner Ausbildungsphasen
76 auch einmal en männlichen AUSBILDER sogar bei PEKiP, der also selbst erst die
77 Gruppenausbildung äh die Ausbildung zum Gruppenleiter gemacht hat, selbst Kurse
78 angeboten hat und dann sogar in die Ausbildung von NEUEN Gruppenleiterinnen und
79 neuen Gruppenleitern gegangen ist. Aber ich glaub wirklich der war der einzige Mann, der
80 des gemacht, also der einzige, der MIR jetzt bekannt ist, der da mitgemacht hat, als
81 Ausbilder.

82
83 **I:** Isch dann eher der Ausnahmefall.

84
85 **IE:** Des is eher die Ausnahme, weil ähm. Ich erklär=s mir so, dass es so isch, was, was oft
86 die Frauen nebenher machen während sie dann selbst die Kinder äh klein haben, weil du
87 da sehr flexibel bist. Du kannst äh selbst bestimmen mach ich EIN Vormittag PEKiP, trau
88 ich mir irgendwann en zweiten zu oder mach ich sogar noch mehr. Kannst au von den
89 Zeiten her, wenn dein Kind jetzt eher morgens dann schläft, dann legst du=s erst auf nen
90 späteren Vormittag. Du bist da sehr flexibel wie=s du dir einrichtests, so lange die
91 Einrichtung, in der du des anbieten möchtest, da gut des mit trägt und die Räumlichkeiten
92 eben auch so zur Verfügung stehen. Und es ist aber NICHTS, was du jetzt 5 Tage die
93 Woche jeweils acht Stunden am Tag machen kannst, weil es is ja ne sehr persönliche
94 Geschichte, also wenn ich äh Mütter betreue, dann merk ich mir, wenn jetzt eine
95 beschreibt, dass sie Schlafprobleme hat, des KIND genauer gesagt und dadurch auch die
96 Mutter in der Folge oder wenn Kinder sich sehr mit dem Zahnen plagen oder unter den
97 Dreimonatskoliken leiden. Und es is so, dass ich natürlich in der Begleitung der Eltern

98 dann auch immer wieder nachfrag, nach ner Woche oder nach zwei Wochen, wie hat sich
99 des entwickelt, wie is es jetzt so? Versuch natürlich auch Tips zu geben, wie man vielleicht
100 da Abhilfe schaffen kann. Wenn ich jetzt die ganze Woche des machen würde und da
101 hunderte von Babys durchschleusen würde, dann könnt ich da nicht mehr persönlich auf
102 die einzelnen Familien eingehen und deswegen kann me des nicht mehr machen. Und
103 des erklär ich mal so, in der Regel verdienen die Männer das Geld für die Familie und des
104 würd einfach net ausreichen, dann mit so WENIGEN Kursen nur.

105
106 **I:** Mh, ähm ja bekommsch du auch Geld für die Durchführung der Kurse?

107
108 **IE:** Ja.

109
110 **I:** Wie viel bekommsch du da?

111
112 **IE:** Also es is unabhängig, es hängt von der Einrichtung ab äh, man ist ja selbstständig
113 arbeitend und wird, also auch kein festen Vertrag. Es is nur so, wenn en Kurs zu stande
114 kommt, kann ich den durchführen und wenn er nicht zu stande kommt muss ich halt
115 daheim bleiben und bekomme auch nichts dafür. Und es is so, dass ich äh *1* ich äh krieg,
116 für 60 Minuten 38 Euro, ich weiß nicht, ich bin ja immer 90 Minuten, aber ich kann=s jetzt
117 gar nich hochrechnen.

118
119 **I:** O.k., mh. Ja kannsch mal du die Fortbildung mal genauer beschreiben, also grad was
120 Fortbildungsort, Dauer, ob die was kostet, Ablauf, Inhalte.

121
122 **IE:** Die Ausbildung is net günstig, die kostet, äh also der Grundkurs kostet. Es gibt en
123 Grundkurs und ne Supervision. Der Grundkurs, des is auch auf dem Zettel, den ich dir da
124 gegeben hab, des sin mehrere Blöcke, die den Grundkurs umfassen und ähm in diesen
125 Blöcken sin verschiedene Themen, die da besprochen werden. Also des is einmal, die
126 Einführung überhaupt in des Programm und äh die theoretischen Grundlagen, die
127 erarbeitet werden. Dann die entwicklungspsychologie Grundlagen und pädagogische
128 Konse, Konsequenzen für das ERSTE Lebensjahr und so gibt=s einfach verschiedene, ich
129 zähl jetzt vielleicht net alle auf, ich geb dir den Zettel, dann kannst du=s da nachschauen.
130 Gesprächsführung is en Thema, pädagogische Interventionen bei abweichenden
131 Entwicklungs äh Verhalten und Kommunikationsverläufen und des wird also in
132 verschiedenen Blöcken besprochen. Inzwischen is es so, ich hab=s noch anders gemacht,
133 aber ich sag=s jetzt einfach wie ich=s im Internet gefunden hab, wie=s JETZT is. Es sin
134 drei bis sechs Blöcke, es geht insgesamt über en dreiviertel Jahr und es sin insgesamt 96
135 Unterrichtsstunden, die abgeleistet werden oder die gehalten werden und des is eben
136 manchmal is es dann äh en Wochenende Freitag, Samstag, Sonntag, es gibt aber auch
137 die Variante, dass es Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag is. Dann sind=s eben
138 weniger Blöcke so deswegen erklärt sich des mit drei bis sechs Blöcken. Je nachdem, ob
139 die länger oder kürzer sind. Es is so, dass dieser Grundkurs, diese Grundausbildung
140 kostet 1180 Euro im Moment, plus die Unterkunft und Verpflegung dann vor Ort und wenn
141 dann der Grundkurs fertig is, alle theoretischen Grundlagen praktisch vorhanden sind,
142 dann geht=s in die Supervision, dann muss man selbst en Kurs LEITEN oder KurSE leiten
143 und dann geht über ein Jahr die Supervision. Ähm bei uns damals war'n des insgesamt
144 fünf Tage, ich weiß jetzt net da kannst du dann vielleicht nomal nachschau'n, ich hab jetzt
145 auf die Schnell da jetzt nix gefunden wie lang des geht. Bei uns warn=s insgesamt fünf
146 Tage, hm es sin so fünf bis acht Gruppenleiterinnen, NEUE praktisch maximal und eine
147 Supervisorin oder ein Supervisor. Wo man dann einfach Probleme bespricht und es is also
148 sehr intensiv, also manchmal is es nur EIN ganzer Tag, manchmal sin=s aber auch zwei
149 Tage hinter'nander, is auch wieder unterschiedlich. Ähm auch wenn jetzt mal eine

Gruppenleiterin gar nix hat, keine Probleme hat, dann manchmal vielleicht denkt: "Da bräucht ich jetzt gar net hinfahr'n. Ich hab gar nichts." Aber man lernt immer auch von dem, was die anderen berichten, weil man dann denkt: "Oh Gott, wie hätt ich jetzt reagiert? Was hätt ich gemacht, wenn so ne Situation bei mir im Kurs gewesen wär?" Und deswegen is des ne sehr intensive äh Einführung nochmal in die Tätigkeit als Gruppenleiterin. Und ich weiß net, ob ich des schon gesagt hab, die Supervision kostet 800 Euro nochmal extra und auch eben, wenn man dann noch übernachten müsste, nochmal Unterkunft und Verpflegung. So alles. Realtiv TEUER die Ausbildung und dadurch auch wichtig, dass me dann auch praktisch hinterher die Kurse weitermacht, damit dann das Geld für die Ausbildung wieder praktisch reinholt.

I: Ja. Und äh der Fortbildungsort, also gibt=s da so en zentralen #Fortbildungsort oder?#

IE: #Nein, des is ganz unterschiedlich# Ja, also nicht nur in Deutschland, auch in der Schweiz wird ja PEKiP angeboten und des äh so des eigentlich ursprünglich kam des ja aus Norddeutschland, des PEKiP, da is es auch sehr verbreiteter, als hier im Süddeutschenraum und ähm dann wird immer je nach Anmeldung wird geschaut, wo grad relativ viel Interessenten sind und also sie schreiben=s aus für einen Ort und wenn dann die Interessenten zusammenkommen wird=s dort auch angeboten. Kann aber auch vielleicht mal sein, dass da mal nich genügend sind, dann wird=s auch abgesagt. Also ich hab=s selbst in, bei NÜRNBERG die Ausbildung gemacht und Supervision dann aber in Ulm. Und ich weiß aber, dass auch in Ulm schon fortgebildet wurde, aber wie gesagt auch ganz viel in Norddeutschland. Des verteilt sich, weil ich denk äh der PEKiP-Verein sich drüber im klaren is, wenn=s jetzt nur in Norddeutschland WÄRE, würden wahrscheinlich wenige von Süddeutschland kommen und sie möchten des ja gerne ÜBERall verbreiten, weil überall gibt=s Familien mit Babys, genau.

I: Und ähm gibt es auch für die Gruppenleiter gerade so Supervisionsmöglichkeiten, also NACH diesem einen Supervisionsjahr, wenn man dann später in der Praxis isch und dann regelmäßig Kurse gibt?

IE: Also des is vom Verein her nicht mehr vorgesehen. Du wirst ja EIN Jahr begleitet, also des erste Jahr über gibt=s diese Supervisionspraxen und äh in der Zeit MUSS man auch Kurse leiten, also es geht NICHT, dass ich jetzt sag: "Ich kann jetzt noch kein Kurs leiten, weil mein Kind so klein ist. Ich geh nur hin und horch, was die ander'n erzählen." Des geht net, also des is vorgeschrieben vom Verein, man kann rein theoretisch ne Pause einlegen, wenn man nach em Grundkurs jetzt g'rade en kleines Baby hat dann und nich sofort in die Supervision starten kann, dann is da einfach ne gewisse Pause, ich weiß jetzt nich wie lange, die maximal sein darf, damit man das auch nicht vergessen hat. Aber DANN is eben erforderlich, dass man en Kurs beginnt bevor die Supervision beginnt und da wird me EIN Jahr begleitet. Ich denk des is wahrscheinlich im Vergleich zu anderen Berufen schon auch ne gute Begleitung, dann in dem Jahr kann man viele Erfahrungen sammeln. Ich DENKE, wenn jetzt jemand des Problem hätte später, so denk ich, bräucht doch nochmal Supervision, wenn man sich an den PEKiP-Verein wenden würde, könnt me da bestimmt nochmal was machen, aber es wird halt relativ teuer werden, weil die MEISTEN, die die Ausbildung machen sind irgendwo im Norden, die müssten runterkommen, müsst me Unterkunft bezahlen und au en Honorar dann wieder.

I: Also tausch du dich dann sonst mit anderen Gruppenleitern aus oder grad wenn=s en Problem gibt?

IE: Inzwischen tu ich des nicht mehr, weil des mach ich ja seit 14 Jahren, bin da relativ

erfahren, aber am Anfang war ich viele Jahre in ner Regionalgruppe. Es gibt also überall in Deutschland Regionalgruppen. Äh bei mir in der Nähe, ich bin ja in Besigheim, arbeit ich ja, gibt=s in Heilbronn eine und in Stuttgart eine. Wir liegen da so genau zwischen drin und mussten uns dann entscheiden. Dann ham me uns für Heilbronn entschieden und da finden mehrmals im Jahr, man kann jetzt net sagen wie oft genau, des kommt immer d'rauf an wie diejenige, die des organisiert auch dazukommt, finden Treffen statt, manchmal NUR von den PEKiP-Gruppenleiterinnen, die da eben PEKiP-Kurse anbieten und dann wird einfach auch besprochen. Fälle durchgesprochen, die schwierig sin. Hat man sich einfach ausgetauscht und jemand neue Ideen entwickelt hat oder von anderen gehört hat. Und ab und zu wird en Referent eingeladen und dann gibt=s eben die Möglichkeit, dass man auch wieder, sich dadurch weiterbildet, da gibt=s dann nachher auch en Zertifikat, dass man an der Fortbildung teilgenommen hat. #Des wird dann auch organisiert'

I: #Also es gibt dann auch# so Weiterbildungsmöglichkeiten # auch wenn# man schon Kurse durchführt, also des isch jetzt nich abgeschlossen mit der ersten.

IE: #Genau#. Es gibt verschiedene Sachen und es hängt auch von der Regionalgruppe ab bzw. von derjenigen, die da verantwortlich des organisiert ähm was die anbietet und dann kann me sich eben anmelden, des kostet dann natürlich immer nochmal was extra, weil der dann auch wieder bezahlt werden muss oder nicht. Also ich hab mehrere gemacht. Ich hab einmal "Gespräche führen - aber wie?" als Fortbildung gemacht, dann hab ich einmal "PEKiP-Anregungen neu entdecken", weil wir festgestellt haben in der Regionalgruppe, das man doch dann immer zu den gleichen Anregungen NEIGT und man hat die zwar schon alle daheim, aber mit manchen kommt man einfach auf Dauer nicht so gut, also die sin eigentlich so angenehm, dass me die dann au noch immer mit einbaut. Und da hatten me dann mal ein Seminar, das me die einfach NEU entdeckt und nochmal mit Puppen dann immer, so wird=s auch in der Ausbildung gemacht, nochmal ÜBT, wie man des machen kann, vielleicht noch en Bisschen abwandelt. Und dann hat ich nochmal eine "Feinfühligkeit in der Erziehung - ein Beitrag zur Gewaltprävention". Also die drei hab ich jetzt im Laufe der Jahre, wo ich in der Regionalgruppe war mitgemacht. Es gibt aber auch die Möglichkeit ÜBERregional an Fortbildungen teilzunehmen, also wenn ich jetzt äh, PEKiP äh mit, also Mitglied im PEKiP-Verein bin, was ich auch viele Jahre über, über 10 Jahre war ich da Mitglied, dann bekomm ich regelmäßig des PEKiP-Infoheft, des war einst zugesandt und da werden immer wieder Ausschreibungen äh erwähnt, wenn noch Plätze frei sin. OFT is es so, dass in der Regionalgruppe eben sich äh ne Ausbilderin oder en Ausbilder holt, dann sin die manchmal geschlossen, weil es schon ne große Gruppe is, dann kann man nicht dazukommen, ich mein is es so, dass die des öffnen, wenn es nicht so ne große Regionalgruppe is, dann kann man da dazukommen und noch mitmachen.

I: Und ähm, WO finden denn die PEKiP-Treffen statt und wie seh'n die Räumlichkeiten aus? Also gibt=s da ne besondere Ausstattung dafür?

IE: Des is im Gemeindezentrum bei uns in Besigheim, des evangelische Gemeindezentrum, in dem die Kurse statt finden und da da vormittags auch viele Kurse statt finden für äh ältere Herrschaften über die Familienbildung gibt=s en umfangreiches Programm oder dann gibt=s Rückbildungsgymnastik für die MÜTTER und dann gibt=s Kinderbetreuungsgruppen. Also sin die Räumlichkeiten relativ viel belegt, aber wir durften in den Raum der Jugendgruppe, weil die ja am Vormittag in der Schule sin, des trifft sich sehr gut, können wir da vormittags unser PEKiP machen und am Nachmittag kommen die, d.h. wir müssen immer alles wegräumen. Wir haben dicke Matten, die wir auslegen, weil die Babys ja dann nackig auf dem Boden liegen bzw. auf ner Unterlage, die die Mütter noch mitbringen, en Handtuch oder so ne Liegelitunterlagen, die man auch im Bett hat und

da die Babys wie gesagt nackig sin ham me immer Heizlüfter, dass me=s ja warm machen können, die Kinder dürfen natürlich nicht frieren. Die Mütter oder Väter, je nachdem wer kommt, und die Gruppenleiterin sin mit den Babys also auf dem Boden. Äh ich hab da verschiedene Spielsachen immer da, hab die aber immer erstmal auf der Seite und sag des auch den Müttern so, dass ich äh am Anfang eher immer WENIGER hol, weil die Kinder meistens doch eher zu VIEL haben und weil die ja auch in Kontakt untereinander treten sollen und einfach sich auf die Anregungen einlassen sollen, die die Mütter jetzt grad mit ihnen versuchen, hab ich eher immer weniger am Boden und wechsel dann einfach nach und nach ab oder auch die Mütter des, dürfen sich dann mal was aussuchen.

I: Und also die Eltern bringen ja ihr'n Säugling, oder ja, ihr'n Säugling immer mit. Und in welchem ALTER sind die Säuglinge und bringen die dann immer nur, also praktisch den EINEN mit und wenn sie andere Kinder haben gibt=s da ne Möglichkeit für Geschwisterbetreuung oder kann man auch mit zwei Kindern kommen?

IE: Also grundsätzlich kommt jede Mutter oder jeder Vater nur mit diesem Säugling, um den es geht. Es startet, wenn die Kinder 6-8 Wochen alt sind, ja nachdem wie halt der Vorkurs aufgehört hat, kann des sein, des klappt wirklich gut, ich hatte auch schon mal Kurse wo des jüngste Kind dann grad erst noch fünf Wochen alt war, aber dann trotzdem schon mit reingerutscht ist und ähm älter als zehn Wochen hab ich in der Regel nicht so gern, wenn der Kurs beginnt, also da schau ich immer, das die Kinder nicht älter sin, weil dann einfach schon VIEL gelaufen is, was wichtig gewesen wär, vielleicht zu begleiten net bei allen viele machen des ganz toll und wissen sehr kompetent wie sie ihr Kind am Anfang behandeln könnten oder sollten. Aber bei manchen sind zehn Wochen ne lange Zeit wenn se Probleme hatten oder einfach Dinge nicht wussten.

I: Und warum ähm nich vor der sechsten Woche?

IE: Weil des Schlafalter ja sechs Wochen lang geht in dem die Säuglinge manchmal den ganzen Tag nur schlafen und dann könnt ich zwar natürlich rein theoretisch schon mal bisschen Elternarbeit machen, mit Eltern über alles mögliche sprechen. Aber im Grund wär'n die Kinder nur schlafend da und des is auch en BISSCHEN noch en Handicap, wenn sehr junge Kinder im Kurs sin, die also wirklich grad erst sechs, sieben, acht Wochen alt sin, die schlafen manchmal die halbe Kurszeit und dann schlafen die uns unter den Händen weg sozusagen, aber ähm des is überhaupt kein Problem, des erklär ich auch immer den Eltern, am ENDE sin die Kinder immer den kompletten Kurs wach, schon relativ bald is es so, dass die gar nicht mehr schlafen. Und wir nutzen die Zeit einfach für Gespräche. Über des Kind, über Erziehung, über Probleme und des passt von dem her gut. Wir sind am Anfang immer beim Kind erstmal, es sei denn des Kind kommt schon schlafend in den Raum, dann lass me des erstmal da in Ruhe noch en bisschen schlafen und dann warten me bis es von alleine aufwacht und besprechen dann Dinge. Da richten wir uns also sehr stark nach den Kindern.

I: Und gibt=s ne Möglichkeit für Geschwister irgendwie Betreuung grad wenn des vormittags isch und die vielleicht noch nich im Kindergarten sin oder so?

IE: Es gibt en Kinderstübchen bei uns. Des is ne Gruppe in der kleine Kinder schon ab einem Jahr kommen können. Allerdings is die nicht jeden Tag und da ich jetzt durch=s Studium nur freitags im Moment äh PEKiP anbieten konnte hatten die Mütter leider das Pech, dass da keine Gruppe war. Äh es is aber so, des wissen die Mütter äh schon bevor, also wenn se sich anmelden kriegen se des gleich bei der telefonischen Anmeldung gesagt und des steht auch im Programm so drin. Äh sie müssen einfach schau'n dann, ob

sie ne Oma ham oder ne Nachbarin, die en Kind im ähnlichen Alter hat, wo sie des Kind lassen können und des funktioniert in der Regel SEHR gut. Manchmal kommt=s vor das kurzfristig einer der Babysitter absagt und die Mamas dann anrufen und fragen: "Was soll ich machen?" Und ich überlass des oft den Müttern. GRUNDSÄTZLICH find ich=s gut und wichtig, wenn die älteren Geschwisterkinder mindestens einmal mitkommen und sich anschauen, was des is, weil die Mütter sagen en Jahr lang: "Ich geh mit dem Baby ins PEKiP." Und da entsteht oft ne Eifersucht bei den großen Kindern und dann sagen die immer: "Ich will mit!" und dann erklär'n die mir des is nur für Babys, also des is schwer zu verstehen, wenn me erst zwei oder drei oder vier Jahre alt ist. Deswegen bin ich sehr dafür, dass die des Kind einmal mitbringen. Es is so, dass die Mütter dann ein paar Spielsachen für das ältere Kind da haben und ich auch nochmal immer was, was ich holen kann, dann und die merken dann GANZ schnell, dass es wirklich sehr langweilig is, wenn me schon zwei oder drei oder vier Jahre alt is und wirklich nur für Babys is und oft is des dann so, dass wenn die des einmal erkannt haben: "O.k., da darf man nicht in der Mitte rumrenne, weil da liegen die ganzen Babys und Mama hat eigentlich gar keine Zeit für mich." Dann is es ganz schnell so, dass die Kinder einseh'n sie haben=s besser, wenn se zu Hause sin oder bei der Oma. Aber wenn jetzt wie gesagt mal der Babysitter kurzfristig ausfällt äh, wenn ich des Kind schon kenn des ältere und weiß des geht relaiv problemlos sag ich natürlich lieber kommen, als daheim bleiben und äh ansonsten, wenn ich des Kind noch nich kenn, sag ich immer den Müttern, dass ich es ihnen überlasse, ob sie sich=s zutrauen äh des Kind so weit im Griff zu halten, dass praktisch die ander'n Kinder da net leiden, weil des dann rumspringt und auf die ander'n Kinder draufhüpft oder so, des verhindert man natürlich. Aber es is manchmal für die Mama mehr Stress, wenn sie zwei Kinder zu beaufsichtigen hat. Bei Zwillingskinder is es nochmal ne Ausnahme, das hab ich bisher immer gesagt, dass äh ne zweite Bezugsperson dabei sein muss, des macht manchmal der Papa, wenn=s irgendwie von der Arbeit her geht, arbeitet der vielleicht Schicht oder so. Ich hatte schon des Öfteren eine der Großmütter mit dabei, einmal war ne Freundin der Frau mit dabei und ich hatte jetzt einmal en Kurs wo=s die Frau alleine gemacht hat, die dann aber nach dem ersten halben Jahr auch abgebrochen hat, weil=s ihr einfach zu anstrengend war, weil wenn EINE Frau mit ZWEI Säuglingen, dann mit dem auszieh'n und dann Fläschen geben und alles, die war wirklich äh SEHR, SEHR im Stress. Ich hab dann zwar oftmals ein Kind ihr abgenommen und hab mit dem dann auch die Anregungen gemacht auf ihren Wunsch hin, aber ich muss mich halt um die ganze Gruppe kümmern und kann da nicht nur den einen Säugling bespielen.

I: Und kommen ähm überwiegend die MÜTTER mit ihren Kindern oder kommen auch mal andere Familienmitglieder, also jetzt wenn=s nich grad Zwillinge sin, oder?

IE: Es kommen überwiegend die Mütter. Des erklärt sich au daraus, dass viele Mütter stillen und dann müssen sie mit dem Kind äh zu HAUSE sein und deswegen kommen sie auch in den PEKiP-Kurs. Es is nach wie vor traditionell so, dass meistens die Mütter zu Hause sind, auch wenn des Kind jetzt des Fläschchen bekommt und deswegen kommen sie in die Stunden. Ich hab aber auch VERMEHRT, also nicht vermehrt, des isch falsch, VEREINZELT so und des wird mehr, so muss ich sagen, im Lauf der Jahre wurde des mehr, dass die Mütter arbeiten geh'n und die Väter dann ins PEKiP kommen. Ich hatte einmal z.B. en Tennislehrer, da hat die Frau vormittags gearbeitet und er hat eben nachmittags Tennisstunden gegeben und en Musikschullehrer hat ich da auch mal mit dabei. Des hat sich wunderbar getroffen, dann sin immer vormittags die Papas ins PEKiP gekommen und nachmittags ham die Frauen die Kinder übernommen, aber da ich halt nachmittags kein PEKiP mach, war'n dann eben immer die Papas da.

I: Und wie viel Personen nehmen durchschnittlich an so nem Kurs teil?

358
359 **IE:** Des is festgelegt, dass es nicht mehr als acht Mütter oder acht Elternteile und acht
360 Babys sein dürfen. Des is vom PEKiP-Verein so festgelegt, weil die festgestellt haben,
361 dass es zu viel wird, für die Kinder vom Geräuschpegel her, von dem was die
362 Gruppenleiterin bewältigen kann. Das auch wirklich noch individuell auf die einzelnen
363 Kinder und Mütter eingehen kann und deswegen is des so festgelegt. Ich WEIß, dass es
364 manche Gruppenleiterinnen gibt, die ausnahmsweise auch mal noch en NEUNTES Kind
365 aufnehmen oder manchmal is es so, dass die äh Einrichtung dann drum bittet, damit der
366 Kurs noch mehr Geld einbringt, dass man ne neunte Mutter mit aufnimmt. Aber ich hab=s
367 immer abgelehnt und hab mich immer auf die Vorgaben vom PEKiP-Verein berufen. Es
368 könnten auch WENIGER sein. Ich hatte aber noch NIE, dass en Kurs mit weniger als acht
369 Mamas gestartet is. Manchmal kommt=s so vor, wenn dann zum zweiten Halbjahr die ein
370 oder and're Mutter WEGzieht und eine vielleicht noch wieder anfängt zu arbeiten, dann
371 zwei, drei Mütter abspringen und wenn dann nicht auf der Warteliste die passenden Babys
372 sind, dann kam=s auch schon mal vor, dass me en Kurs mit SIEBEN, ganz
373 ausnahmsweise warn=s aber auch mal ein oder zwei Kurse wo dann mit sechs äh Mamas
374 und den Kindern der ZWEITE Halbjahreskurs gemacht wurde, weil die Familienbildung
375 gesagt hat sie möchte, dass wir jetzt den sechs oder sieben int'ressierten Elternteilen die
376 Möglichkeit geben, das Jahr noch voll zu beenden.

377
378 **I:** Und wie oft finden die Treffen statt und wie lange dauern sie?

379
380 **IE:** Einmal in der Woche finden die Treffen statt, es sei denn es sin jetzt mal Feiertage
381 oder Ferien. 90 Minuten geh'n die Treffen. Und des is so, dass der erste Halbjahreskurs,
382 des sin dreizehn Treffen und der zweite auch und im ersten Halbjahreskurs is der
383 Einführungsabend und dann findet noch ein Elternabend statt und dann sin=s noch elf
384 Vormittage und im zweiten Kurs sin=s auch elf Vormittage, ein Elternabend nochmal in
385 dem man Themen über die Erziehung bespricht und ein VÄTER-PEKiP-Termin in dem
386 dann an nem Samstag die Papas mit den Babys kommen und nich die Mütter ODER wenn
387 eben der Vater im Kurs is, dann kommt die Mutter an nem Samstag, also der berufstätige
388 Elternteil.

389
390 **I:** Warum spricht man da von HALBjahres?

391
392 **IE:** Weil die Kinder ungefähr ein halb Jahr alt sin, wenn der erste Kurs vorbei is, also wie
393 g'sagt, des sin ELF Vormittagstreffen. Wir starten, wenn die Kinder sechs bis acht Wochen
394 alt sin und dann ist=s ungefähr des erste halbe Jahr. Wir machen=s so in Besigheim. Ich
395 weiß von ander'n Einrichtungen, die gleich des komplette Jahr bezahlen lassen von den
396 Eltern und dann auch der Kurs en ganzes Jahr geht, aber wir sin da dagegen, weil wir
397 sagen, des is en bisschen schwierig bei so nem kleinen Baby gleich für ein ganzes Jahr zu
398 PLANEN und oft is es so, wenn des Kind auf der Welt is fangen die Eltern an über Umzug
399 nachzudenken, ne größere Wohnung oder en Haus und manchmal erbit=s sich einfach,
400 dass sie dann en bissle weiter wegzieh'n. Und dann finden wir=s einfach FAIRER den
401 Eltern gegenüber nur en halbes Jahr und für=s zweite Halbjahr wird neu abgefragt. In der
402 REGEL, also die meisten Kurse machen geschlossen weiter, ab und zu hört mal eine
403 Mama wegen Berufstätigkeit oder etwas ander'm auf oder auch mal zwei.

404
405 **I:** Also dann gibt=s die Möglichkeit auszusteigen?

406
407 **IE:** Ja.

408
409 **I:** Sozusagen für en halbes Jahr zu zahlen und dann entscheiden, sich entscheiden, ob

410 man=s weiter macht.

411

412 **IE:** Genau deswegen machen wir des mit dem Halbjahreskurs, um den Eltern die
413 Möglichkeit offen zu lassen nach nem halben Jahr sich um zu orientieren.

414

415 **I:** Und wie viel koschtet dann des Angebot?

416

417 **IE:** Der Kurs kostet 100 Euro meines im Moment, ganz genau bin ich da jetzt gar net
418 informiert, weil ich da mit der Abrechnung nichts zu tun hab, aber es WAR zu letzt, also es
419 kann sein vieleleicht sin=s jetzt 105, aber im LETZTEN Heft warn=s 100 Euro.

420

421 **I:** Ja, für des ganze Jahr?

422

423 **IE:** Nee, für=s halbe Jahr.

424

425 **I:** O.k..

426

427 **IE:** Für=s halbe Jahr.

428

429 **I:** O.k. und ähm von dem STAERKE-Programm. Kann man die STAERKE-Gutscheine da
430 anrechnen lassen?

431

432 **IE:** Mh, also in Besigheim is es bislang so. Also ich hab ähm *1* ja des hab ich des letztes
433 Mal mit dem Leiter der Familienbildung gesprochen und da sagte der mir, dass bislang
434 ALLE STAERKE-Gutscheine und da lief des ein Jahr des Programm, nur über=s PEKiP
435 reingekommen sin, also die. Wir haben sehr viele und ein sehr umfangreiches Heft in der
436 Familienbildung Besigheim und da sin auch sehr viel Vorträge rund um die Erziehung, also
437 von klein, Trotzalter usw. bis über Pubertät, da is ganz viel drin, Ernährung alles mögliche.
438 Aber es is noch kein einziger Bildungsgutschein eingegangen, als, für was anderes, als
439 für=s PEKiP. Wir sind hier die HAUPT äh -zugquelle. Wir sind drei Kolleginnen und geben
440 relativ viele Kurse in Besigheim und trotzdem kann man nicht alle dran nehmen, leider, die
441 des gerne machen würden.

442

443 **I:** Bekommen die Eltern auch Informationsmaterialien?

444

445 **IE:** Mh, also des hängt jetzt aber auch sehr stark von der äh von der Gruppenleiterin ab,
446 aber bei mir gibt=s Informationsmaterialien. Des streu ich so ein, wie ich des Gefühl hab,
447 dass es jetzt en Thema is. Da hab ich z.B. ne Kopie über ein
448 Wahrnehmungsentwicklungsbaum, der einfach beschreibt wie des Kind äh wie im Kind
449 alles angelegt wird, damit sich dann nachher des Kind gut entwickeln kann, wenn=s auch
450 älter wird. Und dann hab ich Themen wie Schlafverhalten über=s Essen hab ich Kopien,
451 über Schreibabys, was den Kindern gut tut über die Kommunikation zwischen Eltern und
452 Kind. Unterschiedliche Themen und da geb ich die Kopien dann einfach an die Mütter
453 weiter, wenn ich des Gefühl hab, des is jetzt Thema oder wenn ich einfach des Gefühl hab
454 en neuer Input tut ihnen jetzt gut, weil me=s lange keine Themen mehr hatten. Über die
455 Sicherheitsmaßnahmen, die man treffen sollte, wenn die Kinder anfangen beweglicher zu
456 werden, wie man die Wohnung absichert mit Steckdosen und herunterziehbaren
457 Gegenständen und was da so alles, des sin so verschiedene Themen.

458

459 **I:** Ja ich hab mich nämlich auch gefragt, ob du so Themenbereiche behandelst oder
460 ob=s wirklich nur auf diese vorgegebenen Bewegungs- und Spielanregungen hinausläuft.
461 Also es gibt dann schon noch immer wieder Themenbereiche, die besprochen werden.

Und wie bauchst du das dann ein, also von der Gestaltung von den Kursen her?

IE: Also das ist eine ganz wichtige Säule im PEKiP, die Informationen die man an die Eltern weitergibt, die ElternBILDUNG um sie in ihrer Elternkompetenz zu stärken. Das ist jetzt nicht so, dass sie gar nichts da haben, aber um das einfach zu stärken. Und das ist so, dass ich, also die ACHT Elternanteile sind ja mit ihren Kindern am Boden. Wir machen eine kurze Begrüßungseinheit von einigen Minuten, die geht maximal eine Viertelstunde und dann gebe ich nochmal Anregungstipps mit ein, wobei ich immer die Anregung, die wir die Wochen davor gemacht haben auch nochmal angewendet werden können von den Müttern, das führe ich auch so am Einführungsabend ein, dass das so gedacht ist, dass die nicht nur da sitzen und schwätzen, sondern auch was mit den Kindern tun und dann angewendet ich bei jedem Eltern-Kind-Paar vorbei und bespreche einfach was angewendet hat sich jetzt in der letzten Woche getan, gibt es irgendwie Probleme. Und da fließt schon sehr viel im persönlichen Gespräch mit den einzelnen Elternanteilen an und wenn jetzt z.B. das erste Kind anfängt zu krabbeln und es erzählt mit jetzt eine Mutter, dass sie das Kind keine Sekunde mehr aus den Augen lassen kann, dann greife ich solche Momente auf, führe die ganze Gruppe praktisch nochmal zusammen, mache kurz auf mich aufmerksam und gebe so ein paar Minuten Input zu diesem Thema und bringe dann eben in der darauffolgenden Woche, weil ich ja nicht immer alles mitschlepp, dann die Kopien auch nochmal mit und gebe das zur Vertiefung einfach nochmal mit nach Hause.

I: Und ähm ist es dann so, dass schon überwiegend die Mütter jetzt mit ihren Kindern sozusagen beschäftigt sind, also immer so paarweise und du dann rumgehst?

IE: Mh, genau.

I: Kann man sich das so vorstellen?

IE: So ist das, genau.

I: Und dann gibst du ähm diese Spiel- und Bewegungsanregungen? Also ich habe jetzt gerade so ein bisschen im Hinterkopf, dass Koch das ja entwickelt hat, das sind ja auch die Grundlagen für das PEKiP und das wurde ja durch die Ruppelts nochmal WEITERentwickelt. Also von Koch gibt es ja, habe ich gelesen so an die 300 Übungen, die man mit den Kindern macht und da entscheidest du dann individuell, für jedes Kind sozusagen, was es gerade braucht?

IE: Ja, in Abstimmung mit den Eltern, das ist EIN wichtiger Teil, dass ich mit den Eltern zusammen schaue wo steht dein Kind gerade in der Entwicklung. Und wir betrachten also das Kind oder die Mutter erzählt was, manchmal liegen die Kinder auch nur da und machen gerade nichts, dann kann ich ja nichts beobachten. Das kriege ich einfach im Gespräch raus, dass das Kind jetzt was Neues angefangen hat, z.B. mit den Händchen spielen und dann überlegen wir uns wie können wir das anregen. Dann gebe ich der Mutter verschiedene Anregungen, um das Greifen ein bisschen anzuregen. Und ich mache das immer an meiner Puppe VOR und angewende dann die Mutter auf, das mit dem Kind zu versuchen nachzumachen. Und ein wichtiges Thema am Einführungsabend ist aber gleich, dass sie nicht enttäuscht sein sollen, wenn das in der PEKiP-Stunde nicht funktioniert. Das ist nämlich leider SEHR oft so, am Anfang war ich da SEHR frustriert und habe gedacht: "Ich kann eigentlich gar kein PEKiP anbieten, weil das nicht funktioniert." Das ist so, dass die Kinder durch den Raum, durch die anderen Mütter und vor allem durch die anderen Babys sehr stark abgelenkt sind und dann ist einfach gucken, was die anderen machen oft wichtiger und dann wissen die Mütter, das kriegen sie im Einführungsabend gleich gesagt,

dass es wichtig is, des zu Hause wieder zu probieren. So wenn die Kinder ausgeschlafen und satt sin und die Kinder am Boden sin zum Spielen, dann des wieder zu probier'n. Und da frag ich dann eben auch jede Woche nach: "Wie war des jetzt? Hat des zu Hause geklappt?" Und da berichten mir dann die Mütter, ob des funktioniert hat und meistens is de so, dass es dann sehr gut klappt und die Kinder sich dann schön, schon in einer Woche, is es immer wieder erstaunlich zu sehn, was die da dazugelernt haben. Und DA werd ich natürlich nie die ganzen 300 Anregungen jeder Mutter zeigen, des geht überhaupt net in dem einen Jahr, sondern wir schauen einfach, was is bei dem Kind jetzt WICHTIG und wo könnt me vielleicht noch, wo is des Kind vielleicht noch, gard noch en bisschen hinten dran in der Entwicklung und da versuch me dann auch manchmal bisschen so was rauszulocken oder einfach, wenn des Kind jetzt Spaß an ner bestimmten Bewegung hat bieten me in die Richtung noch mehr an äh fördern des dann noch en bisschen weiter.

I: Also es isch schon so vorgesehen, dass die ähm Eltern oder die Mütter dann auch mit den Kindern daheim weiterüben, sozusagen.

IE: UNBEDINGT, also des is en wichtiges Thema, was gleich auch am Einführungsabend angesprochen wird, des NUR einmal die Woche ins PEKiP kommen, den Kindern von der Entwicklung her NICH viel bringt. Natürlich sie ham FREUDE und die Mütter haben en Austausch mit den ander'n Müttern, aber wenn ich des Kind in der Entwicklung unterstützen möchte muss ich zu Hause regelmäßig des einfach wiederholen. Des muss nich JEDEN Tag sein aber, aber ähm des wär schon schön, wenn me=s immer wieder einfließen lassen kann.

I: Mh, und dann isch mir in der Literatur noch aufgefallen, dass auch grad Hilfsmittel angesprochen werden und des Tragetuch. Kannsch du dazu was sagen?

IE: Welche Hilfsmittel meinst du jetzt? Die Spielsachen oder?

I: Ähm wie war des nochmal im Zusammenhang?

IE: Die Wasserbälle ham me noch.

I: Ja, ja #ich glaub solche Sachen war'n des.#

IE: #Ja, solche Sachen#. Also ähm die, des Tragetuch bring ich selbst jetzt nich mit für=s PEKiP, aber des is ähm ein wichtiger Baustein, wenn die Mütter gern die Kinder in dem Tragetuch tragen und nich wissen wie, dann ham wir eben des Wissen, dass wir ihnen zeigen können, was für verschiedene Möglichkeiten es gibt, das Tragetuch anzuwenden. Des könnte se auch dort bekommen, wo se die Tragetücher gekauft haben, aber oft werden die au irgendwie zugeschickt oder über Internet bestellt, dann zeigen wir des, wir probier'n des dann mit dem Baby zusammen aus. Des is oftmals einfacher, wenn me des erstmal zu zweit macht. Des is nur wieder so, da die Kurse ja beginnen, wenn die Kinder sechs bis acht Wochen alt sin, hat sich des dann oft schon eingespielt. Also des wird jetzt nich so oft dann, ja, verlangt, bei mir in den Kursen nich. Dann ham me die Wasserbälle und des empfehl ich ja auch immer den Müttern schon gleich am Anfang, wenn sie keinen haben einen zu besorgen oder viele Frauen haben diesen großen Pezziball von der Schwangerschaft noch zu Hause, der is auch sehr gut. Und auf dem Wasserball, der is so wunderbar schön vielseitig einsetzbar äh werden die Kinder am Anfang in Bauchlage draufgelegt, im Schalengriff, dass die Mütter die am Brustkorb halten, damit die Kinder sich SICHER fühlen und nich des Gefühle haben sie wackeln da oben rum. Und dann

kann man da wunderschöne, solche Wiegeübungen machen, nach vorne und nach hinten, nach rechts und nach links und so greifende Bewegungen in beide Richtungen. Und des is was ganz tolles für den Gleichgewichtssinn und für des Köpfchen, weil die Kinder da auf dem Wasserball schon ne leicht erhöhte Position haben und dann seh'n se schon mal en bisschen was und des motiviert sie ja unheimlich den Kopf noch en bissle an zu heben, um besser gucken zu können. Und mit jedem Mal Kopf anheben wird die Muskulatur trainiert und man hat=s für=s nächste Mal einfacher. Also auch des erklärt man den Müttern, des is einfach, durch des immer wieder üben, me aus dem Teufelskreis, des Kind WILL den Kopf net hochheben, weil=s so anstrengend is und des weint sofort, kann me den (1 SEK UNV.) in den Engelskreis, wir machen=s lieber am Tag ACHT Mal drei Minuten, wie ein Mal zehn Minuten und durch des kurze Üben immer, wird die Muskulatur ganz toll aufgebaut, dann fällt=s immer leichter. Und ansonsten ham me Streichelmaterialien, um die Haut en bisschen äh zu sensibilisieren und GREIFringe, mit denen wir die Kinder zum Greifen anregen und noch andere Spielsachen eben mit denen me versuchen die unterschiedlichen Anregungen dann zu ZEIGEN und auch im PEKiP anzubieten.

I: Ja, du hasch jetzt schon einiges zur Gestaltung der Termine gesagt. Gibt=s sonst noch irgend'ne methodische Besonderheit?

IE: Also die Abende die zwei, also außer dem Einführungsabend, gibt=s ja diese zwei Abende, in jedem Kurs einen, die machen me ganz BEWUSST, um zu einem die Mütter so en bisschen wieder ähm von zu Hause rauszulösen, weil des manchmal immer noch so is, jetzt auch weniger im Lauf der Jahre seit ich PEKiP geb, aber oft is des so die Mütter sin rund um die Uhr daheim oder beim Kind und kommen irgendwie gar net weg und schaffen irgendwie den Absprung net sich mal wieder zu verabreden und brennen dadurch aber richtig aus. Sie geben zu viel. Sie meinen=s gut, aber sie geben eigentlich zu viel. Sie nehmen dadurch auch en bisschen dem Papa die Chance, sich auch mal als Papa zu engagieren, weil sobald das Kind dann mäh oder muh macht heißt=s: "Gib her! Ich weiß besser wie=s zu beruhigen is." Und die Männer geben=s dann au leichter ab, weil sie wissen die Frau managt des dann schon. Und des is also bei uns ganz bewusst so gemacht, dass die Mütter, wenn de Papa mitkommen kann, weil des Kind bei de Oma oder so oder beim Babysitter is, auch beide, aber in der Regel kommen dann eben die Mütter. Und im ersten Kurs hab ich äh Literatur rund um=s Kind. Hab ich in vier verschiedenen Bereichen Erziehung, Spiele, Ernährung und Gesundheit, hab ich verschiedene Bücher da, en Büchertisch. Und geb den Müttern die Möglichkeit da en bisschen erstmal zu gucken, wir reden über die einzelnen Bücher, einfach damit sie wissen, was es so Sinnvolles auch gibt auf em Markt. Und dann hab ich da aber immer noch ne Basteleinheit mit dabei, weil des die Mütter, die basteln in der Regel recht gerne oder welche, die noch nie gebastelt haben, die bereit ich d'rauf vor und sag: "Des is wichtig, dass du dann in ein paar Jahr'n mit deim Kind bastelts. Du kannst da jetzt schon mal langsam reinfinden." Oft mach ich mit Serviettentechnik irgendwelche Gläser äh und dann reden wir in der Zeit natürlich auch wieder über Probleme oder über Erziehung und tauschen uns aus. Und des tut den Müttern unheimlich gut. Im ZWEITEN Kurs, des is en sehr intensiver Gesprächsabend, geht=s um die Erziehung, die die Eltern SELBST äh hatten und was sie davon bewusst oder unbewusst an ihr Kind weitergeben. Und des Bewusstmachen is ja sehr wichtig in der Erziehung, damit me erstmal, falls es in ne nicht so gute Richtung läuft auch gegensteuern kann. Aber, dass man auch einfach bewusst Dinge mit einflechtet, die man vorher nich bedacht hat und dann bekommen die Mütter. Ich les ne Geschichte vor zu dem Thema, dann hat jede Mama en Zettel mit fünf Fragen vor sich wo sie selbst erstmal über ihre eigene Erziehung nachdenkt und dann gibt=s die Gesprächsrunde in der man sich austauscht. Und da LERNEN die einzelnen Mütter auch

ganz viel normal von dem wie=s and're Mütter erlebt haben bzw. wie sie=s seh'n und tauschen sich da sehr intensiv aus.

I: Und also kommt es auch mal vor, dass die Eltern dann sagen ja sie haben jetzt ein großes Bedürfnis über des Thema auf jeden Fall zusprechen. Also GESTALTEN die die Kurse so zusagen mit?

IE: Ja die Mütter gestalten die Kurse mit, weil wenn sie mit ihrem aktuellen Thema kommen, des sie jetzt unheimlich belastet. Grad hab ich zwei Mamas die enorme Schwierigkeiten haben die Kinder von der Brust auf den Löffel umzustellen und des wirklich ne QUAL für Mutter und Kind is. Und wenn ne Mutter sowas berichtet, also manchmal ist es so sie bericht=s erstmal nur leise mir in dieser Runde (RÄUSPERT SICH) und dann mach ich=s nich so zum Thema, wenn ich aber des Gefühl hab, des könnte für alle interessant sein, frag ich, ob=s ihr Recht is, wenn me=s in die große Runde mit rein nehmen und dann sprech me drüber. Oft is es so, dass dann mindestens eine andere Mutter sagt, bei uns is auch grad ganz furchtbar und ganz schrecklich und des hilft beiden Müttern. Geteiltes Leid is halbes Leid und dann äh berät man was es für Möglichkeiten noch gibt zu versuchen, oft ham die dann schon sehr viel probiert. Manchmal is es so, dass noch irgend ne Mama ne andere Idee hat, die ausprobiert werden kann und des is einfach so, dass die MÜTTER in der Gruppe aufgefangen werden und ich glaub des is so des Wichtige, dass sie nicht mit ihrem Kummer und ihrer Qual allein daheim sitzen und sich dadurch immer verstärkt, damit sie lernen erstmal, des is im gewissen Sinne NORMAL, and're haben des auch, ich bin jetzt hier net außergewöhnlich und ich mach=s net grundsätzlich falsch. Und dann auch durch des Auffangen in der Gruppe merken. Ich bin mitgetragen von der Gruppe und die geben mir Tips und die klopfen mir auch mal auf die Schulter und sagen: "Mensch toll, seit zwei Wochen hast du schon so en Stress und du machst des so gut und des is so wichtig für dein Kind." Also des is ganz wichtig, dass me des net einfach äh so zur Seite drängt und sagt: " Ich hab jetzt heut was anderes geplant." Sondern, dass me sich dafür Raum nimmt und Zeit nimmt. Manchmal is es so, dass ich dann des Gefühl hab es wird in einer Stunde mal sehr viel NUR GEREDET, was natürlich dann in dem Fall wichtig is. Dann mach ich=s so, dass ich dann in der nächsten Einheit sag: " Letzte Woche hatten wir ein SEHR wichtiges Thema. Es war wichtig, dass wir uns die Zeit genommen haben und des besprochen haben. Nur kamen die Kinder en bisschen kurz und jetzt schau me heute, dass me noch en bisschen mehr Zeit mit den Kindern ham. " Des gleicht sich dann da auch wieder aus.

I: Und in wiefern hasch DU Spielräume zur Gestaltung, jetzt als Gruppenleiter. Also, du hasch ja schon die PEKiP-Fortbildung, wo dann ja gesagt wird, was man da in dem Jahr machen soll oder machen KANN. Und in wiefern kannsch du deine eigenen Ideen dazu en bisschen selber mit einbringen?

IE: Also ich bin da vollkommen frei. Des is en Vorteil un en Nachteil. Ich glaub ich bin jetzt jemand der des relativ ERNST nimmt und sich gut vorbereitet und auch sehr. Auch auf die Mütter eingeht. Aber ich hab schon oft auch Horrorgeschichten gehört von Müttern, die schon in ander'n PEKiP-Kursen mit ihren ersten Kindern war'n, aber auch auf den regionalen Fortbildungen hört me manchmal solche Dinge. Dass dann Gruppenleiterinnen nur da sitzen an einem Platz und gar net die Runde machen. So hab ich=s leider selber auch mit meiner Tochter erlebt und hab erstmal in der Ausbildung gemerkt, dass es eigentlich anders gedacht is oder einfach, dass dann keine pädagogischen Themen angesprochen werden, sondern, dass des nur so ein: "Ich stell den Raum zur Verfügung und leg des Material in die Mitte. Und des muss mehr oder weniger reichen." Und es is natürlich schade. Also ich hab, ich kann die Treffen gestalten, wie ich es für richtig halte

und wie gesagt ich geb mir dann sehr viel Mühe, weil ich denke, des is ne intensive Zeit in der ich den Müttern was mit geben kann von meiner Erfahrung, die ich von meinen Ausbildungen hab natürlich, aber auch von meiner Erfahrung aus der Zeit mit meinen eigenen Kindern, net dass ich sag: "So muss es sein und net anders", aber einfach, "des und des und des kann einem alles passieren". Ich sag z.B. öfter mal, oft sin ja auch die älteren Kinder Thema, wenn z.B. ne Frau en strak trotzendes Kind daheim hat, dann kommt se natürlich manchmal auch und fragt mich dazu was. Find ich auch ganz legitim, wenn sie die Möglichkeit hat, da bei ner Fachkraft um Rat zu fragen is des o.k.. Und da sag ich oft zu den Müttern: "Zieht euch warm an. Die Pubertät is auch nur ähh die, dieTrotzphase is harmlos gegen die Pubertät. Aber dafür is die Trotzpahse eingerichtet von der Natur, damit wir Eltern uns schomal langsam d'ran gewöhnen, was später kommt." Und versuch des einfach auch so en bisschen auf humorvolle Art zumachen.

I: Und du hasch ja vorher gesagt, dass die ähm Nachfrage ja eigentlich schon sehr groß isch, dass die Kurse auch immer voll werden sozusagen. Und PEKiP gibt=s ja schon seit über dreißig Jahren und ich hab mich halt gefragt wie konnte sich dieser Kurs wirklich so etablieren? Also über so ne lange Zeit bestehen und auch diese Nachfrage eben?

IE: Ich denk, dass es nix Vergleichbares gibt. Es gibt Schreibaby-Sprechstunden, es gibt Babymassage, es gibt Babysschwimmen und dann gibt=s eben diese Krabbel- oder Spielgruppen, die aber eigentlich erst beginnen, wenn die Kinder im Krabbelalter sind. Aber es gibt NICHTS Vergleichbares. Also viel Eltern suchen Rat, wenn sie Probleme mit ihrem Kind haben und werden dann auch in nem System aufgefangen, wo sie verschiedenen Anwendungen für das Kind bekommen. Therapien die se machen können, aber für DIE Eltern, die einfach jetzt mal mit ihren, ich sag mal noch nicht auffälligen Kindern sich äh Rat holen möchten äh und zwar begleitend über ein ganzes Lebensjahr und auch mit ander'n Eltern austauschen möchten, da gibt=s nix Vergleichbares. Und ich glaub des is des, warum PEKiP so en Erfolg is, weil=s den Müttern, die vielmals vorher noch in der Berufstätigkeit war'n auch schwer fällt zu Hause zu bleiben, ab sofort nur noch ihr Kind zu haben, manchmal vorher in der Berufstätigkeit viel Kontakt zu Menschen hatten. Des fehlt ihnen auch und dort kommen se in. Es is en neuer Lebensabschnitt für Eltern, wenn sie jetzt en Kind haben und da treffen sie auch andere Erwachsene Menschen, die in der gleichen Situation sind. Der Freundeskreis hat manchmal noch keine Kinder,d.h. da fühlt me sich nicht mehr so wohl, wenn me halt einfach des Thema Kind hat, dann hat me halt viele Themen zu besprechen, die sich nur um=s Kind drehen und des is zwar manchmal schade für den alten Bekanntenkreis, aber manchmal gibt=s gar nichts mehr daneben. Und des is ganz schön, dass me des in so ner Gruppe auffangen kann. Es werden neue Kontakte geknüpft, die oft über viele Jahre halten. Die MEISTEN PEKiP-Gruppen treffen sich noch JAHRE nach dem der PEKiP-Kurs aus ist, einmal im Monat oder irgendwann dann nur noch zweimal im Jahr zu irgendwelchen Treffen. Und des is eigentlich schön, des zeigt eigentlich au wie intensiv die Kontakte sin und wie wichtig des den Eltern is.

I: Also würdesch du sagen, dass der große Unterschied zu ander'n Konzepten eben wirklich in diesem, auch, dass es en Jahr lang geht und dass me eben so die Kontakte aufbauen kann und sich austauschen kann?

IE: Des denk ich, des isch diese Mischung, das ich en Jahr lang hab unter fachmännischer Begleitung und jede jederzeit um Rat fragen kann, aber auch die Möglichkeiten haben jetzt net nur, dass ich in Einzeltherapie eben bin, wenn=s so Krankengymnastik oder so is, sondern dass ich die ander'n Eltern dabei hab mit denen ich mich austauschen kann und Kontakte knüpfen kann.

I: Ähm jetzt grad bezüglich des Klientel hab ich mich gefragt wer denn überwiegend an diesen Angeboten teilnimmt?

IE: Des is vor allem Mittelschicht, also es sin auch immer wieder natürlich aus der Oberschicht ähm weil=s bisher auch relativ teuer is. Des sin 100 Euro pro Kurs, des sin 200 Euro für des ganze Jahr und äh gut, wenn me die 40 Euro abzieht sin=s noch 160 dann. Aber des is doch en Betrag den äh sich jetzt sag ich jetzt einfach mal Familien aus der unteren Schicht nicht unbedingt leisten können. Des is auch ein KRITIKpunkt, den ich so en bisschen hab äh, das ich finde, dass äh die Familienbildungen oder Volkshochschulen, die ja alle so Kurse anbietet, da bisschen regieren sollte und en zweites Konzept anbieten, also entwickeln sollte. Also ich war da auch schon im Gespräch mit dem Leiter der (1 SEK UNV.) ...familienbildung, ob me sowas net anbietet. Jetzt grad wo=s die Bildungsscheine, die Gutscheine gibt. Bei uns gibt=s so viele Familien in Besigheim äh aus den unteren Schichten, die die gar nicht einlösen, die auch nich zu den Vorträgen kommen, obwohl des reichen würde die 40 Euro. Und ich denke, wenn me da was anbieten könnten, dass die äh, dann trotzdem kommen würden OHNE was aufzahlen zu müssen. Ich glaub, wenn des mit Kind wäre und sie da die Möglichkeit hätten sich mit anderen auszutauschen, gibt=s da au bessere Chancen, die da auch mit dafür zu interessiern, sich damit auseinander zu setzen.

I: Ja, also grad des Problem der Mittelschichtlastigkeit hab ich ja au in der Literatur gelesen und du würdesch des schon bestätigen, so dass des für PEKiP zu trifft? #Also des isch kein niedrigschwelliges Angebot#?

IE: #So, des is so. Leider, leider, Nein.# Also es kommen immer mal wieder aus der Unterschicht auch welche dazu, die werden super gut aufgefangen. Ich denk, wenn die jetzt für uns des Sprachrohr werden würden und sagen würden: "Des is toll!" Und des is auch in der Literatur, wird=s von ander'n PEKiP-Gruppenleiterinnen immer wieder berichtet, die des Gleiche sagen und auch ich hab ja letztes Jahr auch Blockpraktikum gemacht in der Einrichtung BELIS in Heilbronn mit den jungen Frauen und ihren kleinen Kindern und die fanden PEKiP total klasse. Und da is es auch im Förderplan vorgesehen, die müssen in=s PEKiP mit den Babys, weil erkannt wurde, wie wichtig des für die Entwicklung der Kinder is, aber für die Entwicklung der Mütter mindestens GENAUSO, um sich als Mütter weiter zu entwickeln.

I: Aber kannsch du des erklär'n, warum me da nich mehr macht, also warum man nich PEKiP auch auf diese Gruppen so zusagen ausrichtet.

IE: Des is ne finanzielle Sache, weil es keine Gelder dafür gibt. Früher wurde des von den Krankenkassen komplett bezahlt, als ich mit meiner Tochter des PEKiP besucht hab war des noch so. Des hat die Krankenkasse GANZ übernommen und damals war'n auch aus ALLEN Schichten Müttern mit ihren Kindern da, aus allen, des war ganz bunt gemischt. Und dann wurde des durch irgendeine der Gesundheitsreformen KOMPLETT rausgestrichen und da hat sich des ja geändert. Inzwischen is es so, dass manche Kassen des wieder TEILweise übernehmen, aber ich denk des hat sich noch nicht bei allen durchgesprochen und in sofern kommen die Mütter aus den niedrigeren Schichten dann auch nich, weil se des nich wissen.

I: Wie werden die Teilnehmer auf des Aufgebot aufmerksam?

IE: Wir haben en Heft in Besigheim, des überall ausliegt äh diesen ähm ja wie nennt sich

des, Infoheft in *1* wie nennt me denn diese Hefte, jetzt fehlt me grad des Wort. Ja jedenfalls wo alle Veranstaltungen aufgelistet sind und des liegt überall in Besigheim aus und da sin alle PEKiP Kurse von den Terminen her au aufgelistet, wobei des so is, die werden ja nach Geburtszeitraum in etwa in die Kurse einsortiert, also die können sich jetzt nich aussuchen: "Ich möcht am Mittwoch!" Sondern des geht immer nach den Monaten, weil=s angenehmer für alle is, wenn die Kinder ungefähr im gleichen Alter sin. Und des is aber in der REGEL, äh wenn des Programm, Programmheft heißt=s, wenn des rauskommt äh sin die Kurse schon voll. Also wir erreichen die Eltern praktisch nicht über=s Programmheft, sondern über Mund-zu-Mund-Propaganda und über uns're Homepage im Internet. Familienbildung Besigheim hat im Internet ne Homepage.

I: Und was motiviert die Eltern daran teilzunehmen, also ham die sich schon mal geäußert dir gegenüber, warum sie sich jetzt für PEKiP entschieden haben?

IE: Mh, des frag ich natürlich auch immer gern am Anfang ab, warum se kommen, dass ich auch so en bisschen weiß, was sie da so. Meistens isch es so, dass sie von anderen gehört haben, des soll so toll sein und ähm oft is es eben so, dass sie berichten sie sin jetzt schon ne Weile daheim mit ihrem Kind und wollten gern mit ander'n Müttern Kontakt finden, weil sie nich so viele kennen. Oft is es auch so, wenn sie des zweite oder des dritte Kind oder=s vierte oder fünfte, grad hab ich ne Mama die mit ihr'm fünften Kind kommt. Da is es dann manchmal, also die mir ihr'm FÜNFTEN hat jetzt noch kein PEKiP-Kurs mit den ander'n vier Kindern besucht, die kamen relativ dicht aufeinander und da hatte sie keine Zeit. Des is jetzt so en Nachzügler und da hat se gesagt: "Jetzt oder nie!" und sie is auch ganz begeistert. Oft is es aber so, dass die schon mit den älteren Kindern PEKiP-Kurse besucht haben und ganz bewusst sich entscheiden, obwohl sie ja eigentlich die Anregungen kennen, sich ganz bewusst entscheiden mit dem zweiten oder dritten Kind au nomal den Kurs zu besuchen, um dann mal Zeit NUR für dieses Kind zu haben, weil zu Hause sin die ander'n, die fordern ihr Recht ein, die Dreijährigen oder Zweijährigen, die kommen schon zum Zug und des berichten die Mütter oft, sie haben so en schlechtes Gewissen, weil des kleine Kind SO viel nur im Stubenwagen oder im Laufstall liegt. Und die kommen dann ganz bewusst in des PEKiP, um Zeit für dieses Kind zu haben.

I: Und gibt es auch dann ähm Kontaktmöglichkeiten außerhalb der Kurszeit, also dass die Eltern, wenn se Fragen haben dich auch mal anrufen können. Also es gibt ja diese Abende und die Väter, hasch du ja gesagt, aber jetzt auch wenn irgendwie mal dringend en Problem isch und sie nich bis zum nächsten Kurstermin in der nächsten Woche warten können.

IE: Mh, des wissen die Eltern, des dürfen se. Also sie bekommen beim Einführungsabend ne Teilnehmerliste, da stehen alle Adressen äh drauf und alle Telefonnummern und eben auch meine und seit Neustem mach auch die e-Mails, schreib me da einfach noch dazu und sie wissen des könn me jederzeit e-Mails schreiben und anrufen äh also *1* tun sie manchmal auch, kommt relativ selten vor, weil die Treffen jede Woche ja relativ häufig sin und des is selten dann en Problem, des jetzt nich noch ne Woche warten kann oder wenn sie jetzt irgendwelche Sorgen ham, dass des Kind wahnsinnig schreit, dass sie es sich nich erklären können, dann schnappen sie die Kinder und gehn zum Kinderarzt und des is ja auch die kompetentere Kraft, die dann da weitergucken kann. Aber es kommt schon vor, dass die Mütter mal anrufen und sagen: "Ich weiß jetzt grad gar net und des Kind macht jetzt plötzlich eine." Dann hat ne Mutter angerufen und gesagt: "Mein Kind is jetzt dauernd im Krabbelstand", wenn=s vorher in der Bauchlage war, "Und es fällt dauernd, was mach ich bloß, was mach ich bloß?" Und dann (1 SEK UNV.) und hab gesagt: "Jetzt mach dir keine Sorgen, wenn des Kind sich so weh macht, dass es da keine Lust mehr

drauf hat dann bleibt=s am Boden und ansonsten, die fallen ja net tief." Deswegen geht des ja so langsam, die Höhe steigt ja nur langsam an.

I: Und ähm hat auch schon mal en Kind mit ner Behinderung an dem Kurs teilgenommen?

IE: Mh, hab ich zur Zeit leider sehr selten oder was heißt leider, ich führe es darauf zurück, dass Gott sei Dank der Anteil der behinderten Kinder relativ gering is in unserer Gesellschaft durch viele ähm Möglichkeiten auch zu gucken, dass die Kinder im Mutterleib schon gut versorgt sind. Äh ich hatte schon ab und zu mal ein behindertes Kind. Einmal hat ich en Kind des hatte irgendwie am Schädel Probleme, hatte immer ein Helm auf, einmal hat ich ein Kind, da war des eine Ohr nich richtig ausgebildet und konnt also nur auf einem Ohr hören. Äh ich hat auch schon mal Kinder, die an den Gliedmaßen irgendwie, das die zusammen gewachsen war'n oder solche Dinge. Und was ich öfter mal hab, wobei ich jetzt da glaub ich net von ner Behinderung reden würde, dass die Kinder Spreizhosen tragen müssen des kommt ja manchmal vor, wenn die Hüfte net weit genug is und des is in sofern immer en Handicap, weil die Kinder ja zu Hause nur auf dem Rücken liegen können und sich praktisch fast nicht bewegen können. Und in Absprache mit den Therapeuten kann des dann eben möglich gemacht werden, dass die die 90 Minuten wenigstens in der PEKiP-Einheit äh weg kommen von der Spreizhose und diese Bewegungen da schomal en bisschen einüben können, ausprobieren können. Und die MÜTTER dann schon mal wissen, was sie machen können, sobald die Spreizhose weg is äh ham sie dann schon so en Repertoire von Anregungen und dann können die richtig loslegen, danach wohl.

I: Mh, wie wirkt sich des dann auf die Gestaltung von den Kursen aus?

IE: Wenn die Kinder ne Behinderung haben?

I: Ja.

IE: Des is überhaupt gar kein Problem, da des ja ein individuelles Arbeiten mit jedem Mutter-Kind-Paar oder Vater-Kind-Paar is. Wird bei denen Kindern dann geschaut, was können die oder wo können wir denen Kindern noch helfen, dass sie mit dem was sie leisten können und wie sie sich entwickeln können da einfach auch Fortschritte machen. Also wir haben einfach immer im Blick, dass wir die Kinder stressfrei an neue Bewegungsanregungen gewöhnen und äh ihnen auch Freude am Spiel vermitteln möchten.

I: Und für die Eltern isch des dann nich schwer, wenn sie sozusagen um sich herum, sag ich mal gesunde Kinder sehen und ihr Kind aber nich so?

IE: Ich glaub des is für die Eltern nur positiv und so wird=s au rückgemeldet von denen. Also viele hatte ich ja jetzt nich, aber ich hab=s in der Literatur von ander'n Gruppenleiterinnen schon so gelesen. In der Regel is es oft so, dass die Eltern sehr isoliert leben oder dadurch, dass sie auch viele Termine haben, mit den Kindern zu vielen Untersuchungen und therapeutischen Maßnahmen gehen müssen. Einfach nich so den Kontakt zu Eltern mit gleichaltrigen Kindern aufrecht erhalten können von sich aus. Und wenn se schon mal einmal in der Woche in des PEKiP kommen, dann sin sie in der Gruppe mit drin und des tut ihnen so gut, dass sie dann au. Die berichten dann auch, was für Untersuchungen anstehen oder die erzählen dann is was nächste Woche oder dann fragen wir natürlich nach, was hat sich ergeben, wie is es gelaufen oder wie sieht=s aus. Und auch da sin die wieder in der Gruppe aufgefangen und getragen und nich so, also die

erzählen manchmal auch, dass komisch geschaut wird, wenn=s ne Behinderung is, die me dem Kind ansieht wie jetzt z.B. mit dem Ohr oder mit den Gliedmaßen oder mit dem Helm. Dann berichten die Mütter oft, dass des manchmal wie en Spießroutenlauf is, wenn sie durch die Stadt geh'n und des is in uns'rer Gruppe nich, sondern ähm sie brauchen natürlich die Stärke darüber reden zu können, des is ganz klar, aber wir machen des dann relativ am Anfang. In Absprache, ich sprech des vorher mit den Eltern dann ab, äh dass wir des in der Gruppe des Thema aufgreifen und einfach offen darüber reden und sie berichten was ihr Kind für ne Behinderung hat und auch die anderen Mütter Fragen stellen können, wenn sie des möchten. Und damit is des dann aber ganz klar, dass des schon ne offene Beziehung ist, die wir alle miteinander dort haben in dem Kurs und da auch FRAGEN erlaubt sin, aber genauso gut auch respektiert wird und man merkt die Mutter möchte nicht drüber reden und widerrum sie kann aber auch ihre Probleme in der Gruppe auch zum Thema mal machen, um sich da auffangen zu lassen.

I: Und gab=s dann auch schon mal Situationen, dass man in dieser Kurszeit entdeckt hat, dass mit dem Kind vielleicht in der Entwicklung was nich so ganz stimmt und dass du dann vielleicht an andere Einrichtungen die Mütter weitergeleitet hasch, also im Sinne so en bisschen von vernetzten Arbeiten?

IE: Des is eine meiner wichtigen Aufgaben zu gucken, ob die Kinder sich altersgemäß entwickeln und wenn ich des Gefühl habe, dass es nicht so is, dann bin ich nich diejenige, die sagt dein Kind äh is da zurückgeblieben in der Entwicklung, des tu ich nich, sondern ich äh spiegle einfach der Mutter wieder, was mir auffällt und was ich sehe und frag sie, ob sie auch was in der Art gesehen hat oder, ob sie demnächst mal wieder en Kinderarzttermin hat. Es sin ja auch im ersten Lebensjahr regelmäßig die Untersuchungen, wo die Mütter sowieso hingeh'n. Und weise einfach d'rauf hin, ob=s vielleicht ne Möglichkeit is, dass ich des mal ansprech dann dort, ob sie des vielleicht auch als sinnvoll sehen. Und des nehmen die Mütter immer mit, des is dann, dass sie sich nochmal rückversichern und nachfragen und wir erkundigen uns natürlich nach der Untersuchung, auch wieder was dabei herausgekommen is. Und äh so werden die Mütter einfach (1 SEK UNV da Simultansprechen)

I: Eher so an, an die Ärzte oder hasch du au schon mal so mit Frühförderstellen oder da jemand hin?

IE: Also ich geb den Müttern die Adressen WEITER. Jetzt grad in dem Fall au wo die Kinder sich so schlecht füttern lassen, weiß der Kinderarzt auch keine Hilfe sag ich jetzt mal, der sagt: "Da müssen die durch, die müssen sich d'ran gewöhnen." Da hab ich den Müttern jetzt gesagt, dass es Möglichkeiten gibt, dass es Stellen gibt zu denen sie gehen können und sich einfach unterstützen lassen können und begleiten lassen können in dem Prozess des Kind an die feste Nahrung zu gewöhnen. Ob die Mütter des dann machen oder nich ist unterschiedlich. Es gibt Mütter, die sehr unsicher sin, die sich äh sehr dankbar zeigen für diesen Hinweis und dann sich einfach dort rückversichern oder unterstützen lassen, wie sie=s richtig machen oder wie sie=s anders machen können. Äh grad hab ich aber zwei Mütter die eine hat ihr drittes Kind, die sagt: "Des hat bei den ander'n irgendwann auch geklappt." Und hat da so en Selbstbewusstsein und die and're Frau da bin ich so en bisschen in Sorge, die äh is ähm wie soll ich sagen sehr karriereorientiert und hat auch schon große Karriere gemacht. Des Kind muss sehr viel funktionieren, sie is sehr viel unterwegs, viel im Flieger unterwegs, nach Brüssel, nach Amerika und des Kind muss mit und äh da is so des, dass sie glaub ich äh ja wie soll ich jetzt sagen, nich so feinfühlig dem Kind gegenüber is wie ich=s mir wünschen würde. Oder (1 SEK UNV) so en bisschen anzuregen und da hab ich des auch gesagt und sie gleich

930 so: "Nö, nö da bin ich nich so empfindlich", hat sie gesagt, "Und da muss der M. halt durch
931 und des machen wir dann schon und des klappt da schon." Da hab ich auch Grenzen, die
932 ich akzeptieren muss. Ich rege an und ich weise d'rauf hin und spiegele wieder, was ich
933 sehe oder was ich denk wie=s beim Kind sein könnte, wie ich des empfinde.
934 Hundertprozent sagen kann ich=s net, des Kind äußert sich ja nich. Aber was die Eltern
935 dann d'raus machen, da hab natürlich kein Einfluss d'rauf.
936

937 **I:** Die Kursangebote werden ja grad immer mit so nem präventiven Anspruch angeboten.
938 Würdesch du sagen, dass sich da PEKiP, als präventives Arbeiten bewährt hat?
939

940 **IE:** Ja unbedingt, also des is die Hauptaufgabe präventiv zu Arbeiten. Äh den Eltern
941 Möglichkeiten zu zeigen, wie sie die Entwicklung gut unterstützen können, dass gar nicht
942 erst irgendwelche Verhaltensauffälligkeiten oder
943

944 **I:** Also primärpräventiv dann?
945

946 **IE:** Mh, genau sowas. Aber auch, wenn was auffällt, da läuft was nicht in die rechten
947 Bahnen, eben d'rauf hinzuweisen, weil der Kinderarzt sieht die Kinder halt selten und er
948 sieht sie nur für einen kurzen Zeitraum. Ich seh die Kinder jede Woche und 90 Minuten
949 und kann einfach besser beobachten, wenn da sich was nich so entwickelt, wie=s jetzt
950 vielleicht sein sollte. Des auf alle Fälle, also des Präventive steht im Vordergrund im
951 PEKiP würd ich so sagen.
952

953 **I:** Gibt=s da auch wissenschaftliche Belegungen dafür. Also hat man da mal Evaluationen
954 gemacht?
955

956 **IE:** Also Evaluationen direkt sin mir jetzt nich bekannt, aber wissenschaftliche Literatur hab
957 ich sehr viel gefunden. Ich hab ja die Hausarbeit in Frühförderung über PEKiP
958 geschrieben und da war sehr viel erwähnt ähm des also oft war=s so, dass jetzt nich
959 genau PEKiP erwähnt wurde, aber, dass Dinge beschrieben wurden, die als
960 Präventionsmaßnahmen taugen, die genau dem entsprochen ham, was wir im PEKiP
961 machen, aber es wurde auch ab und zu mal PEKiP direkt, also ein Buch war ein ganzes
962 Kapitel des PEKiP gewidmet war. *1* Auch so als Präventionsmaßnahme gewürdigt.
963

964 **I:** Und würdesch du sagen, dass sich allgemein dieses PEKiP-Konzept im Laufe der Zeit,
965 also jetzt sseit über 30 Jahre, immer weiterentwickelt hat?
966

967 **IE:** Mh, es entwickelt sich weiter, auch die Anregungen werden immer wieder nach
968 neueren wissenschaftlicheren Erkenntnissen, auch über die Gehirnforschung, da hat sich
969 viel getan in den letzten Jahren, die werden dann auch mal wieder überarbeitet,
970 abgewandelt und wieder neu rausgegeben, an die PEKiP-Gruppenleiterinnen, dass die
971 des dann nochmal vergleichen können, was vielleicht nich mehr so altersmegäß is und
972 was me eher anders macht oder welche Anregungen man jetzt besser weglässt und
973 vielleicht neue dazu nimmt, die jetzt grad wichtiger sind.
974

975 **I:** Und legsch du Wert darauf, dass die Teilnehmer ne Rückmeldung zu dem Kurs geben
976 und wenn ja wie sieht die dann aus? Also läuft des au über=s Gespräch oder gibt=s eher
977 schriftliche Rückmeldungen?
978

979 **IE:** Also ich hab die ersten Jahre, des hab ich dir auch mitgebracht und lass ich dir da, hab
980 ich ne Auswertung die von einer PEKiP-Ausbilderin mal zusammengestellt wurde. Des sin
981 19 Fragen äh des hab ich die ersten Jahre gemacht, weil=s mir einfach auch wichtig war,

982 wie ich mich noch weiter verbessern kann, ob die Mütter sich wohlgefühlt haben, ob sie,
983 was sie gut fanden am Kurs, was sie vermisst haben, was sie sich noch gewünscht hätten
984 oder was sie ganz anders machen würden. Des hab ich die ersten Jahre gemacht und
985 dann ausgewertet. Und des war dann aber so, da des ja meistens Fragen sin, des hab ich
986 nie im Kurs gemacht ich wollte den Kindern auch die Zeit net nehmen. Ich hab=s mit nach
987 Hause gegeben und hab=s dann oft schon drei Wochen bevor der Kurs fertig is mit nach
988 Hause gegeben. Und der Rücklauf war leider nich so, wie ich=s mir gewünscht hätte, weil
989 des natürlich auch Arbeit macht und ich versteh des auch, wenn me en kleines Baby hat,
990 dass man im Stress isch. Aber wie gesagt, die ersten Jahre hab ich=s gemacht. Äh
991 inzwischen mach ich=s nich mehr mit diesen FeedbackBÖGEN, weil ich jetzt äh einfach
992 für mich so meinen Weg gefunden hab, den ich schon auch immer mal wieder so en
993 bisschen anpasse und angleiche, aber da is es mir nich mehr so wichtig. Ich bekomme aber
994 von nahezu eigentlich. Ich weiß nich, ob=s schon mal einen Kurs gegeben hat, des wäre
995 möglich wo=s mal nichts gab, aber in der Regel werde ich von jedem Kurs ganz liebevoll
996 verabschiedet. Mit Blumen, Einladungen zum Essen, eine Gruppe, hab ich dir ja mal
997 gezeigt, so en Buch gemacht mit Bildern. Ganz oft krieg ich nur Bilder und äh mit Text
998 dabei und die geben sich also Mühe, verabreden irgendwie, wer was mitbringt und
999 machen des ganz toll und da bin ich dann immer SEHR, SEHR gerührt und schreiben
1000 auch ganz oft: " Vielen Dank für die tollen PEKiP-Stunden!" Und des kommt dann so oder
1001 so.

1002
1003 **I:** Also überwiegend schon positive #Rückmeldungen#?

1004
1005 **IE:** #Nahezu nur Positive#.

1006
1007 **I:** Ja, hasch du auch schon mal Kritik erfahr'n?

1008
1009 **IE:** Hab ich auch erlebt. Ich hab ganz am Anfang meiner Zeit hat ich ZWEI Mamas in
1010 meinem ersten, in meinem aller ersten Kurs, die sich bei meiner Kollegin damals über
1011 mich beschwerten, beschwert haben, wobei die ja Kollegin war, die war ja nicht
1012 Vorgesetzte, aber es war denen nich so bewusst. Ich war halt noch JUNG und sag ich
1013 jetzt einfach unerfahren und musste auch erst so meinen PEKiP-Weg finden. Und die ham
1014 dann also nach einigen äh Wochen, wollten die wechseln in den anderen Kurs und ham
1015 da festgestellt des funktioniert nich und ham sich dann abgemeldet und dann wurde eben
1016 für Ersatz gesorgt. Und ich fand dann aber auch schön im letzten Treffen da von diesem
1017 Halbjahreskurs hat die EINE von den beiden Müttern zu mir gesagt: "Ach jetzt tut=s mir so
1018 Leid, dass ich aufhör und des is jetzt so schön geworden noch und ich hab zu früh
1019 reagiert, ich hätt warten müssen und kann ich jetzt doch noch bleiben?" Dann musst ich ihr
1020 dann aber sagen, dass ich jetzt der anderen Mutter zugesagt hatte und der nicht mehr
1021 absagen konnte.

1022
1023 **I:** Und warum war des? Warum wollten die da rausgehen?

1024
1025 **IE:** Die haben empfunden, dass ich des net richtig mache und ich könnt jetzt gar nich mehr
1026 genau sagen, des sin jetzt schon so viele Jahre her. Sie FANDEN, dass ich mich, ich
1027 hab=s natürlich anders gemacht als meine Kollegin und sie hatten ja von ander'n auch
1028 gehört bei der is es toll, wobei ich z.B. des g'macht hab, dass ich in der Runde so rum bin
1029 und meine Kollegin hat immer eine Anregung für alle gemacht und des war z.B. EIN
1030 Unterschied und des ham sie dann bedauert, dass ich des anders mache, wobei ich dann
1031 g'sagt hab ich mach=s jetzt so, wie ich ausgebildet wurde, wie es gut is des zu machen.
1032 Ich möcht net sagen, dass des andere nich gut ist, aber ich orientier mich an dem wie
1033 meine Ausbildung jetzt war und in sofern mach ich des einfach so. Und hab dann

aufgegriffen, sie ham sich z.B. auch beklagt ich würde zu wenig singen, damat. Und ich äh wir ham halt in der Ausbildung äh mal en Ausschnitt gesehen über ne Gruppe in DER gesungen wurde, in der mit neuen Erwachsenden die Babys niedergesungen wurden, weil die noch so klein war'n, die war'n also teilweise mit aufgerissenen Augen dagelegen und gezittert, um uns d'rauf aufmerksam zu machen, dass singen nicht nur gut is, sondern, dass man da gezielt einsetzen muss. Und ich warte immer mit dem Singen bis die Kinder so in dem zweiten viertel Jahr angekommen sin, weil die ganz kleinen Babys, wenn da neun kräftige Mütterstimmen loslegen, damit überfordert sein können. Des war ein Punkt z.B. der damals kritisiert wurde.

I: Hasch du in einem der bisher durchgeführten Kurse besondere Erfahrungen gemacht, also für dich so en ganz besonderen persönlichen Wert haben, wo du dich gern zurück erinnerst?

IE: Mh, also was ich immer wieder mich wundere oder mich freue d'ran is, wie schnell die Mütter so en soziales Netz aufbauen, des auch außerhalb des PEKiP funktioniert und da auch ne hohe Anteilnahme is, wenn dann schon mal Kinder plötzlich sehr krank war'n und die Mütter mit den Kindern ins Krankenhaus müssen und me da in der Woche nich so recht weiß, dann funktioniert des wunderbar, dass entweder eine feste Mutter, die so am engsten mit ihr war, die immer mal wieder bei dem Mann zu Hause anruft und sich erkündigt wie= s is. Oder es wechselt mal ruft die an, mal ruft die an, dass da jetzt wirklich schon ganz viel mitgetragen wird. Und wenn die Mütter erzählen dann sie sin manchmal am Rande ihrer Kräfte, weil in den Nächten die Kinder abwechselnd schrei'n, wenn sie mehrere ham, dann wenn des Kleine schläft prompt in der Zwischenphase, wo me mal drei Stunden schlafen könnte, hat zwischendrin des Große en Problem und sie sin so fertig manchmal, dass dann andere Mütter sagen: "Ich komm vorbei. Und dann geh ich spazieren mit deinem Kind." Und manchmal is sogar, dass sie ihr eigenes Kind dann zur Oma bringen, damit se da des Kind abholen können und spazier'n, dass die Frau mal, wenn des Ältere im Kindergarten is, mal zwei Stunden am Stück auch tagsüber schlafen. Des hat ganz toll funktioniert, also des find ich immer wieder sehr beeindruckend. Schön.

I: Und wie reagieren andere Fachleute, wenn du von deinem PEKiP berischesch?

IE: Interessiert würd ich sagen, also es is so, dass es immer noch LEIDER, LEIDER, viele gibt, die von PEKiP noch gar nie irgendetwas gehört haben und wenn ich dann so erzähle, dann muss ich des kurz so beschreiben und dann sin eigentlich nahezu alle sehr interessiert. Es wird natürlich immer kritisch hinterFRAGT, ob des tatsächlich sein MUSS oder des net was Überflüssiges is. Und ich geb immer wieder die Bestätigung raus, dass Kinder durchaus ohne PEKiP groß werden können, gar keine Frage. Und GERADE die Mittelschicht denke ich, die=s jetzt net am NÖTIGSTEN hätte ins PEKiP zu kommen, sondern eigentlich die unteren Schichten viel wichtiger wären ins PEKiP zu bringen, aber des is ja wie gesagt net möglich. Aber das es offensichtlich den Eltern sehr, sehr gut tut, dass sie doch immer wieder des auch WEITERempfehlen und selber mit den nächsten Kindern auch wieder kommen. Und in sofern, denk ich is des ne gute Sache und des überzeugt denk ich dann doch manche. Ich weiß auch von vielen, die dann schon, wenn me darüber geredet hat, dann die Ausbildung gemacht haben. Dann in Besigheim konnt ich zwei, die jetzt noch nich PEKiP selber gemacht haben, durch Gespräche so neugierig und interessiert machen, die inzwischen die Ausbildung haben und jetzt auch Kolleginnen von mir sind.

I: Mh, ähm, ja so allgemein, weil des ja gerade in den letztschen Jahren immer mehr kommt, diese Elternkursangebote und in der Literatur hab ich gelesen, dass man schon

sozusagen von einem MARKT der Elternbildung redet. Wie siehst du das, also wie beurteilst du die derzeitige Entwicklung, ja äh eben mit diesen vielfältigen und zahlreichen Kursangeboten?

IE: Also ich denke, dass es manchmal verwirrend ist für die Eltern weil es so VIEL gibt, dass sie dann auch schlecht abschätzen können, was davon ist jetzt wirklich hilfreich und bringt mir vielleicht auch was oder meinem Kind und was ist jetzt vielleicht nur Geldmacherei. Ich denke das PEKiP hat da ein gutes Standbein, weil es einfach unter Eltern dann sehr bekannt ist. Es ist ganz gut, die googeln dann und lesen Empfehlungen von anderen Eltern. Aber ich glaube, dass das was wichtiges ist. Ich denke früher waren die Familien bei ihren Großfamilien zumindest NÄHER, wenn vielleicht auch net im Haus, aber im Ort oder so. Und die jungen Familien konnten dann Rat bei den Großeltern der Babys sozusagen suchen und wurden da einfach gut aufgefangen. Und das ist aber einfach in den letzten Jahrzehnten immer mehr dazu gekommen, dass die jungen Familien WEIT wegwohnen von den Großeltern der Säuglinge und dadurch bricht das einfach weg diese MÖGLICHKEIT Rat zu suchen und das ist einfach über ein Telefon oftmals nicht möglich. Die Großeltern bekommen ja auch gar nicht so sehr mit, wie die Kinder sich entwickeln, d.h. sie können sich gar nicht so einfühlen, was da jetzt wirklich. Sie haben zwar die ERFAHRUNG, aber sie haben wiederum nicht so diese Kenntnisse von dem Säugling, um den es grad geht. Und deswegen bricht da was weg und das wird denke ich sehr gut aufgefangen in solchen Kursen, PEKiP oder andere Krabbelgruppen dann auch, die sehr hilfreich dann für die jungen Eltern sind. Also ich denke es ist wichtig, dass der Markt sich weiterentwickelt, weil die Prävention, einfach viel vorgebeugt werden kann, dass man später net handeln muss.

I: Mh. Ja wie siehst du grad die Konzepte zur frühen Elternbildung im Hinblick auf den Präventionsgedanken?

IE: Ich DENKE, dass es da noch mehr geben müsste bzw. auch verpflichtender sein müsste. Jeder darf ein Kind großziehen ohne, dass er irgendwie äh mal wenigstens verpflichtet wird, sich mal ein bisschen drüber zu informieren, was nötig ist, aber für ein Auto muss man ein Führerschein machen. Also das ist ja dieser zwar schon sehr alte Vergleich, aber ich finde da ist auch immer noch was dran. Ähm allerdings denke ich und weiß ich auch, wenn wir die Eltern ZWINGEN würden in irgendwelche Kurse zu gehen und sich zu informieren und das zu begleiten, würden wahrscheinlich die Eltern, die es nötig hätten auch grad wieder weghören oder die würden sich nicht wohlfühlen und das alles annehmen können. Vielleicht würde man ein paar mehr erreichen, aber ich weiß, dass das schwierig wäre, aber ich denke.

I: Ja das ist auch die Frage zwischen ähm #Freiwilligkeit und Zwang# Also in wie fern wie denkst du es, sollten die Angebote eher auf freiwilliger Basis bleiben oder?

IE: #Ja, so ist es genau# Also sowas wie es PEKiP jetzt schon, weil das einfach über ne sehr lange Zeit geht, aber ICH finde, das ist jetzt meine persönliche Meinung, dass ähm Eltern, also Paare, die Eltern werden, wenn das dann so klar ist, die werden jetzt Eltern, dass die verbindlich irgendwie was. Dass es schon da ein Spektrum geben soll, dass sie auswählen können, aber dass sie einfach sich mal hinsetzen sollten zu irgendner Gruppe oder kann auch ne Einzelberatung sein, wenn jetzt jemand sich partout gegen ne Gruppe wehrt, hätte ich kein Problem damit, die müssen irgendwie nachweisen, dass sie da mehrmals in ner Einzelberatung waren und sich einfach informiert haben, welche Veränderungen bringt so ein Säugling mit sich, weil ich auch schon oft gehört hab, auch im PEKiP teilweise, äh da sind dann schon zwei, drei große Hunde in der Familie und dann

kommt des Baby und dann muss des mitlaufen. Dann liegt des da am Boden zwischen den Hunden und manchmal noch Katzen zwischendrin und natürlich sie sagen immer, die Hunde sin lieb und sie kennen ihre Hunde, die tun nix. Und ich mag des net zu beurteilen ich kenn mich net so gut aus mit Hunden, aber ma hört halt doch immer mal wieder, grad jetzt letzte Woche, ne, is ja wieder en Baby von nem Huski aus der Familie tot gebissen worden. Die Familie kurz rein ins Haus, der schmeißt den Kinderwagen umd, zack is des Kind tot. Und des glaub ich ähm ich möcht jetzt nich sagen, dass es in der Familie so war, aber des da bei vielen, dass die sich nich d'rüber im klaren sin, was en Kind brauch oder was es au en Recht darauf hat. Des einfach ne gewisse, geringfüge Umstellung in der Familie von statten gehen sollte, damit dem Kind auch gerecht wird, damit die Eltern dem Kind gerecht werden in dem, was es an Bedürfnissen mit sich bringt und äh auch jetzt wenn jemand Karriere macht vielleicht dann manchmal doch lieber des Kind vielleicht bei dem Papa zu Hause lässt oder irgendwie sich jemand sucht, der auf des Kind aufpasst in der Zeit wie sie da um die ganze Welt jetten muss mit so en paar Wochen.

I: Mh. Ja, diskutiert wurde ja auch so, dass man=s vielleicht an=s Elterngeld äh an=s Kindergeld koppelt, also sozusagen, man muss so en Elternbildungsangebot wahrnehmen sonst bekommt man kein Kindergeld.

IE: Ja, mh. Des wär bestimmt ne Möglichkeit, wie me die Eltern, die des bisher nich so ganz freiwillig einseh'n, dazu bringen könnte. Wie gesagt IMMER mit dem im Hinterkopf, wir wissen alle, dass wir dadurch nicht erreichen, dass tatsächlich der gute Wille, den wir dem Kind gegenüber haben auch bei dem Kind ankommt. Des können wir nich gewährleisten, aber es wäre doch en Schritt in die richtige Richtung. Ich denk im Lauf der Zeit, des wird ganz normal, dass es üblich is sich auf die Elternzeit vorzubereiten, genauso wie wir uns auf des Autofahren vorbereiten und des wird, es wundert sich ja auch keiner mehr, dass me en Führerschein machen muss und dazu in die Fahrschule gehen muss. Und VIELLEICHT könnte da im Lauf der Zeit so en Umdenken erreicht werden, dass es ganz normal is: "Aha, die Frau ist schwanger, also fangen wir mal an uns darauf vorzubereiten. Nicht nur indem wir Dinge einkaufen, die wir nachher brauchen für des Baby, sondern, indem wir uns mit dem Thema einfach mal intensiver beschäftigen.

I: Ja, zum Schluss gibt=s von dir noch nich angesprochene wichtige Information?

IE: *1* Ich glaub jetzt eigentlich nich. Ich glaub wir ham jetzt sehr umfangreich, ganz viel besprochen, des wichtig is.

I: Mh, o.k.. Gut dann VIELEN Dank, dass du dir Zeit genommen hasch. Danke für des Interview!

IE: Bitte schön. Viel Erfolg!

I: Danke!

Ende des Interviews

Ende der Transkription

Transkription des Interviews mit Brigitte Frey

Thema: Das Säuglings - ABC
Befragte: Frau Brigitte Frey, 61 J.
Interviewer: Sandra Pfizenmayer, 22 J.
Ort des Interviews: Wohnung der Befragten
Datum: 23. August 2009
Zeit: von 15.10 Uhr bis 16.15 Uhr
Transkript: Sandra Pfizenmayer

Beginn der Transkription:

I: Ja, Frau Frey, bevor wir über des Säuglings-ABC sprechen, interessiert=s mich erscht=mal bisschen mehr zu Ihrer beruflichen Laufbahn zu erfahren. Wie sind Sie denn zu Ihrem Beruf der Physiotherapeutin gekommen?

BF: Meine Mutter war Sport- und Gymnastiklehrerin und Tanzpädagogin und ich hab bei ihr immer wieder zukucken dürfen und mitmachen dürfen. Und mir war als Kind scho klar ich möchte ein Beruf, der mit Bewegung zu tun hat, der mit Menschen zu tun hat und wo soziales Engagement macht oder hat. Und deshalb hab ich mich für die Krankengymnastin entschieden. Damals noch Krankengymnastin heut würd ich jetzt Physiotherapeutin sagen.

I: Mh und ähm. Und seid wann haben Sie Ihre eigene Praxis?

BF: Ich hab begonnen in Ludwigsburg im Oktober 1972.

I: Mh und haben Sie vorher auch noch woanderscht gearbeitet?

BF: Ich hab vorher, direkt davor, des nannte sich damals Spastikerzentrum S bei der Frau Dr. M, VK, gearbeitet und da hab ich au den Bobath-Kurs gemacht, d.h. von da aus, in M dann den Bobath-Kurs. Und ganz vorher war ich Praktikantin und anschließend Angestellte im Katharinenhospital S.

I: Und ähm ja, wie, war=s für Sie klar, dass Sie sich auf jeden Fall mal gern selbstständig machen würden? Oder wie kam des?

BF: Im Prinzip JA, denn ich hab schon als Schülerin in M gemerkt, dass ich eigene Vorstellungen hab vom Umgang mit Patienten und mit Menschen und dass ich in ner großen Einrichtung, in ner großen klinischen Einrichtung, sehr schwer des hab, des durchzusetzen, was mir ganz tief am Herzen liegt.

I: Ähm, haben Sie auch, oder ja, können Sie weitere wichtige Stationen, Momente oder Erfahrungen in Ihrem Berufsleben nennen?

BF: Also ein wichtiger Moment, da war ich noch Praktikantin im Katharinenhospital und war sehr motiviert, ich war sehr fleißig, ich war äh sehr auf Erfolg bedacht und ging auch häufiger zu den Patienten zur Behandlung auf Station wie meine Kolleginnen. Und hab dann gemerkt, huch, jetzt bin ich doch methodisch so gut und die Kollegin, die ältere Kollegin, die kann des eigentlich gar net so gut. Aber im Endeffekt war'n der ihre Patienten genauso gut drauf wie meine, d.h. der Behandlungserfolg war derselbe (LACHT) und dann wurde ich neugierig wie die des macht. Und dann hat sie zu mir g'sagt: "Weißt du Brigitte, du musst die Patienten nur motivieren und du musst ihnen Eigenverantwortung übertragen." Und des hat mich bis zum heutigen Tag begleitet. Und bei der Gelegenheit möcht ich au noch meinen Lehrern danken, die wichtige Begegnungen und Momente in meinem Berufsleben waren und die mir immer wieder Sätze mit auf den Weg gegeben haben, die mich bis heute beschäftigen, d.h. die mich bis heute begleiten und beschäftigen. Des war einmal die Susanne Naville, da hab ich die Psychomotorik Ausbildung gemacht in der Schweiz und die gesagt hat: "Vielfarbigkeit - Vielartigkeit alles in einem Gefäß." Von Berta Bobath hab ich den begleitenden Satz: "Die Kunst ist nicht, die Hand am Kind zu halten, sondern die Hand im richtigen Moment loszulassen." Und Václav Vojta, der hat gleich zwei Sätze geprägt für mich: "Weißt du, eine Mutter hat immer Recht, du musst ihre Aussage nur zu deuten wissen." Und des zweite war: "Mich interessiert deine Antwort nicht, mich interessieren deine Fragen, denn dann weiß ich wo du stehst." Und des kann ich nur immer wieder bestätigen, denn wenn mich Mütter fragen, dann weiß ich wo sie stehen. Und meine Lehrerin Frau Dorothea Wassermeyer, die mich viele Jahre, über zehn Jahre, begleitet hat und Supervision auch in meiner Praxis gegeben hat, hat mir noch auf den Weg gegeben: "Wenn dir das Kind wichtiger ist wie den Eltern, dann überlege, was bei dir nicht in Ordnung ist." Und den vieren möchte ich danken. Und diese Sätze begleiten mich auch immer.

I: Ja, Frau Frey, das Säuglings-ABC ist ein von Ihnen selbst entwickeltes Kursangebot. Beschreiben Sie bitte kurz was man sich darunter vorstellen kann. Ja, einfach nur so ne, grober Überblick, ne kurze Definition.

BF: Mit dem Säuglings-ABC möchte ich die Eltern anleiten, stark machen. Ich möchte sie informieren über die Entwicklungsstufen im ersten Lebensjahr. Über die motorische, emotionale, mentale und auch die spirituelle Entwicklung eines Säuglings, denn alle Entwicklungseinheiten sind miteinander vernetzt. Dann, wie sie den Umgang mit ihrem Kind angenehm gestalten können. Angenehm, d.h. ENTSPANNT. Und Entspannung bedeutet auch, dass man sich mit dem Kind FREUEN kann, dass man das Kind LIEBT und somit das erste Lebensjahr genießen kann.

I: Mh, ähm, seid wann gibt es das Säuglings-ABC?

BF: Der erste Kurs hat im Jahr 1996 stattgefunden.

I: Und wie kamen Sie auf den Titel?

BF: Also der Titel ist ganz spontan entstanden. Einmal ABC. ABC des kennen wir alle im deutschen Sprachgebrauch und ABC ist auch mit uns'rer Kindheit verknüpft. ABC, man geht in die Schule lernt das ABC und für mich ist ABC immer auch des Wort positiv besetzt. Und es heißt immer ABC auch LERNEN. Und somit war'n scho die drei Buchstaben klar. Und ich hab nicht BABY, sondern mit Absicht Säugling, weil im fachlichen Sprachgebrauch sprechen wir nie von Baby, sondern immer von Säugling. Und so kam=s zum Säuglings-ABC.

I: Und wie sind Sie auf die Idee gekommen solch ein Programm zu entwickeln?

BF: Der Impuls haben mir die Eltern und vor allem die Mütter gegeben, die zur Therapie

kommen sind. Die zuerst verängstigt waren: "Oh ich muss mit meinem Kind, äh, zur Therapie" und ähh dann auch oft stigmatisiert war'n und am Ende der Therapie g'sagt ham: "Oh, jetzt war'n me aber froh Frau Frey. Wir haben SOO viel bei Ihnen gelernt. Des war eigentlich so toll. Warum öffnen Sie ihr Wissen nicht auch für die, die nicht zu ihne zur Therapie kommen und so entstand die Idee, HEY, da muss ich ja ma bisschen auch für DIE etwas anbieten, die nicht in die Praxis zum Üben und zu Bobath und Voita kommen.

I: Mh, also d.h. ihr Konzept hat dann den Ursprung in der Praxis aufgrund dieser (2 SEK. UNV. da Simultansprechen) und nicht wie die meisten eben das erscht die Theorie stand #und dann die Praxis#.

BF: #Ja,,ja, Also das# Konzept, also der Impuls kam von den Müttern, 's Konzept hab ich entwickelt. Und zwar hab ich mir, ich glaub e'n Jahr lang aufgeschrieben welche Fragen am häufigsten tagtäglich immer kommen. Und diese Themenbereiche hab ich dann zusammen, also die Themenbereiche, die häufiger vorkommen, weil es gibt ja auch Fragen, die die Hebamme betreffen oder andere Berufsgruppen. Und welche VORstellungen auch Eltern von der Entwicklung ihres Kindes haben, ob, wie sie sich beschäftigen, wo sie Stress haben und die Fragen hab i alle in nen Top g'worfen und hab mir die wichtigsten Themen herausg'holt.

I: Mh, und die dann theoretisch grundgelegt und ihr Angebot

BF: aufgearbeitet

I: So, Sie haben gerade gesagt, dass Sie die wichtigsten Fragen der Eltern, ähm, aufgegriffen haben. Und zu welchen Themenbereichen haben Sie die dann zu Ihrem Kurs weiterentwickelt?

BF: Also für mich hab ich die Themenbereiche, als erstes des BewegungsPRINZIP, denn des Funktionsprinzip aller unserer Lebensvorgänge ist die Bewegung. Es gibt nichts in unser'm Weltall, das sich nicht bewegt. Als zweiten Punkt habe ich die BewegungsENTWICKLUNG, d.h. die Meilensteine in der motorischen Entwicklung. Ganz wichtig auch die Individualität der Entwicklung mit den sensiblen Phasen. Der dritte Punkt ist die Kontaktaufnahme, d.h. auch die VORsprachliche Kommunikation, der NONverbale Kontakt. Warum und wie wird der gestaltet? Des vierte Bereich wäre die Bedeutung von Bindungs- und Beziehungsverhalten, Bindungsqualitäten. Was bedeutet eine stabile Bindung? Die Entwicklung des zwischenmenschlichen Kontaktes und des Umweltkontaktes. WODURCH wächst die emotionale Verbindung? Was ist Urvertrauen und Selbstbewusstsein, emotionale Wärme?. Wichtige emotionale Momente für die Eltern und für des Kind. Die Bedürfnisse vom Säugling und an was erkennen wir wie es unserem Kind, also Säugling, GEHT? An welchen Signalen? Also die Botschaft des Säuglings ist mir wichtig. Die Ursachen des Schreiens *2* und das beinhaltet auch, also das Bindungs- und Beziehungsverhalten, beinhaltet auch das gegenseitige Verständnisprogramm, d.h. die Eltern erlernen einen gemeinsamen Tanzschritt mit ihrem Kind. Und da brauch ich Geduld, Zeit, Ruhe und Vertrauen. Die Responsivität: Was heißt eigentlich verwöhnen und was heißt vernachlässigen? Und das Schlafprogramm: Was ist Schlaf? Wie viel Schlaf braucht ein Säugling? Und das Einschlafritual. Der fünfte Punkt, des wäre das Spielen und Spielzeug. Das Grundkonzept des Lernens. Das Spielen Spaß, Freude am Leben bedeutet und das Spielen Nahrung für Körper, Geist und Seele ist. Und das wir alle, hoff' ich doch, Lust auf Lernen haben. Der sechste Punkt sind weitere Themen. Des sind häufig auch Fragen, die im Kurs noch kommen. Des Babyschwimmen. Darf ich mit mei'm Säugling fliegen, nach USA oder nach Hamburg? Äh, darf das Baby mit in die Berge? Kindergeräte und der allgemeine Babytalk oder Mothertalk.

I: Gibt es, ähm, einen der Themenbereiche auf den sie besonders Wert legen und auch, äh,

schwerpunktmäßig in den Kursen behandeln?

BF: Also ein Schwerpunkt ist die, sind die Kriterien für eine ungestörte Bewegungsentwicklung, d.h. warum bewegen wir uns ÜBERHAUPT? Durch Neugierverhalten, man möchte Kontakt aufnehmen. Wir bewegen uns, wenn wir sensorische Orientierung haben, also Sinnesorgane und die automatische Körpersteuerung. Und da wird vor allem Wert gelegt auf die Sinnesorgane *2*, die wir Menschen haben, die sieben Sinne. Wir schauen, wir nehmen Kontakt mit den Augen auf. Wir hören, wir hören die Stimme der Mama, die Stimme des Papas. Die Stimme der Mama bereits ab der 24. Schwangerschaftswoche. Also die akustischen, auditiven Reize, denn der schönste Spielzeug ist die Stimme von Mama und Papa, zuerst mal. *3* Daaa *2* optisch visuelle hab ich schon gesagt. Dann kommt das Riechen. Das Riechen ganz wichtig, das Kind riecht die Mama und den Papa. Und das Riechen hat auch die direkteste Verbindung zum zentralen Nervensystem und bleibt im Schlaf erhalten. Das Schmecken (Pause 2 SEK). Dann am Anfang allerdings schmecken sie noch nicht so viel, aber sie können schon unterscheiden zwischen salzig und äh süß. Dann äh kommen die äh Nahsinne, d.h. die basalen Reize, das taktile Angebot, das Berühren. DENN wir Menschen sind Fühlwesen. Und das vestibuläre Angebot, d.h. das Gleichgewicht, der Nervus vestibularis, d.h. das Gleichgewicht, der Nervus vestibularis myelinisiert sich, d.h. nimmt seine Arbeit auf, bereits in der 9. Schwangerschaftswoche. Deshalb kann natürlich die Mama mit ihrer Bewegung auch die Kinder am leichtesten beruhigen. Und das ist etwas ganz wichtiges, das Kind zu beruhigen. Und als siebtes das kinästhetische Angebot, d.h. die Bewegungsempfindung, Tiefensensibilität usw.. Gleichgewicht und taktiles System sind der Schrittmacher für das Zusammenspiel aller Sinne. Und das ist das wichtigste, weil das wird immer wieder wiederholt auch wie geh ich um mit dem Spielzeug. Welche Sinnesorgane spielen 'ne Rolle?

I: Auf welche theoretischen Grundlagen beziehen Sie sich? Also gibt es einfach bestimmte wichtige äh Autoren, Physiotherapeuten, Psychologen die hier eine wichtige Rolle spielen?

BF: JA, die wichtigste Quelle bin ich selber!

I: Ok.

BF: Denn ich hab immer versucht und auch heute noch in jedem Moment aufmerksam zu sein, zu beobachten, mich selbst zu beobachten und auch selbstreflektierend zu behandeln oder durch's Leben zu geh'n. Ich versuche meine Intuition (höhere Intelligenz) zu pflegen und zu nähren. Ich fühle, ich denke, ich handle.

I: Ok.

BF: Auch die Vojta Therapie ist ganz empirisch entstanden. Der Vojta hat die Vojta Therapie von der Praxis her, aus der Empirie heraus, am Patienten gefunden. Zitat von Vojta: "Ich habe nichts erfunden, ich habe es gefunden!". Und die anderen Autoren jetzt für's Säuglings-ABC, das ist aus den Büchern oder aus Workshops oder Wochenendseminaren oder Ausbildung. Das ist die ganze Auflistung.

I: Mh, können Sie da einfach mal ein paar nennen?

BF: Also, wichtig ist für mich mein großer Lehrer Václav Vojta, daaann äh vom Remo Largo, das ist ein schweizer Psychologe. Natürlich auch vom Theodor Hellbrügge. Jirina Prekop, mit ihr hab ich nicht direkt zusammengearbeitet, aber wir waren oft zusammen auch bei Fortbildungen. Fritz Jansen *3*. Die Annegret Peters und mmh Frau Wassermeyer, das sind alles Kolleginnen von mir. Das sind so die wichtigsten.

I: Mh und ähm die Themenbereiche, die Sie vorher angesprochen haben. Werden die ähm in den Kursen getrennt voneinander ähm behandelt, also gibt es jeweils ein Termin für ein Thema oder ähm stellen sie da auch bestimmte Zusammenhänge her?

BF: Am ersten Abend, d.h. im ersten Kurs wird des vorgestellt und wird sozusagen noch von mir etwas dominierend abgehalten, d.h. eben wie entsteht Bewegung und die Sinnesorgane. Und des is des Grundkonzept und aus diesem Konzept heraus entstehen, d.h. kommen ja au die Fragen, die Grundprinzipien des Lernens, weil im Prinzip ist es immer wieder eine Wiederholung. Die Bedürfnisse der Eltern sind ganz unterschiedlich und der Mütter und so kann ich dann beim zweiten und beim dritten Abend, je nachdem wo=s brennt und wer jetzt ne wichtige Frage hat, des vorziehen oder noch mal zurückstellen. Oder z.T. auch wurde des schon besprochen und an die Gruppe zurückfragend *2*:" Wir ham des schon mal besprochen in einem ander'n Themenbereich. Wie könntn wir des jetzt hier *3* lösen?" Manche Antworten kommen auch von den Teilnehmern *3*, die aufpasst habet. (LACHT)

I: (LACHT). Die sich dann einbringen und?

BF: Ja.

I: Schön ok. Ähm, wie werden die Themenbereiche in den Kursen praktisch umgesetzt? Also, ham Sie da ein bestimmtes methodisches Vorgehen? Oder wie kann me sich des vorstellen?

BF: Also des wichtigste is' e' mal *2* von der Gestaltung her. Das wir des Ganze sehr persönlich halten. Wir begrüßen uns, wir geben uns die Hand. Wir ham private Gespräche, des is' so äh meistens kommt die zehn, fünfzehn Minuten eher. Die Kinder sind dabei, werden vielleicht noch gewickelt, des eine schläft und 's and're schnarcht und 's dritte wird g'stillt und 's vierte macht bbbbbb (MACHT LAUT MIT FINGER AM MUND NACH) oder spielt.*2*. Daann fangen wir gemeinsam an. Also, wenn jemand zu spät kommt dann wird sogar gewartet, die zehn Minuten, sodass wir wirklich gemeinsam wie in 'ner Familie des Abendessen genießen *1* können. Und dann kommt die Besprechung. Wie gesagt beim ersten Abend übernehm ich etwas dominant den Ablauf *1* der Themen uund frag aber gleich nach den Wünschen und Vorstellungen und Bedürfnisse der Teilnehmer. Des meiste was immer als erstes kommt: "Wie kann ich mein Kind beruhigen?" Des hab ich hunderttausendmal scho' g'hört. Des is' etwas, was allen auf den Nägeln brennt.

I: Ja.

BF: Und es wird dann auch beim ersten mal gleich *2* äh durchgesprochen und auch gezeigt. Weil wir machen sowohl e'n theoretischen Teil, der wird unterstützt durch ne Präsentation am Flipchart. Manche schreiben mit, manche kucken nur. Und mit vielen Beispielen aus dem täglichen Leben oder aus meiner Praxis, die ich erlebt hab. Und daneben mach' ich immer wieder ne praktische Demonstration um des aufzulockern. Ja, das au a bissle lustig wird und des is' ja sowieso, wenn man dann die kleinen Maggiköpfe sieht, isch des immer lustig Sache, sodass ich, ich zeig' des nicht an der Puppe, sondern an den Kindern wird des gezeigt. Und des isch immer wieder im Wechsel sozusagen Verschnaufpause für die Eltern und dann kommt wieder e'n theoretischer Teil. Zwischendurch kommt auch nach *2* ungefähr anderthalb Stunden ne Pause, kurzes Lüften und bewegen aufstehen *2* und anschließend kommt die Wiederholung, die Fragen, auch die Rückmeldung und die Wünsche der Teilnehmer, weil des is' für mich ganz wichtig. Wie gestalt' ich denn den nächsten Kursabend? *2* Ja? Was wollen die von mir noch wissen?

254 I: Also Sie machen dann den nächsten Termin abhängig was den Eltern noch wichtig isch? Was
255 für Fragen da sind. Also Sie haben da kein festgefahrenes, vorgelegtes Programm, nachdem,
256 des Sie immer abspulen, sondern es wird wirklich individuell auf die # Eltern und deren
257 Bedürfnisse eingegangen? Und dementsprechend die Termine gestaltet?#

258
259 BF:#Richtig! Richtig! Richtig! Ja!# Ich hab des zwar alles auf dem Flipchart vorbereitet und weiß
260 dann auch wo des Thema kommt, aber es ist dann nicht so, dass ich äh nur nach meinem
261 Gutdünken, sondern wenn die eben dann d'rüber schlafen, beim zweiten Mal scho sprechen
262 wollen, wenn sie e'n Kind haben wo schlecht einschläft, dann wird eben des Schlafen net beim
263 dritten Kurs, am dritten Abend besprochen, sondern am zweiten # Abend besprochen#.

264
265 I: #Also, Sie sind # da sehr flexibel?

266
267 BF: JA! Und wenn Fragen kommen sag ich, und es brennt ihne, da sag ich, da weiß ich ganz
268 genau des findet beim dritten Mal statt oder beim zweiten Mal und kann so die Fragen noch a
269 bissl aufschieben, sodass ich nicht immer aus dem Themenbereich komme, #rausgw'orfen#
270 werd.

271
272 I: #Ja# Mh, dass es trotzdem schon so en roten Faden immer gibt # und man nicht alle zehn
273 Minuten ein neues Thema anschneidet.#

274
275 BF: #Ja, ja, ja#, aber schreien und schlafen des sind die Themen, des kommt *2* an jedem
276 Abend (lacht).

277
278 I: Ok (lacht). Ähm was unterscheidet Ihr Programm von anderen Präventionsprogrammen?

279
280 BF: Jetzt hab ich noch was vergessen!

281
282 I: Ja, ja.

283
284 BF: Also, nach der Pause geh'n die net nach Hause, sondern dann kommt ne kurze
285 Wiederholung, ne Zusammenfassung von mir und dann kommen auch Fragen aus der Gruppe
286 und ne Rückmeldung. Ob sie Wünsche haben, ob ich was anders machen soll. Oder, ob's ihne
287 zu viel Theorie isch oder Praxis. Also wie der Kurs ablaufen soll des darf sich jede Gruppe dann
288 WÜNSCHEN. Und anschließend gehen wir net gleich nach Hause, sondern da haben die Eltern
289 noch Zeit zum Einzelgespräch *1* mit mir oder auch untereinander, d.h. ich klapp dann net zu
290 und sag': "Ach, Sie war'n jetzt zweieinhalb Stunden da" und mach des Licht aus, sondern des
291 geht dann no' lang und Toilette geh'n und Kind wieder wickeln und Adressen austauschen von
292 de Eltern usw. Also, des isch so zu sagen der soziale Teil, aber in dem ich nicht mehr involviert
293 bin. Also, wo ich äh ja nicht mehr Unterricht geben.

294
295 I: Des ist dann so, dass die ähm Eltern immer ihre Kinder zu den Terminen mitbringen?

296
297 BF: Das darf jeder machen, wie er möchte. Es gibt Eltern, die bringen ihre Zwillinge oder Drillinge
298 mit des gab=s auch schon. Es gibt Eltern, die des Kind zu Hause lassen bei de Oma und die zu
299 zweit kommen. Es gibt Eltern, die am ersten Kurs, äh die Mama allein kommt und de Papa
300 auf=s Kind aufpasst oder der Papa kommt und die Mama auf=s Kind aufpasst. Es gibt Eltern,
301 die immer zu zweit kommen oder es gibt Eltern, wo einmal der Papa und einmal die Mama
302 kommt.

303
304 I: Mh, (2 SEK UNV., da Simultansprechen) und Sie sagen nicht Sie brauchen für den Kurs die
305 Kinder sozusagen, also die Eltern sollen sie auf jeden Fall mitbringen, aber Sie sagen auch nicht

306 NEIN, es sollen nur die Erwachsenen kommen?
307
308 BF: NEIN, also sie halten des wie sie wollen, weil ein, zwei Kinder sind immer da. Und wenn=s
309 sechs oder acht Erwachsene sind, also ich hab' ne Gruppe zwischen sechs oder zehn *1*
310 Erwachsenen. Und da kommen jetzt zehn Kinder, dann wird=s ziemlich laut, weil ein oder zwei
311 schreien immer. Und weil häufig dann auch die Mütter nimmer aufpassen wenn=s Kind schreit.
312 Und zehn kann ich net beruhigen.
313
314 I: Ja.
315
316 BF: Wichtig ist, dass die Eltern SELBST entscheiden. Kommen wir zu ZWEIT, kommen wir mit
317 Kind, kommen wir ohne Kind, kommen wir mit der Oma, ALLE. Für alle ist das Säuglings-ABC
318 offen, die mit diesem Individuum, mit diesem kleinen Säugling, Menschenkind, zu tun haben. Ob
319 des die Nachbarin ist, oder ob's die Oma ist, oder Opa, oder Großmama, oder Großtante, es ist
320 für alle offen, die mit diesem Kind zusammen vernetzt sind *2* und zu tun haben oder vielleicht
321 mal zu hüten haben. Weil oft is es ja so, wenn die Mutter des nur hört, dann muss s es em Papa
322 wieder sagen, dann sagt der: "Ach, da hab ich aber was anders gelesen." Und dann kommt die
323 Oma wieder und sagt: "Du verwöhnsch ja dei Kind. Ach nei, die Frau Frey hat aber was anderes
324 g'sagt." Dann kommt die andere Oma und sagt: "Du vernachlässigst aber dein Kind." Und je
325 mehr von ner Familie des HÖREN und SEHEN, desto einfacher ist es nachher mit der
326 Erziehung.
327
328 I: Mh. Wie ist des dann, wenn sich die ähm ja Eltern für die Kurse anmelden?
329
330 BF: Die schreiben des auf, ob sie zu zweit kommen oder # zu dritt kommen, ob sie allein
331 kommen #, ob sie mitkommen, also mit Kind, oder so des äh des isch egal des Kind kann ja au
332 mal Fieber haben und dann bringen sie s net mit oder es hat Husten und dann bleibt es eben au
333 zu Haus. Ähm, ja, aber die Erwachsene, die sind mir wichtig, weil die ja mit dem Kind umgeh'n.
334 Das die da sind.
335
336 I: # also sie wissen dann schon, ja # Und wie kann ich mir des vorstellen, also, wenn die Mama
337 dann beim ersten Termin kommt, die will dann auf jeden Fall bei den ander'n Terminen kommen
338 und bringt z.B. noch den Papa oder die Oma mit? Oder kann es auch sein, dass die Mama
339 kommt und dann kommt wieder die Oma und dann?
340
341 BF: Es wird ja immer für eine Person bezahlt und gebucht, ob des jetzt die Mama ist oder die
342 Oma, spielt keine Rolle. Nur wenn sie dann zu zweit kommen, dann muss ich des wisse, weil
343 dementsprechend müsse da au mehr Stühle drin steh'n und dann koschtets halt au was mehr.
344 Weil ich den Platz ja dann reservieren muss, des isch wie im Theater, wenn me allein geht
345 koscht's weniger und hat me nur ein Stuhl und wenn me halt zu zweit ins Kino geht dann
346 koschtets zweimal Eintritt.
347
348 I:Mh, ok. Auf die Kosten genau, da werden wir später noch dann zu sprechen kommen. Ähm
349 jetzt noch eine wichtige Frage. Was unterscheidet ihr Programm von anderen
350 Präventionsprogrammen?
351
352 BF: Moment, wo hab ich des? *6* Also einmal denk ich de INHALT. Der sehr kompakt ist und wo
353 auch viel Theorie kommt. Au die Vorgehensweise, de zeitliche Aufwand. Die Themen wären für
354 fünf, sechs Abende, gar keine Frage. Nur fünf, sechs Abende kommt der Vater *1* häufig net
355 mit. Ich sag jetzt Vater, weil die meistens berufstätig sind oder eben die berufstätige Mutter. Drei
356 Abende *2* sind bei den Leuten einfach drin. Des nehmen sie sich noch Zeit. Bei vier und bei
357 fünf überlegen sie schon mehr, ob sie des investieren, d.h. der zeitliche Aufwand isch im Prinzip

358 gering. Dreimal zu kommen. Und dann die Gestaltung des Abends, heißt die, an die kreativen
359 Möglichkeiten für die ELTERN, einzugreifen und wie ich schon mich wiederholt hab Wünsche zu
360 äußern und auch Wünsche "Bring ich das Kind mit? Nehm ich die Oma mit? Wie gestalte ich für
361 mich, Familie XY, den Abend heute bei der Frau Frey?" *2* Das sind so die *3* gravierende
362 Unterschiede.

363
364 I: Haben Sie Ihr Programm in irgendeiner Weise veröffentlicht? Also haben Sie ein Buch
365 darüber geschrieben oder ein Artikel in Zeitungen darüber erschienen?
366

367 BF: NEIN! *5* Weil ich faul bin. (LACHT)

368
369 I: (LACHT) Also Sie haben's auch nicht vor noch zu veröffentlichen?
370

371 BF: Es ist so, ich wäre im Moment, da ich ja nicht nur Säuglings-ABC mache, wäre ich überfordert,
372 wenn jetzt der große Run kommen würde und plötzlich würden sich hunderte von Leuten
373 anmelden. Ich wüsste gar nicht, wie ich das bewältigen soll. Dann wäre die Überlegung eine Schule
374 zu machen und ein Säuglings-ABC Brigitte Frey weiterzugeben, d.h. dieses Konzept nach
375 außen weiterzugeben.

376
377 I: Mh und ähm haben Sie Ihr Programm ähm ja ich sag mal in Anführungszeichen "eintragen"
378 oder "anerkennen" lassen?
379

380 BF: Ich habe versucht 2001 "Das Säuglings-ABC" beim deutschen Patent- und Markenamt, als
381 Marke angemeldet. 2002 habe ich den Beschluss bekommen, des Patentamtes Dienststelle X:
382 "Die Marke "Das Säuglings-ABC" wurde zurückgewiesen!". ABC ist ein Sprachgebrauch, den wir
383 in der deutschen Sprache für vieles haben und deshalb ist dieses, eh, Wort ABC, also diese
384 Buchstaben sind besetzt.

385
386 I: Mh, aber Sie wollten dann auch nicht den Titel dementsprechend ändern? Damit Sie's doch
387

388 BF: ALSO, das habe ich eigentlich (lacht). Jetzt bin ich ganz ehrlich. Das kostet Geld.

389
390 I: Ja, mh.

391
392 BF: Und die 500 Euro wollte ich nicht noch mal bezahlen. Weil die waren ja rausgeworfen für mich. Ich
393 habe das angemeldet, ich habe das geschrieben, ich habe das Konzept dort abgegeben und habe
394 die Ablehnung bekommen und hätte die Möglichkeit gehabt das jetzt noch mal anzumelden, aber
395 das kostet noch mal und dann habe ich mir irgendwann gesagt für WAS? Dann habe ich=s
396 aufgegeben. Oder habe ich=s sein lassen.

397
398 I: Ja, ok. Welche Ziele verfolgen Sie mit dem Säuglings-ABC?
399

400 BF: Das wichtigste Ziel ist die Eltern zu stärken und in ihrer *2* in ihrem Umgang und ihrer
401 Erziehung zu unterstützen. Ihnen Sicherheit zu vermitteln, denn Sicherheit des spürt auch das
402 Kind. *2* Beispiel: Eine unsichere Hebamme äh da möchte ich nicht entbinden. Aber eine SICHERE
403 Hebamme und eine SICHERE Mama und ein SICHERER Papa und das schafft auch eine
404 SICHERE, GEBORGENE Bindungsqualität. Also die Eltern ABZUSICHERN, vielleicht auch weil in
405 den ganzen Medien wird so viel geschrieben, was gut ist, was nicht gut ist, in, es wird auch so viel
406 Angeboten, was z.T. Quatsch ist. *1* Ihnen die Sicherheit zu geben: "So, ich mache das ok. Nach
407 bestem Wissen und Gewissen." Und NICHT mit dem Säugling IRGENDETWAS auszuprobieren.
408 *2* Also chaotisches Verhalten heißt für mich was auszuprobieren, das fängt beim Beruhigen
409 des Kindes, wenns schreit an. Es beruhigt sich nicht gleich nach einer Minute, dann wird das

ausprobiert, dann kommt da 's Spielzeug, dann wird=s irgendwie rumg'schaukelt, dann kommts auf die Waschmaschine und dann fährt me schnell im Auto rum, dass es sich beruhigt und, und. Sondern wirklich SICHERHEIT. *3* Also Aufklärungsarbeit der Eltern. Dann isch mir auch wichtig, dass Eltern, manche Information, die des Kind sendet, ähm, nicht falsch interpretieren. *2* Wenn=s z.B. im Hochstuhl *2* nein, des meint jetzt was anders. Falsch interpretieren wenns sie hinstellen, auf Stehnspitzen gehn, dass se net glei sagen: "AH, Zehenspitzenwandler! Toll gibt mal en Ballett, ne Ballettratte." Und auch Beispiele geben. Kind ist im Hochstuhl, macht des Kreisspiel, also lässt was runterfallen, Mama gibts zurück. Dass die eigene Mutter sagt: "HEEEY, INTEREEESSANT, des is ja jetzt wieder spannend was die Y mit mir spielt." Und die and're Mutter sagt: "Heee, was ärgert mich die Y schon wieder?" Dass den Eltern des bewusst wird: "Wie geh ich um und wie ist meine Einstellung zum Kind?" Weil des zweite Kind wird mit Sicherheit net so lachen wie=s erschte und wird=s auch nicht mehr so häufig ausprobieren. Also immer wieder versuchen den TANZSCHRITT mit dem Kind zu lernen.

I: Wie machen Sie auf ihr Veranstaltungsangebot aufmerksam? Alsooo ehm machen Sie Werbung dafür #oder wie läuft des#?

BF. #Ja, des also# Ich hab die Flyer, die kennscht du ja. Und ich mach einmal und des is des wichtigste die, des Direktmarketing. Direktmarketing HEIßT es kommen die Adressen in der Zeitung, in der LKZ, die Geburten. Es kommen die Geburten im Amtsblatt Stuttgart und dann werden die Eltern angeschrieben und bekommen en Flyer zugeschickt. Alle die DA drin stehn, jeder.

I: Ahja.

BF: Wer nicht drinsteht kriegt=s net und wer drin steht bekommt es. Daann geht des noch über Hebammen und Ärzte und ganz viel über Mund zu Mund Propaganda.

I: Und auch über Ihre Praxis dann?

BF: Ja. Da sowieso. Also

I: Und Ihre. Ich hab au gesehn, dass Sie ne Homepage haben?

BF: Jaaa, *3*, da weiß i jetzt net wer von da.

I: Ja *2*. Da kann me sich dann au noch genauer informieren. Des steht ja dann auch #auf den Flyern#

BF: #Des meiste# was halt beim Google eingegeben wird, des is, wenn jemand schwanger ist "BABY" und wenn me bei Google eben Säugling eingibt, dann würde sozusagen des Säuglings-ABC auch kommen. Aber alles wird halt verniedlicht und immer wieder Baby, Baby, Baby und dann kommt natürlich nicht des Säuglings-ABC raus (LACHT). Also des is vielleicht etwas wo me drüber nachdenken könnte. Aber, ok.

I: Ok. Welche Klientel nimmt Ihr Kursangebot wahr?

BF: Da hab ich drüber nachgedacht! Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, dass aus allen Schichten *2* ähh Mütter oder Väter oder Familien kommen.*5* Die meisten sind therapeutische Berufe. Zum einen, weil sie mich kennen, zum anderen, weil sie sowieso so en bisschen angenagt sind. *2* Die zweiten des sind. Also therapeutische Berufe des sind Kolleginnen, des sind Logopädinnen, die ganze Therapie. Dann sind die Lehrerinnen, die wollen auch viel

462 wissen.*3* Und ansonsten kann me des net sagen. Es sind oft au wirklich ganz einfache *1*
463 Leute, die der DEUTSCHEN SPRACHE, das ist auch noch entscheidend, mächtig sind. Ja? Ich
464 hatte einmal eine Italienerin und die hat Schwierigkeiten gehabt. Ja, also Menschen die deutsch
465 sprechen, is wichtig.

466
467 I: Ja.

468
469 BF: Und ansonsten wiederhol ich des. Des is für ALLE *1* offen.

470
471 I: Und Sie haben ja vorher gemeint, genau, dass sie die FLYER ähm dann rausschicken? Also
472 ham Sie Ihr bestimmtes Einzugsgebiet #sozusagen#?

473
474 BF: #JA#. Mit den Flyern. Ich hab au noch was vergessen. Und zwar es gibt au
475 Geschenkgutscheine. Manche, die ham en Kurs gemacht und diese Mund zu Mund
476 Propaganda. Und manche sagen:"Mensch und ich SCHENK den Kurs!" Also des hab ich auch
477 häufiger in der Praxis. Äh, manchmal hat, einmal hat sogar en Ehepaar des dem Opa
478 geschenkt. Dann kommts, dass der Opa kommt (LACHT). Einmal. Und Umkreis kann ich sagen
479 60 Kilometer. Also bis Tübingen, bis Heilbronn, also eure Gegend, äh Stuttgart, äh sogar
480 weniger, da eher so Zuffenhausen, Weilimdorf hier, Gerlingen,*2* Leonberg oder dann ganz
481 bestimmte einzelne Leute, die mich kennen. Oder g'hört haben.

482
483 I: Ok. Und aus welchen Gründen nehmen die Personen an Ihrem Kursangebot teil? Ham die, ja,
484 ne bestimmte Motivation?

485
486 BF: JA! Die sind neugierig.

487
488 I: Ok.*2* In wiefern?

489
490 BF: Die sind neugierig etwas zu wissen, wo sie sonst nicht *2* so *4* essenziell nachlesen
491 können. Weil es gibt ja nur immer Bewegung, Entwicklung der Bewegung. Oder über des
492 Schreien oder über die Ernährung des Kindes und über=s Stillen. Also es gibt sonst immer nur
493 ganz einzelne Themenpunkte und DA haben sie, ich sag=s jetzt wirklich, GEBALLT alles
494 zusammen. Alles was sie interessiert, alles wo, wo=s ihnen brennt unter de Nägel. Des könnet
495 se dann da abrufen.

496
497 I: Ja, und steckt da auch vielleicht die ähh Motivation dahinter wirklich ähm mit IHNEN als
498 Fachfrau und au mit anderen Eltern ins GESPRÄCH zu kommen und einfach Fragen zu klären,
499 die me vielleicht aus Büchern jetzt gar net so. Also auch wieder diese SICHERHEIT einfach.
500 Das äh wirklich ne Interaktion stattfindet?

501
502 BF: JA! Und des ist dann im Anschluss, weil im Kurs kann ich die Kinder nicht in dem Sinn
503 untersuchen. Ich HÄNDEL die zwar und des Angebot, des steht jetzt net im Flyer drin, ist immer,
504 wenn sie WOLLEN, bin ich für sie da und dann können sie sozusagen als Selbstzahler kommen.
505 Ihre dreiviertel Stunde. Ich kuck mir=s Kind an. Ich sag ihnen was mir am Kind gefällt, ich sag
506 ihnen was mir nicht gefällt, ich sag ihnen in welcher motorischen, emotionalen, mentalen
507 Entwicklungsstand ihr Kind ist. Ich sag ihnen was sie dafür tun können, was sie unterstützend
508 tun können und vor allem au was sie möglichst WEGlassen sollen. Weil manchmal ist zu viel
509 Tun auch net des was ich gut find. Und des wär aber außerhalb des Kurses. Des is dann im
510 Anschluss und des is des was du jetzt gesagt hast. Dann rufen sie MEINE FACHliche Qualität
511 nochmal ab. Im Einzelnen. Auch wenn ich im Kurs anschließend gsagt hab Einzelgespräch,
512 dann ist des keine Untersuchung, sondern des is dann nur, dass, dass ich noch was Spezielles
513 g'fragt werd von Eltern. Ja wie äh, des Kind hat so oft Schluckauf, also solche Kleinigkeiten. Und

des, die größeren Fragen, da müssen s'e sich dann anmelden zum Einzeltermin. Des isch sozusagen IM Anschluss. Wer WILL, alles freiwillig.

I: Ja nun isch ja Ihr Kursangebot ähm eigentlich schon ja en Präventionsprogramm, kann me sagen, d.h. dass die Eltern eben zu Ihnen kommen ähm wenn ihr Kind jetzt noch keine besonderen Störungen oder Auffälligkeiten zeigt. Aber ham dann auch schon Eltern mit nem Säugling ähm ja, ich sag jetzt mal ganz grob, mit ner Behinderung teilgenommen oder der einfach schon, ja, so Auffälligkeiten gezeigt hat, die dann in den sonderpädagogischen Bereich geh'n?

BF: Also da wär zuerst e'mal wichtig, was heißt eigentlich Behinderung? Das me des ehm, den Terminus KLÄREN. Also, wo eine Behinderung festgestellt WURDE oder wo eine Abklärung läuft. Die werden nicht zum Kurs angenommen. Also es werden Kinder angenommen natürlich mit Entwicklungsrückstand, es werden au Down Kinder angenommen, weil des Prinzip des Lernens ist zwar langsamer, aber genauso. Äh Kinder mit einer festgestellten Behinderung mach ich=s aus dem Grund nicht, weil des ein ganz anderer Lernprozess und Verarbeitungsprozess ist für die ELTERN. Natürlich au für Mutter UND Kind und weil da and're Kriterien ne Rolle spielen. Und weil ich immer wieder festgestellt hab, au im Wartezimmer, wenn ne Mutter mit nem behinderten Kind ne Mutter sieht wo des Kind gesund ist, dann hat die unheimlich emotionale Schwierigkeiten. Die weinen meistens dann, wenn sie. Also ich möcht nicht den Vergleich, der wär dann einfach zu, zu krass.

I: Ja, also diese Eltern können dann in Ihre einzel äh #Sprechstunden kommen und werden dort individuell nach ihren Bedürfnissen betreut#

BF: #Ja, ja, ja, ja,ja# Also verstehsch dein Bruder hätt ich jetzt, oder deine Eltern, net reingenommen in so e'n Kurs. Net wege de and're, sondern, weil da is en ganz and'rer Verarbeitungsprozess.

I: Ja, mh. Finden die Kurse ausschließlich in Ihrer Praxis statt?

BF: Die Kurse finden au außerhalb statt, d.h. wenn bei mir jemand anruft, z.B. ne Firma, ne große, kann z.B. Firma Bosch, hab ich schon dreimal große Vorträge gehalten oder Volkshochschule Tübingen oder (1 SEK. UNV.) oder es fragt mich jemand: "Könnten Sie des auch bei mir in der Praxis machen?" Dann steh ich natürlich auch da zur Verfügung, des außerhalb in meinen Räumen, also NICHT in meinen Räumen zu machen. Außerhalb der Praxis.

I: Und ähm führen nur SIE diese Kurse durch oder ähm geben Sie auch Fortbildungen für andere Fachleute, die dann die Kurse durchführen können, sodass, ja, sich des einfach weiter ausbreitet und?

BF: Also es kommen andere äh Therapeutinnen und Fachfrauen, meistens Fachfrauen, die so an so em Kurs teilgenommen haben oder die z.B. die Hebammen, die wollten einen Kursinformationsabend. Da sprech ich dann auch mit denen des durch en Kurs, die Themen und ehm des was me jetzt hier g'macht haben, also da werd ich schon immer wieder gefragt, was in den Kursen läuft. Also es gibt Fortbildungen, vor allem für die Hebammen, für Kolleginnen oder andere therapeutische Berufe.

I: Aber es gibt jetzt nicht so die Fortbildung, dass andere ähm in ihren Praxen des Säuglings-ABC machen?

566 BF: NEIN, des gibt es nicht. Ich weiß noch, dass es übernommen worden ist. Es war mal ne
567 Ärztin aus Hamburg dabei oder d.h. die ist dann nach Hamburg gezogen und DIE hat, ähnlich
568 wie bei mir, des Säuglings-ABC in Hamburg in ner Kinderklinik übernommen.
569
570 I: Und ähm halten Sie auch Vorträge über das Säuglings-ABC?
571
572 BF: In Kurzform ja, wie gesagt auch in Firmen.*2* Einmal war'n sogar bis zu, zu hundert
573 Zuhörer, da hab i dann Herzklopfen kriegt. Des war bei der Firma Bosch, da kamen alle die
574 irgendwelche kleine Kinder hatten und ansonsten, wenn ich eingeladen werd. Dem steht nix im
575 Weg.
576
577 I: Ok. Und kosten die Kurse etwas?
578
579 BF: Des Säuglings-ABC, JA.
580
581 I: Mh. In welchem Rahmen beläuft sich des?
582
583 BF: Die Kursgebühr beträgt 85 Euro. Papa und Mama zahlen zusammen 145 und Kinder sind
584 immer frei, des is ganz klar. Ob jetzt Papa oder Mama kommt und oder Papa und Oma oder wie
585 se=s dann. Je mehr von der Familie kommen desto billiger wird=s.
586
587 I: Jetzt stellt sich da für mich die Frage. Einfach Leute, die, den des finanziell nicht möglich ist äh
588 zu zahlen oder die einfach nicht den vollen Betrag aufbringen können. Da gibt es ja inzwischen
589 vom Land so genannte Stärkegutscheine. Können diese Stärkegutscheine auch bei Ihnen
590 eingelöst werden?
591
592 BF: Bis jetzt NEIN, denn nach meiner Information ist des so, da ich angeblich KEINE
593 pädagogischen Ausbildung, sondern eine therapeutische Ausbildung habe, ähm, können diese
594 Stärkegutscheine nicht bei mir eingelöst werden. Des is sogar so, dass eine sehr GUTE Kollegin
595 und Freundin versucht hat in der Volkshochschule NACH meinem Konzept, dem Säuglings-ABC,
596 Kurse zu GEben, also des wäre über die Volkshochschule und die durfte des dann nicht
597 machen, weil sie keine pädagogische Ausbildung hat.
598
599 I: Mh, ok. Wie viele Kurse geben Sie im Jahr?
600
601 BF: Früher war pro Monat ein Kurs, dann war alle zwei Monate, dann war vierteljährlich und im
602 Moment habe ich nur immer zwei oder drei Anmeldungen für einen Kurs und d.h. des is
603 eing'schlafen. Bei zwei, drei Teilnehmer, des isch zu wenig.
604
605 I: Also die Kurse werden momentan gar nicht voll? Also prozesshaftig könnte man sagen, dass
606 es erst ne sehr, sehr starke Nachfrage isch?.
607
608 BF: Ja.
609
610 I: Wie, können, haben Sie Vermutungen oder können Sie sich des erklären? Isch des wieder ne
611 Geldfrage oder ähm. *2* An was könnte des liegen?
612
613 BF: Zum einen sind die Angebote, gibt es viel mehr Angebote, weil auch in Kliniken gibt=s
614 Angebote. Nach der Entbindung z.B. weiß ich, dass vom Canstatter Krankenhaus in Stuttgart
615 von der Frauenklinik. Dann vom Marienhospital, vom Ludwigsburger Krankenhaus, dass also da
616 auch Kurse angeboten werden.
617

618 I: Mh. Also ne hohe Konkurrenz sozusagen, dann auch?
619
620 BF: Wenn me=s so ausprechen will, ja.
621
622 I: Und ähm wie viele Personen können denn an so nem Kurs teilnehmen?
623
624 BF: Ich hab immer sechs bis zehn Erwachsene. Also es kann au mal en elfter reinrutschen oder
625 ne elfte. Sechs bis zehn Erwachsene und dementsprechend dann au die Babys dazu. Des is
626 ganz unterschiedlich, weil wenn ne Familie Zwillinge mitbringt oder ne Mama, dann sin me scho
627 bissle mehr.
628
629 I: Und also hab ich des so richtig verstanden? Im Moment gerade machen Sie gar keine Kurse
630 #zum Säuglings-ABC#, auch NICHT außerhalb ihrer Praxis?
631
632 BF: #Nein#
633
634 I: Wie lange dauern die Kurse?
635
636 BF: Des sind drei Abende und des dauert 120 Minuten Unterricht ähm plus nachher ne halbe
637 Stunde, plus vorher fünfzehn Minuten. *2* Also gut drei Stunden, sind die Leute immer da.
638
639 I: OK und ähm bekommen die Eltern auch Informationsmaterialien, also sei=s jetzt ähm vor dem
640 Kurs schon Infomaterial oder während irgendwie was ausgeteilt?
641
642 BF: Also es werden z.B. Bücherinformationen, ich bring die Bücher mit (RÄUSPERT SICH) wo
643 ich weiß äh da können sie mal drin rumschnuppern, die können se sich mal ausleihen bzw. die
644 könnet se sich dann au kaufen. Also ich geb Buchempfehlungen weiter und dann hab ich ganz
645 kurze Infoblätter. Die geb ich dir dann mit.
646
647 I: Mh, ok. So, sie haben ja vorher gemeint, dass die Teilnehmer immer auch nach den Kursen
648 die Möglichkeiten haben äh nochmal kurz mit Ihnen ins Gespräch zu kommen, Fragen zu klären
649 und ähm ja einfach ne Rückmeldung zu geben und ich denk mal, des kam für mich so raus,
650 dass Sie darauf auch Wert legen, oder? # Dass die also so ne Rückmeldung geben?#
651
652 BF:#Ja, ja#. Dass sie zufrieden war'n, wenn der Kurs beendet ist.
653
654 I: Und ähm ham Sie auch nochmal so, ich sag jetzt mal, e'n allgemeines Rückmeldeverfahren,
655 also teilen Sie z.B. am Ende von diesen drei Abenden en Fragebogen aus um oder ähm *2* ja,
656 um da.
657
658 BF: Nein, weil des ganze isch so persönlich gehalten. Und auch so individuell gehalten und
659 beruht wirklich auf=m persönlichen fast Du-zu-Du-Kontakt. Äh, dass des wär wie wenn ich
660 meiner Freundin fragen würde äh: "Findest du mich nett? Gib=s me bitte schriftlich." Also des
661 mach ich nicht. Weil es kommt AUTOmatisch im Kurs oder am Ende vom Kurs, kommen immer
662 wieder wer *2* wer=s net so gut gefunden hat oder wer noch bedürftig ist nach etwas oder
663 wer=s ganz klasse gefunden hat und "Aach, ich empfehl Sie weiter." Also des ergibt sich alles
664 im persönlichen Gespräch.
665
666 I: Und ähm ja wie fallen denn die Rückmeldungen überwiegend aus? Also hauptsächlich positiv
667 oder ham Sie da au scho mal ähm Kritik erfahren?
668
669 BF: Also jetzt fang i mit dem positiven an. Positiv JA und es entsteh'n auch langjährige, lockere

670 Beziehungen, die rufen immer wieder an, weil auch die, die e'n Säuglings-ABC gemacht haben
671 können bei mir anrufen in meiner Telefonzeit und FRAGEN. Und wenn ich=s am Telefon
672 beantworten kann, ich hab ja diese Fragestunde, dann mach ich=s au am Telefon und manche
673 kommen dann au mit em zweiten und dritten Kind und die Nachbarin kommt, also des is dann
674 immer so en Pulk, je nachdem wo manche wohnen und dann kommt manchmal die ganze
675 Straße. Und die NICHT so positiven Rückmeldungen, JA, des find ich ganz wichtig und find ich
676 gut. Weil ich möchte auch lernen und ich lern nicht nur von dem Eijapopeija und ganz toll,
677 sondern ich lern immer wieder von dem und kann mich verBESSERN, indem ich auch a mal ne
678 Kritik *2* einstecke muss. (2 SEK. UNV. da Simultansprechen)

679
680 I: auch en Beispiel?

681
682 BF: Des gibt es auch.

683
684 I: Für was die Eltern da kritisiert?

685
686 BF: Also des was mir spontan einfällt ist, dass es manchmal zu theoretisch ist. *3* Des is so des
687 wenn ne Kritik kam, dass sie NOCH mehr ähm praktisches und also dass sie noch mehr, sie
688 sehen möchten bei mir wie ich Babytalk mach, wie ich mit em Kind umgeh. Des würde dann
689 wieder nicht drei Abende, sondern vier Abende *2* heißen. Also des theoretische kann für
690 manche en Problem sein.

691
692 I: Ok. Und gerade z.B. aufgrund dieser Rückmeldungen ehm hat Sie, ham Sie da dieses
693 Kursangebot über die Jahre, wie Sie des jetzt schon anbieten, immer WEITERENTWICKELT
694 oder kann me des so net sagen, weil=s ja eigentlich immer individuell auf die Teilnehmer
695 zugeschnitten wird?

696
697 BF: Genau des Individuelle is schon die Weiterentwicklung, weil am Anfang war ich viel straffer
698 bei meinen Vorstellungen und bei mei'm Angebot und des hab ich eben DURCH die
699 Rückmeldungen, die kamen: "Oh, des war aber sehr theoretisch." Hab ich des aufgelockert und
700 immer wieder gefragt, welche Bedürfnisse, also d.h. dieses ständige Rückfragen und
701 gemeinsame Besprechen is entstanden durch die Rückmeldungen.

702
703 I: Ähm haben Sie?

704
705 BF: Und Entschuldigung. Und natürlich ähm des Säuglings-ABC isch net so wie=s ang'fangen
706 hat, weil ja au bei uns im medizinischen Bereich viel verändert. Des is ja net so, dass ich immer
707 steh'n bleib, sondern, HOPPLA. I mein die Sinnesorgane bleiben gleich, de Mensch hat halt
708 seine Augen und Ohren, aber es gibt eben manchmal NEUE Erkenntnisse, NEUE Therapien,
709 wie KID, diese Körper-Interaktions-Therapie, die die Nachfolge ist von der Festhaltetherapie von
710 der Fr. Dr. Prekop und die Prekop war ja wieder die äh nach (2 SEK. UNV.) gekommen isch, mit
711 der Festhaltetherapie. Also es kommen immer neue Therapien, aber es kommt immer wieder
712 neu, neue Erkenntnisse.

713
714 I: Des is dann auch für Sie sozusagen en Anspruch auf den aktuellsten # Stand zu sein und#

715
716 BF: #Ja, ja, ja# Spiegelphänomene z.B. vor zehn Jahre hat me noch nichts geschrieben über
717 SPIEGLNEURONE und SPIEGELPHÄNOMENE und wie des is, wenn ich jemand anlach und
718 was da zurück kommt. Es gab vor zehn Jahren noch gar net Blickkontaktverweigerer, aktive
719 Blickkontaktverweigerer, passive Blickkontaktverweigerer. Auch die hat me in, an so em Abend.
720 Ja, die einfach nicht den Blick, bei, den Augenkontakt lassen. Also d.h. des verändert sich doch
721 ständig, weil sich ja au mein Wissen verändert.

722
723 I: Ok. Ähm Haben Sie in einem der bisher durchgeführten Kurse besondere Erfahrungen
724 gemacht, die au ein ja, sehr starken persönlichen Wert für SIE haben?
725
726 BF: Also des Schönste war wirklich, als der Opa mal gekommen ist.*1* Wirklich en Opa. *1*
727 Uuund was ich ehm, was ich immer wieder schön gefunden hab, wenn Familien kommen. Es,
728 manchmal war=s auch so, dass die Mama den Kurs g'macht hat und dann g'sagt hat: "Mensch",
729 zu ihrem Mann, "da musch du au hingeh'n!" Und plötzlich hat DER zu seinen Eltern gesagt, da
730 isch Großmutter und Großvater gekommen:" Da müsst ihr hingeh'n!" Also, sodass es wie so e'n
731 Rebound war. Also des war für mich immer wieder des Schönste, weil des hat geheißen:
732 "Brigitte, du bisch auf=m richtigen Weg." Und auch heute noch kommen Eltern, die g'sagt ham:
733 "Wissen Sie? Und damals ham mer=s ABC g'macht. Des war SOOO toll." Also, ja.
734
735 I: Genau, jetzt nochmal en bisschen in ne andere Richtung ne Frage. Ähm gerade wenn Sie ins
736 Gespräch au mit anderen Fachleuten kommen. Was haben Sie da für eigene Erfahrungen
737 gemacht äh, wenn Sie von Ihrem Säuglings-ABC berichten? *2* Gab es da nur positive oder
738 auch negative Reaktionen?
739
740 BF: Es gab alles. Es gab die Int'ressierten *4* Es gab die, dies über, en Teil übernehmen *1*
741 wollten un au übernommen haben. Die au Unterlagen sich besorgt haben. *2* Es gab aber au
742 die, die g'sagt ham: " Des machen wir sowieso alles schon." Äh *3*
743
744 I: Des hört sich grad so en bisschen ABWERtend #an#?
745
746 BF: #JAA!# Jaa. Des is auch dabei. *5* Es gab au die: "Was machst du da eigentlich?" Also es
747 is.
748
749 I: Die ganze Bandbreite sozusagen?
750
751 BF: Ja.
752
753 I: Und wie isch des für Sie, also *2* wie geh'n Sie damit um? *2* Also hat des bei Ihnen
754 irgendwie e'n Anstoß bewirkt an ihr'm Programm was zu verändern oder ähm steh'n Sie da
755 #geschlossen dahinter? Denk ich mir mal.#
756
757 BF: #Ich steh voll#, ich steh voll hinter mir. Auch wenn des jetzt nicht mehr so besucht ist, des
758 Säuglings-ABC, heißt des jetzt nicht, dass ich mich jetzt schlecht fühl oder mein, dass ich jetzt
759 äh irgendwelche Komplexe bekommen müsste, sondern alles hat seine ZEIT und *2* jetzt muss
760 ich wieder warten, wie me so schön sagt, bis meine Parteilinie wieder an mir vorbeikommt. Und
761 des heißt nicht, dass des jetzt g'storben is, sondern jetzt is es a mal grad e'n bisschen im
762 Dornröschenschlaf und irgendwann kommt der Prinz und erweckt es wieder.
763
764 I: Also Sie lassen sich da nicht entmutigen? #Aus der Situation und so g'rad?#
765
766 BF: #Nein, nein# also es macht mir gar keine Komplexe. Natürlich au, weil ich was ander's noch
767 zu tun hab.
768
769 I: #Genau, weil Sie Ihre Praxis haben#
770
771 BF: #Weil des Säuglings-ABC ist einfach#, kann ich au sagen eins von meinen Hobbies
772 geworden, weil ich hab unheimlich viel gelernt, jetzt komm ich au auf mich wieder zurück. Ich
773 SEH beim Säuglings-ABC GESUNDE Kinder und vorher in der Praxis hab ich eben mit Kinder

zu tun gehabt, die en Handicap haben. Und ich hab mich immer g'freut auf den Abend. Endlich wieder sowas ganz Frisches zu seh'n und ja jetzt wart ich mal ab bis wieder die frische Brise an mir vorbeischwingt (LACHT).

I: Ja gibt es von Ihrer Seite ähm Dinge die jetzt, die wir noch nicht ähm angesprochen haben, für Sie aber noch wichtig wären?

BF: Nein, hat mer alles durchgesprochen. Ich hab mir nur noch aufgeschrieben hier, was ICH noch sagen wollte, ganz am Schluss, mein Schlusssatz. Den geb ich dir auch mit, den schneid ich jetzt grad durch (LACHT).

I: Ja.

BF: "Man kann einen Menschen nicht lehren, man kann ihm nur helfen, es in sich selbst zu entdecken." Und des is von Galileo Galilei. Und des find ich etwas ganz wichtiges. Auch das Eltern entdecken WO SIE zu welchem Kurs sie wollen und was für sie richtig isch *2* und wichtig isch. Und auch für uns. Wir können andere nicht, sondern, DU hast es, des hat mir ja au gefallen, des geb i dir no mit, in dir entdeckt jetzt vielleicht net Zahnärztin zu werden oder ähm Rechtsanwältin zu werden oder dies oder jenes, sondern es muss von innen kommen. Ja, diese ganz tiefe. Und wir können dem ander'n net irgendwelche Sachen LEHREN, sondern ich kann nur dazu beitragen, ich kann au nix überstülpen ner Mutter oder Eltern, sondern ich kann ihnen nur helfen ES selbst zu entdecken. SICH im Zusammenspiel mit ihr'm Kind.

I: Sehr schöner Abschluss Frau Frey. VIELEN, VIELEN DANK für dieses ausführliche Interview, für die ganzen Informationen, dass Sie sich so viel Zeit genommen haben. 60

BF: (LACHT) Gern gescheh'n. Es hat mer Spaß gemacht.

Ende des Interviews

Ende der Transkription

Transkription des Interviews mit Susanne Stutzmann

Thema: FERDA
Befragte: Frau Susanne Stutzmann; Alter unbekannt
Interviewer: Sandra Pfizenmayer, 23 J.
Ort des Interviews: Haus der Familie in Reutlingen
Datum: 08. März 2010
Zeit: von 09.30 Uhr bis 11.10 Uhr
Transkript: Sandra Pfizenmayer

Beginn der Transkription:

I: Ja, bitt ich Sie einfach mal kurz ähm was zu Ihrer beruflichen Laufbahn zu sagen und vielleicht auch zu dem Haus der Familie, des ja zum Familienforum Reutlingen gehört. Bevor wir dann anfangen mit FERDA.

SS: Ähm, ja zu meiner eigenen Person. Ich hab ähm Grund- und Hauptschullehrerin zuerscht studiert. War dann KURZE Zeit äh in der Schule und hab mich entschiede weiter zu studieren. Hab dann Diplompädagogik noch studiert, mit dem Schwerpunkt ähm Beratung und Therapie und Erwachsenenbildung, war des damals. Und hab mich dann, äh weil mich einfach des Thema Familie, Familienerziehung, Familiensoziologie, diese Unterschiedlichkeiten von Familien äh schon immer int'ressiert ham. Wie wachsen Kinder in Familien auf? Ähm, hab mich dann in der Jugendhilfe beworben, im ambulanten ähm Erziehungsbereich. Des isch die ambulante Jugendhilfe und da isch so dieser Schwerpunkt sozialpädagogische Familienhilfe. Da hab ich äh, ähm jetzt glaub ich beinah zwanzig Jahre, ja, in diesem Bereich SCHWERpunktmäßig gearbeitet, also Beratung und Begleitung von Familien in schwierigen Lebenssituationen und hab dadurch natürlich au mit sehr vielen Familien zu tun g'habt, die jetzt so diese Zuwanderung, Migration, Sprachschwierigkeiten, Kulturschwierigkeiten, aber au sehr viele individuelle Schwierigkeiten gehabt ham. Diese ganze sozioökonomische Lage, die diese Familien dann auch haben ähm doch auch bei sehr vielen Familien miterlebt. Und des war immer sehr deutlich ähm, dass äh diese Kinder, die, wenn sie nachher in die Schule kommen einen sehr viel schwierigeren Start haben, als Familien, die hier aufgewachsen sind, die wissen wie=s funktioniert, die in dieser Sprache daheim sind, in dieser Kultur daheim sind und äh von daher war=s sehr deutlich, ähm *2* in diesem Bereich der frühen Förderung ähm, dass wir da angefangen ham äh was dazuzusetzen. Des war uns damals ganz wichtig. Ich sag jetzt wir, weil des war so dieser Bezug zum Familienforum Reutlingen. Ich bin äh seit ähm 1998 dabei und ähm hab äh zunächst mal meinen Arbeitgeber vertreten, also Bruderhausdiakonie, die Oberlin-Jugend, Oberlin-Jugendhilfeverbund in diesem Familienforum und bin inzwischen seit drei Jahren Sprecherin äh vom Familienforum zusammen mit dem Herrn Leube. Wir ham uns des als Tandem geteilt, des war ne ganz bewusste Entscheidung, weil wir beide gesagt haben allein schaff me des net und wir brauchen uns gemeinsam, um diese viele Sachen, die=s zu koordinieren gibt oder wo me was präsentieren muss oder moderieren oder au nomal so Projekte vorstellen und

46 des sich wirklich gut zu teilen. Die Geschäftsstelle vom Familienforum ist bewusst hier, im
47 Haus der Familie. Des isch au die Verbindung zum Haus der Familie. Wenn Sie mehr
48 wissen wollen nachher, zum Haus der Familie speziell, dann fragen Sie einfach de Herr
49 Leube, au nochmal. Weil er ist Leiter hier im Haus, die Geschäftsführung evangelische
50 Bildung und dann kann er Ihne sehr viel ausführlicher au was sagen.
51 Das Haus der Familie hat sich für uns im Familienforum deswegen so als zentraler Punkt
52 ganz gut ähm *1*, als Geschäftsstelle etabliert äh. Es isch bekannt, ganz viele Leute
53 finden hier her. Viele Einrichtungen die=s äh seit, ähm 1995 hat sich=s Familienforum
54 g'ründet, also jetzt 15 Jahre und ähm da war es zunächst einmal, warn=s zunächst mal so
55 ähm eher diese Einrichtungen, die in irgendeiner Form was mit Familie und mit Kinder zu
56 tun g'habt habe. Also die ganzen psychosoziale, pädagogischen äh aus Erziehungshilfe,
57 Jugendhilfe, Beratungsstellen äh Arbeiterwohlfahrt, Diakonieverband, also jetzt
58 Kinderschutzbund, die war'n damals alle au schon dabei und ham gesagt wir müssen
59 eigentlich ähm uns einfach ein paar mal im Jahr au seh'n um allein schon diese
60 Informationen auszutauschen und zu gucken wie kann man au so Lobbyarbeit für Familien
61 vor Ort und für den Landkreis Reutlingen machen. Und daraus hat sich eigentlich das
62 Familienforum ganz gut entwickelt, etabliert, es sin immer mehr Einrichtungen
63 dazug'komme und 2004 ham wir uns de lokale Bündnisse von der Familien in der ganzen
64 Bundesrepublik ang'schlossen. Inzwischen gibt=s über 600 dieser lokaler Bündnisse, da
65 können Sie au einfach, wenn Sie des mehr interessiert und wie unterschiedlich die sin äh
66 au auf die Homepage gehen. Des kann ich Ihnen au nachher nomal sagen, da gibts ja
67 viele verschiedene Möglichkeiten. Und dieser Beitritt zum äh zu diesen lokalen
68 Bündnissen selber hat unser ganzes Spektrum erweitert, also wir sin jetzt sag ich mal net
69 nur für dieses Thema Familienbildung und Beratung zuständig äh, sondern es ging
70 tatsächlich um Familie und Arbeitswelt, um Familie und Bildung nach wie vor, Familie und
71 Armut äh Familie und diesem äh Thema Sozialplanung äh, bis hin zu Familie und
72 Wohnen, was sin da einfach auch diese Schwerpunkte. Und ich denk wir sind inzwischen
73 so en sozialpolitisches äh so sozialpolitische Plattform, die wirklich Lobbyarbeit vor Ort
74 macht, für Familie, unter dem Aspekt äh, äh.
75 Wir versteh'n uns schon, dass wir uns für alle Familien äh zuständig fühlen. Beim Thema
76 Familie und Bildung ham wir uns jetzt seit ähm seit vielen Jahren zu diesem Thema
77 zugewandt äh der Lobbyarbeit, also frühe Bildung, frühe Hilfen, frühe Elternbildung, frühes
78 Erreichen von Familien, die jetzt nicht unbedingt in diesem ähm Bereich der
79 Beratungsstellen oder gar etablierte Elternbildungseinrichtungen, in der wir hier au sitzen,
80 von alleine zuwenden oder die au gar net an die Informationen kommen oder so was. Und
81 aus diesem Familienforum heraus *1*, hat sich 2002 so ne Elternwerkstatt, ham me
82 einberufen und da wollten me so ne Bestandsaufnahme machen. Was gibt=s in der Stadt
83 REUTLINGEN? Was gibt=s ähm im LANDkreis Reutlingen und sin da sehr schnell zu
84 diesem Punkt gekomme es gibt genÜGEND gute, qualitativ gute ähm Bereiche von
85 Beratung und Bildung für Familien die sich diese Themen selber HOLEN ähm da gibt=s
86 eigentlich genügend Angebote. Außer em Haus der Familie gibt=s die Volkshochschule,
87 es gibt natürlich die katholische, des katholische Bildungswerk, hier vor Ort. Es gibt sehr
88 viele Angebote in dieser Richtung. Wir ham au Beratungsstellen, die zwar große
89 Wartezeiten haben, aber die durchaus au für die äh Familien, die sich des von sich aus
90 holen au dann erreichbar sind. Und ham sehr schnell g'merkt ähm, au mit unser'n
91 Kooperationspartnern gemeinsam, die ja alle hier in diesem Flyer auf, äh aufzeichnet sind,
92 da könne Sie dann au en Blick d'rauf werfen, dass es wie gesagt für Familien die da
93 Schwierigkeiten haben, in solche Bildungseinrichtungen zu kommen, die gar net zu dieser
94 Information kommen, die sprachliche, kulturelle ähm, äh, Probleme ham, die eventuell au
95 Themen ham wie bildungs, sehr bildungsferne Familien, äh, die teilweise au net lesen und
96 schreiben können, au der deutschen Sprache äh nach wie vor net mächtig sin. Dass die
97 äh an diese Bildungseinrichtungen ja gar net kommen. Des isch ja jetzt kein neuer, kein

98 neuer Gesichtspunkt, des macht ja jede Stadt oder jeder Landkreis, erlebt des. Und von
99 daher ham wir g'sagt wir müssen eigentlich ganz FRÜH anfangen. Frühe Bildung von
100 Anfang an. Und ähm deswegen war=s uns wichtig diese Eltern zu erreichen, die Eltern mit
101 ins Boot zu bekommen, weil die natürlich die früheste Sozialisationsinstanz sin. Und au
102 jedenfalls so wie Deutschland nach wie vor au äh, strukturiert isch, viele Kinder ja dann
103 erscht mit drei in de Kindergarten kommen und mir eben g'sagt ham des isch viel zu spät.
104 Wir müssen se viel früher erreichen und von daher ham wir dieses FERDA-Programm
105 dann au entworfen. Mit dem Thema so früh wie möglich, wobei es sehr deutlich war, dass
106 wir eigentlich schwerpunktmäßig Familien erreicht ham deren Kinder so zwischen 0 und 8
107 Jahren ung'fähr war'n.
108

109 I: Mh *1* Ja, beschreiben Sie mal bitte kurz, was man sich unter FERDA vorstellen kann.
110

111 **SS:** Also, Ferda isch en Programm des Familien erreicht ähm *1* äh, die äh wie g'sagt
112 des hab ich vorher ausg'führt, net so sehr an andere Erziehungs- und
113 Bildungseinrichtungen kommen. Es ähm wir ham des ganz bewusst mit türkischen
114 Familien begonnen, wobei da au kurdische Familien dabei sin äh des äh wir ham uns
115 einfach kundig gemacht wer ähm *1* von Familien die jetzt ähm, net so sehr, also in diese
116 Bildungseinrichtungen kommen. Die meisten Fam//Familien, also vor allem prozentual die
117 meisten Familien, jetzt in der Stadt Reutlingen, vor allem aber au in der Umgebung
118 Reutlingen sin, des war'n die türkischen und au die russischstämmigen Familien, also
119 russischstämmig weit, ob des jetzt Aussiedlerfamilien sin oder Familien, die äh, ähm, die
120 dann Kontingentflüchtlinge sin oder die dann mitreisende Familienangehörige sin. Und wir
121 ham uns dann entschieden, 2006 war des dann, äh für die Familien mit ähm türkischem,
122 etwa aus dem türkischen Sprachraum, zunächst mal was anzubieten und ham des au
123 dann bewusst ähm so etabliert, dass me gesagt ham, um diese Familien zu erreichen
124 brauchen wir en großen Pool von Kooperationspartner, die A diese Seminare mit uns
125 machen können, die aber auch B diese Familie anwerben, holen, vielleicht auch wieder
126 heimbringen äh die den Kontakt zu diesen Familien haben. Deswegen war uns ganz
127 wichtig aus diese ganze Kooperationspartner äh Brückenfachleute zu ham, die diese äh
128 Eltern erreichen ähm und äh, äh die diese, die au mitbringen und dann au diese türkisch-
129 deutsche Übersetzung auf jeden Fall au immer ganz konstant nebenher läuft. *2* Die
130 THEMEN sind vor allem zur frühkindlichen Entwicklung, äh Erziehung, Ernährung
131 ursprünglich gewesen, Mutterrolle, Vaterrolle, was mach ich mit meim Kind, die Sprache,
132 wie kann ich als Eltern mein Kind fördern. Gibt das Thema Mehrsprachigkeit ähm. *2* Es
133 hat sich dann erweitert auf Zahngesundheit, auf gesunde Ernährung, auf ähm spielen mit
134 dem Kind ähm *3* äh es war au immer so äh so gedacht, dass wir ganz bewusst ne
135 Kinderbetreuung angeboten ham, weil mir gesagt ham die ähm die Eltern, des waren
136 meistens Mütter ähm, die wollen au äh mal den Kopf frei ham, damit sie au mal was
137 fragen können. Äh, dass sie en bisschen zuhören können, wir ham des immer sehr
138 praktisch orientiert des war ganz deutlich dass Sprache net im Vordergrund stehen darf.
139 Ähm es war'n natürlich scho immer wieder so Sequenzen, die die Referenten dann au
140 berichtet haben, sei=s Kinderkrankheiten, sei=s Entwicklung von Kinder äh oder au
141 Ernährungsthemen. Aber es war ganz klar, dass es ähm au, dass me viel ausprobiert
142 ham, au z.B. spielen mit Kindern. Was kann ich da machen? Wie kann ich mein Kind
143 fördern in der Sprache? Was isch wichtig auf was sollte ich achten. Da gin=s dann
144 natürlich in dem Fall vor allem um des Thema au Erstsprache ähm, was kann ich als
145 Mutter, als Vater für mein Kind tun ähm, damit es wirklich auch diese Sprache, die ich am
146 besten sprechen kann, au wirklich nachher meinem Kind vermitteln kann. Also diese
147 große Unsicherheiten, die ja nach wie vor au in den Kindergärten, wird=s jetzt besser, da
148 sin die Erzieherinnen glaub ich ganz gut geschult inzwischen, aber in de Schulen erleb ich
149 häufig noch so dieses Thema: "Jetzt schwätz doch endlich deutsch mit den Kindern" und

des einzig ähm durchaus so sein DARF, dass die Eltern deutsch LERNEN SOLLEN und au gut lernen KÖNNEN äh, des isch so dieses Nebenprodukt, dass wir natürlich diese Motivation äh de Eltern beitragen und dann Integrationskurse vermitteln oder vermitteln wo könne se überall hingeh'n, in die Stadtbibliothek oder sonst wohin. ABER es geht uns tatsächlich darum, wenn ihr mit den Kindern sprecht, was ihr SOLLT und was ganz wichtig isch, DANN in dieser Sprache in der ihr am sichersten seid und die eure emotionale Verbindung isch zu euerm Kind.

I: Mh, ähm, hab ich des richtig verstanden? Also FERDA gibt=s seit 2006?

SS: Ja, äh kann au sein, dass wir 2007 zu, de erste Kurs g'startet ham. Ja 2007. Seit 2006 sin me in der Vorbereitung und 2007, also es war dann 2007, 2008, 2009, ham me dreimal jeweils mit türkischen und kurdischen Eltern schwerpunktmäßig ähm mit dieser deutsch-türkischen Übersetzung, mit dieser Koordinierung mit diesen Brücke, mit diesen Brückenleuten aus uns'ren Fachkreisen, die dann au diese Familien g'bracht haben oder immer wieder d'ran erinnert haben: "Da isch es. Komm doch bitte!" Ähm des war immer ne ganz wichtige, en ganz wichtiges Thema ähm, äh da ham mer schwerpunktmäßig äh, die diese ähm diese deutsch-trürkische Elternschule gemacht. Ham ab 2009 die deutsch-russische Elternschule dazu aufgebaut, parallel. Und machen JETZT ab 2010 und da sin me in Planung und Vorbereitung, die internationale Elternschule *1* Ähm wir ham erlebt, dass sich äh schon 2008, also scho beim, beim zweiten Mal bei dieser deutsch-türkischen Elternschule andere Nationen dazugesellt haben, die dann mitgebracht worden sind oder wo dann angefragt worden isch, ob die net dazukommen. Und dann war=s natürlich mit der Verständigung doch etwas schwierig, weil wir einfach diese deutsch-türkische Übersetzung hatten, aber es war immer möglich über and're Eltern dann au mit zu übersetzen. Aber JETZT des letzte Jahr 2009 wurde des GANZ deutlich, dass wir äh ganz viele and're Nationen mit erreicht haben und äh wir g'sagt ham wir erweitern des jetzt. Wir machen jetzt nicht mehr die deutsch-türkische Elternschule und au nicht mehr die deutsch-russische Elternschule, sondern wir probieren ab diesem Jahr diese INTERNATIONALE Elternschule. Wollen sie auch weiter FERDA nennen, obwohl des ja eigentlich so en türkischer und persischer und kurdischer #Name isch.#

I: #Ja, was# bedeutet FERDA #genau, was heißt des genau?#

SS: #Also FERDA heißt# eigentlich Zukunft. Wurde mir aber dann gesagt, dass des eher aus em Persischen herkommt. Ich vermute mal äh, dass es da irgendwie a Mischung isch und dass des gar net in de ganzen Türkei gesprochen wird. Also in, im diesem Persischen heißt es glaub ich MORGEN und ähm es isch glaub ich ne Mischung, glaub ich zwischen kurdisch, türkisch und persisch. Ich glaub also in Grenzgebiete ähm mir wurde a paar Mal scho g'sagt, obwohl mers eigentlich von de türkischen Kollegin ham, die g'sagt hat FERDA heißt Zukunft. Äh, das es so a Mischung aus alle mögliche isch. Jetzt passt des aber zu Morgen genauso.

I: Eben, ja!

SS: Und wir ham ja immer diesen Untertitel, weil es ja alle Familien erreichen soll. Zukunft. Für die Zukunft uns'rer Kinder. Des isch uns'rer Untertitel un wir ham die Zukunft bei dieser russisch-deutschen Elternschule au natürlich in Russisch übersetzt.

I: Mh.

SS: Wir ham dann mal so überlegt in unserer Vorbereitungs- und Koordinationsrunde, ob

me FERDA net einfach au zusammensetzen mit Familienerziehung und so was, aber des war jetzt, dann so weit sin me noch net, ob me da draus einfach au so diesen deutschen Titel dann als Abkürzung äh dann, dann bilden, dass es einfach für alle international dann au isch.

I: Und jetzt ham Sie ja schon vorher angesprochen, dass die ähm Familien eben durch die Kooperationspartner hauptsächlich erreicht wurden, also wie lief des genau ab? Wer ist da, wie kann man sich das vorstellen? Ist da jemand dann zu den Familien #hingegangen#?

SSt: # Ja #

I: und hat die gefragt? Oder wie?

SSt: Ja. Also wir ham äh bei äh 2007, also als uns'rer ERSCHTER Kurs angefangen hat, ham me ähm, äh ganz tolle Fachkraft g'habt äh türkisch-deutschstämmig ähm, damals au mit unserem Kooperationspartner Jugendmigrationsdienst ähm, der viele Familien gekannt hat und von vielen Familien wusste, dass die eigentlich ganz dringend so was brauchen und gleichzeitig äh waren natürlich au z.B. über mich, die jetzt mit sehr viele Familien arbeitet und au no über e paar and're Kooperationspartner, so diese Wege zu diesen Familien durchaus gebahnt. Äh aber er hatte damals schwerpunktmäßig im erschten Jahr dann wirklich diesen Part übernommen, zu den Familien zu geh'n, die zu besuchen, sie immer wieder d'ran zu erinnern und manche au abzuholen. Da hat er manche ganz bewusst abgeholt, die vielleicht AUUCH, jetzt wenn me diese internationale Elternschule machen tatsächlich nimmer kommen werden. Äh des könnt ich mir durchaus vorstellen, weil me die nach wie vor bewusst immer no abholen müsste und wir müssen dann überlegen wo könn me uns're Kräfte bündeln und verteilen. Möglicherweise erreichen wir die so jetzt nimmer so. Ich hoff, dass me se über die Stärke-Kurse in den jeweiligen Kindergärten dann au wieder gut andocken können.

I: Wo seh'n Sie die Ursache, dass me die praktisch ABHOLEN musste?

SSt: Also bei manchen denk ich war äh des Thema Hilflosigkeit und äh au net so genau wissen, wo des isch und was isch des un wir ham au paar ganz, ganz wenige, aber wir ham au so ganz typisch traditionelle Familien, würd ich=s jetzt mal so benennen. Türkisch traditionelle Familien, bei dene arabischen, da war, die sin eigentlich von alleine gekommen, jetzt bleib ich mal bei dene türkische Familien, die au in diesem ganz ähm traditionellen äh *1* Rollen drin sin, wo praktisch der MANN unser'm FACHMANN diese Familien übergeben hat ähm im Sinne von: "Die Frauen dürfen des jetzt machen und du bringsch se mir nachher aber au wieder zurück!" Also des sin wenige un ich will des au wirklich betonen, weil des isch ja immer unser BILD von solchen Familien und wenn me des prozentual sieht sin des vielleicht *1* drei Familien gewesen von ca. zwanzig. Also des will ich wirklich au so seh'n, aber diese Familien sin bis zum Schluss nicht alleine g'kommen. Und dann gibt=s au welche die sind seeehr ähm *1* dürft ich=s mal so nennen, wie=s au bei viele deutsche Familien gibt, ähm die finden des au klasse, wenn me se abholt. Sehr bequem, des passt in=s Muschter, die würden vielleicht au sonst wirklich überhaupt net kommen, aber da ham me uns nomal entschieden, ham uns au besprochen, geb me dem jetzt nach oder sage me: "Ok, dann nem me des in Kauf, weil wir diese Kinder erreichen." Die Kinder kommen mit. Die Kinder werden betreut. Die Kin//Kinder, die *1* Eltern in dem Fall meischens diese Mütter, die bekommen dann trotzdem irgendwas mit, vielleicht au über andere oder lernen andere kenne mit dene se dann vielleicht au weiter Kontakt haben. Also wir ham dann MEHR auf des Thema

geschaut, was bekommen vielleicht dann die Kinder ab. Also des war=s uns des au WERT. Ich denk aber, dass wir des im Jahr 2010, diesen jetzt, diesen Luxus uns tatsächlich nimmer leisten können und HOFFE, dass diese Familien trotzdem irgendwas mitgenommen haben. Also, weil die sin ja jetzt wirklich, über zwei, drei Jahre ham die=s immer wieder g'habt, dass me se abgeholt hat und was wir jetzt nach wie vor machen werden isch, dass wir natürlich diese Familien immer wieder vorher anrufen, mit dene Kontakt halten. Au über Eltern, die wir ja inzwischen au äh gut kennen ähm, die so gesehen so mento, mentoring übernommen ham. Äh die entweder selber äh Familien aus ihrem Freundeskreis mit'bracht ham oder die me dann au bitten: "Ach, meld dich doch bei der und frag die, ob die mitkommt." Also ich glaub, dass me so ne Entwicklung sehen muss, dass me au jetzt wirklich die Möglichkeit ham auf Eltern zurückzugreifen, die dann selber, die Multiplikatorenfunktion übernehmen oder die Werbung mit übernehmen oder dann au sagen: "Ok, den bring ich mit!" oder so irgendwas. Also, des isch so mit uns're Hoffnung, weil me einfach jetzt diesen Schwerpunkt verschieben müssen und weil me einfach au sagen: "Ok, so ne ganz ENGE Begleitung an die Familien könne me vermutlich jetzt 2010 nimmer leisten", weil me bissle en and'ren Schwerpunkt setzen wollen, mit dieser internationale Elternschule.

I: So, wie ich des seh, isch ja die, die FREIWILLIGKEIT, also die freiwillige Teilnahme zum Angebot, dann schon gewährleistet, dass die Familien eben en ANREIZ bekommen, weil in der Literatur wurde au so diskutiert, ja eher Zwang oder Anreiz, inwiefern kann me Eltern da ja wirklich erreichen? Ja, aber ich denk ZWANG ist ja auch keine Lösung, also.

SSt: Also ZWANG war es net, aber es war ganz DEUTLICH und des hat unser Fachkollege au immer wieder betont, des kenn ich au aus der Erziehungshilfe, dass wir manchmal schon au ähm DEUTLICH benannt ham: "Des machsch du bitte! *1* Weil es deinem Kind gut tut!" Also des kann me jetzt als moralischen Zeigefinger oder als pädagogischen Zeigefinger erleben, aber wir ham des au im Laufe uns'rer Arbeit durchaus au gelernt, dass wir ähm, äh mit Eltern ganz klar ähm besprochen ham äh und dene DEUTLICH gemacht ham, dass es *1* WEGEN ihrem Kind wichtig isch, dass sie da mitmachen.

I: Gut, ich denk mal wenn sie=s nicht gewollt HÄTTEN wären sie letztendlich auch nicht GEKOMMEN. # Also von daher.#

SSt: # Nein, wir hätten sie au net herschleppen können #. Oder manche sin dann au weggeblieben, des hamme net in der Hand. Also des is so was, wo ich denk, da äh, des äh, da können wir bis zu em gewissen Grad, wenn wir nicht diese Möglichkeiten des Zwangs ham, der ja vielleicht au durchaus bei manchen Familien, wenn die z.B. ne gerichtliche Auflage ham in der Erziehungshilfe, dann, dann sin die ganz anders verpflichtet was zu machen, aber des kann me bei solchen Kursen NICHT. Des isch ähm, also des muss me scho no'mal deutlich benennen.

I: Und bei mir kam dann noch so der Gedanke, ob eben durch die AUSRICHTUNG auf so ne spezielle Zielgruppe so n, so ne Art AUSGRENZUNGGEFÜHL bei denen, so nach dem Motto: "Jaa, jetzt bieten se da extra für uns en Kurs an und ham wir=s besonders nötig?" Oder, also, ich weiß nicht?

SSt: Ich denk Sie sprechen was an des, des wirklich äh verschiedene Schattierungen hat. Des isch ja immer beim interkulturellen Arbeiten. Biet ich jetzt was für ne spezielle äh, äh Familiengruppe an, hier Migranten, türkisch, ähm, äh aus uns'rer Sicht relativ bildungsfern ähm was so gar net stimmt. Ja? Also wir ham vieles gelernt in dieser Zeit, ABER wir ham

306 au etliche Analphabeten drin g'habt, wenn me die als bildungsfern bezeichnen will, dann
307 würd ich sagen, die ham wenig Schulbildung mitbekommen, manche könnet net lesen und
308 schreiben, ähm die sin au dabei gewesen, des heißt aber net, dass die net
309 BILDUNGSINT'RESSIERT waren. Also bildungsfern durchaus im Sinne von äh wenig
310 Schulbildung bis hin, dass sie net schreiben und lesen konntn. Sich diese Informationen
311 die=s hier überall in Wort und Bild gibt, ähm gar net sich holen können, sondern nur über
312 Mund zu Mund Propaganda. Aber SEHR bildungsint'ressiert, hab ich viele Familien ähm
313 kennen gelernt, die TOTAL Int'resse haben, dass es ihre Kinder gut geht, dass sie wollen,
314 dass äh, ähm, dass sie, dass ihre Kinder and're Chancen ham und DIE au teilweise, des
315 hab ich jetzt verfolgt über diese drei Jahre ähm, äh teilweise in Integrationskurse dann
316 gegangen sind, au in Alphabetisierungskurse, die hier z.B. die Volkshochschule anbietet.
317 Also es gibt so en Starterkurs, wo speziell ähm, Familien äh Eltern und äh Erwachsene
318 drin sin, die aus verschiedenen Ländern kommen un net lesen und schreiben können un
319 da geht=s zunächst mal um Alphabetisierung in DEUTSCH. Und dann geht=s um äh um
320 Sprachkurs.

321
322 **I:** Aber die Eltern selber ham jetzt in den Kursen nich gesagt: "Warum isch des jetzt nur für
323 uns?" Oder?

324
325 **SSt:** NEE, also es war so dass, dass sich des entwickelt hat. Also ich denk am Anfang war
326 des, glaub ich äh, also so 2007, wenn ich mich an diesen Kurs erinner, wo me manchmal,
327 manchmal war'n bloß sechs Eltern da, da ham me au nachher hinterher g'merkt wir ham
328 en Kurs angeboten im Monat Ramazan. Ähm kann me grad bleiben lassen, braucht me
329 nix anbieten, wenn me tatsächlich au traditionelle Familien oder sehr religiös orientierte
330 Familien erreichen will, dann braucht me, braucht me da nix anbieten, ja? Des isch z.B.
331 was wo me gelernt haben, das me immer schauen muss, wann isch dieser äh, wan isch
332 dieser Fastenmonat. Ähm wir ham aber bis zu zwanzig Familien manchmal in em Kurs
333 g'habt, des hat dann beinah den Rahmen g'esprenkt äh, weil da kommet au immer von de,
334 bei einer Mutter kann me bei de türkische Familien immer eins bis mindestens vier Kinder
335 rechnen und des war dann, dann war dann doch au mit de Kinderbetreuung, die ham alle
336 Hände voll zu tun g'habt. Also des war so was ähm, wo ich beim erschte Kurs irgendwie
337 so de Eindruck g'habt hab, die war'n erschtmal froh, dass se wirklich jemand g'habt ham,
338 mit dem konnte se türkisch reden, dem konntn, sie konntn diese Fachleute erreichen,
339 die saßet vor ihne, äh der Erziehungsberater, die Erziehungsberaterin, die Ärztin äh die
340 Psychotherapeutin ähm. Me konnt auf eimal IN türkisch, die türkisch-deutsche
341 Übersetzerin hat geholfen, ähm war immer ganz wichtig, die war, es war uns au immer
342 wichtig so ne kultur- und fachspezifische Übersetzung zu habe, net irgend, die au vom
343 Fach isch, des war'n immer sehr kompetente Leut und es war=s au, am Anfang hat me so
344 den Eindruck g'habt, die war'n total froh, dass sie endlich mal ähm jemand von diese
345 Institutionen au erreicht habe und vieles loswerdet konnte, was sie einfach scho immer
346 wisse wolltet.

347
348 **I:** Und des wurde dann immer parallel übersetzt? Also, die Dolmetscherin war dann drin,
349 wenn die Referenten gesprochen ham und hat des dann #parallel gedolmetscht und die
350 Fragen dann übersetzt?#

351
352 **SSt:** #Ja, ja die hat des dann immer, ja genau#, also mir ham=s am, mir ham des an den,
353 den ersten Kurs ham mir sehr strikt so gehabt. Paar Sätze erzählt, dann hat die des
354 übersetzt und dann ging=s wieder weiter. Und diese Fragen wurden au immer übersetzt.
355 Hin und her. Also au uns deutsche Referenten äh war, ich versteh kein Wort türkisch ähm
356 des war für mich natürlich genauso wichtig. Ähm und äh ich denk, dass ich des im Lauf
357 dieser Kurse, also schon im le//letzten, also schon im zweiten Kurs aber jetzt im dritten

Kurs, hier 2009, als wir dann au diese Familiennachmittage angebote ham, des isch hier (2 SEK. UNV.) Artikel ersichtlich und die Stärkekurse gleichzeitig au begonnen ham, in de verschiedenen Kindergärten. Und da hab ich ja immer die Familien äh dann au immer zu diesen äh zu FERDA und au zu diese Familiennachmittage eing'laden und da ham me auf einmal zehn, fünfzehn verschiedene Nationen g'habt. Es war'n au bei diese Familiennachmittage war'n au zwei oder drei deutsche Familien da. Und es war beim LETZTEN Kurs sehr deutlich, dass es auch klar war, dass die FRAUEN sich sehr g'wünscht ham ähm, dass me jetzt net extra für sie nomal wieder was anbietet. Ähm wir ham au bei dieser russisch-deutschen Elternschule ham me praktisch NUR drei oder vier russisch-deutsche, russisch sprechende Eltern erreicht, die and're kamet aus *2* waret afrikanische Frauen dabei aus verschiedene Länder, es war ne Italienerin dabei, es waren Griechen dabei, es war ne indonesische Mama dabei, es war jemand aus Malaysia dabei. Also ganz verschiedene Nationen. Und bei diese türkischen ähm, ähm Ferda, bei dem türkisch-deutschen FERDA war'n ganz schnell au arabische Familien dabei und aus dem Sudan war ne Familie dabei, sodass sich des sowieso aufg'füllt hat und weil Sie gefragt ham jetzt so was eigenes anbieten. Es isch ja immer no was eigenes. Auch jetzt wenn wir=s konzipieren isch=s WIEDER was eigenes. Unser Ziel war schon ähm eigentlich mit diese FERDA Kurse, diese Familien an and're Elternbildungsprogramme anzudocken. An and're etablierte Elternbildungsprogramme anzudocken. Es WAR so, dass die EINE oder andere Mutter sich hier im Haus z.B. mal bei nem PEKiP-Kurs ang'meldet hat oder bei ner Krabbelgruppe oder dann au mal zu nem Vortrag gekommen isch, dass auch mal ne and're Mutter bei der Volkshochschule, in dieser Kunstschule, mal ihre Kinder bei was angemeldet hat, aber des sind EINZLE, EINZLE, nach wie vor sin es EINZELNE, die des machen. Ich denk es sin verschied'ne Gründe. Des eine isch, dass äh, dass es Geld koschtet, uns're FERDA-Schulen sind kostenlos, alles was wir anbietet isch koschtenlos. Wir (RÄUSPERT SICH) *1* ähm, wir ham immer jedes Jahr ähm erschtmal des Thema, woher bekommen wir die weiteren Gelder? Es isch immer eine große Antragsstellerei und Sponsorensuche. *1* Es isch uns aber nach wie vor bewusst, dass es A Familien gibt und da erreichen wir natürlich doch viele Familien aus sag me mal so nem sozioökonomischen äh Umfeld, wo wenig Geld da isch. Ähm das sin Sachen, ok, dann isch des so. Des isch uns wichtig das diese Familien diese, dieses ähm wahrnehmen können und es isch uns bewusst, dass die für weitere Möglichkeiten kein Geld haben, des sind die einen Familien. Es gibt au Familien, die KEIN Geld investieren *1* äh in irgendwelche Elternbildungsprogramme, au wenn me ihne NOCH so deutlich sagt wie wichtig des au für dieses Frühkindliche isch. Die gibt=s, des sin net viel, aber die gibt=s, des isch uns bewusst un da sin me au, da ham me eigentlich au ganz klar die Haltung, wenn=s dem Kind gut tut, dann machen die bei uns mit. Dann lieber hier bei diesen Sonderprogrammen (LACHT).

I: Mh, ja. Ich denk en wichtiger Punkt isch ja eben, ja eben das des Angebot koschtenlos isch, weil es doch viel, ja die Chance erhöht #einfach noch mehr Eltern zu erreichen.#

SS: #Ja, ja genau.#

I: Und wie isch des, welche Sponsoren hatten Sie da und ähm wird des Angebot, ja grad wenn es über Sponsoren läuft isch=s ja immer unschlüssig wie LANG kann es auch #angeboten werden kostenlos?#

SS: # Ja, des isch genau unser (UNV: ETWA PROBLEM), ja, ja. Also es ist so, dass wir praktisch von Jahr zu Jahr neu beantragen, neue Sponsorensuchen machen, sehr viel Ehrenamt da drin steckt ähm au des muss me einfach dabei, dabei seh'n, des isch au die Frage wie lang des noch machbar isch, also au ob, mir sin äh ich denk da sin sehr viel KOMPETENT, kompetente ehrenamtliche Fachleute dabei, aber die Frage isch immer wie

lang isch es da noch möglich? Und wenn me immer mehr des ausdehnen isch au die Frage wie weit können wir des au ähm weiterhin leichten? Ähm, weil die ganze Kursleitung, die Koordinierung, die planen die Antragsstellung, die Referenten suchen und au dieses ganze ähm Familien, äh Familienakquise ähm macht enorm viel Arbeit. Des isch ja net nur der Kurs der mal Freitagnachmittags statt findet und äh, da sinn me jetzt grad. Ich denk vielleicht sin me jetzt so an einem Übergang, wir werden=s jetzt 2010 nach wie vor mit öffentliche, also mit Sponsoren machen. Wir ham ähm über den Ausländerrat Reutlingen, ham me schon zweimal ähm einen großen Teil dieser, dieser Kurse finanziert bekommen. Wir ham über ähm die Innervierungsgruppe der (1 SEK UNV.) Tübingen, Reutlingen äh ham wir au immer wieder so kleinere Spenden bekommen, bis hin au teilweis zu 1000 Euro, die se uns mal gegeben ham. Dann isch es so, dass des Haus der Familie und die Volkshochschule ihre Räume kostenlos zur Verfügung stellen, des muss me au seh'n, au ihr Material teilweis au ihre Referenten ähm *2* Dann ham me die äh bei ner Märklinstiftung, die ähm einfach au immer wieder mal so uns Polster zukomme lässt und dann werden wir dieses Mal au auf des Spendenparlament Reutlingen zugeh'n, die uns eigentlich DEUTLICH signalisiert ham, dass sie uns auf jeden Fall weiter mit unterstützen werden. ABER wie Sie vorhin g'fragt ham un wie=s au so isch, es isch immer ne Projektfinanzierung ein Jahr nach dem ander'n und des isch auf Dauer ähm sehr schwierig. Des heißt wir sin grad sowieso am gucken und schauen wie können wir dieses, diese internationale Elternschule, die einfach auch deutsche Eltern mit der Zeit erreichen sollte und muss. Erschtens, ham die genauso nötig und zweitens denk ich, wenn international dann alle, weil des isch so. Ausschluss isch net, alle dürfen kommen aber keine deutschen Eltern (LACHT), sondern es geht uns au ganz, ganz stark und des war schon immer das Thema um, um Begegnung um interkulturelle Begegnung, um unterschiedliche Werteerziehung, pädagogische Systeme, die einfach in alle Länder anders funktionier'n, um en Austausch, um en Dialog und um die Eltern unter'nander au in en Dialog zu bekommen, au scho was sin Erziehungswerte? Jede Familie hat sowieso ihre individuelle, ihre traditionsgeprägte, individuelle Erziehungswerte, aber au jede KULTUR hat nomal so en bestimmten Teil wo, wo=s einfach sehr viel, sehr viel unterschiedliche, wichtige Werte sin und da d'rüber in Austausch, des schon teilweis au in diesen FERDA-Kursen passiert isch, was HOCHspannend isch. Äh, wenn dann die Eltern erzählen: "Kindergarten oder nicht Kindergarten oder äh wir, uns're Kinder gehen ab vier oder fünf in die SCHULE," oder "Wie sieht Schule bei euch aus? Wie sieht se denn hier aus? Warum macht ihr so was? Versteh'n wir überhaupt nicht. Was soll des eigentlich diese viele Spielerei im Kindergarten?" Also alles diese Themen, die Eltern beschäftigen au teilweis aus dem was sie einfach mitbringen und was sie ganz anders gewohnt sin. Des sin so Themen un des sin, je internationaler es isch, umso vielfältiger wird au diese Sichtweise und umso mehr bekommen Eltern einfach mit, dass es einfach immer anders funktioniert und, dass me fragen muss. Und diese FRAGEN und diese Neugierde, aber au diese Irritation, des darf au sein und des muss au sein und des muss aber ausgesprochen werden.

I: Und ähm des Angebot ähm findet dann hier im Haus der Familie in den #Räumlichkeiten# und auch in der #Volkshochschule# statt?

SS: #Ja, ja# Also schwerpunktmäßig findet des HIER statt. War'n Sie hier scho mal im Haus?

I: Nein.

SS: Ähm, also des, ich kann Ihne, wenn nachher de Raum frei isch, kann ich Ihne de Raum au zeige, wo wir machet, des isch die Verbindung au zu de Küche, weil me au ähm

mit Ernährungskursen was gemacht ham. Ähm es isch de größte Raum im Haus und äh man kann da eigentlich einfach au am meisten mache und gleichzeitig findet dann Kinderbetreuung extra statt, aber glei dann, also en paar, paar Zimmer weiter, also äh die Kinder sin einfach teilweise au so klein, dass sie immer wieder natürlich zu de Mütter kommen und äh da au des wichtig isch, also von de Bindung her, net dass die Kinder Angscht kriegen und die Mamas und Papas sin dann ganz weit aus äh.

I: Aber es isch schon so, dass ähm Mütter, ja die Familien immer ihre Kinder eigentlich mitgebracht haben?

SSt: Ja, ja, weil es isch einfach, wo sollen die ihre Kinder lassen? Des isch ja häufig au des Thema, dass me ähm, wenn me Kinder, wenn me keine Kinderbetreuung anbietet, dann können DIESE Familien häufig net kommen. Und es muss au ne Kinderbetreuung sein. Mir ham=s ja au bewusst Freitagnachmittags gemacht, weil sonscht häufig, ja sonscht mal von der Schule was isch oder da muss und die Mutter muss DA des Kind abholen und DA isch des andere Kind. Aber äh und da schläft=s noch. Also so, dass me g'sagt ham bewusst so ab drei, vier findet des statt. Ihr könnt ALLE eure Kinder mitbringen ähm es dürfen au die VÄTER mitkommen, wobei ich da a kleine Einschränkung mach ähm bei dieser türkisch-deutschen Elternschule, da hat unser Kollege äh immer gröschten Wert d'rauf g'legt, wegen diesen (KURZE UNTERBRECHUNG: HERR LEUBE BETRITT DEN RAUM) wegen diesen traditionellen Familien, dass es au klar isch, dass des ohne Väter statt findet. Da sin me uns net so ganz einig gewesen, des wird jetzt aber nimmer so der Fall sein.

I: Mh, also dann kamen überwiegend schon die Mütter?

SSt: Ja, weil des isch ja sowieso so, dass #überwiegend# die Mütter zu diese Themen kommen.

I: #Ja, genau.# Und andere Familienmitglieder, dass auch mal die Großmutter mitkam, oder?

SSt: Ham me au dabei g'habt. Es kamen dann au mal die Omas mit und, ja einmal ne Tante oder so, des durchaus. Weil diese Familiennachmittage, wo vielleicht nachher au nomal drauf, da war'n natürlich die Väter au dabei. Des war uns au ganz wichtig und wir hatten au einmal so en Väterseminar an'boten, also ein Freitag, des war dann an nem Samstag, da ham me Väterfrühstück g'macht, au mit Kinderbetreuung. Des wurde hier unterschiedlich gewertet, die eine ham gesagt es kamen SECHS Väter, was ich eigentlich gut find, aber and're sagen des isch zu wenig. Also es war einfach, kam=s jetzt gut an oder net? Da ham me uns eigentlich noch net so drüber ähm ausg'sprochen. Aber diese Familiennachmittage wo die ganze Familie eing'laden wird, wo alle was zusammen machen, wo au die Väter was, dabei sin, ähm was einbringen können, die kommen sehr gut an.

I: Mh, und des war dann immer ähm Freitagnachmittags? Und wie lang dann meischens?

SSt: Also de Kurs selber war immer so zwei bis zweieinhalb Stunden, aber bis me dann gegangen isch und informell sich so austauscht und des war ja au des wichtige, war ja au, dass am Schluss vom Kurs immer Möglichkeiten war au glei Termine auszumachen und weiter zu vermitteln un so was. Soll au weiterhin GANZ großer Schwerpunkt sein, ähm da kann=s scho mal sein, dass es dann insgesamt drei Stund gedauert hat.

I: Und es war ja PRO Jahr, dann immer EIN Kursangebot über mehrere Tage? Also über mehrere Freitage dann? Und wie viele war'n des dann im Jahr?

SSt: Also bei, es war bei diese äh bei es war meischstens SECHS, ähm über=s ganze Jahr. *1* Und dann hatte me noch zweimal Familiennachmittage, sonntags, bewusst immer am Sonntag *2* Ja.

I: Mh. Und es war'n dann z.T. bis zu zwanzig Familien? #Die an einem Nachmittag da teilgenommen ham?#

SSt: #Ja, ja# Es, es hat äh Seminare mit zwanzig Familien, so im Schnitt waren=s meischstens zwölf bis fünfzehn. Aber es war'n au mal WENIGER und es war'n *2* Ja, je nachdem.

I: Und bekommen die Eltern dann auch irgendwie Informationsmaterialien, also auch sprachlich dann abgestimmt, oder?

SSt: (HERR LEUBE ANTWORTET AUCH ETWAS, ABER UNV. DA ZU LEISE) Und wir ham au so en türkisch-deutsches Kochbuch mal verteilt *2*, wobei ähm me einfach seh'n muss, des war jetzt au bei diese türkische Familien, die dann häufig so ähm teilweise au in de erschten Generation da sin oder in, oder Heiratsmigrantinnen sin, die in die zweite und dritte Generation hier heiraten, hier reinheiratet, da isch des Kochen eigentlich net so des Problem, die äh die sin ja in diese Traditione komme, die au no stark und koche tun die eigentlich, also was, was mit Essen zusammenhängt oder so was. Des Thema isch vielleicht ERNÄHRUNG oder wie ernähr ich mich GESUND, aber net, dass se net kochen können.

I: Un Sie ham ja vorher schon mehrere ja Themenbereiche oder Inhalte vom Kurs angesprochen. Und ähm gab=s da auch mal den Fall, dass ELTERN eben Wünsche geäußert ham, welche Themen sie gerne noch besprechen würden, was sie bewegt und ja einfach zu was sie mehr wissen möchten noch?

SSt: Eigentlich versuchen wir des schon in de Kurse selber au mit dene einzelne Eltern immer zu sprechen oder, dass die des au uns SAGEN, also man muss jetzt Schwerpunkte drauflegen und wir tragen des dann in uns'erm Vorbereitungskreis, in uns'rer Arbeitsgemeinschaft Familie und Bildung, des isch ne Untergruppe vom Familienforum, isch Familie und Bildung. Ja, tragen diese verschiedene Kooperationspartner, die dann schon au so ihre Ohre bissle, also so au überall ham und diese Netzwerkpartner. Da trag me des au zusamme von de Themen und ich frag au häufig gezielt ELTERN. Also ruf dann au mal an oder sonscht irgendwas un frag wie=s dann aussieht oder sie sagen des au mir oder vielleicht au hier manchmal im Haus wo des, wo des äh wichtig isch. Im MOMENT sin die Themen Übergang Kindergarten und Schule, was jetzt einfach so 2010 ganz wichtig isch und au Fragen an die SCHULE. Also ähm, wie äh wie muss ich als Eltern natürlich mein Kind fördern, wie muss ich da sein, damit des in de Schule au. Des Thema Sprache isch immer wieder Thema. Mehrsprachigkeit, aber au dann Kinderkrankheiten und Erschte Hilfe beim Kind. Erziehungsthemen sin immer g'fragt. Dieses mal 2010 wird=s vermutlich so des Thema Geschwisterrivalität und au Mutter- und Vaterrolle. Bin ich äh gut genug für mein Kind? Also kann ich einfach, also au dieses Thema äh wie gut muss ich als Mutter oder als Vater sein? *2*. Jaa, des sin so diese Schwerpunkthemen die=s dieses Mal.

I: Und gerade auch im Hinblick, also Sie ham gesagt, dass ja Kinder so von 0 bis 8

Jahren, also schon ganz, ganz frühes, Säuglingsalter. Gab=s da irgendwie *1* Informationen oder wurde des immer wieder so mit einbezogen?

SSt: Es kam, des sin, es kam eigentlich immer in diese, in diese Theme mit rein. Äh die, des ähm des stimmt da müsst me vielleicht au nomal in Zukunft bissle mehr d'rauf achten, wenn ganz Kleine dabei sin, ob die net schwerpunktmäßig dann au nomal, was eigenes brauchet. (HERR LEUBE ÄUßERT SICH, ABER UNV. DA ZU LEISE) un natürlich au so diese sprachliche Entwicklung, so bissle au äh wie entwickelt sich die Sprache au beim Kind ähm au bei Kinderkrankheiten isch=s ja au nomal oder diese U-Untersuchungen, die war'n dann au nomal empfohlen. Es kommt schon immer wieder, kommt schon immer wieder vor. (FRAU STUTZMANN TAUSCHT SICH KURZ MIT HERRN LEUBE AUS)

I: Ja, ok also grad zum Haus der Familie wo ja auch viele dieser FERDA-Kurse eben stattfinden.

FL: Diese FERDA-Kurse, die finden hier im Haus statt un des isch für unser Haus eine *1*, eine gute Sache. *2* Die FERDA-Kurse, die tragen dazu bei, dass, dass für die Familien, die zu diesen Kursen kommen, die Bildungseinrichtung, Haus der Familie, Familienbildungsstätte, bekannter wird, dass die Hürden niedriger sind, dass die Räume vertraut sind und des zeigt au solche Effekte, dass z.B. der andere Bildungsträger anruft und fragt wir ham ne Gruppe von türkischen Frauen, von afrikanischen Frauen. Des Haus wird also (1 SEK UNV.) erlebt. (2SEK UNV.). Also des isch für uns're Einrichtung guuuut, weil wir als Bildungsträger darauf angewiesen sind mit Kooperationspartnern zusammen zu arbeiten (3 SEK UNV.) Jugendamt. Ja und da sin diese Kurse, die Frau Stutzmann und ich und die Kollegen und Kolleginnen vorbereiten und durchführen, sind dazu ideal, weil WIR als Bildungsträger ALLEINE sehr viel vernetzterer Zugang zu diesen Familien haben, weil wir als Bildungsträger eben auch klassisch, wie die Volkshochschule arbeiten, mit Kursen und (2SEK UNV.) da kommen wir schon da sehr schnell an unsere Grenzen oder mit der Sprache, dass wenn wir=s in Deutsch halten und dass dann übersetzt wird. Also des isch für uns (1 SEK UNV.) das wir die Kooperationspartner haben und dass des für uns (2 SEK UNV.). Des isch des erschte und des zweite isch. Unser Grundkonzept im Haus der Familie heißt, dass wir Familien in verschiedenen Lebensphasen begleiten. Also (1 SEK UNV.) wenn ein Kind auf die Welt kommt oder wenn es um Weichenstellungen geht, wenn ein Schulwechsel da isch oder ähm wenn Kinder aus dem Haus geh'n, des hat ja au was mit der Familie und dem Partner zu tun. Weiter gehört zu unserer Grunddevise, zu unserem Grundkonzept, dass wir sagen wir wollen für, auch für dunkle Themen im Leben da sein, d.h. jetzt außerhalb diesen FERDA-Angeboten, ähm, gibt=s natürlich viele schwangere Frauen, die Kinder erwarten (2 SEK UNV.), aber wir haben auch (1 SEK UNV.) im Haus, ganz aktuell z.B., ich war grad heute Vormittag, war ich (1 SEK UNV.) mit einer Referentin, die bietet ne Gruppe an für Frauen, die ihr Kind während der Schwangerschaft oder bei der Geburt verloren haben, daher bieten wir ne Trauergruppe an, weil die Frauen können in keine Bildungskurse geh'n und wenn da des Thema isch, wie geh ich mit dem Kind um, schläft es nachts durch, wie isch es mit dem Stillen. Des hält me net aus als Frau, wenn des Kind gestorben isch. Und der Kurs heißt (3 SEK UNV.) also so dunkle Themen und in den entscheidenden Phasen (5 SEK UNV.)

I: Mh, gut.

SSt: Ihr macht natürlich au viele Kurse wie PEKiP, Frühförderung?

FL: Sehr viele Kurse für das erste Lebensjahr, Babymassage und musikpädagogisches Angebot, dass Musikgarten heißt, dann auch erlebnispädagogische Sachen, (2 SEK

UNV.) Erziehungsvorträge und Elternseminare, des isch für uns au dann de Schwerpunkt.

SS: Und des isch dann doch au immer wieder so, dass so ganz gelegentlich, hat mers scho vorher benannt ganz gelegentlich tatsächlich doch eine Mutter, ein Vater AUS uns're FERDA-Kurse bei euch nomal so en Kurs dann beleget und da, also kommt dann scho so ne Berührung dann zu stande.

I: Mh, des isch wichtig, ja des isch gut. Gut, ja, vielen Dank (LACHT) *3* Und bei den Kursen war'n da immer Sie dann dabei und der Herr Leube auch PLUS die Experten, also Ärzte und, oder wer hat des hauptsächlich, war da mit dabei?

SS: Also im erschten Jahr waren wir immer mal wieder dabei. Also wir sin dann beide reingekommen und haben je nachdem, was wir hier arbeite musstet oder ich wieder and're Termine, sin me dann au wieder gegangen. Also des hatte me net sehr kontinuierlich gemacht und da war so die Hauptlast ähm schon au, von, von de Kursbegleitung und Kursführung, dann grad bei diesem eine deutsch-türkischen Fachmann, den ich vorher g'sagt hab, der so am Anfang au diese ganz wichtige BRÜCKE war ähm und au auf uns're, uns'rer deutsch-türkische Übersetzung. Ähm und wir ham dann des äh ab dem zweiten Kurs dann g'merkt, dass des net gut isch, dass da ne kontinuierliche Kursbegleitung dabei sein muss, praktisch nomal zusätzlich, obwohl me sich, wenn me sich überlegt wie viel LEUT dann da scho allein drin sin, des kann me sich manchmal ja schon beinah ähm, muss me sich schon überlegen isch des tatsächlich notwendig und es ISCH notwendig. Also ähm, was wir jetzt äh was wir beim letzten Kurs vor allem deutlich g'merkt ham und deswegen hat der Herr Leube und ich uns auch sehr strikt abg'wechselt. Also wir können im Moment, weil wir=s beide neben unser'm Job irgendwie machen, könn me=s net, kann=s net EINER kontinuierlich übernehmen und so wechsele me uns jetzt au ab. Zumal wir letztes, letztes Jahr au noch diese russisch-deutsche Elternschule dazukam. Des war ja PLUS zu dieser türkisch-deutschen Elternschule. Und äh da ham me jetzt uns abg'sproche wer übernimmt welchen Termin und wir, wir geh'n beide zum erschten Mal äh beide gemeinsam hin und es isch aber dann immer EINER von uns beide dabei und äh wir sagen des dann au gleich am Anfang vom Kurs, weil es isch jetzt NET so, dass die Familien kontinuierlich durchkommen. Des HÄTTEN wir zwar gern und des wär unser WUNSCH, aber es isch einfach so, dass entweder au mal keine Zeit ham, keine Luscht ham oder des Thema sie einfach net int'ressiert, dann kommen sie au net. Also äh ich glaub wir ham manchmal so a Denken au, die sollten doch JETZT, au des so und also da hab ich jetzt au einfach weit Abstand davon genommen, sondern ich sag mir immer und wenn se bloß einmal kommet, bei dem und dem Thema, was sie int'ressiert, ich find des einfach klasse. Und so isch es dann au und äh des bedeutet aber ähm, dass wenn NICHT einer von uns beide des kontinuierlich mache würde, dass wir dann die Familien au nimmer mitkriegen und des äh isch net gut, also wir ham des deutlich g'merkt, dass es GUT isch, dass äh die Familien einfach ähm nomal so ne Anlaufstelle ham, also mich au z.B. einfach fragen können: "Wo könnt ich denn da hin? Da brauch ich Hausaufgabebetreuung? Und da was isch mit dem Sprachkurs? Und ich hab da a Problem mit meinem Kind, wo könnt ich denn da hin gehn?" Also unser Ziel isch, dass, vielleicht schaff me des jetzt 2010, dass me des au ganz bewusst immer in jedem Kurs BENENNET, dass es möglich isch uns ANZUsprechen. Mir au die erschten, die erschten Wege mit ihne dann au einfädeln, also so ähm, äh des au wirklich mit ihne geh'n und vielleicht au glei en Termin ausmache oder so was, damit des einfach ne Fortsetzung findet oder, dass me ihne sagt: "Ach, dann geh doch da und dahin oder ich weiß da von jemand vielleicht nimmt der dich mit." Also solche Dinge dann au wirklich me kontinuierlicher machen. Ähm, des isch eigentlich au unser Wunsch und deswegen ham me uns dieses Mal au an des Stärkeprogramm mit ang'hängt.

Ähm wir wollen, falls HAUSbesuche nötig sin. Des Stärkeprogramm erlaubt ja, bei Familien in besonderen Lebenslagen, diese so genannte Hausbesuche. Dann wollen wir des AUS diesem Kurs heraus anbieten, für Familien, die diese, die diesen äh diese Hausbesuche WOLLEN oder BRAUCHEN. Also da würd ich au sehr schauen woll'n, dass ich des au sehr offenSIV anbiet. Des isch dann immer noch freiwillig, aber ähm ja es isch dann einfach au nomal sehr dringend und da werden wir mit em Jugendhilfepartner äh dann diese Hausbesuche dann au anleiern. Also entweder würd ich des dann übernehme, aber ich kann des net alles machen ähm, aber es werden genügend Fachkollegen von Jugendhilfeträgern dann da, die sin uns'rer Kooperation schon dabei, die dann, dann diese Familien kennen lernen wo ich sie dann bitte werd: "Komm doch bitte dann in de nächste Kurs dazu und dann lernsch du die Familie kenne und dann mach bitte diese Hausbesuche." Und diese Hausbesuche sin ja immer in Form, also immer eher Richtung clearing gedacht, also was liegt an, wo kann ich diese Familie weitervermitteln, was äh isch mit den KINDERN mit wem muss die Familie Kontakt aufnehmen und was isch sonst sowieso bei dieser Familie sonscht noch los? Von Schuldenberatung über totaler Verschuldung, Arbeitslosigkeit oder sonstige Themen. Und ähm ich hab ähm über diese Stärkekurse jetzt die in Kindergärten laufen au diese Hausbesuche scho g'macht und sehr gute Erfahrung g'macht, dass innerhalb dieser vier bis fünf Hausbesuchstermine schon Möglichkeiten sin, da gutes clearing au zu machen.

I: Und die Vorplanung für die ähm FERDA-Termine, oder für des ganze Kursangebot, wie war des dann, haben Sie sich alle zusammengesetzt und dann eben auch die jeweiligen Ärzte, Erziehungsberater ANGESprochen? Waren die AUCH schon bei diesen Treffen dabei #oder wie hat sich das Programm herausgestaltet#?

SS: #Also sowohl, als auch. Sowohl als au#. Mir ham in uns'rer AG Familie und Bildung Kooperationspartner, die z.B. an Beratungsstellen sitzen. Es isch au en Hausarzt dabei, der allerdings net regelmäßig dabei sei kann, ABER um des was Sie vorher, was Sie au fragen wollten, er isch jederzeit bereit, wenn me ihn anfragt, als Referent. Also ma kann ihn immer mitdenken und einplanen, wenn des, wenn des NOTWENDIG wäre ODER des Gesundheitsamt isch z.B. immer dabei, die Ärztin vom Gesundheitsamt. Die äh wird, die macht des über ihre Dienst, äh über ihre Dienststelle dann, wenn sie äh, wenn=s einfach wichtig wäre, dass sie über Vor äh Vorsch äh Vorsorgetermine oder über diese äh neue Untersuchung, die jetzt in de Kindergarten, gärten sin, diese so genannte ESU-Untersuchung, die Eltern au immer total ähm, äh irritieren: "Was passiert denn da mit meim Kind? Und warum wird des jetzt schon mit VIER untersucht? Und was, gibt=s da wieder ne Aussonderung?" Also ich hab da scho alles mögliche erlebt, obwohl des ja eigentlich die, diese Schuluntersuchung vorgenommen worden isch, was ja vollkommen vom Ansatz her sehr zu unterstützen isch, weil äh wenn me en Kind mit vier Jahren nomal untersucht, kann me doch au noch einiges in dieser Kindergartenzeit au mit fördern und nomal gucken, wo muss es besonders gefördert werden von de Motorik über Feinmotorik bis hin zu Sprache und des was ja sowieso immer au alles zusammenhängt. Und da weiß ich aber dann immer wieder von Eltern, dass die da rückmelden, dass sie einfach unsicher sin: "Und was passiert da in Teschts? Un wenn des un des rauskommt bei de Teschts, dann kommt unser Kind wieder in die oder die Einrichtung." Also viele Eltern wollen des au net, dass irgend, ihre Kinder in irgend a Sondereinrichtung kommen. Des isch ja au so, diese GROßE ANGST aus, bei Familien mit Migrationshintergrund, weil sie eigentlich erleben, teilweise natürlich au BERECHTIGT äh manchmal aber au über PRESSE oder über irgendwelche Mund-zu-Mund-Geschichten, die dann weitererzählt werden, also, dass me gegen ihre Kinder sowieSO isch und dass die alle viel schlechtere CHANCEN ham. Also da passier'n dann auf so verschiedene Ebenen so Ungutes, was dann da zusammenfließt und ähm deswegen isch es uns au wichtig bei diesem Thema

Kindergarten z.B. dann über so ne Ärztin vom Gesundheitsamt, die diese Kurse KENNT, teilweise durchführt, au mit den Eltern sprechen kann, dann au des wirklich unter dem Aspekt des Kindergartens nomal ganz bewusst als PUNKT au mit rein zu nehme.

I: Aber für FERDA gibt=s jetzt nich sag ich mal DIE ähm theoretische Grundlage, wie=s z.B. bei PEKiP isch, dass #die von# Jaroslav Koch kommt und von den Ruppelts weiterentwickelt wurde, sondern die Experten bringen so zusagen #IHR Wissen# mit in diese Kurse #und bringen sich ein#?

SSt: #Nee#, #ja, ganz genau.# Also des, da schau me und des isch des TOLLE an diesem NETZ von so vielen Kooperationspartnern. Mir ham zu unterschiedlichschten Leuten mit verschiedenschten Kompetenzen, ob des jetzt um Sprache geht, um Entwicklung, um Ernährung äh (1 SEK UNV.) oder dass dann, oder des Gesundheitsamt oder sonst irgendwas, dass me da wirklich äh dieses Netzwerk nützen können. Also ganz vielen Fachleuten, die selber Migrationshintergrund ham, des isch uns au immer ganz wichtig ähm *1*. Die dann au diese verschiedene Systeme dann au wiederum durchaus nachvollziehen können, von was da die Eltern au sprechen. Ähm zu denen haben wir Kontakt ODER sie sind selber hier Mitglied in dieser Arbeitsgruppe Familie und Bildung. BRINGEN DES au wiederum, was sie von Eltern gehört ham oder au selber Eltern sin, also uns're Kinderbetreuung isch z.B. ne irakische Mutter ähm die, die selber Ingenieurin war in ihrem Land, hier überhaupt keine Chancen g'habt hat und jetzt äh uns aber hilft bei dieser Kinderbetreuung. Ähm die isch immer dabei, die bringt au ihr eigene Erfahrung, aber au des was sie HÖRT, dann wieder von den Eltern ein. Mir fragen au die ELTERN: „Was wollt ihr wo, wo möchtet ihr gern ähm, ähm mehr wissen?“ Jetzt isch z.B. MIT au en Schwerpunkt Schule oder dieser Übergang zur Schule, jetzt für 2010. Ähm DA laden wir dann bewusst die Lehrerin ein, die hier die Kooperationsbeauftragte isch vom Schulamt für Integrationsfragen. Die WEIß von uns, die hab ich vorher schon über des Netzwerk Migration / Integration kenne'g'lernt. Wir machen schon viel, wir ham viel Kontakte. Die sagt NATÜRLICH macht sie mit. Die kommt dann au bei de PLANUNG und dann isch se eben vielleicht für dieses Jahr dabei und nächstes Jahr net. Also des isch wirklich a projektbezogenes, sehr individuell auf diese Bedürfnisse von de Eltern her au ein äh. Und ähm, dann kommt z.B. au die äh, die äh die Beauftragte vom Schulamt, selber Lehrerin für den Übergang Grundschule äh Kindergarten / Grundschule, dieses Mal dazu. Nächstes Mal isch=s vielleicht nimmer so sehr des Thema. Wir ham ne Ärztin, die äh ausgesprochen gut Eltern erreicht mit ihrer Art über Kinderkrankheiten äh die, wenn me die, wenn des ang'fragt isch dann kommt die dazu. Teilweis ham me Referentengelder, teilweis machen die=s ehrenamtlich, teilweis machen sie=s im Dienstauftrag. Also des isch und dazu brauch me eben au immer wieder diese Gelder, dass wir, manchmal bekomme me au wirklich jemand NUR wenn me äh dann au des Geld au zahlen, als Referentengeld. Aber des isch=s uns dann au Wert.

I: Und ähm die praktische Umsetzung, also ham Sie ja schon a bisschen was angesprochen. Es gibt Kinderbetreuung, sie war'n auch mal ähm in der Küche un ham da was gekocht und ganz, ganz viel handelnd. #Also nich soviel über Sprache.# Ähm gibt=s sonst noch irgendwelche, ja so Besonderheiten oder methodische Besonderheiten, wie des den Eltern vermittelt wird, die Themen?

SSt: #Ja, ja# *2* Also es war *1* war z.B. ähm einmal, als es au um Spielen und Sprache ging, ham me sehr viel miteinander g'spielt. Sehr viel Spielmaterial dabei g'habt, dann ham me am BODEN g'spielt mir ham äh solche Spiele gemacht ähm so oder, oder ähm unter der Decke was verstecken, was wegnehmen. Ham me dann au manchmal so Kinder dazug'nommen und dann direkt mit de Kinder ähm. Dann ham me einmal mit Handpuppen

was gemacht, da ging=s au nomal um des Thema Sprache ähm da ham me, da ham me bewusst die Kinder dazugeholt. Äh also da ham me erscht ganz kleine Theorie zu diese Phantasiegestalten bei Kinder, im Kindesalter, gemacht ähm mit de ELTERN un dann ham me g'sagt, so und jetzt probier'n me des zusammen aus, und da ham me mit de Kinder zusammen dann mit Handpuppen gespielt ähm wir ham des Bärenspiel mit de Kinder eing'übt. Des kenne se vielleicht. Ähm *1*, da wollt me eigentlich au, dass die Mütter mitspielen, aber die haben sich des net getraut. Aber dann war'n auf einmal die Kinder so zwischen zwei Jahren und sieben, ham also mitg'macht und dann ham me=s de Eltern vorg'führt. Ham die au bissle äh es war, was uns immer wichtig isch, wenn=s uns geLINGT, es gibt auch Themen, die sin, die muss me sehr theoretisch au angehen äh. Dann äh, dann versuch me des einfach glei immer umzusetzen in Handlung. Mir könnet au viele Erziehungsthemen in Handlung umsetzen, also äh des Thema GRENZEN z.B. bietet sich natürlich an, dass me en Seil mitbringt oder, dass me ausprobiert wie NAH oder *1* weit weg kann ich stehe äh was tut mir selber gut. Ähm man kann au sehr viel über Familien stellen, über Stühle ähm kann me sehr praktisch au zeigen oder, dass es jemand mal en Beispiel dann macht. Also da gibt=s schon verschiedene Möglichkeiten, des au dazu. Mir hattet mal a Ärztin da, des war, des ging um Zahngesundheit, die hat dann au ganz viel mit'bracht, Zahnbürschten und des Gebiss. Und wie putzt man richtig. Des Problem war bei dieser Zahnärztin allerdings, dass sie=s gar net praktisch umg'setzt hat, sondern uns hing'stellt und viel erzählt hat. Also des isch au so was, wo ich denk da müsse mir mehr von der Kursleitung au mehr mit rein, weil mir des GANZ deutlich mit de Referenten vorher ähm, dass me=s net nur denen überlässt, sondern, die au ganz deutlich d'rauf hinweist: "Bitte, wenn ihr Material mitbringt SETZT des um! MACHT des! Wir als Moderatoren dieses Kurses werden euch dann einfach au mal unterbrechen und sagen: "Ach, jetzt probier'n wir des mal praktisch aus!"

I: Und da sin die Eltern dann auch offen dafür, #also des dann au ausprobieren#?

SS: #Und die sin da offen, viel offener# als mancher deutscher Elternabend, der *1* da so isch, des schtink langweilig abläuft, also des äh hab ich eigentlich au bei de ERZIEHUNGSfragen. Es ISCH tatsächlich so, dass gaanz viele, gaanz viel fragen oder wissen wollen ODER äh auf einmal unt'reinander dann statt findet so ne Verbindung: "Hasch des scho mal ausprobiert? Ich hab des mal so un so g'macht." Oder so, also au sich äh des was me sonst immer sich so wünscht äh so en Elternnetzwerk, des findet da immer au immer so in kleine Sequenzen statt.

I: Ja, ja. Und ähm haben Sie FERDA in irgendeiner Weise veröffentlicht? Also, dass es immer wieder in den Zeitungen kam haben Sie mir gesagt.

SS: Ja, ja es isch die eine Dokumentation, die Sie glaub ich au über d' Frau Holz ham. Und dann ham me ähm (BLÄTTERT IN IHREN UNTERLAGEN) Dann sin me, ham me scho paar Mal so öffentlich au bei (UNV. ETWA: Regiokonferenzen) mitg'macht ähm da können Sie au, wenn Sie wollen äh über des, über familienfreundliche-kommune.de *2* Des isch ähm, des isch des statistische Landesamt und da isch des diese Familienforschungsstelle, die hat unser Projekt au eing'stellt und die hat uns au jetzt schon zweimal dann einfach gebete, dass mir in solche Regiokonferenzen des vorstellt. Da isch des, da könnet se au, wenn se sich da einwählet, ähm da findet Sie au über=s Projekt FERDA des isch dort veröffentlicht, bei dene auf de Homepage.*1* I glaub über dem Link Prax, wahrscheinlich irgendwie, ich hab blöderweis daheim net nachguckt, aber des finden Sie bestimmt.

I: Genau ich schau mal. Ja.

SS: Da isch es veröffentlicht. Dann über uns're Zeitungsartikel. ASONSCHTEN ham me=s jetzt no net so auf diese Breite ähm Fläche gebracht. Wir ham so bissle die Hoffnung, aber des isch so tatsächlich Zukunftsmusik und des hat jetzt au was mit der Entwicklung, jetzt 2010 zu tun. Also wie gesagt A international ähm B woll me=s GANZ bewusst in diesen drei Hauptsprachen weitermachen, also deutsch sowieso, dann türkisch und russisch. Diese beide Fachkräfte sin au dabei, damit die Möglichkeit isch der Übersetzung. Nach wie vor gewährleistet isch, weil=s manchmal wenn=s so, also da geht=s dann net drum, dass die immer alles übersetzen, sondern eher so diese diffizile Fragen. Also wir werden dieses Mal ähm des Programm au ähm im Bereich ähm in Entwicklung und medizinische Fragen. Äh Schule isch en wichtiges Thema, Kindergarten / Schule. Zweimal Erziehungsthemen, weil des von de Eltern erwünscht isch und nomal auf jeden Fall so diesen Familiennachmittag au mit einplanen und au nomal schauen, ob wir speziell au für Väter irgendwas anbieten. Des isch so unser Thema. Des findet an diese Freitage oder au Samstage statt und der Familiennachmittag wird an em Sonntag sein. Wie g'sagt, da sin me in PLANUNG und was wir jetzt dieses Jahr neu dazusetzen. Mir ham=s jetzt mal Kursmodule g'nannt. Wir wissen von Familien, von den Familien, dass die und da wird=s unterschiedliche Int'ressen und Schwerpunkte geben. Wir werden en Kochkurs anbieten ähm entweder unter diesem Thema "Schnell, gut, preiswert" oder "Kochen mit dem Kind." Des müss me noch planen. Wir werden en Erschte Hilfe Kurs ähm für Kleinkind und Kind anbieten. Des werde me dann in, des isch alles zusätzlich, da sollen sich dann DIE Familien, die dann kommen, die bekommen des glei am Anfang, als Information und da muss me sich dann au anmelden. Des isch aber AU koschte'los.

I: Auch kostenlos?

SS: Auch koschtenlos. Und DA erwarten wir schon, da könn me wieder net zwingen, aber wir erwarten, wenn sie sich anmelden, weil=s ne beschränkte Teilnehmerzahl gibt, dass diese Familien AU kommen und des sin dann so Kursmodule von zwei- bis dreimal. Die dann zusätzlich entweder an em Vormittag oder an em Nachmittag oder am Wochenende statt finden werden und wie g'sagt, des eine wird en Kochkurs sein des and're wird en Nähkurs sein, des dritte wird die Erste Hilfe am Kind sein. Wir werden äh zusätzlich noch Erziehung äh, ähm Energieberatung anbieten. Ähm weil uns des au sehr wichtig isch A die Energieberatung äh, äh kann soweit führ'n, dass me da au Geld spar'n kann, jetzt mal ganz unabhängig von dem was sonscht no wichtig isch. Ähm und ähm jetzt muss ich mal grad schau'n, was me noch (BLÄTTERT 30 SEK IN IHREN UNTERLAGEN) plant ham. Ähm wir wollen noch en Kreativkurs anbieten ähm im Sinne von ähm, gemeinsam mit den Kindern. Wahrscheinlich hier im Haus, was für, für kleine Kinder vermutlich den Musikgarten und die äh in de Volkshochschule nomal äh "Tönen und Töpfern mit Kindern" und des werd me vermutlich in de Herbstferien machen, damit des einfach au, dann soll des dann Kinder ansprechen, die au bissle älter sin und des aber gemeinsam mit den, mit den Eltern. Ähm und dann isch noch geplant ähm wir nennen=s jetzt mal so "Eltern unterstützen Eltern". Wir wollen kompetente Eltern aus de Kurse etwas schulen im Sinne von Kulturvermittler. Also, dass da au so diese Multiplikatoren und ähm Elternunterstützer ähm ja da au bissle so ne, so von uns, so ne kleine Schulung au bekommt. Des isch so mal unser Gedanke und äh hier im Haus ähm wird, jetzt en neues Projekt beginne und zwar des "Wellcome". Ich weiß net, ob Ihne des was sagt?

I: Ich glaub ich hab=s scho mal gehört.

SS: Also "Wellcome" in dem Fall mit zwei "l" geschrieben. Ähm des isch au äh, des hat sich inzwischen scho bundesweit ausgedehnt, des hat glaub ich ursprünglich in Hamburg

878 begonnen. Da geht es drum HIER im Haus ähm ne Stelle zu etablieren, die ähm
879 Ehrenamtliche schult und anleitet, die dann in Familien mit ganz kleinen Kindern geh'n, um
880 DA ne Unterstützung zunächst mal zu bieten. Ähm aber jetzt net im Sinne von ähm, äh,
881 wenn Familien äh ganz, ganz viel Hilfe brauchen, sondern einfach in dieser ganz
882 NORMALE, chaotische ähm durchaus sehr anstregende Situation, wenn me e kleins Kind
883 hat. Vielleicht au hier relativ isoliert lebt äh vielleicht auch mehrere Kinder schon hat und
884 da einfach so die erschten Wochen, au ein- oder zweimal in der Woche, vorbeizukommen,
885 einfach tatkräftige Hilfe anzubieten oder au mal a G'spräch oder mal a Tasse Kaffee und
886 manchmal au mit diesem kleine Kind vielleicht, selbst bloß mal a halbe Stund spazieren
887 geh'n oder so was. Um so a bissle Entlastung äh und au so bissle en kleine, a bissle aus
888 diesem Chaos wieder raus zu komme, so en Blick au zu bieten. Und des wird hier im Haus
889 installiert. Ich ähm isch grad dran. Und da isch au unser Gedanke von FERDA her, WEIL
890 es ja auch viele Familien gibt äh die Migrationshintergrund ham und AU kleine Kinder auf
891 die Welt bringen, au von diesen Eltern ähm da äh diese Eltern so bissle mit rein zu nehme
892 und da mit zu schulen. Des isch jetzt ne PLANUNG, ob des uns gelingen wird, des werd
893 me seh'n.

894
895 **I:** Mh, ja. Dann int'ressiert mich noch ähm des Thema ähm mit der Rückmeldung und grad
896 Evaluation von den Kursen. Also ähm einmal ja legen Sie Wert d'rauf, dass es ne
897 Rückmeldung gibt von Teilnehmern und wenn ja wie sieht die aus?

898
899 **SSt:** Also jetzt sag ich mal grundsätzlich lege me natürlich total Wert d'rauf. Ähm es isch
900 was, was a bissle zu kurz kommt. Ähm mir ham diese äh mir ham diese Rückmeldunge
901 natürlich im Einzelne oder, dass die Eltern immer wieder sagen, wenn en Kurs stattg'funde
902 hat. "Des un des hat uns jetzt weitergeholfen", oder "Da bräuchte me noch mehr!" Ähm die
903 ham me auf jeden Fall. Ähm *1* um ne gute Evaluation zu machen müsste me ähm
904 müsste me ne andre Form finden und müsste vielleicht jetzt au, jetzt im Jahr 2010, mit
905 dieser internationale Schule des wirklich bissle mit einplanen. E schriftliche Form isch
906 wahrscheinlich schwierig. Wir müssten=s eigentlich innerhalb dieser Kurse mal
907 irgendwann so ne Sequenz einschiebe. Mir ham des im aller erschten Kurs mal g'macht.
908 Des fand ich ganz gut. Ähm da ham me am ENDE, also beim letzten Kurs ham me mal so
909 a bissle die Frauen g'fragt ähm: "Was hat euch, was hat euch am meischten gebracht?
910 Und was hat euch am meischten geholfen?" Und da kamen eigentlich immer so diese
911 Theme Erziehungsfragen, war'n immer ganz wichtig, ganz wichtige Themen und es war au
912 mal des Thema Verhaltensauffälligkeiten, des hat, des war ihne au sehr wichtig *2* Dann
913 in Abstand kam des Thema Sprache *5* Und ich glaub au einfach zum Zusammensein,
914 sich zu unterhalten, der Austausch.

915
916 **I:** Also es war dann schon überwiegend positiv?

917
918 **SSt:** #Es war überwiegend positiv.#

919
920 **I:** #Oder, oder# gab=s au mal kritische Stimmen, dass sie jetzt so g'sagt ham: "Des hat
921 uns jetzt gar nich so gefallen!"?

922
923 **SSt:** Ähm, es kam bei diesem Thema mit der Zahnärztin, des ich mal vorher benannt hab,
924 wo einfach viel zu viel g'sprochen wurde. *2* Ähm, da kam mal so ne Rückmeldung, dass
925 des ihne net so viel g'bracht hat. Ähm es isch so zu dem eine oder andre Thema mal so
926 die Rückmeldung gekomme, des wär jetzt net so notwendig gewesen. Aber es isch dann
927 immer etwas schwierig au für uns voraus zu sehe, ähm wenn=s dann manchmal benannt
928 worde isch AUS de Elternschaft und mir ham=s reing'nomme und nachher sin ganz and're
929 Eltern gekommen als die, die sich des gewünscht ham, dann war=s natürlich scho

manchmal schwierig au. Also des isch uns dann doch au immer wieder bewusst, dass ähm sich au Eltern Theme wünschet, die nachher gar net kommet oder gar net dabei sin.

I: Und ähm genau, gerade nochmal auf den Präventionsgedanken zu kommen. Also solche Kursangebote werden ja schon im Sinne der Prävention, grad Primärprävention, unter dem Gedanken eben angeboten. Und ja können Sie dazu Stellung nehmen und auch in wie weit FERDA da vielleicht präventiv wirken kann?

SS: Alsooo *1* ich geh jetzt mal davon aus, dass es ähm dass es in so. I denk es isch ne indirekte Wirkung. Wie so vieles ähm was me höchstens durch Langzeitstudien eigentlich im pädagogische Bereich oder im psychologischen Bereich richtig erfassen kann. Kann ich au nur hier so, von so e indirekte Wirkung spreche. Oder auch von VERMUTUNGEN oder von Rückmeldungen von Eltern, dass sie z.B. dann wirklich weitergegangen sin und da bei dieser Beratungsstelle z.B. ANGEKOMMEN sin. ODER, dass auch bei der eine oder andre Familie dann wirklich au ne Jugendhilfemaßnahme ang'fange hat. Was dann DRINGEND notwendig war. Au des wäre ja dann scho, aber im Bereich der sekundäre Prävention. Also ähm, weil diese Familie, die sin dann aus meiner Sicht immer noch präventiv erreicht, aber nimmer in de Primäre (LACHT). Ähm aber bevor=s aber DA nachher Schulschwierigkeiten gibt oder irgendwelche Problematiken, die die Kinder ja, je älter sie werden, immer schwieriger zu bewältigen ham. Denk ich au DA isch dann ganz viel passiert. Ähm ich denk wir ham in dene Bereiche wo=s z.B. um Hausaufgabenvermittlung ging ODER in dene Bereiche wie komm ich an ne Beratungsstelle oder da gibt=s so ne Schuldnerberatung ähm DA denk ich schon, dass me da VIELLEICHT au in, also da sin so Übergänge zwischen primärer und sekundärer Prävention. Aber in dieser ganz primäre Prävention ähm, die ja eigentlich ALLE erreichen sollte ähm *1* daaa denk ich, da muss ich jetzt einfach mutmaßen, dass ich denk äh, dass wenn die scho allein, weil se ihre Kinder mitgebracht ham und weil me viel mit de Kinder au gemacht ham oder dann au hier viel g'zeigt ham oder in diese Familiennachmittage gemeinsam was unternomme ham, vom Faulei-Spiel über Jonglage bishin zum Sprungtuch oder ich klopfe Nägel in des Brett ähm, äh. Also au so diese, was kann ich denn eigentlich alles mit Kinder machen? Außer, dass die Kinder ebe so ähm irgendwie so rumspringen und dann äh doch äh net so auf kindliche Bedürfnisse so eingegangen wird. Ich glaub, dass me da viel erreicht ham, des denk ich schon. Oder au durch des diese Frage, die se einfach au stellen können ähm *1* Überlegungen oder was se dann ausprobiert ham und dann au nächstes Mal dann g'sagt ham: "Ah, ja des hab ich jetzt mal ausprobiert", oder "Da hab ich jetzt mal probiert tatsächlich." Ähm also ich kann mich an eine Mutter erinnre, die so, da ging=s um=s Thema Fernsehn, was ja immer Medien und Fernsehn und was ja dann doch au häufig kommt. Und ich erleb ja in vielen Familien, dass der Fernseh oder au jetzt diese ganze Playstation und was im Ende ja dann doch au immer, immer, immer mehr dazugibt (LACHT). Das des au durchaus, also Geräuschkulisse, äh eigentlich de ganze Tag läuft mehr oder weniger. Und da könn me eigentlich sehr viel au d'rüber sprechen au äh d'rüber sprechen tut=s dem Kind gut oder tut=s ihm net gut oder isch=s ebe die Tradition dieser Familie, die de ganze Tag ebe dieses äh dieses türkische oder deutsche Fernsehen oder so was au laufen lāsst. Und wie kann ich aber DOCH mit meinem Kind mal konzentriert etwas machen und da vielleicht au des Fernsehn mal ausschalten. Ähm und da kann ich mich erinnre, dass da die Mutter mal erzählt hat, dass sie des au bewusst mal ausg'macht hat und mit dem Kind mal ähm en Bilderbuch ang'schaut hat. Also des, denk ich schon das da es solche Momente au gibt. Also so, dass es net d'rum geht irgendwas zu verteufeln äh, sondern dass es eher d'rum geht: "Wo kann ich so bewusst mal mit meim Kind am, am Tag was einbaue." So ganz klare Konzentration auf=s Kind. Au, au mit dem Thema Sprache, da war, da ging=s z.B. grad um Bilderbuchbetrachtung. "Aber was mach ich jetzt als Mutter, wenn ich net lesen

kann? Kann ich ihm ne G'schichte erzähle und wann passt des in mein Tagesablauf am beschten rein?" Also eher so ganz praktisch Überlegungen.

I: Und ähm wie reagieren andere Fachleute, wenn Sie von ihr'm Konzept berichten? Also gab=s da irgendwie schon Situationen?

SSt: Also jetzt hier im Stadt- und Landkreis sin eigentlich alle sehr positiv *1* und ich muss dazu sage, sehr viele von dene, die=s au sehr positiv sehen, machen auch schon mit (LACHT). Von daher deckt, deckt sich vieles, wenn des jetzt jemand wäre, der von unserm Projekt noch net so viel mitbekomme hat wie würde der reagieren? Also, des, wen ich=s irgendwo vorg'stellt hab, sei=s bei andern Institutione, sei=s au in dieser Regiokonferenz, wo einfach äh and're Leut da war'n, war=s eigentlich immer sehr positive Rückmeldung. Eher so: "Des isch ja klasse, dass ihr diese Familien erreicht habt!" Des isch ja nämlich meischens des Thema. Wie erreich ich denn diese Familien? Und dann au no in ner Elternbildungseinrichtung und "Wie kommen die denn au überhaupt hierher" und ähm oder au "Wie kommen die, denn mit euch in=d Volkshochschule?" Und das isch tatsächlich diese Begleitung der Familien, gell des muss me einfach deutlich seh'n. Des kommt eigentlich immer sehr positiv. Jetzt die INHALTE, also des alles was ich so über and're Elternbildungsprogramme kenn, die sin austauschbar. Die sin überall ähnlich.

I: Ja, es wiederholt sich, überschneidet sich.

SSt: Ja es wiederholt sich. Uns war=s eben wichtig, dass me au SEHR früh an'fanget, dass me wirklich sehr FRÜH die Eltern erreichen. Aber wir ham natürlich au die Eltern, die mit ihre Acht- und Neunjährige hier herkommen. Und des isch eigentlich so, also uns isch eigentlich des Thema "Bildung für alle und von Anfang an". Des isch uns dieses wichtige Thema.

I: Und ähm wie beurteilen Sie allgemein die Entwicklung grad von diesen Elternkursangeboten? Also es wird ja immer mehr und mehr und man weiß teilweise schon gar nicht mehr wo soll ich hingeh'n, wo kann ich überall hingeh'n. Wie sehen Sie des?

SSt: Also es gibt total VIELE und es gibt au hier, wenn me *1* genauer hinguckt äh, also ich, ich würd=s jetzt mal unterscheiden. Es gibt total viel verschiedene Elternbildungsprogramme und da gibt=s ganz tolle Sache dabei, des KiFa in Ludwigsburg. Ich weiß net, ob Sie des zufällig kennet?

I: Nein.

SSt: Des isch was, wo ich ganz toll find, weil die es au etabliert an die Kindertageseinrichtungen. Ähm die ERReichtet allerdings, dann diese Familie, die unter drei sin, außer in dieser Kindertageseinrichtungen sin eben AU Kinder unter drei, selten oder dann als, im Bereich der Geschwister, wenn noch mal ein neues, kleines Kind dazukommt. Ähm und es gibt natürlich diese ganze Elternbildungsprogramme ähm, die schon wesentlich weiter sin und ganz toll ausdifferenziert und tolle Sachen sin au in Nordrhein-Westfalen von, vom RAA, vielleicht ham Sie da schon, von Rucksack oder Griffbereit oder so was g'hört, wo eigentlich ähm IN Elternbildungseinrichtungen, ElternTAGES, also in äh in Kindertageseinrichtungen VOR Ort diese Eltern einmal in der Woche, also wesentlich mehr, als wir leichten können, au g'schult werden. Au in sehr kindrelevante Themen. Äh was weiß i, wie Entwicklung, Verkehr, ähm Erziehung, da gibt=s ganz tolle Sachen ähm, die aber hier, wenn ich en guter Überblick hab und ich mein

ich hätte einen, ähm DA noch net so gibt. Eigentlich ähm denk ich äh, alls wir=s uns regional angeguckt haben 2002, was es alle gibt, hat sich inzwischen einiges noch dazug'setzt unter anderem an des Projekt Stärke, des sehr unterschiedlich gehandhabt wird. Ähm auch sehr unterschiedlich genutzt wird. Ähm *1* des hat sich eigentlich dazug'setzt. So ELTERN mit GANZ kleine Kinder äh, denk ich gibt=s eigentlich hier außer dem FERDA eben, des was dann so in Kindergärten manchmal läuft und natürlich des was die ganze Elternbildungseinrichtungen anbieten. Ähm und was dazu kommt sin, dass die MIGRANTENvereine ähm hier in Reutlingen und UMGEBUNG au immer mehr von sich aus machen und auch diese Kooperation, sowohl zu uns, als auch zu andere Bereiche statt findet und DA läuft teilweis au immer wieder was dort vor Ort. Und des find ich au spannend und gut und wichtig und also MEIN Wunsch wäre, dass sich des immer vielmehr noch vernetzt und dass des net so als Konkurrenz nachher so nebeneinander steht, sondern dass äh eigentlich da ganz viel in der Richtung laufen sollte, dann au in Schulen dann fortg'führt wird un in Kindertageseinrichtungen. Des isch manchmal bloß en Wunsch, häufig isch es natürlich au schon die Frage der Konkurrenz. Also so erleb ich=s häufig au. Find des eigentlich schad. Würd des eher begrüße, wenn sich da immer mehr au in der Richtung ergibt.

I: Ja, ja. Ähm abschließende Frage. Haben Sie in den Kursen selber, wenn Sie da war'n irgendwann mal ganz besondere Erfahrungen gemacht oder wo Sie heute noch an ne Situation denken, die Sie besonders BEREICHERT hat oder wo Sie sich gerne d'ran zurück erinnern?

SS: *9* Es gab Verschiedenes *3* Also *1* z.B. bin ich mal zu em Frühstück bei ner türkischen Frau eingelade worde und die hat dann e paar andere au eing'lade aus dem Kurs. Also es war irgendwie so ihre Art DANKE zu sagen. Des war so was, wo ich richtig, also wo ich richtig toll fand. Und die hat des so auf ihre Art au ausg'drückt und wollte da einfach au Danke sage. Dann ähm hab ich mal so ne Sequenz erlebt die fand i total int'ressant und hat mir au wieder ähm, äh so zwische Werte und Erziehungsthema in verschiedene Länder. Des fand i au spannend. Da ging=s ähm bei, bei so nem Erziehungsthema ging=s au drum: "Erziehen wir denn auch uns're Jungs und Mädchen verschieden?" Und des war schon in nem Kurs, wo net nur türkische Eltern dabei war'n. Des muss dann letztsches oder vorletztsches Jahr gewesen sein, also net im erschten. Da war=s so, da war en irakische Vater dabei, genau und äh ne deutsche Mutter war da au dabei un viele türkische Mütter. Und die ham so a bissle erzählt, wie sie aufg'wachsen sin ähm und dann hat au diese deutsche Mutter erzählt, die kam von de Alp und die hat erzählt wie sie als Mädchen aufg'wachse isch. Und dann hat, der irakische Vater war irgendwie so total perplex, was die erzählt hat und hat dann g'fragt, ob sie GANZ sicher sei, also die DEUTSCHE Mutter, hat er gefragt, ob sie denn GANZ sicher sei, dass sie nicht in de TÜRKEI aufgewachse SEI? Und des fand ich für mich so spannend, was da alles an verschiedene Ebene reinkommt bis hin zu dem, dass er net sagt, ob sie net im Irak aufg'wachsen isch, sondern er des au platziert hat in Türkei, weil er des im Irak offensichtlich gar net so erlebt hat. Wo ich dann dacht habt: "Moment mal!" Also, also diese verschiedene Ebene und des war so witzig au wie er des rüber'bracht hat. Also alle mussten lachen und i glaub es war allen in dem Moment klar wie viel Individuelles au in verschiedene Kulturen und Traditionen dabei isch. Also des war nomal, des fand ich au nomal so ne richtig schöne Sequenz (LACHT). Des war, war so, sowas oder au manchmal des, des isch au, des erleb ich eigentlich jetzt au für MICH als was, ich lern unheimlich viel dabei. Also des isch so was wo, ich glaub des geht jedem von uns in dieser Planungsgruppe so und es sin vielleicht au Menschen, die da dafür sehr offen sin au Neues dazu zu lernen. Also i glaub. Ich mein des würd ich ja au grundsätzlich au sage, dass ähm uns're Haltung einfach au die sein muss, dass wir ähm, dass wir äh, tatsächlich

1086 äh, dieses Gegenüber kenne'lerne wollet, des isch da wie so diese Grundhaltung. Und des
1087 hab ich eigentlich mit viele ähm au sehr positiv erlebt. Also sowohl mit de Eltern, als au mit
1088 uns're Referenten, die dann in verschied'ne Forme machet.

1089
1090 **I:** Schön! Ja gut gibt=s von Ihnen noch wichtige Informationen, die wir jetzt noch nicht
1091 angesprochen ham? Wenn Ihnen noch was einfällt.

1092
1093 **SSt:** *2* Ich denk, dass es auf Dauer net machbar isch des ehrenamtlich zu leischte. Also
1094 net in dieser Form un von daher müss me schauen, wie me des tatsächlich auf and're
1095 Füße stellet. ODER dann au, was durchaus AU möglich WÄRE, weil wir ja so viele
1096 verschiedene Kooperationspartner sin, dass me sich dann jeweils überlegt, welcher
1097 Kooperationspartner kann denn was bei sich au weiter, weiter entwickle. Aber die
1098 öffentliche Gelder, da sprech ich ja nix Neues an, sin ja eher so, dass es eher stagNIERT.
1099 Net unbedingt zurückgeht, des kann ich eigentlich net sage, aber stagniert und diese
1100 PROJEKTentwicklung und immer wieder diese Projektfinanzierung ähm find ich
1101 grundsätzlich schwierig, weil me eigentlich net weiter was einfach etabliere kann und dann
1102 aus sich heraus zu entwickle. *1* Ich bin da sehr zwiespältig dazu. Auf der einen Seite
1103 denk ich durch diese Projektentwicklung findet au immer wieder viel Innovatives statt und
1104 zwar au ZEITnahes, also sobald sich mal was etabliert hat und des wird öffentlich bezahlt,
1105 dann ähm, also ich will jetzt net von ausruhe sagen, aber man isch nimmer so schnell
1106 bereit sich au an dene wirklich gesellschaftliche Gegebenheiten zu orientiere und zu sage:
1107 "Isch denn des denn au wirklich weiterhin notwendig oder müss me uns da net AU damit
1108 entwickle?" Des isch der Vorteil, wenn me auf Projektentwicklung angewiesen isch. De
1109 Nachteil isch des, dass ich natürlich was abbreche kann, net weiter statt finde kann. Au
1110 diese ehre'amtliche Arbeit, die me reinsteckt auf Dauer net möglich isch. Des isch de
1111 Nachteil und dann au was sich natürlich wirklich au was, was sich gut entwickelt hat ähm
1112 dann abbreche und wird net weiter fortg'setzt. Man KÖNNTE sagen des Positive isch dran,
1113 dann HAT=S wenigstens statt gefunde, a zeitlang und wer weiß, was sich so auf die
1114 Dauer der Zeit net doch au bei den Familien entwickelt und entwickelt HAT und
1115 weiterentwickeln WIRD. Ähm aber me kann dann natürlich au gleichzeitig sage, dass me
1116 sehr viel auf die Beine g'stellt hat äh und Erfahrung gesammelt hat, die nachher ebe net
1117 weiterlaufe können. Des sin dann der Teil wo ich denk, des isch sehr negativ.

1118
1119 **I:** Ok, gut. Ja, Frau Stutzmann vielen Dank für das interessante Gespräch, dass Sie sich
1120 Zeit genommen haben heute.

1121
1122 **SSt:** Ich hoffe es hat Ihne was genutzt, g'holfe und wir zeigen irgendwie was, was so
1123 einfach au nötig isch.

1124
1125 **I:** Ja. Vielen Dank!

1126
1127 **SSt:** Bitte!

1128
1129
1130 **Ende des Interviews**

1131
1132 **Ende der Transkription**